Selbſt-Biographie

des

Friedrich Freiherrn v. Lupin

auf

Illerfeld.

Zweiter Theil.

Weimar, 1844.
Druck und Verlag von Bernhard Friedrich Voigt.

Digitized by Google

I n h a l t

des II. Theils.

Seite

XXXVII. Prinz Condé. Graf v. Artois, die Herzoge v. Berry u. Enghien 1
XXXVIII. Ausantwortung des Arſenals. General-Major Baron von Klinglin 14
XXXIX. Was ſich für Abſchieds- und Antritts-Salutationen ergeben, als die Altfranzoſen den Neufranzoſen die gute Stadt Memmingen ausantworteten. Der chineſiſche Schlafrock 25
XL. Angehöriger der großen unüberwindlichen Armee auf einen Tag 32
XLI. Betrachtung der Neufranken 47
XLII. General Ferino und Sabatier. Souveräner Oberſt-Kuchelmeiſter. Der Poſtzug und zwei Rebhühner 66
XLIII. Das Treffen bei Kamlach 82
XLIV. Eine Anmerkung 92
XLV. Adminiſtrator der Herrſchaften Wain, Bellenberg u. Eiſenburg (1796 und 1797) 104
XLVI. Des Schulmeiſters Erzählung von Moreau's Rückzug . 119
XLVII. Der Landſturm. Bantel der Schneider. Der Friede von Campo Formio und erſtmals Papa 135
XLVIII. Kurzgefaßte Unterhaltung mit Freund Hein, oder Billet zum Abfahren in eine andere Welt 150
XLIX. Mineralogiſche Nebenſtunden. Erſte und zweite Vorleſung des Magiſter Wundergern (1798) 161
L. Wundergern's dritte und vierte Vorleſung 174
LI. Wiederausbruch des Krieges. Lanzadirender Beiſitzer des Quartieramtes (1799) 190
LII. Glückliche Wendung. Erzherzog Carl und v. Faßbinder . 196
LIII. Ruſſen und Condéer. Maître de plaisir. Suwarow und Großfürſt Conſtantin 210

Seite

LIV. Der Jahrhundert-Wechſel. Engliſche Schweizer. Bachmann und Weiß. Ulmer Befeſtigung und Dalberg. Rückzug der Oeſterreicher. Treffen bei Illerfeld und Memmingen. Kray. (1800) 224

LV. Abermals Franzoſen. Lecourbe und Vandamme . . 245

LVI. Kleine und kurze Spiele mit Moreau, Deſſolles und Mathieu-Favier und das Stecknadelſpiel 254

LVII. Anonyme Kriegscommiſſäre. General-Liquidator. Rundreiſe durch Schwaben und Univerſalerbe der garde-magasins nach dem Lüneviller Frieden 263

LVIII. Canzleidirectorial-Adjunct. Flucht auf den St. Gotthardt. Der Schwörtag 276

LIX. Das Leben an kleinen Höfen. Matthiſſon und Lina. Canzleidirector 1801 — 1802 285

LX. Die Expropriation. Reichsſtädtiſcher Abgeordneter nach Paris. Was ihm unterwegs in Karlsruhe, Straßburg u. Epernay begegnet. Maſſias und die Gebrüder Favier . 292

LXI. Aufenthalt in Paris. Graf v. Cobenzl, v. Schraudt, Graf v. Markow. Cambaceres, Lebrun und Talleyrand. Ungeheure Keckheit bei Napoleon 303

XXXVII. Prinz Condé. Graf von Artois, die Herzoge von Berry und Enghien.

Was während der Anweſenheit der Condéer in Memmingen meine Aufmerkſamkeit am Meiſten feſſelte, das waren die in meines Oheims Hauſe mir gleichſam unter Schloß und Riegel überlieferten Capetinger, die Enkel Hugo Capet's und Robert des Starken. Unter ihnen ragte Prinz Condé, das Haupt der Ausgewanderten, durch Kraft und Ritterlichkeit hervor. Er war gleichſam der Baum der Erkenntniß im Park der Bourboniden, wo manche verdorrte Bäume umherſtanden.

Bevor ich der Vergünſtigung gedenke, die Bekanntſchaft eines ſolchen Mannes gemacht zu haben, hier ein Wort von ſeinem Leben in dem Meinigen.

Beſchreibt man doch oft Gegenden, die uns entzückt oder angezogen haben, warum ſollte es nicht erlaubt ſeyn, von Perſonen zu ſprechen, die daſſelbe für uns gethan?

Ohnehin ſchaltet man nun vielfältig ganz Altes dem Neuen, das im ewigen Verbrauch der Dinge wieder alt wird,

Digitized by Google

ein. So kann ſelbſt Vergeſſenes für einen Modeartikel gelten, ohngefähr wie wenn in neu edirten Nummern von Moniteurs eines neuen Frühlings neue Blätter verkündet werden, während die Polizei von Maikäfern ſpricht,' die man einzuliefern hat, damit ſie die Blätter nicht freſſen.

„Schon wieder eine Vorrede, das iſt zu arg, — ſagen gewiſſe Leute, — gieb doch keine mehr. Für den verſtändigen Leſer wird die kürzeſte zu lang ſeyn, und dem Unverſtändigen hilft keine. Es könnte Einige geben, die hinter Deinem Moniteur ganz was anders ſuchen, — als Moniteur, — wohl gar Regierungsblätter. Wer ſteht Dir gut dafür, daß es ihnen nicht ergehe, wie dem ehrlichen Manne, der alle Brillen eines ganzen Ladens probirte, ohne einen Buchſtaben dadurch leſen zu können, und das nur um deswillen, weil er weder mit, noch ohne Brillen leſen konnte *).“

Ludwig Joſeph, Prinz von Condé, zur Zeit ſeines Aufenthalts in Memmingen ein Herr von Sechzig, war ein Knabe, als ſein Vater ſtarb.

Ein Vormünder, wie ihm zu Theil wurde, iſt jedem zu wünſchen, deſſen Vater Schulden hinterläßt. Ludwig XV. ſorgte nicht nur für eine gute Erziehung des Knaben, ſondern bezahlte auch die nicht unbedeutenden Schulden des Vaters.

Condé nahm ſich unter einem mit nichts als freundlichen Sternen bedeckten Himmel gerade ſo, als wären ſchwere Wol-

*) Er war blind. Vergl. Vorrede zu Gabal und Daniſchmed.

Digitized by Google

ken an ihm aufgezogen. Er widmete ſich mit der größten Anſtrengung und Geduld der ihm beſtimmten Laufbahn.

So kam es, daß er, erſt 19 Jahre alt, bei Haſtenbeck und Münden, in einem Kriege, der Frankreich mit Schmach bedeckte — dem ſiebenjährigen — mit einer Auszeichnung focht, die weder im In- noch Auslande überſehen wurde.

Als er in dem erſten Treffen von denjenigen, die ihn umgaben, darauf aufmerkſam gemacht wurde, daß er einer feindlichen Batterie gerade gegenüber ſtehe, und angegangen wurde, nur zehen Schritte zur Seite zu treten, ſagte er: „In der Geſchichte des großen Condé ſteht kein Wort von einer ſolchen Präcaution."

Bei dem Treffen am Johannisberge ſtand er dem Erbprinzen von Braunſchweig, einem der erſten Feldherren Friedrich des Großen gegenüber; er brachte ihn zum Weichen und nahm ihm mehrere Kanonen, die ihm nachgehends ſein König ſchenkte, um ſie auf ſeinem Landſitze bei Chantilly aufzuſtellen. Als der Herzog von Braunſchweig ihn nach Jahren daſelbſt beſuchte, ließ Condé dieſe Kanonen aus Zartgefühl entfernen; der Herzog bemerkte das und ſagte zu ihm: „Sie haben mich am Johannisberge zum Weichen gebracht, und hier beſchämen ſie mich durch ihre Beſcheidenheit."

Als Prinz Condé nach Paris zurückkehrte, wurde er mit großem Enthuſiasmus empfangen; er achtete deſſen wenig und ſagte: „Ich kenne meine Landsleute, die Alles überbieten, ſpreche mir doch Keiner von dieſem Krieg." Er zog ſich in ſein herrliches Chantilly zurück, das er auf alle Weiſe verſchönerte.

Die erſten Männer der damaligen Zeit ſprachen dort zu, ſo auch der Graf vom Nord, der nachherige ruſſiſche Kaiſer

Digitized by Google

Paul I. Wer dieſes Chantilly nicht beſucht hatte, war nicht in Paris geweſen; auch gab es nicht leicht einen Wirth, ſo liebenswürdig, als den von Chantilly. Unter den Gelehrten zeichnete er vorzüglich diejenigen aus, die in ihren Grundſätzen nicht zu weichen anfingen. Er ſtiftete eine gelehrte Geſellſchaft, in welche nur Männer wie Valmont de Bomare, Grouvelle und Champfort aufgenommen wurden.

Bei'm Ausbruche der Revolution war Condé der Aufrechthaltung der Rechte der Krone unbedingt und ſtandhaft zugethan. Er bezeichnete, mit ſeltener Vorausſicht, die Conceſſionen als das Grab der Monarchie.

Im Jahr 1789 verließ Condé Frankreich. Ihm, als dem Verfechter der königlichen Sache und bewaffnetem Herold des Adels, folgten die Großen des Landes, und bald darauf alle Adeligen, die in ihrem Vaterlande des Lebens nicht mehr ſicher waren. So bildete ſich das Condé'ſche Corps, deſſen Anführer und Chef er war. Er folgte ſpäter ſelbſt nicht der Einladung ſeines königlichen Herrn und Vetters, nach Frankreich zurückzukehren *). Ihm ahnete ſchon damals, der König

*) S. Correspondance politique et confidentielle, inédite, de Louis XVI., avec ses frères, et plusieurs personnes célèbres, pendant les dernières années de son règne, et jusqu'à sa mort; avec des observations par Hélene-Maria Williams. Paris an XI. (1803) Tom. I. et II. In dieſem Werke, dem gehaltvollſten Beitrage zur Geſchichte der franz. Revolution, enthält der 45. Brief an Prinz Condé (vom 15. Aug. 1791) folgende Worte: „Mein Vetter, Sie, der den Ruhm mit der Pflicht zu einigen wünſcht; Sie, den die Ausgewanderten als ihren Vater und ihren Führer betrachten, und den ich als einen biedern und großgeſinnten Fürſten ſchätze; widerſetzen Sie ſich, ich beſchwöre Sie darum, den ſinnloſen Projecten der um Sie her verſammelten Franzoſen; machen Sie ihnen genau die ganze Gefahr bekannt; ſetzen Sie jenem, durch die Ungerechtigkeit, durch das Unglück, durch die Beleidigung gereizten

Digitized by Google

werde, von ungeſchickten Rathgebern umgeben, ſeinem unglück- lichen Schickſale nicht entrinnen.

Man hatte ihm, würde er zurückkehren, all' ſein Vermö- gen und Einkommen zugeſagt; denn es war der geſetzgebenden Verſammlung daran gelegen, einen Mann von ſolchem Ein- fluß in Frankreich feſtzuhalten. Unſerm Condé war an dem Verluſte alles deſſen, was dem gewöhnlichen Menſchen theuer und lieb iſt, wenig gelegen, an dem ungeheuern Vermögen, an den großen Beſitzungen, deren er nun beraubt wurde, ſelbſt wenig an dem Leben das er täglich den augenſcheinlichſten Gefahren ausſetzte, — die Ehre ging ihm über Alles. Er verſetzte ſelbſt ſein Letztes, die auf ein Paar Millionen ge- ſchätzten Diamanten ſeines Hauſes, den nöthigen Aufwand zu beſtreiten, und freigebig, ſelbſt in dieſer Lage, diejenigen zu unterſtützen, die, ohne Etwas von dem Ihrigen gerettet zu haben, zu ihm kamen.

Die Geſchichte bezeichnet die Tage von Pforz, Barbelroth, Weißenburg und Berſtheim, in welchen Condé mit ſeiner rit- terlichen Schaar wie ein Löwe gefochten.

Im Jahr 1793 hatte er ſich mit ſeinem Sohne, dem Herzoge von Bourbon und deſſen Sohn, ſeinem Enkel, dem Herzoge Enghien, auf den Höhen des Schwarzwaldes verei- nigt. Ihnen folgte der Graf von Artois, **Monsieur**, des Kö-

---

Muthe, meinen Willen, meine Meinung, ja ſelbſt meine Bitten entge- gen." In den Bemerkungen zu dieſem Briefe heißt es: „Der Prinz von Condé war unerbittlich. Die Eroberung Frankreich's war ein all- zuverführeriſcher Gegenſtand, um dergleichen Betrachtungen nachzugeben; und der Prinz glaubte die Großſinnigkeit, die Biederkeit, die Ruhm- und Ehrliebe, welche der König ihm zuſchrieb . . . . . . beſſer zu rechtferti- gen, indem er ſich immer als Vater und Führer der Ausgewanderten zeigte."

Digitized by Google

nigs Bruder und deſſen zweiter Sohn, Carl Ferdinand, Herzog von Berry, erſt 18 Jahre alt, auch ſchon in Waffen.

In dieſem Feldzuge (1796) deckte Condé anfangs mit ſeinem Corps von 6 bis 7000 Mann die Bewegung der öſterreichiſchen Armee am Rhein.

Es war eines Tages Alles daran gelegen, die Poſition in und bei dem Dorfe Berſtheim zu behaupten. Schon dreimal war die tapfere Legion von Mirabeau, die den Vortrab bildete, von der überlegenen Macht der Patrioten zurückgedrängt worden. Ihre Leichname bedeckten das Schlachtfeld, den Nachfolgenden erging es nicht beſſer. Da wandte ſich Prinz Condé, als die Weiſung von Wurmſer eintraf, koſte es, was es wolle, die Poſition zu behaupten, mit den Worten zu ſeinen Officieren:

„Meine Herren, ſie ſind wahre Bayards! das Dorf wollen wir nehmen, aber den ſtoß' ich nieder, der vor mir eindringt." Mit dieſen Worten ſtellte er ſich an die Spitze der Colonnen und war auch wirklich der Erſte im Dorfe, wo Alles, was nicht entfliehen konnte, Tod und Verderben traf. Als bald darauf Wurmſer in das Hauptquartier der Condéer kam, ging ihm der Prinz entgegen. „Nun, Herr Marſchall! (redete er ihn an) wie ſind Sie mit meiner kleinen Infanterie zufrieden?" Wurmſer gab die ſinnreiche Antwort: „Je ſtärker das feindliche Heer wird, deſto größer iſt ſie." In dieſem Treffen focht ſein Sohn und ſein Enkel an ſeiner Seite; Enghien erſt 24 Jahre alt. Der Herzog von Bourbon ward an der Spitze der Edelleute zu Pferde verwundet, dem jugendlichen Helden ein Pferd unter dem Leibe getödtet. Ein ähnliches Beiſpiel, wo Vater, Sohn und Enkel an einem Tage ſich mit Ruhm bedeckten, wird wohl kaum die Ge-

Digitized by Google

ſchichte nachzuweiſen haben. Delille gedenkt in dem ſchon oben gedachten Gedichte dieſes Tages:

„Et prodigues d'un sang chéri de la victoire
Trois générations vont ensemble à la gloire.“

Unſer Condé hatte viel von ſeinem Gucкgroßvater, Ludwig II., von Bourbon, dem großen Condé. Die Natur hatte ihm jenen glücklichen Scharfblick verliehen, der alle Gegenſtände umfaßt, ſie ohne Verwirrung der Phantaſie vorführt und dem Geiſt im rechten Augenblicke den zu faſſenden Entſchluß dictirt. Voll von kriegeriſchem Enthuſiasmus, ſchien er oft nach einer plötzlichen glücklichen Eingebung zu handeln, die ihn Gefahren verachten und Hinderniſſe beſiegen lehrte.

Als Befehlshaber ſtolz, ſchonte er weder das Leben der Soldaten, noch ſein eigenes, und tapfer bis zum Uebermaaß in jedem Gefechte, ſchien er immer entſchloſſen, zu ſiegen oder zu ſterben. Er hatte die Blüthe desjenigen Wiſſens inne, was im Umgange, im Rath und im Kriege gilt. Unglücklich wie ſein großer Ahn, wie jener das Haupt der Fronde, war er das der Krone. Es war, als ob er ſich in den großen Altvodern ſo recht hineingedacht und hineingearbeitet habe; dazu gab ihm die Biographie, die er von ſeinem Guckgroßvater verfaßte, die beſte Veranlaſſung *).

Einen Fürſten und Herrn, wie dieſen Condé, täglich zu ſehen, gewährte unſerm jungen Freunde eine beſondere Freude, vorzüglich wenn auch **Monsieur**, und der Enkelſohn, der Her-

*) „Essai sur la vie du grand Condé, par Louis Joseph de Bourbon, son quatrième descendant.“ (Paris 1806.)

Digitized by Google

zog von Enghien, eintrafen, wo er aus der Ferne bemerken konnte, wie ſie ſich gegenſeitig nahmen. Mit dieſem bloßen Angaffen war er jedoch nicht zufrieden. Er wollte auch von ihren Schickſalen und dem Hiſtoriſchen ihres Lebens näher unterrichtet ſeyn. Da er den Tag über keine Zeit zum Leſen fand, hatte er mit der Frau von Monteville und der Herzogin von Nemours einige Durchnächte, d. h., er las ihre **Mémoires** bis tief in die Nacht hinein, und den Graf v. Rochefoucauld, den er in der Bibliothek ſeines Vaters vorfand.

Beſchämt über die einfältigen Gedanken, die er ſich zuvor von dieſen Perſonen gemacht, und die nur durch ein unliebes Schwätzen und Sagen in ihm entſtanden waren, trat er nun mit mehr Schüchternheit in ihre Nähe; und hatte er ſich zuvor wohl einen Scherz erlaubt, oder eine hinkende Bemerkung, überzog es ihn nun wie Scharlach, trat Condé in ſeine Nähe.

Aber jemehr er durch das Leſen der anziehenden Schriften aufgeklärt und ſelbſt gehoben wurde, (ganz das Gegentheil von dem, was Andere Aufklärung nannten — das Schimpfen) deſto unheimlicher war es ihm, vor Condé's Gemach gleichſam nur als Thürhüter zu ſtehen, und nicht viel beſſer daran zu ſeyn, als die beiden gewaltigen Grenadiere, die mit den Damen Monteville und Nemours wohl ſchwerlich die Nächte durchgeſcherzt. Er fühlte ſich dem Condé, ſo ſehr er nun Reſpect vor ihm hatte, dennoch näher wie zuvor, weil er im Leſen der Perſonen, die auch ihm näher geſtanden, ſich geradezu in ihre Art zu denken beſſer hineingefunden und hineingedacht.

Wenn unſerm Freunde in dieſem Wendepuncte ſeiner ſelbſt (blos noch Annäherung zu einer Wahlverwandtſchaft, aber nicht der von Göthe gedichteten, — einer geiſtigern), die

Digitized by Google

Menſchen erbärmlich vorkamen, die über Condé nur immer die Achſel zuckten, ſo ſah er doch die Möglichkeit nicht ein, in ſeiner Stellung etwas Anderes bei ihm vorzuſtellen und zu gelten, als einen — Hausknecht.

Das kränkte ſeinen rege gewordenen Ehrgeiz, — den wir ihm dermalen durchaus nicht übel nehmen.

Wohl verdoppelte er ſeine Aufmerkſamkeit für Condé's Bewirthung; der Koch rief einmal über das andere aus: Wäre der junge Baron nicht, wir würden Hungers ſterben! Allein ſo von unten herauf war eine Erhebung nicht zu bewerkſtelligen. Endlich wandte ſich der Aſſeſſor an einen der Adjutanten, der ihm gewogen war, mit der Bitte, dem Prinzen, der öfters ausgehe und ſich Manches in der Stadt beſehe, vorzuſchlagen, ſein Mineralien-Cabinet in Augenſchein zu nehmen. Da Condé in jüngern Jahren Mineralogie getrieben und in Chantilly eine Sammlung angelegt hatte, rechnete unſer Freund darauf, daß er ſich bei dieſer Gelegenheit in Credit würde verſetzen können. Allein auch das geſchah nicht.

Da verfiel der Gerichtsaſſeſſor auf den ſonderbaren Gedanken, ſich dem Helden durch eine Torte näher zu bringen. Es lebte damals ein ſehr kunſtfertiger Conditor in Memmingen, mit Namen Hummel, der ſehr niedlich in Dragant arbeitete und ganze Tableau's und Vorſtellungen auf einer Torte anzubringen wohl verſtand. Dieſer mußte ihm das Treffen von Berſtheim auf einer großen Torte ausarbeiten. Sein Marquis intereſſirte ſich für dieſe Arbeit, kam oft zum Conditor und gab dazu die Zeichnung und alle Details.

Ganz mißmuthig, daß die Torte nicht fertig werden wollte, arbeitete gleich Hummel Tag und Nacht, begab er ſich

Digitized by Google

in den von Hermaniſchen Bau, zu hören, was es gebe. Es wurde ihm gemeldet, der Prinz habe ſchon zweimal nach ihm gefragt. Man denke! — er ließ ſich ſogleich melden.

Condé kam ihm mit den Worten entgegen: „Sie geben ſich ſo viele Mühe, mein Haus zu beſtellen, daß ich nicht anders glauben kann, als daß Sie es gut mit uns meinen. Das freut und verbindet mich, und dafür wollte ich Ihnen meinen Dank ſagen, — und doch habe ich noch ein Anliegen. Bei Ihren Verwandten iſt Oberſt N. einquartiert, ſie erleichtern ihm, wie ich höre, auf alle Weiſe ſeinen traurigen Zuſtand; ich erſuche Sie, mich zu ihm zu begleiten." Condé nahm bei dieſen Worten Hut und Degen, und unſer Freund ging mit ihm zu Hartliebs. Vor der Thüre des Oberſt *) hielt Condé mit der Frage ſtill: Ob wohl der Kranke nicht ſchlummere? Da öffnete ſein Begleiter, wie er's ſonſt gehalten, leiſe die Thüre, zu ſehen, ob der Oberſt wache; der aber kam ihm mit einem freundlichen: „Siehe da, mein lieber Freund Lupin," entgegen. Condé trat nun ein. Im Augenblicke ſchwamm der alte Krieger in Thränen, auch Condé konnte ſich derſelben nicht erwehren. Unſer Freund wollte ſich entfernen, Condé hielt ihn, ohne ein Wort zu ſprechen, zurück. „Wie geht es?" ſagte Condé nach einer langen Pauſe: „Sie dulden große Schmerzen, Freund?" „Keine, während Sie darnach fragen," war die Antwort. Der Ton, mit dem der Oberſt das ſprach, durchdrang uns Beide. Der Beſuch währte nur wenige Augenblicke. Condé bemerkte, wie angegriffen der Kranke ſey, und verließ ihn mit einem Händedrucke.

*) Wie ſehr bedauere ich, daß mir der Name dieſes Unglücklichen entfallen iſt. In meinen Tagebüchern wird er immer der Oberſt, oder der bleſſirte Oberſt genannt.

Digitized by Google

Auf dem Rückwege kam kein Wort über Condé's Lippen. Erſt in ſeinem Zimmer ſagte er halb feierlich: „Sie haben viel an dem Unglücklichen gethan, ich würde ihr Zartgefühl beleidigen, wollte ich ihn der Fortdauer ihrer Freundſchaft empfehlen," und mit dieſen Worten wurde der Begleiter entlaſſen.

Ich ging von Condé gerade zum Hauſe, von da zum Thore hinaus und in's Lager. Ueberall Bewegung und Leben, bekannte und fröhliche Geſichter, ſah ich und hörte ich lange Zeit nichts, als die beiden Männer — Condé und der Oberſt. Mein Vater, dem ich hierauf, was mir begegnet, hinterbrachte, war einige Zeit nachdenklich, dann ſagte er: „Es liegt in dieſen Menſchen etwas Großes, etwas Heroiſches, ich möchte ſagen Hiſtoriſches, — aber ſie haben ihre Zeit überlebt."

Des andern Tages trat Condé's Koch am frühen Morgen mit den Worten in mein Zimmer: „Aber heute werde ich all' meine Kunſt aufbieten; Sie ſtehen auf dem Zettel der zur Tafel Geladenen oben an." Mein Marquis kam dazu und erklärte mir ſehr umſtändlich, was das für eine Ehre ſey, ohne Character, bei einem Prinzen von königlichem Geblüt zu ſpeiſen. Ich konnte nicht widerſprechen, nur waren wir darüber nicht einig, in was eigentlich dieſe Ehre beſtehe. „Condé iſt mir," ſagte ich, „der Inbegriff aller courtois, die es von jeher in Frankreich gegeben; bei ihm Etwas zu gelten iſt eine Ehrenbezeigung." Wir ſtritten uns nun lange über die eigentliche Bedeutung des Wortes: courtois. Er meinte, courtois heiße ſoviel als biederherzig, ich behauptete dagegen, es bedeute ſoviel, als adelig, wenn man ſich dazu den Mann

Digitized by Google

denke, der ebenſo edel ſey von Geburt, als von Denkart. „Wenn das Wort in dieſem Sinne veraltet iſt, (fuhr ich fort) ſo wünſche ich nichts ſo ſehr, als daß es mit der Sache wieder auflebe. Der Marquis fuhr hitzig auf. „Wie verſtehen Sie das?“ „Dergeſtalt (gab ich zur Antwort), daß die Sitten nicht mehr die alten ſind, und dadurch die Geburt oftmals iſolirt daſteht. Iſt der Heldenmuth den Sitten beizuzählen, ſeyd ihr freilich noch die Alten.“ Mit dieſer Erklärung gab ſich der alte Krieger zufrieden; denn unter den alten Sitten verſtand er geradezu die ſeinigen.

Ich ſtellte mich zeitlich bei des Fürſten Tafel ein. Es ſpeiſ'ten heute, wie die Tage her, gegen dreißig Perſonen bei Condé, lauter Militärs. Ich kam neben den Herzog von Enghien, der während des Speiſens eingetroffen war, und einen alten General zu ſitzen, der wie ein Obelisk über mich emporragte. Letzterer that noch überdies ſo hoch, daß ſich kein Wort von mir zu ihm hinaufwagen wollte; der Herzog dagegen war zugänglicher, ſtand mir an Jahren auch näher; aber es wollte ſich doch eben keine eigentliche Converſation ergeben. Da beſchlich mich allmälig eine Leere und Oede, welche diejenigen nicht ſelten angähnt, die eben nicht an ihrer Stelle ſind, und die es fühlen, die allerletzten zu ſeyn. Verrieth mich nun ein trübſelig Geſicht, oder ſonſtige Haltung, — gleichviel, Condé mochte es bemerkt haben, und ſchreckte mich auf einmal aus meinem Unluſt-Brüten durch die Worte auf: „Nun, waren Sie wohl heute ſchon bei unſerm kranken Freunde? Was macht er?“ und ſich zu ſeiner Umgebung wendend, ſagte er mit lauter Stimme: „Ja, meine Herren, wir haben noch Freunde im Lande, es giebt noch edle Män-

Digitized by Google

ner überall und gutgeſinnte, ſo einer iſt der junge Baron, unſer Gaſt."

Ich verneigte mich ſchweigend. Alles ſah auf mich, denn Condé's Worte hatten großes Gewicht, und es war nichts Gemeines, wenn er Jemanden etwas Verbindliches ſagte.

In dieſem Augenblicke wurde, meine Verwirrung zu vermehren, Hummel's Torte, 2 Ellen lang und 1 Elle breit, mit vieler Umſtändlichkeit von zwei Dienern auf die Tafel geſtellt. Alles mußte ihr Platz machen.

„Meiner Treu'," ſprach der Herzog von Enghien: „das iſt ja die Cathedrale von Berſtheim," ein Anderer — „das ganze Treffen." Condé ließ ſich den Aufſatz näher bringen. „Da ſeht doch!" rief er aus, „wahrhaftig die ganze Bataille! Das ſoll wohl ich ſeyn? So zuckerſüß ſah' ich freilich damals nicht aus."

„Wie kommt, (wandte er ſich zum **Major-domus**) dieſe Torte auf die Tafel?" „Ein Mann," ſprach dieſer, „kam den Morgen in die Küche, ſtellte die Torte auf den Tiſch, und ohne ein Wort zu ſagen, war er verſchwunden."

Condé ſah mich ſcharf an. Ich, der ich dergleichen gethan, als ob mich die Torte von Haut und Haar nichts angehe, verrieth mich durch Rothwerden. „Lieber Baron, (nahm Condé im verbindlichen Tone das Wort) ich danke für die Aufmerkſamkeit. Das Ganze iſt ſehr gut ausgeführt. Man ſollte meinen, der Künſtler, der das gemacht, ſey mit in Berſtheim geweſen; iſt das, ſo kann er mehr wie wir: er kann fechten und Torten machen."

Ich bekannte nun unumwunden den ganzen Verlauf der Sache, und wie ich, mit Hülfe des Marquis, das zu Stande gebracht, in der Hoffnung, mich dadurch einem Fürſten be-

merkbar zu machen, der mein ganzes Weſen entzückt, jedoch meinen Wünſchen weit über alles Erwarten und Verdienſt zuvorgekommen ſey.

Alles war mit meiner Declaration zufrieden, ſelbſt mein Nachbar links ſenkte ſeinen Schwanenhals zu mir hernieder, mir etwas Verbindliches zu ſagen; und wie die Franzoſen unerſchöpflich ſind in **Bon-mots**, ſo erſchöpfte man ſich, an einer Tafel, an der es ſonſt ſehr abgemeſſen herging, mit Bemerkungen über den Einfall, den Krieg zu verſüßen und zu verzuckern.

XXXVIII. Ausantwortung des Arſenals. General-Major Baron von Klinglin.

Die Scherze im Kriege ſind von kurzer Dauer, unverſehens ſchlagen ſeine Blitze d'rein.

Während noch die verzuckerte Bataille von Berſtheim die Tafel umkreiſ'te, war ſchon eine andere im Anzuge, die erſt noch gefochten werden ſollte. Es raſſelte das Waffengeklirr der angeſprengten Ordonnanzen die Treppe herauf, und mit Staub und Blut Bedeckte meldeten dem Feldherrn, was vorgefallen.

Schnell ward die Tafel aufgehoben. Im Saale herrſchte große Bewegung. Einer brach nach dem Andern auf, zuerſt der Herzog von Enghien, der die Arrièregarde bei Wurzach befehligte. Mich fragte Condé bei'm Gehen: „Wie weit nach Hetrak?" „Hetrak," antwortete ich, „giebt es keines in der Gegend." Hetrak ſage ich, (ſprach Condé) zunächſt am Fluß." Da fiel mir erſt Aitrach ein. „Zwei Stunden *)."

*) Aitrach, Pfarrdorf an der Iller, eine halbe Stunde von Illerfeld auf dem Wege nach Wurzach, wo dermalen mein Freund, Sebaſtian Martin, als Pfarrherr verweilt.

Digitized by Google

Es währte nicht lange, ſo war auch ſchon die ganze Stadt in Alarm. Auf der Canzlei waren Quartiermacher angelangt, neue Quartiere auf Morgen anzuſagen; es wurde Vorſpann verlangt, einige Branchen des Condé'ſchen Hauptquartiers abzuführen; dagegen traf aus dem Lager die Nachricht ein, Alles ſey zum Aufbruch bereit, es habe aber das Anſehen, vorwärts und nicht rückwärts aufzubrechen. Das erſchreckte uns ſehr; denn ſo mußte es zum Kampfe bei uns kommen. Man erſchöpfte ſich in Vermuthungen, ob wohl die Condéer den Republikanern den Uebergang über die Iller ſtreitig machen, oder ſich jenſeits der Stadt aufſtellen wollten; denn bei den Anhöhen von Berg wurden Kanonen aufgeführt. Mein Marquis ſpielte den Geheimnißvollen, fragte aber beſtändig nach Neuigkeiten; dagegen traf ich bei'm Oberſt Vorkehrungen, ihn in Sicherheit zu bringen.

Unter ſolchen Sorgen brach die Nacht eines mir heiter aufgegangenen Tages herein.

Wie der Wechſel des Kriegsglücks, ſo der Gemüthswechſel der dem Kriege Verfallenen; oft mehr derer, die ihn leiden, als führen.

Die Nacht über war es ruhig, aber ſchwere Wolken hingen über der geängſtigten Stadt. Da war Keiner, dem es vor dem kommenden Tag nicht bangte, kaum Einer, der nicht für die Seinigen oder das Seinige gezittert hätte. Es iſt ein ſchöner Zug im Menſchen, daß er in ähnlichen Fällen oft weniger für ſich ſelbſt beſorgt iſt, als für Frau und Kind, und Vater und Mutter. Die Wehleidigen fühlen da oft kaum den eigenen Schmerz, und der reinabgeſchiedene Ichmenſch denkt oft weniger an ſich, als andere Menſchen; denn es iſt Sache des Kriegs, in der allgemeinen Noth nicht ſo iſolirt zu ſtehen, wie

Digitized by Google

im Frieden. Nachdem meine Geſchäfte beendigt, patroullirte ich noch in tiefer Nacht durch die Straßen der Stadt. Viele Lichtlein der Bürger funkelten noch von oben bis unten, Manches herbeizuholen für die Abgehenden oder Kommenden. Ich hab' es nicht geſehen, aber ich möchte nicht gut dafür ſtehen, daß es in dieſer Nacht nicht auch Abſchiedsthränen gab und Abſchiede, zärtlicher als Reichsabſchiede.

Den Hermaniſchen Bau erfüllte tiefes Schweigen. Condé war zeitlich zu Bette gegangen, nur zwei große Wachskerzen brannten im Vorzimmer des Fürſten; ſtillſchweigende Wächter einer ſchreckbaren Finſterniß, — Zeitloſen und Kerzenuhren. Sind dieſe Lichter abgebrannt, dachte ich, öffnen ſich erſt die Augen des Todesengels für den kommenden Tag.

Dieſen, den 6. Auguſt, ergab ſich viel Unheil aber nicht, was man erwartet hatte. Ein neuer Auftritt erfüllte die Bürger mit Beſorgniſſen. Mit Tagesanbruch zogen Kaiſ. Königl. Truppen, unter Befehl des Generalmajor Baron v. Klinglin, an der Stadt vorüber. Eine Abtheilung derſelben rückte unverſehens mit dem Anführer in die Stadt ein und ſtellte ſich auf dem großen Markt auf.

Es war das derſelbe Klinglin, den ich in Straßburg hatte kennen lernen, und der mir damals ſo räthſelhaft vorgekommen. Neugierig, wie es ihm ſeit der Zeit ergangen, begab ich mich in den Gaſthof, wo er abgeſtiegen war. Er nahm meinen Beſuch mit einer finſtern, faſt abſchreckenden Miene auf; indeß erkannte er mich doch bald wieder, auch das frühere Verhältniß, in dem wir zuſammen geſtanden, und das Geſicht des Herrn Generals heiterte ſich zuſehends auf, als ich ihm von den Schönen Straßburg's ſprach, zumal von der, die das Glück gehabt hatte, ſein Herz zu beſitzen. Mir

Digitized by Google

war bekannt, daß er für den Vermittler einer Correſpondenz zwiſchen Pichegru und Condé gehalten wurde *). Sobald er bemerkte, daß ich von ſolchen Geheimniſſen unterrichtet war, lenkte er noch mehr ein, und that dergleichen, als ob ihm die Erneuerung meiner Bekanntſchaft willkommen ſey. Nur einmal fragte er mich ganz im Vorbeigehen, wie die hieſigen Bürger geſinnt ſeyen, und ob wohl die Jacobiner unſerer Stadt ſich zu den franzöſiſchen halten würden, wenn dieſe hierher kämen. Ich verſicherte das Beſte von meinen Mitbürgern und daß Alles, bis auf ein Paar Brausköpfe, gut kaiſerlich geſinnt ſey.

Wie groß war mein Erſtaunen, wenige Stunden nach dieſem Beſuche zu vernehmen, daß, auf Klinglin's Befehl, ein Bataillon vom Regiment Bender in Schlachtordnung vor dem Rathhauſe aufgezogen ſey, die Mannſchaft ſcharf geladen und die Kanonen mit brennenden Lunten gegen das Rathhaus gerichtet habe!

Das ſah einer Schlacht in der Stadt gegen die Stadt

---

*) Dieſe Vermuthung ward zur Gewißheit, nachdem durch ſeine Nachläſſigkeit eine Menge Equipagen und Fourgons in feindliche Hände gerathen waren, in welchen ſich die ganze Correſpondenz zwiſchen Pichegru, Condé und Klinglin vorfand. Moreau nahm einige Zeit Anſtand, einen Briefwechſel, der ſeinen Freund Pichegru und ſo viele Perſonen bei der Armee und im Innern Frankreich's compromittirte, dem Directorium auszuliefern. Dieſe Correſpondenz zog Pichegru's Sturz nach ſich und bildete ſpäter einen der Anklagspuncte in dem Proceſſe gegen Moreau.
S. Correspondence trouvée le 2. Floréal an V à Offenbourg, dans les Fourgons du Général Klinglin, Général Major de l'armée autrichienne, et chargé de la correspondence secrète de cette armée. A Paris an VI? Dann die „Actenſtücke der am 17. Februar 1804 durch den Großrichter-Juſtizminiſter denunciirten Verſchwörung gegen den erſten Conſul.“

nicht unähnlich. So war es auch, aber, weil ſich die Stadt nicht wehrte, — nur Demonſtration.

Das Räthſel dieſer Demonſtration wurde durch ein, meinem Vater zugeſtelltes Schreiben des Herrn Generals gelöſ't, des Inhalts: Se. K. K. Majeſtät finden ſich nach den, mit dem Feinde angeknüpften Unterhandlungen und in Gemäßheit der Vorgänge bei Biberach bewogen, das Arſenal der Stadt Memmingen in Empfang zu nehmen und die Bürgerſchaft zu entwaffnen. Widerſetzlichkeit, oder Zurückhaltung der Waffen wird die traurigſten Folgen für die Stadt nach ſich ziehen.

Mein Vater erbat ſich von dem Officier, der das Schreiben übergab, nur einen kurzen Termin, um daſſelbe zur Kenntniß der verfaſſungsmäßigen Behörden zu bringen. Der Officier wollte nichts davon wiſſen: endlich vermochte ihn mein Vater, dem General die Antwort zu hinterbringen. „Eine Stadt, die Jahrhunderte lang dem Kaiſer treu geweſen, erſuche nur um eine Stunde Bedenkzeit, Sr. Majeſtät das letzte Opfer ihrer verfaſſungsmäßigen Unabhängigkeit darzubringen. Was der Kreis verſchuldet haben könne, ſey nicht Sache der Stadt Memmingen, deren Abgeordneter ein, den Beſchlüſſen entgegengeſetztes Votum geführt habe.“

In größter Eile wurde nun der ganze Magiſtrat, das Stadtgericht und der große Rath, an welch' letztern wie an ein verroſtetes Schloß der Schlüſſel geſteckt wurde, zuſammenberufen. Es war unpolitiſch, ſie um Rath zu fragen. Leuten, die viel in den Tag hinein ſprechen, muß man bisweilen etwas zu Bedenken geben, was ſich durch Geſchwätz nicht löſ't; etwas auf den Rücken laden, damit ſie nicht immer, wie Luft- und Seiltänzer, mit ihren leichten Meinungen auf- und abſprin-

Digitized by Google

gen. Aber Leute, die ſelten rathen, rathen lange, und ehe es nur dahin kam, nahm ſchon das Staunen und Wehklagen einen guten Theil der anberaumten Zeit in Anſpruch. Auch ich hatte im Stadtgerichte meine Stimme zu geben, ob wir Krieg führen wollten mit dem Kaiſer, oder nicht. Man hatte die Zeit her ſo viel von Waffenthaten in der Stadt geſprochen, ja ſelbſt Morgenſterne und Hellebarden getragen, daß, wären die Kanonen mit brennenden Lunten nicht geweſen, Alle gerne wieder aufgeſtanden wären. Niemand konnte oder wollte es begreifen, daß, nachdem der ſchwäbiſche Kreis, dem Memmingen angehörte, gegen den Willen des Reichs-Oberhauptes, den Waffenſtillſtand mit der Republik geſchloſſen, und im Begriff ſtand, Frieden zu ſchließen, auch unſere Stadt die Pflicht gegen den Kaiſer verletzt habe, und es keine Strafe, ſondern bloß kriegsrechtliche Maaßregel ſey, Waffen, die dem Feind in die Hände fallen würden, in Beſchlag zu nehmen.

Während die Dikaſterien noch berathſchlagten, ob ſie das thun wollten, was ſie nicht verhindern konnten, begab ich mich zum General Klinglin. Er hatte ſchon wieder den General angezogen und gab mir kurze Antwort. „Das Arſenal muß jedenfalls geräumt werden,“ ſagte er halb ungehalten, „dafür bin ich verantwortlich. Was die Entwaffnung der Bürger anlangt, von deren guter Geſinnung Sie dieſen Morgen viel Aufhebens gemacht haben, ſo will ich, wenn Prinz Condé intercedirt, mich noch bedenken, das iſt meiner Entſcheidung anheim geſtellt.“

Sobald ich meinen Vater von dieſer Aeußerung unterrichtet hatte, begab er ſich zu Condé, der ihn ſchon ein Paar Mal, als Abgeordneten der ſchwäbiſchen Stände, empfangen

Digitized by Google

hatte. Condé ertheilte der Stadt ein testimonium virtutis. Durch dieſes wurde den Bürger-Corps, die ſich ſehr ſchweigſam zu Hauſe hielten, ohne zu wiſſen wie das kam, ihre Bewaffnung gerettet.

Die Evacuirung des Zeughauſes erfolgte nun unerbittlich und mit der größten Haſt. Die alten Waffen, über die das „Schuldig" ausgeſprochen wurde, hatten ſie gleich in aller Unſchuld Jahrhunderte lang in ihrem alten Gebäu nichts erwartet als den jüngſten Tag — und dieſer war es, — wurden ſammt und ſonders auf Wägen geladen, und da Mangel an dieſen, nicht anders, als wie einſt die würtembergiſche Eierlieferung nach Hof — nämlich eingetreten. Man ſah ordentlich wie aus dem Bauch der Harniſche und Schilder das Eingeweide heraustrat, ſteinalte Kröten, Spinnen und Motten. Die Feldſchlangen, Kanonen und Bombenkeſſel folgten dem langen Zuge, wie bei einem Leichenconduct die Equipagen; das Memminger Volk aber bildete, in Krokodills-Zähren zerlaſſen, zu beiden Seiten Spalier *).

Wie bei andern Leichenconducten der Körper, ſo wurde hier umgekehrt eigentlich nur die Seele des Arſenals in's Innere von Oeſterreich transportirt, das leere Haus blieb ſtehen, und wie, nach der Mythe der Alten, ſonſt nur die Seele eine

*) Der Officier, der bei'm Aufladen des Arſenals zugegen, war bei mir einquartiert und ganz guter Dinge. Es war eine wahre Elendiglichkeit, daß damals noch gar kein Alterthum in mir, ich hätte koſtbare Harniſche und alte Waffen, auf die man gar keinen Werth legte, ohne allen Anſtand mir zueignen können. Ich möchte weinen, denke ich an dieſe verſäumte Gelegenheit; nur einige Gaſſenbuben erhielten, auf ihr Bitten, ſteinerne Kugeln längſt abgegangener Wurfmaſchinen, die ſie nach Hauſe rollten.

Digitized by Google

Wanderung zu beſtehen hat, ſo hatte hier der zurückgelaſſene Körper ſolche auszuſtehen.

Wir ſchalten hier etwas außer der chronologiſchen Ordnung ein. In ein Stroh=, Heu=, Frucht=Magazin verwandelt, war des Arſenals letztes Kriegsſchickſal — ein Lazareth. Im Frieden übergab Mars dem Apollo und den neun Muſen das Haus. Dieſe verwandelten daſſelbe in ein Schauſpielhaus *), wo die eigentliche Comödie erſt anging. Apollo und die neun Muſen ließen ſich auf dem großen Vorhang porträtiren und übergaben das Haus den Liebhabern der Grazien — der dramatiſchen Liebhabergeſellſchaft. Dieſe ſpielten anfangs wie zu Nero's Zeit in Rom. Es durfte Niemand lachen oder weinen, ſondern nur mit Händen applaudiren, oder ſonſt durch Geſtus ſeinen Beifall ausdrücken. Als Liebhabern und Zuhörern das entleidete, kamen Schauſpieldirectoren, wie wir ſchon einen im erſten Abſchnitt gehabt, und ſpielten wohl auch mitunter Ritterſtücke, als Nachſtecher der erſten Seele des Hauſes, aber die Ritter in Harniſchen und mit Waffen von Pappendeckel.

Als ich bald nach Abführung des Arſenals vernommen, daß ſich die Arrièregarde der Condéer auf Memmingen zurückziehe, mithin bei Illerfeld vorüberkomme, begab ich mich dahin; den Arrièregarden und Avantgarden bieten Haus und Hof ſtets Schach, wobei man von Glück zu ſagen hat, wird man nicht ſchachmatt.

Glaube doch Keiner, der hinterm Ofen in der Leſegeſellſchaft oder ſonſtwo Schach ſpielt, oder das ſogenannte Kriegs=

*) Dem Apollo ſteckte Schreiber dieſes, als Beitrag, Fl. 100 in das Beinkleid.

ſpiel, es ſey uns blos ſo zu Muthe geweſen, wie ihm, bietet man ihm ernſthaft — Schach.

Kaum war ich in Illerfeld angelangt, ſo traf ein Officier mit der Nachricht ein, der Herzog von Enghien werde dieſe Nacht das Nachtlager bei mir nehmen. Dieſe Nachricht verſetzte mich in große Verlegenheit; denn es war alles das entfernt worden, was zur Aufnahme eines ſolchen Gaſtes nöthig war. Glücklicher Weiſe waren die Leute des Herzogs mit allen Erforderniſſen zu deſſen Bedienung verſehen.

Er ſelbſt war, als er eintraf, nicht wenig verwundert, von dem **Faiseur de la Bataille de Berstheim** an der Schwelle des Hauſes empfangen zu werden. „Es hat das Anſehen (ſagte er), als ob Sie uns in Stadt und Land immer zuvorkommen wollten.“

Erſt als die Nacht hereingebrochen, ſah ich ein, daß Illerfeld mitten im Lager ſtehe. Hoch auflodernde Wachtfeuer umgaben ringsum das Haus. Im Widerſcheine der Bivouac's präſentirten ſich die benachbarten Ortſchaften, wie erleuchtete Schatten im Hintergrunde der Nacht, aber gleich einem Diamant mit hundert glänzenden Facetten ſtrahlte Illerfeld in die weite Gegend hinaus.

Schon vor Anbruch des Tages waren meine Gäſte und die Männer des Lagers in Bewegung, den Tag aber verkündeten Kanonenſchüſſe auf dem jenſeitigen Ufer des Fluſſes.

Der Herzog gab mir den Rath, ihm nach Memmingen zu folgen, weil es binnen kurzer Zeit zum Handgemenge kommen würde, die Thüren des vergitterten Landhauſes verrammeln zu laſſen, und den Leuten auf dem Hofe anzubefehlen, ſich nicht vom Hauſe zu entfernen, und zu ſieden und zu braten, was immer das Haus vermöge.

Digitized by Google

Ich nahm Abrede mit dem Baumeiſter, daß er, in Noth verſetzt, mir alsbald Nachricht in die Stadt geben ſolle. „So lange Ihr keinen Boten ſendet, ziehen wir den Schluß, daß in Illerfeld Alles in Ordnung geht.“

Am ſogenannten Streitholze, halb Wegs der Stadt, wurde Halt gemacht. Hier beurlaubte ich mich von dem Herzog.

In der Stadt erwartete man mit großer Sehnſucht den Aufbruch des Hauptquartiers. Solange dieſes noch verweilte, war es immer zweifelhaft, ob es nicht zunächſt bei der Stadt zum Treffen komme. Endlich gab Condé Befehl zum Aufbruch und zwar auf der Landſtraße nach Augsburg.

Alles athmete nun leichter, und ſowie man in naher Gefahr die entferntere vergißt, ſo dachten im Augenblick Wenige daran, daß den Condéern die Patrioten auf dem Fuß folgen würden.

Ich war von verſchiedenen Empfindungen zerriſſen. Herzlich froh, daß es bei uns ohne Kampf abgehe, that es mir doch in der Seele weh, daß Condé uns verlaſſe und gehalten war, abzuziehen; auch hatte mich der Abſchied von meinem bleſſirten Oberſt nicht wenig angegriffen, der, von vier Männern getragen, die traurige Reiſe nach Mindelheim antrat.

Ich hatte das dem Prinzen gerade noch vor ſeiner Abreiſe gemeldet. Er nahm von mir Abſchied weder als ein franzöſiſcher Prinz, noch als ſtolzer Feldherr, ich darf bald ſagen — freundſchaftlich.

Mir ſtanden die Thränen in den Augen.

„Ich habe eben eine ſo dumme Natur, daß mir Alles, zumal Bewunderung ꝛc., in die Augen und in die Naſe fährt, und ich weine; aber ich bin deßhalb um keinen Grad ſchwä-

Digitized by Google

cher, als irgend eine trockne Beſtie in der Sandwüſte, wiewohl vielleicht ſtärker."

Mit dieſer Jean Paul'ſchen Einſchaltung erſcheine ich gerechtfertigt, daß ich es bei dem Gedächtnißmahle Condé's warm aufgetragen: auch gehört dieſe Wärme in mein **Vita**, da ſie ein Beſtandtheil des Warmblütigen, der ich ſelbſt.

Seit meinem Abſchiede von Condé habe ich ihn und die Prinzen, in Gedanken, als Wachsfiguren in meinem Zimmer aufgeſtellt, wie die Alten im **atrio** die Verſtorbenen; ſpäter auch als ſolche, die mir vorausgegangen. Dabei war ich, gegenüber von ihnen, im Vortheil.

Je bedeutender der Menſch, deſto ſchwächer muß ſein Gedächtniß ſeyn, weil er um ſo Mehrere zu merken hat, die ihm erſcheinen, als der, dem nur Wenige begegnen. Mit der Liebe iſt es bald daſſelbe; die vertheilt ſich bei den Großen in's Unendliche. Dem Erhabenſten bleibt am Ende faſt nichts übrig, als Völker und Nationen zu lieben.

Condé wird mich rein vergeſſen haben, ich vergaß ihn nicht; ich liebte ihn fort und fort und folgte ihm mit den Augen, im Glück und Unglück, bis an's Grab. Als er ſo unerwartet mit ſeinem König in die Hauptſtadt einzog, theilte ich ſeine Freude, beweinte im Jahre 1804 den Herzog von Enghien, der, zu Ettenheim, im Badiſchen, gegen alles Völkerrecht ergriffen, den 22. März in Vincennes erſchoſſen wurde, nicht viel beſſer, als der Herzog von Berry, der den 13. Febr. 1820 an den Wunden ſtarb, die ihm der Meuchelmörder Louvel beigebracht. Mein Condé ſtieg, 82 Jahr alt, (1818) in das Grab mit einer traurigen Vorempfindung, daß ſein Stamm erlöſchen werde.

Digitized by Google

XXXIX. Was ſich für Abſchieds- und Antritts-Salutationen ergeben, als die Altfranzoſen den Neufranzoſen die Stadt Memmingen ausantworteten. Der chineſiſche Schlafrock.

Wenige Stunden nach dem Aufbruche des Lagers und des Hauptquartiers zogen auch ſchon die erſten Abtheilungen der Condé'ſchen Arrièregarde durch unſere Stadt. Die Züge derſelben wurden zuſehends kürzer und dünner. Ihnen folgten nur noch mit großen, eilfertigen Schritten die Verſpäteten, die ſchüchtern ſich umſahen.

Mit dieſen hätte es indeß noch keine ſolche Eile gehabt; denn rückwärts waren noch einige Eiſenfreſſer aufgeſtellt, welche, als Raufbolde der Nachhut, mit dem Feinde ſcharmuzirten und, was noch zurückgeblieben, deckten und ſchirmten.

Schon konnte man in der Stadt das Kleingewehrfeuer hören. Ich eilte vor das Krugsthor, und — da ich dort nichts ſehen konnte, — vor die Hopfengärten, der Salutation einer abziehenden und kommenden Armee, doch mit Vorſicht und dergeſtalt beizuwohnen, daß ich bei dem etwaigen Kleinaderlaſſen keinen Tropfen Bluts verlieren möchte.

Auf meinem Poſten angelangt, ſah ich nicht viel mehr, als ſonſt in den Tagen des Friedens, in welchen ich die fruchtbaren Feldgelände auf der ſie durchſchneidenden Straße durchſchritten. Nur am Abhange des den Horizont begränzenden Hühnerberges ging es, ſtatt wie ſonſt mit Eggen und Pflügen, mit Hin- und Herreiten auf und ab, und fern auf der Landſtraße ſtanden, gleich ſtillehaltenden Maulaffen, einzelne Reitermaſſen. Da iſt, dachte ich, nicht viel zu ſehen.

Digitized by Google

Als ſich aber auf dem Saume des Berges, gleich einer ſich herabſenkenden Kriegswolke, die Neufranken in dichten Maſſen niedergelaſſen, und es aus dieſer Wolke zu blitzen anfing, auch die Plänkler von da aus, wie einzelne Funken, hervorſpritzten, da trat Leben und Bewegung auf die Scene und die Gefilde des Friedens verwandelten ſich in den Schauplatz des Krieges. Doch auch hier ſah ich den Krieg nicht, wie ich ihn mir früher gedacht, und abgerechnet, daß bei'm gegenſeitigen Salutiren da oder dort Einer zu Boden ſtürzte, erinnerte mich das nur an die im Frieden geſehenen Kriegsſpiele, wo Alles abgemeſſen und in ſchönſter Ordnung vor- und rückwärts geht. Auch war es wirklich mit dem Hin- und Herreiten, und Abfeuern, dem Angreifen und Vertheidigen auf beiden Seiten kein rechter Ernſt, und das abgemeſſene Kommen und Gehen fand mit vieler Präcaution ſtatt.

Wie ich einſt in Magdeburg nicht zufrieden war mit einem Manoeuvre, wo ſich nur ein Mann den Fuß verſtauchte, und in Wien nach einer Thierhetze, wo nur ein alter Bär etwas abgekriegt, ſo war ich, nun doch einmal in den Krieg geſtellt, nicht zufrieden, daß das Ganze nur ein Kriegs-Ceremoniell und kein wirklicher Raufhandel ſeyn ſollte.

In dieſer gottloſen Stimmung ſprach ich ſoeben mit zwei Condé'ſchen Dragonern, die ganz leiſe bis zu mir herangeritten waren, und deren Stillehalten ich mir nicht erklären konnte, als unverſehens durch einen von den Hopfengärten verborgenen Weg hinter uns ein Dutzend Chaſſeurs der Neufranken auf ſie anrannten. Nach dem Losbrennen ihrer Piſtolen und ein Paar Hieben rechts und links, ſahen ſie ſich übermannt und baten um Pardon. Sie wurden unter tauſend Verwünſchungen ausgeplündert und gefangen genommen. Die-

Digitized by Google

ſer Act dauerte kaum ein Paar Augenblicke, denn ſchon ſahen die Chaſſeurs die noch vorwärts aufgeſtellten Condé'ſchen Dragoner mit verhängtem Zügel ihren Kameraden zu Hülfe eilen. Wie die Chaſſeurs gekommen, ſo auch zogen ſie ſich eilfertig durch die Hopfengärten mit ihren Gefangenen gegen Hart zurück, von deſſen Hohlgaſſe aus dieſer Ausfall geſchehen.

Ich hatte dieſen Handel von einem Hopfengarten aus und hinter Hopfenranken mit angeſehen; denn ſobald ich der Herrn Chaſſeurs anſichtig wurde, gelangte ich, kraft der in Straßburg erlernten Voltigirkunſt, mit einem Sprung über die Planke des Gartens, in den Garten, in dem ich ſofort Hals über Kopf meinen Rückzug nach dem Thore nahm.

Nun, nachdem ich die Sache ſo nahe mit angeſehen, hatte ich Reſpect vor dem Krieg, und war, zur Verwunderung, doch alſo zufrieden, daß ich Herzklopfen hatte. Zu Hauſe angekommen, war kein Menſch ſo fromm, wie ich, die gottloſen Gedanken verwandelten ſich mir in chriſtliche Betrachtungen: „Ja, ein ſolches Mann gegen Mann, wo ein Jemand ſein Leben oder ſeine Freiheit auf das Spiel ſetzt, einen andern Jemand bei'm Kopf zu nehmen, oder zu tödten, in beiden Fällen aber rein auszuplündern, gleicht den vom Großmogul des Kaffernlandes auf das Leben der Nebenmenſchen ausgeſtellten Freibriefen."

Die Gier und Haſt, womit die Entwaffnung und Ausplünderung vollzogen wurde, das Schäumen der Wuth, das Blitzen aus Naſen, Piſtolen und Schwertern, bei halb verſchloſſenen Augen, erinnerte mich unwillkührlich an ein großes Gemälde, das ich einmal geſehen, ein Thierſtück, wo ſich ein Luchs, eine Hyäne und ein Panther zerfleiſchen.

Digitized by Google

Vor hereinbrechender Nacht ſpielte ſich gedachtes Schauſpiel dergeſtalt aus, daß die Einen vor, die Andern hinter die Stadt zogen. Auf den Anhöhen von Berg glänzten die Condéer in blanken Waffen im Abendroth, während über den Neufranken am Hühnerberg der Morgenſtern aufging. Wie dieſer Tag ſich in Nacht verwandelte, ohne Wiederkehr; denn derſelbe Tag kehrte nie wieder; ſo auch lagen zwiſchen den Streitenden Einige in der Mitte, denen kein anderer neuer Tag mehr hereinbrach. Die Stellung der beiden Armeen hatte Bellona aus ihren Wolken herab, alſo angeordnet und dieſe Schlachtopfer unter den Hufen ihrer Roſſe zertreten. Wenige waren es nur, aber Jeglicher hatte ſein Alles verloren und ſah mit dem letzten Blicke ſeine Göttin wohl nicht anders an, denn als eine heidniſche und Furie.

Damit wollen wir keineswegs die Manen unſerer Vorfahren beunruhigen, die: „Blut iſt rühmlicher, als Schweiß," geſagt, und Keinen, deſſen Göttin ſich Bellona nennt; — von Vaterlandsvertheidigern, meiſt ſehr ſanft, iſt ohnehin nicht die Rede. Aber ſo viele Vaterlande es giebt, in zahmen und wilden Landen, wir wünſchten eben, daß dieſe Göttin allen Streit unter Menſchen nicht als Bellona, nur als Minerva entſcheide. Iſt das kein frommer, chriſtlicher Wunſch? — oder wo giebt es ſonſt noch einen auf der Erde, der ſo gut wäre?

Wie es die Nacht um meine Vaterſtadt geſtanden? — höre ich fragen. Die lag nicht anders da, zwiſchen ihren Hopfengärten und Armeen, als wie ein Schauſpielhaus, in welchem nach beendigtem Stücke verkündet wird: Morgen wird großes Ritterſpiel aufgeführt.

Dazu lud der damalige Actor temporum Zuſchauer und Zuhörer höflich ein, und ſo auch wir die Unſrigen, als Ab-

Digitized by Google

ſchreiber verſchiedener alter Rollen aus vergeſſenen Ritterſtücken.

Bei'm Abendläuten des 8. Auguſts (1796) war, nach dem vorigen Berichte, die Stadt vor den Neufranken zu beſchirmen, Niemand zurückgeblieben, als der Thorwart und zwei Lohnwächter vor dem Krugsthor. Der Thorwart hatte, unter Aufpflanzung ſeiner Brille, die Thorflügel hinter ſich zugeſchloſſen, ſich mithin ſelbſt heroiſch vor das Thor hinausgeſperrt, gab ſeinen Geiſt nicht ganz, ſondern, während Leſung des Abendſegens, nur halb auf, und bewegte ſich dabei, ſo weit es die Gicht, von der er geplagt war, geſtattete, wie die Zitterpappel (**Populus tremula**), die ihre Aeſte über ſein Wachthaus ausbreitete. Er war entſchloſſen, jedem, der allein, den Eingang zu verſagen, dagegen der Mehrzahl, und kämen auch nur deren zwei, zu öffnen. Es kam aber auch nicht Einer.

Sobald jedoch den 9. Auguſt der erſte Blick der Sonne Thor, Schloß und Riegel der Stadt beſchien, ſtellte ſich auch ſchon ein Vortrab der Neufranken vor derſelben auf und ſonnte ſich gleichfalls. Der Thorwart erhielt, als Vormann der Bürgerſchaft, den erſten Gruß der Patrioten, — eine Ohrfeige. Das ging ſo zu: der Commandant der aus ein Paar Hundert Chaſſeurs und etwas Fußvolk beſtehenden Vorhut wollte allvörderſt, ehe er in die Stadt einzog, wiſſen, ob und wie viele Condéer wohl noch daſelbſt verborgen ſeyn könnten; er wollte auf's Ungewiſſe noch nicht einziehen, daher auch nicht haben, daß man das Thor vor der Zeit öffne. Als nun der Thorwart das Thor öffnete, erhielt er die Ohrfeige und wurde mit dieſer ſofort zum Magiſtrat in die Stadt geſchickt, mit dem Be-

Digitized by Google

fehl, er ſolle, da er mit ihm zu ſprechen habe, zu ihm herauskommen.

Da begab ſich mein Vater, dem das gemeldet wurde, unter das Thor. Anfangs nahm ſich der Commandant ſehr barſch, mit dem Beiſatze: daß er den ganzen Magiſtrat ohne Weiteres werde aufhängen laſſen, wenn man ihm nicht reinen Wein einſchenke und genau angebe, ob kein Hinterhalt ſeiner warte. Der Magiſtrat gab, in der Perſon meines Vaters, eine laconiſche, doch genügende Antwort, fragte aber den Commandanten: wie es doch mit dem Landhauſe ſtehe, in welchem er dieſe Nacht geſchlafen? „Es ſteht, — bei den drei Häuſern? — Alles ganz gut,“ antwortete der Commandant; „aber woher weiß denn der Magiſtrat, ob und wo ich dieſe Nacht geſchlafen?“ Da berührte mein Vater den Schlafrock, den der Commandant in Illerfeld hatte mitlaufen laſſen, mit den Worten: „Das iſt mein Schlafrock.“ „Bei meiner Ehre,“ entgegnete der Kriegsmann, „Sie können Recht haben; der Schlafrock hatte Langeweile im Wandkaſten, wir machten alsbald Bekanntſchaft, und dieſen Morgen, es war verdammt kühl, hat er mir gute Dienſte geleiſtet.“

„Behalten ſie ihn, als ein Angedenken von den drei Häuſern,“ — ſprach mein Vater, „aber das ſage ich Ihnen: halten Sie ihn in Ehren; er iſt ächt chineſiſchen Zeugs, und ſo Etwas erhält man nur durch beſondere Adreſſen.“

Da zog der Anführer, der doch nicht in des Magiſtrats Schlafrock zur Stadt hineinreiten wollte, den mitgelaufenen Schlafrock aus, gab ihn einem Chaſſeur mit den Worten: „Verwahr' mir ihn gut, du hörſt ja, es iſt ein Chineſer.“ Er hielt den Schlafrock in die Höhe und lachte, und die Uebrigen lachten. So ritten ſie zur Stadt ein, vor die Canzlei.

Digitized by Google

Hier machten Einige Quartier für die Nachkommenden; Wenige nur blieben in der Stadt, die Mehreſten zogen ihres Wegs weiter.

Unter denjenigen, die einquartiert zu werden verlangten, war ein junger Menſch, der hatte Bauchweh und konnte nicht weiter. Mir kam er auf den erſten Blick bekannt vor, nur konnte ich mich nicht erinnern, wo ich dieſen Menſchen geſehen. Auch er ſah mich einmal über das andere verwundert und forſchend an. „Mein Gott,“ brach er endlich los, „mein Wachtmeiſter in Straßburg!“ Und mit dieſen Worten fiel er mir um den Hals. „Ja, ja (entgegnete ich), Sie mein Flügelmann.“ Ich nahm ein Quartierbillet: „Sie werden mein Gaſt ſeyn, wie ſoll ich Sie einſchreiben.“ „Citoyen Moutin, Trésorier du 3ième demi Brigade.“

Und wir gingen zuſammen Arm in Arm die Vorſtadt hinaus, freundlich uns beſprechend über Alles, was ſich ſeit unſerer Trennung ergeben, und die Leute ſahen mir nach und ſagten: „Nun, der hat doch gleich den erſten Beſten aufgegabelt und fraterniſirt mit den Kerls, noch eh' ſie recht da ſind.“

Mein Bürger Trésorier war der Sohn eines reichen Kaufmanns, der es einzuleiten gewußt hatte, daß der liebe Sohn bei dem Aufgebote ſo placirt wurde, daß ihm kein Leid widerfahren konnte. Solcher Employés hinter den Schanzkörben gab es die Menge. Moutin's Cholera war mit einem Glas Kirſchwaſſer verſchwunden; er begab ſich zu Bette, um auszuruhen, woran er ſehr wohl that; denn mein Vater ließ mich zu ſich rufen. Demſelben war mittlerweile die Erſcheinung ſeines Schlafrocks auf dem Commandanten zu Gemüthe geſtiegen. Der Schlafrock war doch im verſchloſſenen Hauſe, im verſchloſſenen Schlaf-

Digitized by Google

zimmer und Wandkaſten, mithin unter drei Schlöſſern, aufbewahrt geweſen; es war anzunehmen, daß, hatte der Commandant keine Dieteriche bei ſich, er inſtrumentaliter aufgemacht haben müſſe, mithin in Illerfeld nicht Alles ſo ſtehe, wie man gehofft hatte.

XL. Angehöriger der großen unüberwindlichen Armee auf einen Tag.

Ich proponirte meinem Vater, nach Illerfeld zu reiten, und da es in dieſem Augenblicke nicht rathſam war, allein umher zu reiten, ſo verſchaffte ich mir eine ſchriftliche **Sauve-Garde** um ein Sechsfrankenſtück von dem Officier, der ſich im Wirthshauſe zum Hirſch für den Commandanten der Stadt ausgab, dann einen Abdruck vom Waffenſtillſtand, mit dem beſiegelten Beiſatze, daß Illerfeld ſich auch in den Frieden eingelaſſen.

Letztere Pièce erfreute mich nicht wenig; Illerfeld war nun doch auch eine Macht, Krieg und Frieden zu ſchließen; wenn auch **Numero** Letzt, — **item** doch eine Macht.

Mit dieſen Panisbriefen in der Taſche dachte ich unbeſchädigt durchzukommen. Allein als ich Moutin mein Vorhaben erzählte, entgegnete er mir lachend; — „Da ſind Sie ſchlecht berathen, beſter Freund, unſere Chaſſeurs fragen den Teufel nach ihren Papieren, kaum Einer kann leſen. Was jetzt gerade noch ſo einzeln umherſchwärmt, geht auf's Beutemachen aus; treffen ſie keinen Condéer zum Ausplündern, iſt ihnen der nächſte Beſte willkommen, den ſie antreffen. So ein Herrlein, wie Sie, wird als Gabelfrühſtück zu ſich genommen. Was Sie bei ſich haben, iſt rein verloren, und überdieß ſind ſie noch mancher Mißhandlung ausgeſetzt."

Digitized by Google

„So begleiten Sie mich, lieber Moutin," war meine Antwort. „Das kann nicht ſeyn," fiel er ein; „denn abgeſehen davon, daß ich froh bin, hier zu ſeyn, darf ich nicht von der Stelle, ich bin krank gemeldet; aber ich will Ihnen einen guten Rath geben. Ich habe vorräthige Uniformknöpfe, die laſſen ſie ſich in ihren blauen Ueberrock einnähen; ein Portepée, ein Hut mit der Cocarde, ſteht ihnen auch zu Dienſten; Sie ſprechen franzöſiſch wie ein Elſäſſer, ſo können Sie für einen **Garde-Magazin, Chirurgien**, oder für was Sie wollen, in unſerer Armee paſſiren und unangefochten durchkommen. Rennen je einige Chaſſeurs aus der Ferne auf Sie an, fragen Sie gleich beherzt, ob keine Condéer mehr zurück, und wo Ferino?"

In einer Viertelſtunde war ich ein Angehöriger der großen, unüberwindlichen Armee. Mariette meinte, es ſtehe mir gut, und ich ſehe ordentlich Etwas gleich. Ich führte Moutin zu meinen Schwiegereltern auf den großen Markt, um ſich dort bis zu meiner Zurückkunft zu unterhalten.

Mein Ritt nach Illerfeld fand keinen Anſtand; ich traf nur ein Paar Mal Reiter an, die aus der Ferne Jagd auf mich machten; aber näher gekommen, ſogleich an den Knöpfen ſahen, wer ich war. Vor Volkratshofen hatte ich den Patrioten ſchon ſo im Leibe, daß ich die mir Entgegenkommenden ſelbſt anhielt und fragte. Es ging mir bald wie den Leuten, die herzhaft lügen, und am Ende ſelbſt glauben, daß das wahr iſt, was ſie ſagen.

Nichtsdeſtoweniger machte ich große Augen, als ich über Volkratshofen hinaus, wie am Himmel, auch auf dem Erdboden alles blau, d. h., mit Franzoſen bedeckt, ſah. Der ganze Brachöſch von Volkratshofen war ein Lager, und zu

Digitized by Google

beiden Seiten des Fluſſes ſo viel Volk, daß es mir vorkam, man laſſe gerade nur noch das Waſſer in der Mitte durchlaufen.

Unter dieſer Augenweide auf Château d'Illerfeld angelangt, ſah es ganz ſo aus, wie in der Gottesſtadt Jeruſalem nach der Zerſtörung. Nichts ſtand mehr auf den Beinen, außer vor dem Hauſe, ſtatt eines Hausmeiſters oder dergleichen, auf den kreuzweis übereinander zu Boden geworfenen Hausthüren, ein leerer Eſel mit leeren Flaſchen und Körben. Gut, dachte ich, das ſieht doch wenigſtens einem abgeladenen Proviantmeiſter ähnlich. Leider war das nicht der Fall; denn in der Küche und Speiſekammer tummelten ſich vorgefundene Damen, in ihrer Mitte ein langer, hagerer Kerl, wie der Schinderhannes, und packten nicht aus, ſondern alles ein, was noch da war.

Da entbrannte ich vor Zorn, und fuhr in meiner Wuth, weniger in die Leute hinein, als vielmehr in die Haut eines officier de la police. „Welch' ein Geſindel! Was für Brigands!" rief ich einmal über das andere aus vollem Halſe aus. „Den Augenblick aus dem Hauſe hinaus, — wo iſt die sauve-garde? — nichts weiter angerührt, — nichts mitgenommen. Ferino wird den Augenblick eintreffen, der wird Augen machen, trifft er das Haus in dieſem Zuſtande an. Marſch, in's Lager!"

Und es ſah der Marquetender und ſeine Damen des Canzleidirectors Sohn curios und nicht anders an, wie einen, der ſie auf heimlichen Liebeswerken ertappt, und zogen ab, er mit einem ſchreckbaren Blicke, die Damen bellend und fluchend, und nahmen den leeren Eſel mit ſich.

Digitized by Google

Als hierauf der Held dieſer Geſchichte die Treppe hinauf in das Prunkzimmer vordrang, traf er daſelbſt auf dem koſtbaren Teppich von Anno 1462 mit dem Lupin'ſch=Stebenhaber'ſchen Wappen ein Dutzend Schneider mit kreuzweis übereinandergeſchlagenen Beinen gelagert. Sie verfertigten ſoeben aus den ſeidenen Seſſelüberzügen und Vorhängen **pantalons** und **gilets à la Illerfeld**, während in dem anſtoßenden Studirzimmer des **chère papa** etwelche Schuſter eine geſtohlene Ochſenhaut auszirkelten, die vom Rhein her abgelaufenen Sohlen zu ergänzen.

Auch dieſe, nicht conceſſionirte, blos induſtrielle Zunftgenoſſen wurden, wie die Marquetenderei, in die Flucht geſchlagen. Der Held entwand ſelbſt einem Schneider die Kreide aus der Hand und ſchrieb damit an die Zimmerthüren die Namen der erwarteten Generalität. Auf die höfliche Entſchuldigung eines Schneiders: „Das Alles ſey beſtellte Arbeit für die Herren Officiers," antwortete Heros herzhaft: „Was zum Teufel! unſere Officiere ſollen nichts Geſtohlenes tragen! — Marſch!"

Ich habe lange Zeit ein pappelgrünes patriotiſches Weſtchen, von dieſem induſtriellen Schneider gemacht, getragen, und dachte immer dabei, wieviel die Façon gekoſtet. Außer dieſer Urkundweſte beſitze ich nun freilich keine Urkunden zur Geſchichte dieſes Feldzuges von und zu Illerfeld. In die Armee=Bulletins wurde nichts davon aufgenommen, in die, in das Haus geſchoſſenen, daſelbſt noch ſteckenden Kanonenkugeln nichts eingegraben, noch weniger etwas daraus gegoſſen, zum Andenken an dieſe Heldenthat. Auch mache ich ſolche heute

das Erſtemal bekannt, und desavouire ſie nicht länger, wie ein pater, der kein Held mehr, die Paternität als Großkreuz der Jugend. Daß das kein Kind der Liebe, ſondern ein wildes, zorniges und ſehr unbedachtſames war, bedarf keiner Auseinanderſetzung, wenn es gleich der Papa mitunter als von ſeinem lieben Vater beſtellt und ordonnanzirt betrachtete.

Uebrigens bitte ich die liebreichen Leſer und Leſerinnen, ja nicht an mir irre zu werden und zu glauben, weil ich damals eine Verkleidung vorgenommen und unter derſelben gelogen habe, z. B., mit dem Quartier von Ferino, es ſey ſo meine Gewohnheit. Sie können mir's unbedingt glauben, wenn ich ſelbſt ſage: daß ich gelogen habe. Aber ich bitte, es ebenſo zu halten, wenn ich die Wahrheit behaupte. Damals habe ich in der Verzweiflung und unter Gaunern gelogen, und war ſehr herzhaft, aber, wie man weiter hören wird, nicht immer; jetzt ſchreibe ich unter nichts als ehrlichen Leuten, wie ich glaube, und wie ein gelaſſener Copiſt, der für nichts zu ſorgen hat, als daß die Abſchrift dem Originale gleichkomme, und der nur höchſtens etwas ausläßt, dagegen nichts hinzuſetzt.

Nachdem unſer Freund das Haus ſeines Vaters von Dieben geſäubert, ſollte man denken, es wäre ihm nun herzlich wohl geweſen. Das war nicht der Fall. Nicht anders, als nach einem hitzigen Fieber, folgte die Schwäche. Sobald das Geſindel fort war, überfiel ihn die Angſt. Der letzte Blick des Marquetenders, und die Schneider- und Schuſterblicke ſenkten ſich in der ſchreckbaren Einſamkeit, in der er ſich nun befand, tief in ſeine Bruſt. „Was wird es geben (fragte

Digitized by Google

er ſich ſelbſt), kommt Ferino nicht und kehren die Kerls zurück?" Die Angſt ſeiner Jugend vor eingebildeten Geſtalten lagerte ſich wie ein drohendes Geſpenſt auf dem ſiegreichen Schlachtfelde. In dieſer Schwermuth begab er ſich mit Herzklopfen nach den Oekonomie-Gebäuden, eine befreundete, menſchliche Seele anzutreffen. Aber auch hier weilte Grabesſtille, kein lebendiges Weſen ließ ſich ſehen.

Blut an den Wänden überall, kam es ihm vor, man habe die dienſtbaren Geiſter alle geſchlachtet, ſammt dem lieben Vieh; denn auch in den Stallungen war kein Stück anzutreffen. Unſer Held hatte einmal geleſen: „Der Menſch, in großer Aufregung, kann, ſich zu ſammeln, nichts Beſſeres thun, als ſpazierengehen." Er begab ſich in den Garten.

An das kleine Gartenhaus gekommen, den Lieblingsaufenthalt des Vaters, wo rundum, in von Buchs umfangenden Rabatten, Hyacinthen blühten und Tulpen, und was für Blumen ſonſt die koſtbaren Zwiebeln aus dem Niederlande treiben, kam es ihm vor, er höre graben, mitunter Töne, einem Selbſtgeſpräche nicht unähnlich. Vielleicht Anton, dachte er, der gute, fleißige Gärtner, das wäre bewundernswürdig. Gegraben wurde, das hatte, als er über die Fliederhecke hinausſah, welche den kleinen Platz umgab, ſeine volle Richtigkeit, aber nicht von Anton, ſondern von den ihrem Zuchthauſe entlaſſenen Schweinen.

„So iſt doch" (rief unſer Freund aus), „ſeit Geßner's ſeligem Andenken (1559) das aus Kleinaſien beſcherte Geſchenk noch nie entweiht, die Tulpomanie (1634 bis 1649) noch nie ſo überboten worden, als durch die garſtigen Thiere

welche den Mediolanern den Namen verliehen" *), **Sus minervam docet** **).

„Hat doch (fuhr er fort)," Odoaker, der Fürſt der Heruler, ehe ein Menſch noch etwas von der **Tulipa gesneriana** gewußt, gerade, ehe er zum letzten römiſchen Könige erwählt wurde (476), 3500 Sauen zum Vergnügen gejagt, und nach ihm der Großen ſo viele."

Und mit dieſen Worten entblödete ſich der viel beleſene Erbprinz von Illerfeld nicht, zum Schweinstreiber degradirt zu werden, und jagte des Vaters Schweine aus des Vaters Gärtlein.

Da das vollbracht, ſtanden ganz unerwartet, als Urkundperſonen der That, die Dienſtleute des Hofes hinter dem jungen gnädigen Herrn: der Baumeiſter, der Kutſcher und Anton, der Ober- und Unterknecht und der Mollebub (Ochſenreiter), dann die Frauenzimmer des Hofes, die alte Hauſerin, die vielgeliebte, wie aus Milch und Butter zuſammengeſetzte Stallmagd und die roſenrothe Gehülfin des Hofgärtners.

„Wir ſind," ſprach der Baumeiſter, „als die Noth am höchſten war, davongelaufen und haben uns in den Wald geflüchtet. Da wir nun aber aus der Ferne nicht ohne Entſetzen geſehen, wie der junge gnädige Herr all' das Franzoſen-Volk aus dem Hauſe und nun auch die Schweine aus

---

*) Et quae lanigero de sue nomen habet; Sidon. in Carm. Ep. VII. 17. i. e. Mediolanum. Weil die Gallier, als ſie die Stadt erbauen wollten, durch ein mit Wolle bekleidetes Schwein auf den rechten Grund kamen. Wem fallen hier nicht die Grundgraber bei der Steuervermeſſung ein!

**) Cic. Acad. I. 4. extr. Cic. Orat. II. 57. extr. Not.

Digitized by Google

dem Garten hinausgetrieben, ſind wir gekommen, ihm beizuſtehen.“

„Wo ſind (entgegnete der junge gnädige Herr) die Pferde, das Vieh?“ „Als wir fliehen mußten,“ — nahm abermals der Baumeiſter das Wort, — „ließen wir das liebe Vieh in den Stallungen los und jagten es auf das Kleefeld, ſich ſelbſt das Futter zu holen. Es war nicht zu ſorgen, daß ſich das Vieh krank freſſe; denn die Franzoſen hatten bereits den Kleeacker gemäht. Das Vieh weidet wohlbehalten dort unten an der Halde bis auf die Stücke, die geſchlachtet wurden. Es iſt nun ganz wild geworden vom Schießen, die Blauen können's nimmermehr fangen.“ „Und die Pferde?“ Auf dieſe Frage ſah der Baumeiſter den Kutſcher an, zu ſprechen, denn das ſchlug in ſein Departement ein. Und der Kutſcher ſprach weinerlich, die Hand in der Schlinge tragend: „Ja, die guten Normänner, mein Seel, wer weiß zu ſagen, wo die ſind. Als die grünen Reiter mit dem gnädigen Herrn fort waren, kamen die Blauen bald nach, zu Fuß und zu Pferd, ein ganzer Wolkenbruch. Wir waren nun nichts mehr im Hauſe, der Michel nicht Bauknecht, ich der Kutſcher nicht. Da trat ein junger, ſchmucker Officier, oder ſo Etwas, in den Stall und ſprach: „„Bauer, ſattelt das Ferd mich [er wies auf den Bläſſen] *), — ſpazierreit.““ „Und ich ſagte: ich ſattel' den Gaul nicht, hab' auch keinen Reitſattel.““ Da zog er vom Leder, und als ich dennoch den Bläſſen halten wollte, den er wegzuführen die Halſter losgemacht, verſetzte er mir eines auf die Hand, daß dieſe halb zu Boden, der gute Bläß aber mir ganz aus der Hand

*) So werden in Schwaben die Pferde genannt, die am Kopfe ein weißes Abzeichen haben.

fiel. Eh' wir uns umſahen, war der Herr Officier mit dem Bläſſen auf und davon. Auf dieſelbe Weiſe kamen noch drei andere Herren, ſahen ſich allzumal gleich, nacheinander, und ritten weg mit den Braunen ungeſattelt. Für jeden Reitſattel, der nicht da war, wurden wir gefuchtelt, und da wir am Ende in gar nichts mehr geſattelt und zu nichts mehr da waren, als zum Fuchteln, nahmen wir den Reißaus."

Und hinter den Mannsnamen des Hofes weinten die Weibsnamen *) bitterlich. „Wo fehlt es denn Euch?" ſprach der Herr. „Ach!" antwortete die aus Milch und Butter zuſammengeſetzte Stallmagd, „Sie glauben gar nicht, was wir ausgeſtanden, uns waren die Franzoſen noch am auffetzigſten."

Unſer Freund ſprach ſeinen Leuten Muth zu, und von einer Sauve-Garde, die er ihnen aus der Stadt verſchaffen würde, als zwei Officiere, von Ferthofen kommend, in ihre Mitte traten. Verwundert ſahen ſie den jungen Herrn an, der als Gutsherrſchaft und Militär zwiſchen ſeinen Leuten ſtand. Doch er löſ'te ihnen das Räthſel, ſprach ihnen von Moutin, und ſie lachten herzlich über die Masquerade und grüßten ihn freundlich.

Der Hofſtaat war entzückt über das Welſchen und Parliren **) des Gebieters, und die holdſeligen Grimaſſen, die man gegenſeitig zu ſchneiden ſich angelaſſen.

„Camerad," ſagte endlich der eine der Officiere zu dem Erbprinzen, „ich lade Dich ein, zum Abendeſſen für 24 Offi-

*) Schwäbiſch.

**) Unter Welſchen und Parliren verſteht der gemeine Mann in Schwaben das Sprechen in jeder andern Sprache, als der ſeinigen; Italien iſt ihm Welſchland, aber auch die Ober- und Niederſachſen rechnet er zu den Welſchen.

Digitized by Google

ciere das Eſſen richten zu laſſen," und der Andere: „Ein Eſſen, Citoyen, comme il faut, wir haben ſchon mehrere Tage gefaſtet, nun ſoll es in Deinem Schloſſe flott hergehen."

Das Bedauern des Eingeladenen, daß, da das Haus ganz geplündert ſey, er der ihm zugedachten Ehre nicht entſprechen könnte, fand wenig Eingang. „Zum Eſſen für 24 Perſonen, bis Abends ſechs Uhr, gutes Eſſen und Wein, oder — — (ſprachen die Herren Citoyens) was nicht da iſt, mag der Hausherr aus der Stadt holen laſſen."

„Aber," entgegnete ſanft der Erbprinz, „die Pferde ſind geſtohlen, und was ich auch ſonſt beiſchaffen könnte, es würde unterwegs von Euren Leuten, die wie die Horniſſen *) auf- und abfahren, verzehrt werden." „Bon," ſagte der Eine, „wir ſenden Euch einen Vorſpannswagen aus dem Lager, und eine sauve-garde, und damit Basta. Wir müſſen unſern neuen Commandanten in ſeinem château hoch leben laſſen, oder das Haus brennt ihm dieſe Nacht über dem Kopfe zuſammen."

Und der Wagen kam mit der Bedeckung, und Anton ſetzte ſich mit auf, und ſie fuhren zuſammen zur Stadt, das Tractament zu holen. Die Mutter ſandte zurück, Gekochtes und Ungekochtes und die Köchin.

Als nun Alles im Gange war, — unter Direction der sauve-garde der Bratenwender ſchwirrte, und die Köchin (wegen des zu freundlichen Gardiſten entſprungen) zurückgekehrt war, man derſelben den Gärtner und Mollebuben als sauve-gardes gegen die sauve-garde zugeſellt hatte — fuhr eine Deputation des wohllöblichen Magiſtrats der Stadt Mem-

*) Vespa crabro.

Digitized by Google

mingen im geſtreckten Trab an Illerfeld vorüber, um dem in Aitrach befindlichen commandirenden General Ferino das Elend der Stadt an das Herz zu legen.

Einen Augenblick bei Illerfeld Halt gemacht, mit der Vocation, dem Vater, der von der Deputation war, einen Landſchaftsbericht auf der Landſtraße abzuſtatten, ſchloß ſich der Sohn, es war erſt in der dritten Stunde, der wohllöblichen Deputation an.

So wohl war es ihm den ganzen Tag noch nicht geworden, als jetzt in dem bombenfeſten Stadtwagen, auf deſſen Bocke zwei Grenadiere mit aufgepflanzten Bärenmützen und Bajonetten paradirten, und in deſſen befreundeten Räumen er ſeine Leiden ausſchütten und der Deputation Seufzer und Wehklagen hinnehmen konnte.

Ferino, ein Herr, ſchön rothbackicht und von heiterer Miene, nahm die niedergeſchlagene, blaſſe Deputation freundlich auf. Der Canzlei-Director führte das Wort, daß es einen Stein hätte bewegen können. Ferino war gleichſam gerührt. „Meine Herren," ſprach der General, „es wird, wie ich hoffe, ſchnell vorübergehen. Es iſt Krieg, davon ſind Mühen und Sorgen und Laſten unzertrennlich. Was man gutwillig trägt, trägt man leichter. Euer Kaiſer will den Frieden nicht, Euch hat man entwaffnet, noch einmal haben wir das Schwert gezogen, den Frieden zu erzwingen. Entblößt von Allem, iſt es nicht unſere Schuld, wenn das Land Noth leidet, das wir auf unſerm Marſche berühren. Hätte man Schwaben in eine Wüſte verwandeln können, man würde es gethan haben. Wir verlangen von dem reichen Lande nur ſo viel, als zur Fortſetzung des Krieges unentbehrlich iſt. Wir erkämpfen den Frieden auch für Euch. Was ich nur immer

Digitized by Google

vermag, werde ich die Laſt erleichtern, auch die gemachten Requiſitionen ermäßigen; dagegen zähle ich aber auf den guten Willen der Behörden, und in Eintracht wollen wir, wie die Bedürfniſſe der Armee gleichheitlich getragen werden können, in Erwägung ziehen."

Es war eine Luſt, dem Feldherrn zuzuhören, die Worte floſſen ihm wie Honig von den Lippen.

Als der Canzlei-Director auf ſein Landgut zu ſprechen kam und auf das ſich ſoeben bereitende Feſtmahl, erwiderte Ferino: „Ich bedaure von Herzen den Verluſt, den Sie erlitten haben. Einſame, unbewohnte Landhäuſer ſind vor dem erſten Anlaufe nicht zu ſchützen; aber ich ſende Ihnen zwei Mann sauve-garde, vertraute Leute. Ich werde denſelben befehlen, Ihr Haus vor jedem Andrange zu bewahren." Und während er ſich zu dem Erbprinzen von Illerfeld wandte, fragte er denſelben: „Und das Gaſtmahl, iſt es wohl ſchon bereitet?" „„Es wird nichts fehlen, bis ich zurückkehre, Herr General,"" war die Antwort. „Nun, ſo laſſen Sie für diesmal die ungebetenen Gäſte willkommen ſeyn. Es hätte nicht ſeyn ſollen; es ſoll ſich Keiner aus dem Lager entfernen. Eine Ordre wird noch vor aufgehobener Tafel eintreffen, und ich ſtehe gut dafür, es wird das die erſte und letzte table d'hôte in Ihrem Hauſe ſeyn."

Die Deputation fuhr getroſter, als ſie gekommen, zurück und lud den Sohn in Illerfeld ab.

Ferino's goldene Worte veranlaßten denſelben, ſeine Gäſte guten Muths und auf das Beſte zu empfangen. Die Officiere trafen zur geſetzten Stunde ſchockweiſe ein, je fünf bis ſechs zuſammen. Als der Beſitgeber deren 24 zählte, ließ er das Eſſen auftragen. Man ſetzte ſich in ſchönſter Ordnung. Aber

Digitized by Google

da kamen noch mehrere nach, ihrer ſechs auf einmal. Für dieſe war nicht vorgeſehen, es fehlte an Platz, an Couverts. Es verzog ſich, bis auch dieſe untergebracht wurden. Ungeduldig, endlich grob, wurde das Abgängige verlangt. Ein paar ältere Officiere wollten zuſprechen und die Noth des Hausherrn vorſtellen — Einer ſagte: „das iſt ja kein Wirthshaus, benehmt Euch doch als Gäſte; für 24 Eſſen beſtellt, ſoll er für 34 nun auf einmal Platz und Eſſen haben; iſt das möglich?“

So tröſtlich dieſe Stimme lautete, ſo ſah der Hausherr doch bald ein, daß ſie nichts ausrichte, daß er ſich in einer ſehr gemiſchten Geſellſchaft von meiſt ungezogenen jungen Leuten befinde. Es war bald nicht mehr auszuhalten.

Als endlich der Wein die Gäſte erhitzt hatte, zogen ein paar derſelben in ihrer Bravour gegen den Gärtner, der des beſtändigen Hin- und Herſtoßens um Wein, den er nicht mehr hatte, müde ward, den Degen.

Er und die andern Dienſtleute flohen, der Sohn des Hauſes war nun ganz allein, unter Menſchen, die gar nicht mehr zu ſchätzen waren, und was das Schlimmſte, die beiden Officiere, die Anfangs zugeſprochen, machten Anſtalt, ſich zu entfernen. Auch er wollte in der Stille das Zimmer verlaſſen, man hielt ihn zurück.

Da trat noch im rechten Augenblicke ein Officier ein, der den Gäſten, ſich unverzüglich in das Lager zu begeben, anzeigte. Er ſprach bald leiſe, bald ſehr laut. Ein allgemeines Gemurmel erfüllte den Saal. Einige entfernten ſich ohne Verzug, die Mehrſten aber erhoben laut ihre Stimme, ſprachen von Verläumdung, von falſchen Berichten und dergl. Ehe der Sohn ſich deſſen verſah, war der Schutzengel verſchwunden,

Digitized by Google

während noch ſechs der ärgſten Schreier anweſend waren. Endlich gelang es ihm, das Freie zu gewinnen.

Im Oekonomie-Hauſe traf er keine Seele. Hier holten ihn die ſechs Officiere ein und verlangten brüllend ein Atteſtat: „daß ſie zum Eſſen eingeladen worden ſeyen." Da der Hausherr dieſes verweigerte, entſpann ſich ein neuer Kampf und Wortwechſel. Einer ſprach vom Zuſammenhauen. Da zog unſer Freund, der ſich ſo lange gelaſſen gehalten, unvorſichtiger Weiſe den Degen. Unfehlbar wäre es um ihn geſchehen geweſen, wäre nicht in dieſem Augenblicke der vorige Officier zurückgekommen. „Es iſt meine, nicht Ihre Sache, den Handel zu ſchlichten" (nahm er das Wort), „ich erſuche Sie, ſich einen Augenblick zu entfernen." Das geſchah. Aber der Hausherr beobachtete aus der Ferne, was nun vorging, und wie der rechtſchaffene Officier, außer ſich vor Wuth, Gefahr lief, das Opfer ſeines Dienſteifers zu werden. Der Hausherr rief um Hülfe, endlich kamen ſeine Leute. Indeß, dieſe Vorſicht war überflüſſig. Die Jungen entfernten ſich endlich, die Degen am Hauſe wetzend, unter tauſend Verwünſchungen.

„Für Sie iſt," ſprach der Ordonnanz-Officier, „hier kein Bleiben. Die **sauve-gardes** werden den Augenblick eintreffen; ſorgen Sie dafür, daß Sie drüben im Hauſe ein gutes Unterkommen finden. Das Schloß hier laſſen Sie ſchließen; die Thüren von Innen verrammeln und alle Leitern zum Einſteigen entfernen. Verlaſſen Sie ſich darauf, ich werde dem General ausführlichen Bericht über dieſen Scandal abſtatten; — bald möchte ich mich ſchämen, ein franzöſiſcher Officier zu ſeyn."

Und die **sauve-gardes** kamen, alte, gediente Leute, und der Hausherr grüßte ſie freundlich und hieß ſie willkommen.

Digitized by Google

Sie aber machten ſaure und Spitzbuben=Geſichter, und man ſah es ihnen wohl an, daß ſie, ein Haus auszuräumen, beſſere Luſt hatten, als es zu beſchützen. Wie den Stoßvögeln nur die Koſt ſchmeckt, die ſie im Stoße erhaſchen, ſo war auch dieſen Wächtern die zahme Diät für derlei Friedensgeſchäfte weniger willkommen, und ein geraubter Thaler lieber, als zwei in die Hand gedrückte.

Auch zur Heimkehr in die Stadt erhielt das eingeſchüchterte Mitglied der großen unüberwindlichen Armee, unſer Herzens= und Leidensfreund, einen Chaſſeur zur Begleitung. Er erzählte demſelben unterwegs, was ſich in Illerfeld zugetragen. Der Chaſſeur ging aber darüber hinaus, theilte ihm dagegen ausführlich mit, was er alles ſchon für Beute gemacht, und wie er das angefangen. „Erſt muß man den Bauern,“ ſagte er, „die Angſt in den Leib jagen, verlaſſen ſie dann das Haus, ſind wir Meiſter; ich ſetze dann Alles unter Waſſer und finde ſo, was vergraben wurde. Einzelne, die noch hin und her laufen, haben immer Etwas bei ſich, die ſind vogelfrei.“

Dem Begleiteten ward es, es war in der Dämmerung, bei ſolchem Geleitsmanne ganz unheimlich. Zur Stadt gekommen, ließ er ihm Eſſen und Trinken reichen, und gab ihm ein Sechsfrankenſtück, als Trinkgeld; der Chaſſeur aber warf's ihm vor die Füße und verlangte das Minimum für eine Tagesbeſchützung, einen Louisd'or.

Schach Baham rief, nach Vorleſung einer Erzählung, bei der er einſchlief, aus: „Welch eine Erzählung!“ wir, nach dem Vorleſen dieſer: „Welch ein Tag!“

Digitized by Google

XLI. Betrachtung der Neufranken.

Den 10. Auguſt kamen noch immer nur einzelne Abtheilungen der Patrioten durch unſere Stadt. Mehrere Soldaten begaben ſich in die Kaufläden, dies und jenes einzukaufen, bezahlten aber in ihren ganz werthloſen Papierlappen, den Aſſignaten, oder den neuen **mandats**. Auf dieſes hin wurden alle Kaufläden geſchloſſen. Einer der ſpäter nach Memmingen gekommenen Officiere, der als Platz-Commandant fungirte, verlangte für ſeine geleiſteten Dienſte, daß man ihm die, wie er ſagte, redlich erworbenen Aſſignaten baar auslöſe. Man tractirte mit ihm über dieſes Papiergeſchäft, und ſo kam ich nachgehends in den Beſitz von einigen tauſend Gulden, die keinen Groſchen werth waren. Mit dieſen Aſſignaten ließ ich ſpäter meinen **locum tertium** austapezieren, mit der Inſchrift auf der Thür: „**Commodité de la Chambre des Finances. L'an premier de la République Française.**“

Da die Neufranken bald darauf das Läuten mit den Glocken unterſagten, ſo verſtillte es ſonderbar in unſerer Stadt, während es auf der andern Seite, wie wir bald hören werden, beſonders laut wurde.

Beſagte Mundſperre für die Tempel des Herrn, dieſes Anlegeſchloß in den gothiſchen Räumen deutſcher Thurmſpitzen, war ein ebenſo hohes als tiefes Begraben deutſcher Mannbarkeit. Man durfte ſich nun, auch nicht einmal in höchſter Noth, ein Zeichen geben zur Rettung mit der Sturmglocke. Raubmörder verſtopfen dem Ueberfallenen den Mund, damit er keinen Laut von ſich gebe. Uebrigens erinnerte uns dieſes

Digitized by Google

von Schiller in ſeiner Glocke überſehene Verſtillen der Glocke an die Zeiten der Peſt, wo die Todtenglocken nicht mehr angezogen wurden, den Einwohnern den Kummer über das ſchreckbare Sterben durch beſtändiges Läuten nicht zu vermehren. Nach der Peſt war man herzlich froh, wieder einmal die Todtenglocke zu hören, ſo auch im Jahre 1797, als die Franzoſen abgezogen waren; denn nun war ſie nur noch das Sterbezeichen für den Einen, den Geſtorbenen, das Lebenszeichen dagegen für Alle, die noch am Leben geblieben.

Das war, wohlgemerkt, nur ein Anlegeſchloß an die phyſiſche Kraft. Gegen die moraliſchen Kräfte folgten ganz andere Mundſperren nach. Wem fällt hier nicht das bekannte Schreiben Napoleon's an Berthier ein, mit der Weiſung, die deutſchen Buchhändler erſchießen zu laſſen, die ſich unterfangen würden, etwas Nachtheiliges über die franzöſiſche Armee herauszugeben, oder das des General Allin an eine vornehme Dame, des Inhalts: derſelben an allen vier Ecken des Marktplatzes den Staupbeſen geben zu laſſen, wenn ſie ſich noch einmal über einen General luſtig mache, welcher der civiliſirteſten und erſten Nation der Erde anzugehören die Ehre habe.

Wie oft ſpricht man nicht von Kalender-Hundstagen, im Scherz, wenn es kalt iſt. Wir ſprechen nun von dem 11. Auguſt als einem ſolchen im Ernſt, nur wiſſen wir nicht, ſollen wir ſagen, er war merkwürdig wegen 30 Grad über, oder 30 Grad unter Null. Während einer unſäglichen Hitze hatte man beſtändiges Fröſteln mit Zähneklappern.

Digitized by Google

An dieſem Tage ſetzte ſich die dieſſeits und jenſeits der Iller gelagerte Heeresabtheilung unter Deſair und Ferino, 20,000 Mann ſtark, in Bewegung und nahm uns in Beſitz.

Deſair war unter vier Augen (ich lernte ihn ſpäter in Dietenheim kennen *) ſo liebenswürdig, wie Ferino. Wenn ich die Lebensbeſchreibung ſolcher Feldherren leſe und mich in ihrer Biographie vergeſſe, wird es mir ganz wehmüthig, komme ich an ihr tragiſches Ende. Erſt nachgehends folgt Einer Thräne der Nachguß für die Tauſende, die ſie auf die Schlachtbank führten.

Schon vor Tage zogen gedrängte Colonnen durch die Straßen der, von der Mähre der heut zu ſchlagenden Schlacht, erfüllten Stadt. Luſtig ſpielten die Muſikbanden der durchziehenden Regimenter das Früh-**Te Deum** des Blutlaſſens, mit den darein pfeifenden hohen Octaven einſchneidender Schwerdter, mit den Baßtiefen der Trommeln, die Sterbenden bezeichnend und verkündend.

Das ſchon oben erwähnte General-Quartier, das Hôtel meines abweſenden Oheims, nahm den Schlachtenordner Ferino in ſeine Gemächer auf.

Raubthiere haben den feinſten Geruch, und eine Scheu vor menſchlicher Spur. Ich hatte das Haus von oben bis unten ausſcheuern und auslüften laſſen, und doch behaupteten die erſten wilden Kerls, die vor dem Feldherrn eintrafen, es ſtinke nach den Condéern, und machten alle Fenſter auf. Einer derſelben wollte das Quartier gar nicht annehmen, in-

*) Derſelbe, der den General Buonaparte nach Aegypten begleitete, dann bei der Schlacht von Marengo den Tod fand. Er iſt mit dem General Graf Deſſaix nicht zu verwechſeln.

Digitized by Google

dem er behauptete, ſein General werde da nicht ruhig ſchlafen, wo der verdammte Condé Nachts umgehe.

Wie unter Condé, ſo erhielt ich auch unter Ferino den Auftrag, für ſeinen Leib und den ſeiner Umgebung zu ſorgen. Es war höchſt unbillig, daß für eine ſolche Oberſt-Kuchel- und Oberſtkämmerer-Stelle kein Verdienſt- oder ſonſtiger Orden Herkommens war, ja derſelben nicht einmal eine erheiternde Titulatur beigelegt wurde. Man nannte den Aſſeſſor, nach wie vor, nur Aſſeſſor, da man doch billiger Weiſe hätte bedenken ſollen, was jeder Bauernkerl von Jugend auf weiß, nämlich, daß Leib und Seele zuſammenhängen, mithin ein gut genährter Befehlshaber entſprechender iſt, als ein hungriger. Von der Beſchwerde dieſer Anſtellung wollen wir nicht einmal Aufhebens machen. Die Commiſſion ſelbſt war eine Anſtellung am Faſſe der Danaiden; ſie verlangten ewiglich und hatten nie genug.

Ferino hielt noch größere Tafel, als Condé, übrigens wie im Himmel, wo vom Bezahlen nicht die Rede. Die republikaniſchen Eleven in der Kriegskunſt hatten wohl alle bei uns Freiplätze und Speiſetage, aber dieſe Tafel ſollte ein Gaſt- und Feſtmahl für die Preisträger ſeyn, wo es für einen zuvor ganz hungrigen Schlucker etwas Außerordentliches zu verſchlucken gab, und man mores lernen konnte im Eſſen, z. B., mit Krebſen.

Wir müſſen gleich zum Voraus anrühmen, daß das Geſicht des Legationsraths der Geſandtſchaft in Aitrach, darunter verſtehen wir das unſrige, ſtracks erkannt und vom Schlachtenordner in allen erdenklichen Dienſtleiſtungen für bekannt angenommen wurde. Ja es durfte ſich ſogar daſſelbe in Vorſtellungen verlängern und auseinanderlegen, jedoch nur aus-

Digitized by Google

nahmsweiſe; denn in der Regel war daſſelbe gehalten, zu Allem die freundlichſten Geberden zu ſchneiden, und ein freundliches Lächeln ſtets parat zu halten.

Wir wollen aus dieſem Hauſe, wo, wie man merkt, für das Erſte Alles in ſchönſter Ordnung geht, in die übrigen Häuſer der Stadt einen Blick werfen.

Als die gute Stadt mit dem Hauptquartier und ſeinen Zugehörigen — Alles wollte dazu gehören — ſchon ganz beſetzt war, ſtellten ſich noch 900 Mann auf dem Weinmarkte auf, die auch in der guten Stadt gaſtirt werden wollten. Sie ſangen ihr **ça ira**, ihren Schlachten-Hymnus, wie vor 2200 Jahren den ihrigen die Griechen.

Der Marktplatz erbebte: das war kein Beben vom leeren Singen und Toben. Er, der Jahrhunderte lang der Spielraum freier Bürger geweſen, ihr Glück nur und ihre Freudenfeſte geſehen, reſonirte auf einmal als Reſonanzboden einer das Wohl der Bürger verzehrenden Freiheit.

Während die Klagelieder der geängſtigten Stadt noch unterhandelten, den wilden Chor der Sänger auf was immer für ein armes Dörſchen hinauszuſchieben, war die Marſeillaiſe ausgeſungen. Der hungrige Corps-Geſang verlangte nun das Eſſen und die Einlaßzettel zur gedeckten Tafel der Bürger. Da war auch nicht Einer gefertigt.

Auf das Quartiermachen im Großen war Niemand noch bei uns eingerichtet. Quartier-Aemter und Quartier-Herren machen ſich erſt im Kriege. Zum Unglücke hatte uns dieſer im Schooße der Hoffnungen überraſcht. Die Häuſer zu numeriren und jeden Bürger als ein Laſtthier, als einen forcirten Gaſtgeber, mit ſo und ſo viel Gäſten auf jeden Kriegseinkehr, daran hatte man noch nicht gedacht.

Mit jedem, durch Unterhandlung verſplitterten Augenblicke wuchs die Ungeduld der Soldaten. Der Andrang auf der Canzlei nahm furchtbar überhand; denn während die Neunhundert lärmend Quartier forderten und ſich ſelbſt einzuquartieren und zu plündern drohten, beſtürmten viele Bürger das Haus und verlangten, unter Verwünſchungen und Wehklagen, die Abnahme der ſchon einquartierten Mannſchaft. Unſere Bürger waren mitunter verzogene Kinder, denen man kein krummes Geſicht machen durfte, — man denke ſich nun auf einmal eine ſolche Operation mit dem Pelikan und Zahnausreißen. In dieſer Noth liefen die gerade anweſenden **ministeriales**, die eigentlich nicht obligaten, nur ihren Heroismus erprobenden Staats-Acceſſiſten und Excurrenten auf und davon, und mein Vater ſtand eine gute Weile als Chef der allgemeinen Verwirrung und Verzweiflung ganz allein da.

Da ſandte er die Erſten und Beſten, deren er habhaft werden konnte, ſo auch mich — der nur **curiositatis causa** gekommen — und den Sufflago, der ſoeben nur Federn ſchnitt, auf den Weinmarkt, mit dem Auftrage: „daß Jeder von uns unverweilt eine Compagnie nach der andern unterbringe, ſchockweiſe; wären wir auf dieſe Weiſe durch die Stadt gelangt, ſollten wir um des barmherzigen Himmels willen von vorn wieder anfangen.“ Einige Bürger wurden benannt, die ſich ſehr ungebührlich aufgeführt, „denen könnt ihr“ (ſprach der Canzlei-Director, dem die Geduld gänzlich ausgegangen), „bei dieſer Gelegenheit Execution einlegen, damit ſie doch ſehen, daß die Obrigkeit nicht ganz verlaſſen daſteht.“

Die Soldaten ſahen, als wir aus der Ferne mit dem Auftrage nahten, uns an den blaſſen Geſichtern ſchon an, daß wir Stadtdeputirte waren.

Digitized by Google

Wo wir nun mit der Executions=Mannſchaft an ein Haus gelangten, kamen meiſt die Hausherren mit entblößtem Haupte uns entgegen und jammerten erbärmlich; einige aber fingen gewaltig zu fluchen an, während hinter uns die Soldaten entweder rumorten, oder auch um gut Quartier extra uns angingen. Jedes Schimpfwort eines Bürgers wurde mit einem oder zwei Mann weiter erwidert, und hatte ja Einer noch bisher frei geathmet, d. h. kein Quartier, — vielleicht durch Liſt oder Zufall abgewendet, — ſo mußte er nun das auf einmal büßen: die Hauptſchreier von Soldaten ſchoben wir aber zu den gröbſten Quartierträgern hinein, ſich gegenſeitig zu verſtändigen und abzufühlen.

So heroiſch das lautet, geſchah das doch nur in der größten Verzweiflung. Damals hätte ſich ſchwerlich ein ehrlicher Kerl finden laſſen, der um zwanzig Louisd'or Diäten für eine Stunde ſich zu dieſer witzigen Arbeit herbeigelaſſen hätte; ſo aber geſchah das gratis.

Ich und Schäffler heben nur immer noch die Hände gen Himmel auf, dem Vergelter jeder ſchönen unbelohnten That zu danken, daß es vorüber.

Das Kleiſt'ſche —

„'s iſt Krieg! 's iſt Krieg!
O Gottes Engel wehre
Und ſchlage Du darein!“

wurde indeß nicht nur uns, ſondern allen Bürgern der Stadt heute an die Stirn geſchrieben; zum Singen war keine Zeit.

Aber was Kleiſt nicht geſehen, nicht gehört, noch gedichtet, das ſahen wir heute mit Augen — die große unüberwindliche franzöſiſche Armee. Das Entrée für dieſes Schauſpiel war wohl etwas ſtark, aber man ſah doch auch Etwas

Digitized by Google

für ſein Geld, und mehr, als in jeder andern Bénéfice-Vorſtellung. Sieht man nur etwas, was man nie zuvor geſehen, iſt es ſchon der Mühe werth, es zu betrachten. Der große Haufen liebt das Buntſcheckigte, das Außergewöhnliche, das Bizarre, — ſo auch Masqueraden; daher kam es wohl auch, daß einige Leute, nachdem ſie heute dieſe Armee geſehen, ſie bewunderten. Zu ihrer Entſchuldigung geben wir Einiges zum Beſten.

Neben einer geflickten wirklichen Uniform lief einer im Frack, der andere im Ueberrock einher, viele in geſtohlenen Bauernkitteln dazwiſchen. Wie der Rock, ſo das Exercitium. Einige galoppirten rechts, Andere links; bei einer Schwenkung ſah es bisweilen aus, als manövrire man in einem Erdbeben. Und wie das Exercitium, ſo auch der Taufſchein der Armee. Ein Viertheil der Taufſcheine war vom Jahre 1746 bis 1756, drei Viertheile von 1776 bis 1780 herab. Zwiſchenzahlen fehlten faſt ganz, die Angehörigen dieſer Zwiſchen-Taufſcheine hatten meiſt ſchon die Todtenſcheine ausgelöſ't. So ungleich die Taufſcheine, ſo verſchieden war auch der Humor. Das erſte Viertheil war eine mit Blauſäure zerſetzte Miſchung von altem Stolz und neuer Hoheit; drei Viertheile dagegen waren läppiſch bis zum Ekel; das eigentliche Geſindel aber war, — wie das zu Paris.

Ein vorüberziehendes Regiment, vom zweiten Stock aus betrachtet, war gleichſam mit Gänſen, Enten, Hühnern und Brodlaiben, auch Krautsköpfen geſpickt, — verſteht ſich — Alles auf den Bajonetten. Sah man ihm nach, war es mit Nastuch-Omnibus aller Farben wie gepolſtert *). Parterre,

*) Nach dieſen Omnibus-Bündeln, ſtatt Torniſtern, gab der gemeine Mann bei uns den Franzoſen den Uebernamen Bendelesbuben.

oder auf der Straße ſah man Manches, was man von oben herab nicht ſah, ſo, z. B., die großen und kleinen Zehen, die im Regimente aus hundert Schuhen herausſahen. Ein Barfüßler ging meiſt barhaupt und war mit gutem Haarboden ſchon zufrieden. Der Anſtand verbietet mir, von den **Sansculottes** zu ſprechen; die ſind aber ja ſchon in Raff's Naturgeſchichte beſchrieben und auf der erſten Tafel abgebildet.

So buntſcheckigt dieſe Armee war, ſo war ſie doch in einem Stücke e i n Stück, nämlich — ein lebendiges und vielbewegtes.

Von dieſem und vom Nationalen, das wir heute ſahen und ſo manch' folgende Tage und Jahre, geben wir hier, als moraliſchen Prodomus der nebelvollen Welt, in die wir verſetzt wurden, und in welche manche Leute bald ſo ſtupid hineinſahen, wie der Pöbel in eine Sonnenfinſterniß, eine Anekdote zum Beſten.

Ein Soldat, der ſich auf dem Schwarzwalde des Anzugs einer Bäuerin bemächtigt hatte, war auf den Gedanken verfallen, eine große Puppe anzufertigen und mit dieſem Anzuge zu kleiden. Das Werk war gut gerathen; wo er eine Larve dazu bekommen, weiß der Himmel. Als die zuvorgedachten Neunhundert auf dem Weinmarkte der Einquartierung harrten, fuhr eben ein Wagen mit ſeiner Mamſell, ſo nannte er die Puppe, vorüber. Der Menſch lief an den Wagen, ſpießte ſie mit dem Bajonett mitten durch und ſchulterte, zu den Kameraden zurückgekommen, das Gewehr, wodurch die Mamſell über alle Bajonette und Franzoſen hinausragte. Welche Freude die 900 Franzoſen über dieſe Erſcheinung hatten, iſt mit Worten nicht zu beſchreiben. Der unter den Röcken ſeiner Puppe kaum ſichtbare Soldat, ein kleiner, ausgemergelter Kerl, nahm nun ſeine Schöne ſammt dem Bajonett von der Flinte und

Digitized by Google

bat ſie flehentlich, ihm ein Gabelfrühſtück angedeihen zu laſſen, wozu ſie ſich auch herbeiließ. Das ging ſo zu. Ihr Schädel beſtand aus einer großen Semmel weißen Brods. Er nahm ihr die Haube ab und ſchnitt der Mamſell ein Stück nach dem andern vom Hirnſchädel herunter. Hierauf näherte er ſich ihr ehrfurchtsvoll und erbat ſich den Zutritt, wie er ſagte, zu dem unübertrefflichen, weichen Herzen. Nach Abnahme von mehreren Halstüchern gelangte er endlich zu zwei großen Butterwecken, die unter dem Bruſtfleck verborgen wären. Der Patron fing nun an, Butterbrod aus Leibeskräften aufzuſtreichen. Während das Butterbrod zur Seite gelegt wurde und nur der Oberſt ſeines Regiments ein Stück erhielt, ſchwenkte er einmal über das andere ein großes Tranchirmeſſer, fuhr endlich mit demſelben, unter vielen Höflichkeitsbezeigungen gegen die Beſtgeberin, durch die Schlitze von drei bis vier Röcken hindurch und gelangte endlich auf die Stotzen der Puppe, zwei Schinken, von denen er abermals ein Stück nach dem andern an das Tageslicht brachte. Ein hundertſtimmiges Bravo! erfüllte die Luft. Alles wollte nun mit frühſtücken, alles die wunderbare Schöne **à deux mains** ſehen. Eine Sündfluth **Bon-mots** ergoß ſich über den Plan. Bis nicht die Schwarzwälderin ganz aufgezehrt war, waren alle 900 Franzoſen närriſch.

Wie wir den Vorgang mitgetheilt haben, tritt er nur als Andeutung des Witzes der Neunhundert auf. Aber da Weiber und Kinder von der Stadt zuſahen, und Einiges ſahen, womit wir zurückgehalten, entſetzten ſich viele unſerer Bürger und entfernten die Ihrigen. In dieſer Bemerkung ſchließt ſich die Moral dieſes Stückes auf.

Digitized by Google

Und das ſind, riefen die Verſtändigen und Beſonnenen unter uns und ſahen ſich betroffen an, die Leute, die die Welt mit ihrem Siegsgeſchrei erfüllen! Iſt's möglich, daß vor ſolchen Menſchen die Kerntruppen weichen, die wir geſehen haben, kriegserfahrene, ernſte Soldaten, voll Tapferkeit, Waffenübung, Ausdauer und die beſte Reiterei der Welt!

Es iſt nichts räthſelhaft, hat man nur einmal das Räthſel errathen; damals ſtudirte man erſt noch an der Auflöſung deſſelben.

Dermalen darf man nicht erſt einen tiefen Brunnen graben, den geheimnißvollen Stoßquellen der Wundercur auf die Spur zu kommen. Sie haben mit ſolcher Gewalt über der Erde losgeſchlagen und ſie überfluthet, und ihr Brunnengeiſt hat obenher wie eine Seele geperlt und geſprudelt, daß auch kein Menſchenkind ſich groß darüber verwundert, daß die gute Europa überſchwemmt und bis an den Hals in's Waſſer zu ſtehen kam. Was den Brunnengeiſt anlangt, ſo war es kein anderer, als der lebendige Spiritus martialis, und daher iſt man auch in unſern Tagen ſo geſcheidt geworden, einzuſehen: daß weniger in den Knochen, aus denen eine Armee beſteht, ihre Kraft liegt, als vielmehr im Geiſte, der ſie beſeelt.

Poſſelt ſagt ſehr richtig: „Der Geiſt in einer Armee iſt die Armee ſelbſt.“ Oben haben wir nur von einigen Anlagen, dieſen Geiſt in ſich aufzunehmen, geſprochen. Hier kein Wort von der Wundercur der Minerva, die den bärtigen Ulyſſes mit Jugendkraft erfüllte, umgekehrt von der, welche den unbärtigen Franzoſen den Bart wachſen ließ.

Ein Deutſcher iſt gegenüber von einem Franzoſen nur ein Stümper, wenn es darauf ankommt, Wundercuren zu verrich-

Digitized by Google

ten, zu beſchreiben, überhaupt zu überreden, und hinter das Licht zu führen. Wir können der Mühe überhoben ſeyn, das Wunder zu feciren, und dabei den Marktſchreier zu machen, indem wir uns lediglich auf die franzöſiſchen Proclamationen Kriegserklärungen, **Bulletins**, Armeebefehle, Adhortationen der Feldherren und dergleichen beziehen, wo Alles ſchon vor uns zum Beſten erklärt iſt.

Indem wir vor den Verſen der Meiſter das rechte Knie beugen, — denn Alles war dazumal Poëſie, — bemerken wir hier nur, daß im Jahr 1796 erſt nur noch Freiheit, Gleichheit und das Menſchenrecht beſungen und zugleich, in einen Brei gekocht, aufgetiſcht wurde.

Als man, von der Bravour-Arie entzückt und vom Brei gut genährt, gut eingehauen hatte, wurden, da Arien Gaſſenhauer werden und Alltagsſpeiſen entleiden, andere Compoſitionen edirt und neue Leibſpeiſen als Zukoſt aufgetiſcht, z. B., der **Rostboeuf** der großen unüberwindlichen Nation, der Frieden, als ſüße Speiſe, die Diabolini, „d'rüben werdet ihr finden,“ dann Napoleon als ein Tractament, **comme il faut**, in mehreren Gängen, bis endlich einmal das Feuer am Kunſtheerd bei einer Kälte von 25 bis 30 Grad ganz ausging. Da ſah man erſt, was die Franzoſen ohne ein ſolches Feuer waren. Selbſt die Blasbälge froren ein, und die Carmagnole und der Canzleiſtyl, mit der Unzahl der Lügen.

Noch muß auch bemerkt werden, daß, als die Franzoſen im Jahr 1796 zu uns kamen, ſie noch nicht lange den Gott der Chriſtenheit entlaſſen und abgedankt und all' ihr **Aqua di Caponna** mit der Vernunft geſalzen hatten, wodurch die Leute erſt recht durſtig wurden nach fremdem Gute, fremden Weibern u. dgl., was ſonſt im Cathechismo unterſagt war.

Digitized by Google

War auch nie noch der Götterfunke im Menſchen, die Vernunſt, ſo ſehr mißbraucht und entmenſcht worden, ſo entzündete doch ihr Mißbrauch das, was unter gewiſſen Umſtänden, wie die Furie, Kraft verleiht, den Wahn. Mit einem begeiſterten Wahne der gerechten republicaniſchen Sache, der Selbſterhaltung auf der einen und des Umſturzes der Throne auf der andern Seite, einmal geſiegt, war lange des Sieges kein Ende.

„Bella fama geruntur," ſagt Tacitus, und Franklin: „Um zu ſchwimmen, braucht man ſich nur einzubilden, daß man's könne."

Ein franzöſiſcher Conſcribirter, der bei Kamlach das erſtemal in das Feuer kam, blieb, als ſein Regiment zu weichen anfing, ganz allein vor der Fronte ſtehen und rief aus vollem Halſe: „Unmöglich, daß die franzöſiſche Armee flieht!" Er trieb das einige Zeit, bis ihn endlich eine feindliche Kugel überzeugte, daß er wenigſtens nicht unſterblich ſey. Dieſer Menſch war nicht betrunken, er war blos von dem, was Tacitus und Franklin geſagt haben, ſo durchdrungen, daß er als ein Stern erſter Größe ſtehen blieb und ſich todt ſchießen ließ, wie ein Auerhahn in der Balzzeit. Mir fallen bei dieſem Bruder Franzos, — denn die Franzoſen waren gegenüber von andern Menſchenkindern nichts als Brüder — die Gebrüder Menſch ein, deren Jean Paul im Peſtitzer Realblatte No. 2 gedenkt. Aber was wir von dieſen cohärirenden Brüdern wiſſen und von den gleichfalls zuſammengewachſenen Zwillingen aus Siam, die im Jahr 1835 in Paris ein cohärirendes Beſchauen und Beſprechen veranlaßten, ſo deucht uns doch, daß weder der eine, noch der andere Zwillingsbruder Ein ſolcher Leib und Eine Seele waren, als der tauſendköpfige Men-

ſchenrechts-Bruder Franzos, der ſich aller Orten um ſchwer Geld ſehen ließ. Mit dieſer Bruderſchaft glauben wir ein noch kaum beobachtetes Sternbild am franzöſiſchen Himmel beleuchtet zu haben; ſind aber nichtsdeſtoweniger der Meinung, daß das dem Bruder-Vogel verheißene Himmelreich ſeinen Flug doch vorzüglich beflügelt habe. Dieſes Himmelreich lag nicht ſo himmelweit, als Mahomed's Himmel, ſondern gerade nur vor der Naſe, über den Rhein drüben, und mit ſeiner reichen Ausſtattung wie gemacht für Gauner und Spitzbuben, deren es ſo viele in der Bruderſchaft gab.

Sagt, wo konnte es unter ſolchen Auſpicien der franzöſiſchen Armee noch fehlen? — und doch legte man noch als Uebergewicht die überzähligen Schwerdter auf die Waage, beſſer, die überflüſſigen Brüder, deren Blut bei allgemeiner Bruſtentzündung nicht zu ſchonen war.

So lange Frankreich im Beſitze ſolcher Talismane war, war es, wir wiederholen es, Ausnahmen abgerechnet, unüberwindlich. Lange Zeit hielt es ſeine Zauberer in Ehren, gab ihnen das Beſte zu eſſen und zu trinken, kleidete ſie wie vornehme Leute, — dann in Purpur.

Doch davon ein ander Mal.

Wir in Memmingen hatten im Jahr 1796 für das Erſte von nichts einen ſo klaren Begriff, als von dem himmliſchen Reiche, das man im Deutſchen etablire, beſonders von den Gaben, die man ſogleich austheilte.

Wenn die Geduld eine Tugend iſt, ſo waren wir ſehr tugendhaft. Auch hatten wir nur noch ſoviel frommen Verſtand, wie Mucker — einzuſehen, daß bei der allgemeinen

Digitized by Google

Gleichheit und Bruderliebe jeder Troßbube ſoviel gelte, als ungefähr ein General, mithin an Manns-, vielmehr Kinderzucht nicht zu denken ſey. Die Bevölkerung des Ungehorſams hatte ſchon dergeſtalt überhand genommen, daß man ihrer nur noch durch ſubtilen Kindermord Meiſter wurde, oder ſie auf dem Felde der Ehre durch Feldſcherer zur Beſinnung brachte.

Was uns allein befremdete, war, daß Leute, die die Courage gehabt, barfuß und barhaupt, ſelbſt in durchſichtigen Beinkleidern, über Berg und Thal daher zu laufen und zu fechten, mit den weiten Schuhen und ganzen Beinkleidern, die wir ihnen anſchafften, und auf den Kopf, was ſie verlangten, nicht zufrieden waren, und Pantalons und Halbſtiefel haben wollten und auf das Haupt wohlriechende Salben. Auch hatte es das Anſehen, als ob jeder Mann über Nacht um einen Schuh wachſe; denn Tag für Tag wurde mehr Tuch und Zeug auf den Mann verlangt.

Es iſt doch ein herzerhebender Gedanke, dachten wir immer, daß die große civiliſirte Nation ſich bei uns nachciviliſirt und aus ſo garſtigen, unreinlichen Kerls ſchmucke Soldaten werden. Selbſt manche Näherin arbeitete mit Luſt dieſer Civiliſation in die Hand.

Mit Bedauern ſahen wir dagegen, nachdem wir ſie gekleidet, wie ſchnell Kinder große Leute werden und Kleider den Mann machen, daher in den neuen Uniformen die Reputation der ganzen Bruderſchaft zunehme, beſonders nachdem man es von groben, zu mittelfeinen, dann zu ſuperfeinen Tüchern gebracht. Der zunehmende Hochmuth der heroiſchen Nation, in unſern Zeug gekleidet, erſtickte ſo ganz und gar — wir nehmen etwa die Näherinnen aus — ihr Gefühl der

Digitized by Google

Dankbarkeit und die liebe Einſicht, daß ſich kein Menſch bei uns rühmen konnte, man habe ihm mit der Hand gedankt.

Daß ſo viele abgelegte Bauernkittel nicht ganz werthlos wurden, kam nur daher, weil uns das Tuch ganz und gar ausging und ſich daher mancher Einwohner in den Zwilchkittel kleidete, den der Soldat abgelegt. Solches Aus- und Anziehen ſah man überall und ſtündlich, ſo auch über Mittag, wo ſich der Hausherr mit Kartoffeln begnügte, während der hergelaufene Halunke ſeinen Kalbsbraten verzehrte.

Das war Alles in der Ordnung. Was die etwaigen großen und lebensgefährlichen Unordnungen anlangt, ſo müſſen wir noch nachtragen, daß es damals weniger darauf angekommen, was ein Herr General gewollt, als vielmehr, was er gekonnt habe.

Um in dieſer Geſchichte von der Geſchichte ſelbſt nicht ganz entblößt zu ſeyn, bemerken wir hier nur, daß der Stundenzeiger der franzöſiſchen Feldherren netto auf 2200 Jahre zurückgeſtellt worden ſey, nämlich auf die Zeit, wo die Generale unter Xenophon commandirten. Auch ſie waren nur, wie damals, Anführer im Moment der Gefahr und der Schlacht, und auch da mehr durch ihr Beiſpiel, als durch den Commandoſtab. Die Griechen forderten ihre Oberſten und Hauptleute zur Rechenſchaft über jeden Stockſtreich, mit dem man ſich an ihnen vergriffen hatte; die Franzoſen, — da das Menſchenrecht die Stockſtreiche abgeſchafft, — für jede ernſte Einſprache bei außerordentlichem Stehlen, oder wenn es zum Morden bei Männern oder Jungfrauen, und zum Brennen kommen wollte.

Die griechiſchen Anführer ſcherzten untereinander über die Kunſt zu krüpten (κρύπτω). Nach Xenophon's Plane, ſollte ein Corps durch einen Nachtmarſch in'sgeheim den von dem

Landvolke beſetzten Theil des Gebirges hinter dem Fluſſe Phaſis umgehen. Xenophon ſuchte dem Chriſophus dieſes Manoeuvre deutlich zu machen: „doch, — fiel er plötzlich ein — wozu einem Oberſten von Lacedämon erſt heimliche Streiche lehren wollen, wo man ſchon die liebe Jugend zum Stehlen anführt und ihr nur dann die Ruthe giebt, wenn ſie ſich darüber ertappen läßt? *)“

Wie oft alte, nur umgeſchriebene Bücher Senſation machen und gelehrte und ſonſt gelehrige Leute in große Bewegung verſetzen, ſo kann auch ein eigentlich nur aufgewärmtes Syſtem in der Welt viel Spectakel machen, wenn man die Alten lieſ't und aus dem Alten etwas Neues macht. Einigen Matadoren der franzöſiſchen Bruderſchaft war das wohl bekannt, beſonders laſen ſie ſpäter unter Napoleon gar viel in den Alten, wovon ich Erſtaunliches in Paris ſelbſt mit angeſehen, mitunter auch Fratzengeſichter in naturalibus (1802), dann Verſteinertes in Mailand (1823) am Arco trionfale und ſogar etwas davon, was alle Deutſche in die Taſche ſtecken konnten, nämlich die 15 Spottmünzen von Denon, die beſtimmt waren, an die aus Deutſchland zurückkehrenden Krieger (1805) vertheilt zu werden **).

In Conformität dieſer Vor- und Nachbetrachtungen verliebten ſich die Neufranken, — eigentlich Neurömer und Neugriechen — ſchon im Jahr 1796 dergeſtalt in Carnot's Kriegs-

---

*) S. Xenophon's Beſchreibung ſeines Rückzuges. Fuhrmann's Handbuch der claſſiſchen Literatur.

**) S. Schlichtegroll's Beſchreibung dieſer Münzen und das Memminger Intelligenzblatt von 1823, in welchem mein Tagebuch einer Ausflucht aus Schwaben über die Alpen nach Italien das Tageslicht, wenngleich nur in einer dunkeln Kammer, erblickte.

Digitized by Google

ſyſtem, das kein anderes war, als Stehlen, daß alle Franzoſen darin Syſtematiker wurden, wie ungefähr und ſo unſchuldig, als die Oertelianer in das Waſſertrinken und Waſchen.

Wenn daher dem franzöſiſchen Soldaten auch nicht ein deutſches Wort beizubringen war, ſo ſagte er doch einmal über das Andere: „Krüpp mach.“ Für eine Nation, die, auf der höchſten Stufe neuer und alter Bildung, auf die Deutſchen, wie ein Hanswurſt auf ſeinen Affen, herabſah, war es indeß unſchicklich, das, was man that, nicht mit guter Art zu thun.

Von dieſer ausgelernten Urbanität der großen Nation ſchreibt ſich das Wort — „Inviter“ — her. Wollte man daher Geld, Frucht, Schuhe, Uniformen und dergl. haben, — wir hatten zuvor ſchon ein diner — die, wohl gemerkt, nicht auf der Landſtraße, oder in den ausgeplünderten Bauernhäuſern zu haben waren, ſo ſagte man nicht ſchlechtweg, daß man das haben wolle, ſondern: **Vous êtes invité.** Als die erſte Requiſition mit dieſen Stirn-Worten bei uns eintraf, lachte uns das Herz im Leibe, Einige dachten ſchon an einen Fraß. Wir lernten erſt im Contert einſehen, was es heiße: — invitirt ſeyn, und das Entlaſſungswort: „**Exécution,**“ — wohl auch mit einer beſondern Galgen-Verantwortlichkeit in der Sache, preßte uns erſt die Dankſagungsthränen wegen der Invitation aus den Augen.

So gelangten wir, umgekehrt, wie auf Jacob's Leiter, in das den Franzoſen verheißene Himmelreich, und nicht etwa im Traum, bei offenen Augen; wurden auch nicht nur von unten nach oben, oder umgekehrt, ſondern, wie es kam, auf alle erdenkliche Weiſe gerädert.

Digitized by Google

Das Directorium zu Paris lud in ſeinen Waffenſtillſtands- und Friedenswerken mit dem ſchwäbiſchen Kreis denſelben ein, ihm Land und Leute jenſeits des Rheins zu überlaſſen, ſoviel an Geld zu bezahlen, als in dem Behaltenen aufzutreiben war, und ebenſoviel an andern geldswerthen Sachen. Die Oberfeldherren luden die einzelnen Gebiete deſſelben Kreiſes ein, der Armee, die noch keinen Sold oder Kleidung erhalten, das benöthigte Geld und die nothwendigen Kleidungsſtücke herbeizuſchaffen. Brigade- und Regiments-Commandanten luden in'sbeſondere für die gerade an einem Orte anweſenden Soldaten zu dergleichen Hülfsleiſtung ein, mit dem Beiſatze, er könne ja ſeine Leute ohne Schuhe nicht weiter bringen. Wurde nun auf dieſes hin geſchuht, was das Zeug hielt, kamen alsbald andere barfuß nach.

Das waren aber blos Einladungen ex officio. Die Privat-Einladungen waren etwas Anderes. Als Privatmann und particulier betrachtet, wollte Keiner in der Armee als armer Teufel zurückkehren, wenigſtens etwas mitbringen, was er bei Haus nicht hatte. So kam es, daß die Generäle in ihren Privat-Beutel Gold verlangten, oder das Silberſervice, das ſie nicht hatten, bis herab auf Pretioſen, Poſtzüge, koſtbare Gemälde und derlei Kleinigkeiten. Stadt-Commandanten, Kriegs-, Lazareth-, Magazins-Commiſſäre und ſolche Würdeträger kamen in der Rangordnung gleich nach den Feldherren. Die hatten das Heft in der Hand: ſie durften ja nur das Doppelte von dem verlangen, was nothwendig war, und die Hälfte nachlaſſen, war man ihnen ſelbſt Dank ſchuldig. Das ging herab bis zum Hauptmann und Lieutenant, der in einem Orte Platz-Commandant war, und für die gute Ordnung, die er zu halten verſprochen, und die

Digitized by Google

er geſtattete, auch bezahlt ſeyn wollte; denn wer konnte um des Himmels willen behaupten, daß es nicht noch ärger hätte ſeyn können.

Belege für ſolches Invitations-Raffinement findet man nirgends in der alten Geſchichte, ſelbſt nicht bei den Griechen, ſo ſehr man ſich auch Mühe gegeben hat, in dieſer Plünderungszeit die alten Heroen zu plündern, um die neuen damit zu firnißen, — daher haben wohl auch die Neufranken behauptet, in Anbetracht der Aufklärung und der fortſchreitenden Menſchheit über die alten Republicaner erhaben zu ſeyn.

Nur was das eigentliche Stehlen und Krüppmachen weiter herab und bis zum Geſindel anlangt, finden wir, daß die Tapferkeit der Alten buchſtäblich nachgeahmt wurde, und wenn man der franzöſiſchen Armee ja einen Vorwurf machen könnte, ſo wäre es der, die Vorbilder kaum erreicht zu haben.

Das kam aber mitunter nur daher, daß man von oben herab ſchon ſoviel invitirt hatte, daß von unten herauf nicht mehr viel zu ſtehlen übrig blieb, oder daß man das, was noch da war, mit weiſer Sparſamkeit zur vorbehaltenen Invitation ſchonen wollte.

XLII. General Ferino und Sabatier. Souveräner Oberſt-Kuchelmeiſter. Der Poſtzug und zwei Rebhühner.

Der Profeſſor der Geſchichte ſeiner ſelbſt kehrt, nicht ohne einiges Entſetzen über ſo viele Einſchaltung, in das Haus ſeines Oheims, von wo er auf den Weinmarkt und der Himmel weiß wohin gekommen, zurück.

Daſelbſt lag dem Aſſeſſor der Feldherr, der dort lagerte und ſeinen Hof hielt, bald ebenſo am Herzen, wie früher in demſelben Hauſe Condé; diesmal vorzüglich aus Neugierde; denn

er konnte nicht recht begreifen, wie Ferino es unter ſeinen Cameraden aushalte, wie es einem Manne von Zartgefühl möglich ſey, unter rohen Menſchen ſich ſo zu nehmen, als wäre ihm das Beſſere und Gemeine angenehm und angeboren.

Da der Herr General Gaſt ſeines Oheims und der Stadt war, die er Beide zu vertreten hatte, ließ er es ſich nicht nehmen, die honneurs zu machen, am Tiſch ſeinen Platz einzunehmen und ſich ſo zu geberden, als wäre er der leibhafte Beſtgeber und Hausherr. Bisweilen dependirte ſelbſt Weſentliches von des Aſſeſſors Launen, wenn Ferino keine beſondere hatte, z. B., ob heute Champagner, oder Burgunder zum Beſten gegeben wurde.

Ferino hatte ſchon, in Anbetracht der table d'hôte zu Illerfeld, das hervorſproſſende Talent eines Kuchelmeiſters an ihm kennen lernen. Solche Talente gelten am Meiſten, wenn alles Eßbare auf die Neige geht; und da er zu dieſer Eigenſchaft in ſeinem übrigen Weſen eine Stimmung blicken ließ, die einen ſanftmüthigen Character verrieth, ſo war er bei einem Feldherrn, der ſelbſt nichts als Sanftmuth und Güte war, gut angeſchrieben.

Während er die Suppe vor=, wohl auch Auserleſenes auseinanderlegte, ſogar einmal böhmiſche Faſanen (von Hechingen), die man bald in Böhmen ganz friſch, was ſie hier nicht waren, zu bekommen vorhatte, ſah er ſeinen Gäſten unbedenklich und als Brodvater herzhaft in's Angeſicht. Auch war die Converſation der gaſtirten Generale und Oberſten nicht von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß er derſelben nicht hätte folgen können, im Gegentheil bemerkte er, daß Ferino ein Paar Mal die Farbe änderte, je nachdem Etwas geſagt

Digitized by Google

wurde, ja ſogar einmal den Kuchelmeiſter anſah, wie einen Mehrbefreundeten.

Auch General Flavigny ſpeiſ'te eines Tages mit, derſelbe, der im damaligen Canzleiſtyl an den Oberfeldherrn Moreau geſchrieben hatte: „Bürger-General, ich melde Dir hiermit, daß meine Leute kein Brod haben; Deine Commiſſäre ſtehlen es. Wo kein Brod iſt, da ſind auch keine Soldaten; wo keine Soldaten ſind, kann ich nicht ſiegen. — Flavigny."

Nachſchrift: „Schicke mir doch ein Paar Schuhe."

Bald nach ihm ſpeiſ'te auch ein Kriegscommiſſär bei Ferino, von dem man wußte, daß er ſeine Taſchen zu füllen wohl verſtand und die Soldaten gerne auf Discretion leben ließ.

Unſer Aſſeſſor hatte ſchon damals die üble Gewohnheit, ſeine Beleſenheit zeigen zu wollen, und ſprach von den Griechen. Einige Herren ließen es ſich nicht verdrießen, ihm zuzuhören; denn man kann es den Franzoſen nicht abſprechen, daß ſie im Zuhören viele Geduld haben, auch bisweilen Gehörtes, nur mit Verwechſelung von Ort und Zeit, nachgehends wie das zehnfache Echo von Exrauder von ſich geben *). Dem Kriegscommiſſär erzählte der Aſſeſſor: „daß bei den Griechen die größten Leute, — ſo auch unter den Kriegscommiſſären — die emſigſten Diebe geweſen, aber ohne Gnade und Barmherzigkeit geſteinigt worden ſeyen, habe man ſie ertappt." Der Commiſſär nahm dieſe Erzählung gütig auf und erwiderte ganz trocken: „Nun, da muß ich mich eben in Acht nehmen, nicht ertappt zu werden, komme ich einmal nach Griechenland. Wie weit noch dahin?"

*) Man wolle „Exrauder" mehrmals hintereinander ausſprechen.

Digitized by Google

Da ſo viele lebendige und junge Generale, Officiere und Commiſſäre bei Ferino mitgeſpeiſ't haben, die nun wohl älter geworden, aber vielleicht doch noch am Leben ſind, ſo hat ſich Autor wohl in Acht zu nehmen, alles das zu ſagen, was derſelbe geſehen und mit angehört, oder wohl gar die Leute mit Namen zu nennen; denn es würde ihn in ſeinen alten Tagen, wo er kaum noch die Feder, geſchweige ein Schwerdt zu führen vermag, gewaltig incommodiren, ſollte er den Beweis der Vortrefflichkeit ſeines Gedächtniſſes auf der längſt vergeſſenen Fechtbahn führen müſſen.

Er nimmt ſich daher wirklich in Acht, bricht ab und ſpricht nur noch von der Hauptperſon an der Tafel, mit der Bemerkung, daß, was er Gutes von ihr zu ſagen hat, ungefähr das Gegentheil von dem iſt, was von ſeinen Gäſten zu ſagen wäre.

Ferino (Peter=Marie=Barthelemi), in Memmingen volle vierzig Jahre alt, von Geburt ein Piemonteſer, hatte zweierlei in der Armee zum Beſten, das geſetzte Alter, und daß er kein Franzoſe war. Er erlangte das franzöſiſche Bürgerrecht erſt nach der Reſtauration.

Aus einer alten angeſehenen Familie geboren, erhielt er eine gute Hauserziehung, und wenngleich zeitig zum Militärſtande beſtimmt, ſtudirte er die Humaniora. Das war ihm inſofern nachtheilig, als Andere in der Armee, die es ſchnurgerade vom Billard, von der Schlachtbank und dem Faß weg zum General gebracht, ihm ſeine Geburt und Erziehung vorwerfen wollten, — ein Umſtand, der ja noch heutzutage manchmal, ſelbſt in Deutſchland, modo der Augsburger Rüſtungen mit der verkehrten Welt, ſtattfindet.

Ferino trat frühzeitig in öſterreichiſche Dienſte und nahm, bei der angeborenen Verſchlagen= und Verſchloſſenheit, in

Deutſchland gerade ſoviel von deutſcher Offenheit in ſich auf, um für einen Biedermann gelten zu können. Zeitig zum Major in der öſterreichiſchen Infanterie befördert, glaubte er dennoch bei einem Avancement übergangen worden zu ſeyn, quittirte und begab ſich im Jahr 1789 nach Paris, wo man bereits anfing, die ſchon früher Avancirten fortzujagen, mithin viele Plätze zum Avançiren erledigt waren. Die Revolution riß hier mehr den äußern als innern Ferino, der ihre Verirrungen, als ein ſchon herangereifter Ausländer, erkannte, mit ſich fort. Es war mithin weniger Sache des Geſchmacks, als des geborenen Italieners, in der Revolution ſein Glück machen zu wollen. Zum Brigade-General ernannt, nahm er nur das von den neuen Formen in ſich auf, was erforderlich war, nicht gegen den Strom zu ſchwimmen, behielt aber ſeine Urbanität in petto, wie eine Tugend, von der man ſich unter gottloſen Leuten nichts merken läßt, und davon nur mit Tugendhaften ſpricht. Dadurch erklärt ſich, was der Aſſeſſor des Stadtgerichts in Memmingen ſich nicht erklären konnte, der Profeſſor nun aber wohl einſieht. Nur dann, wenn gewiſſe Formen gar zu unförmlich hervortraten, repugnirte ſich Ferino's Natur, und damit iſt auch das abgethan, was ſich bisweilen an der Tafel ergab, und wo er ſich einmal vergaß, den Kuchelmeiſter anzuſehen, ſonſt aber dergleichen that, Etwas nicht zu hören, oder das Geſpräch auf etwas Anderes lenkte. Dem gemeinen Soldaten dagegen nahm er ſeinen Heldengeiſt nicht übel, führte denſelben gerne in den Pulverdampf, und marſchirte mit ihm bei allen Gelegenheiten und der allgemeinen Loſung: „Vorwärts!" ſtets vorwärts, ohne ſich viel um einige Leute mehr oder weniger zu bekümmern, die ohne Kopf, Arme oder Füße zurückblieben. Dergeſtalt gelang es ihm ſpielend,

Digitized by Google

ſich im Feldzuge vom Jahr 1794 und 1795 auszuzeichnen, und zum Diviſions-General erhoben, bei der Eroberung der Weiſſenburger-Linien, wie die franzöſiſchen Bulletins melden, mit Ruhm zu bedecken. Gerade noch ehe er zu uns kam, hatte er die gutmüthigen, halbſchlafenden Schwaben bei Kehl durch ſtille Nachtmärſche umgangen und unſanft aus dem Schlaf geweckt, auch die verlaſſenen Condéer bei Offenburg mit Uebermacht zurückgedrängt *).

Außer Ferino lernte ich um dieſe Zeit auch den Oberſt Sabatier kennen, — zuvor und nachgehends Baron Sabatier, damals citôyen, der in den verhängnißvollen Tagen Stadtcommandant in Memmingen war und bei meinem Schwiegervater logirte. Ferino ſagte mir: „Sie haben an Sabatier einen Mann, wie Sie ihn ſich nur wünſchen können," und das war auch wirklich der Fall.

Oft verwunderte ich mich über den Eifer und die Standhaftigkeit, mit der Sabatier, nicht ſelten in Perſon, den Exceſſen der Soldaten in der Stadt ſteuerte, und über die Geduld, mit der er ſo viele Reclamationen hinnahm. Sein Bureau ebener Erde, ein eingeſchlafenes Comptoir, das 50 Jahre lang keine Seele geſehen, wimmelte Tag und Nacht von Menſchen und war die ganze Zeit über wie belagert. Auch Sabatier konnte es nicht in Abrede nehmen, es ſey ein

*) Im Jahr 1805 wurde er von Napoleon zum Mitgliede des Senats und zum Großofficier der Ehrenlegion erhoben, und erhielt bald darauf die Senatorie in Florenz, im Jahr 1807 aber das Stadt- und Seehafens-Gouvernement von Anvers. Er organiſirte ſpäter (1813) die Nationalgarde in Holland und wird in öffentlichen Blättern Graf Ferino genannt. Wir vermuthen, daß er erſt von Napoleon in den Grafenſtand erhoben wurde. Er ſtarb im Jahr 1816 in Paris.

Digitized by Google

Werk der Unmöglichkeit, alle Berge zu ebnen. Oft hörte ich ihn zu den Bürgern ſagen: „Ich bitte euch um des Himmels Willen, gebt euch zufrieden, muß ich doch auch zufrieden ſeyn, kann ich nur der höchſten Noth ſteuern und dem Schlimmſten begegnen *).

Ich war eines Tages gerade bei Sabatier, die Beſchwerde eines Bürgers vorzutragen, als uns ein **officier de santé** unterbrach, der ein Vidit von ihm verlangte. Während Sabatier ihn abfertigte, wandte ich mich gegen das Fenſter. Wie groß war mein Erſtaunen, als der Bläß zum Fenſter hereinſah — ſo wehmüthig, daß es einen Stein hätte bewegen können! Der Bläß? ja freilich, das erſte in Illerfeld davon gerittene Viertheil des braunen Poſtzuges, deſſen ſich die Leſer noch erinnern werden.

Augenblicklich nahm ich Sabatier, dem ich aus der Sache ſchon früher geſprochen, auf die Seite und ſagte ihm: „Vor dem Fenſter ſteht meines Vaters Bläſſe, derſelbe, bei deſſen Entwendung unſer Kutſcher bleſſirt wurde.“

„Gut,“ war ſeine Antwort, „laſſen Sie mich nur machen.“

Als nun der **officier de santé** ſeines Weges gehen wollte, ſagte Sabatier zu ihm: „Hier, der Bürger der Stadt — indem er auf mich wies — reclamirt den Gaul, den Du mitgebracht haſt; er iſt ihm geſtohlen worden. Haſt Du ihn geſtohlen, ſo ſage kein Wort und laß ihn ſtehen.“

Hitzig entgegnete der Doctor: „Der Gaul iſt mein, ich habe ihn gekauft. Es iſt ein Beutpferd.“ „Aber ich ſage

---

*) Ich erfuhr nachgehends nur ſo viel von ihm, daß er nach den Ereigniſſen vom Jahr 1814 zum maréchal-de-camp, nach den hundert Tagen aber zum General-Inſpector ernannt wurde.

Dir, Bürger Doctor, (ſprach Sabatier) Du haſt ihn weder gekauft, noch iſt er ein Beutpferd, Du haſt den Gaul, eine Stunde von hier, in den drei Häuſern, vor drei Tagen geſtohlen und die Leute des Hauſes mißhandelt; der Eine trägt noch die Hand in der Schlinge — mach es kurz." „Da ſeht doch!" entgegnete der Geſundheits-Officier, „was Du nicht Alles wiſſen willſt, und wie Du mehr für die Bauern, als für das Beſte der Deinen, beſorgt biſt. Du ſitz'ſt hier auf der Bärenhaut, während wir die Füße uns wund laufen müſſen, Kranken und Bleſſirten auf zehn Stunden Weges nachlaufen. Hat einer von uns dann einen Gaul, iſt es ſchon nicht recht; auch möchteſt Du wohl hier den Bürger Dir verbindlich machen." „Alle Wetter! (fuhr Sabatier ein,) ein Kerl, wie Du, darf mir das nicht ſagen. Kein Wort weiter, oder ich laß Dich in's Stockhaus führen und behandle Dich als Brigand und Räuber. Du biſt nur mitgelaufen, ein Badergeſelle von Colmar, der auf eigene Fauſt Geſchäfte macht. Dir möcht' ich nicht einmal meinen Bart anvertrauen."

„Pardon, Commandant, wenn Dich mein Scherz beleidigt haben ſollte," entgegnete der Doctor, „wozu viel Worte, ich laß den Gaul ſtehen." Und damit verließ er das Zimmer und das Haus, und auf die Straße gekommen, ſah er ſich nicht einmal nach dem Bläſſen um. Und in Wahrheit, er gab mir den Gaul generos zurück, nicht anders als Einer, der geſtohlnen Braunkohl mit Carminadel geſattelt zurückſtellt; denn der Bläſſe, der leer davon geritten wurde, blieb vor dem Hauſe mit dem Sattel ſtehen.

Wir lachten allerſeits über den Witz des Badergeſellen und daß er es ſo bald begriffen, auf dem Sattel ohne Gaul nicht weiter reiten zu können.

Digitized by Google

Ein guter Erfolg ermuthigt. Ich nahm mich alsbald ernſthaft zuſammen und mit Sabatier in Ueberlegung, wie wir den noch fehlenden drei Braunen auf die Spur kommen könnten.

Da ſchon geſattelt war, ritt ich ſogleich unter die Thore der Stadt und ertheilte jedem Thorwart, unter Vorzeigung des engliſirten Braunen, den ſcharfen Befehl, ſobald einer ſeiner Cameraden zum Thor hereingeritten würde, unverzüglich bei mir und der Stadtcommandantſchaft die Anzeige zu machen; übrigens das Pferd ja nicht aus den Augen zu verlieren.

Da wurde Tag für Tag von der Geſellſchaft der zu Ilerfeld geſtohlenen Pferde einer nach dem andern zum Thore hereingeritten, und der Aſſeſſor erhielt, faſt auf gleiche Weiſe, wie wir erzählt haben, den ganzen Poſtzug ſeines Vaters geſattelt zurück.

Wie man ſonſt bei beſondern Veranlaſſungen beſondere Ehrennamen erhielt, ſo auch wurden die vier Normänner von nun an mit beſondern Titeln erfreut. Der Bläß hieß nicht mehr der Bläß, ſondern der Badergeſelle, der Sattelgaul wurde **garde-magazin** genannt, der Handgaul war ein **employé**, und das vordere Stangenpferd nannten wir den **commissaire des viandes.** Das Luſtigſte von der Sache war, daß umgekehrt der Badergeſelle auch nicht leer ausging; die Franzoſen nannten ihn von Stund' an den Bläſſen.

War das nun gleich eine Comödie, endigte der Handel doch als Tragödie, wo immerhin einer auf dem Platze bleibt. Als ich im Jahr 1802, auf meiner Geſandtſchaftsreiſe nach Paris, nach Lüneville kam und, in traurige Gedanken vertieft, durch die Straßen der Stadt ging, denn der Name der

Digitized by Google

Stadt erinnerte mich an die große Bleſſur, die das deutſche Reich erhalten und an die Chirurgen, die in ihm wühlten, begegnete mir eine Leiche. Ich fragte gleichgültig, wen man begrabe? und erhielt zur Antwort: **Le chirurgien Mr. Chevallier, nommé Bless.** Da mußten ſie mir, auf den Gottesacker gekommen, den Sarg öffnen, und es war wirklich der Badergeſelle von Colmar.

Der Krieg iſt nicht nur in der Gegenwart außerordentlich, ſondern auch der brutalſte Agitator des Schickſals. Man ſieht das am Beſten, wenn man ihn auf dem Haustheater auslaufen läßt und bis zu ſeinen letzten Tritten verfolgt.

Wenn wir dem Oberſtkuchelmeiſter im von Hermaniſchen Hauſe das Talent nicht abſprechen können, in den der Küche abgeſtohlenen Mußeſtunden geſtohlene Gäule einzufangen, ſo iſt er doch in Anbetracht eines andern Fanges, meiſt wilder Beſtien, kaum zu rechtfertigen, weil er ſich mit demſelben dem Carnotiſchen Princip: „das außer Landes zu nehmen, was im Lande nicht zu haben war,“ näherte. Darüber müſſen wir uns näher erklären.

Daß ganz Iſrael mit dem Kriege auf den Beinen war, verſteht ſich von ſelbſt. Aber außer Iſrael wurden ſo viele chriſtliche Kaufleute, lebhafte Privaten, und Angeſtellte, beſonders Land-, Kloſter-, Herrſchafts- und ritterſchaftliche Beamten, als Lieferanten, **fournisseurs**, **admodiateurs** und Geſchäftsmänner, in ſolche Bewegung verſetzt, daß erſtaunlich viele, auch andere Menſchen, die doch ſonſt kein Quentchen Verſtand im Leib hatten, das, was man „ſeinen Schnitt machen“ hieß, in Ausübung brachten.

Digitized by Google

Bewahre der Himmel, daß wir weiter gehen und höher aufſteigen, bis zum Höchſten!

Zu der letzten Kategorie zu gehören, wird der Kuchelmeiſter verdächtig, und da wir gar keinen Grund haben, ihn zu ſchonen, vielmehr, der Seltenheit wegen, ganz aufrichtig ſind, ſo erzählen wir hier, was uns von der Sache bekannt iſt, ohne Rückhalt.

Unſer Kuchelmeiſter hatte bei ſeinen Tafelablieferungen einen Taubenhändler an der Hand, deſſen Genie ſo groß war, daß er nicht nur Tauben, ſondern auch all' anderes Federvieh, auch Wildpret, Fiſche und dergl. herbeizuſchaffen im Stande war. Allein dieſes Genie vertrocknete ganz und gar, als nichts mehr zu Markte gebracht wurde, und es lebensgefährlich war, außerhalb dem Weichbilde der Stadt Geſchäfte zu machen. Dieſer Umſtand verſetzte den Kuchelmeiſter in eine Schwermuth, von welcher ſich nur der einen Begriff machen kann, der Tag für Tag tractiren ſoll und Tag für Tag nichts hat. In dieſer Schwermuth eröffnete er dem Adjutanten des zu ernährenden Generals ſeinen Kummer, mit dem Beiſatze: „Es wäre wohl noch Alles reichlich zu haben, außerhalb der Stadt, wo oft nur wenig Leute liegen, aber bis dahin reicht mein Arm nicht. Könnte ich freilich invitiren, wie Euch dermalen erlaubt iſt, ich hätte nicht die ſchwere Noth mit Eurer Tafel." Der Adjutant gähnte bei dieſem Vortrag und ſagte: „Was weiß ich von benachbarten Gänſen, Enten, Schnepfen und dergl., das iſt nicht meine Sache." „Das darf auch die Eurige nicht ſeyn," — entgegnete lebhaft der Kuchelmeiſter, — „es iſt genug, daß Ihr mich kennt; wißt Ihr was, Eure Einladungsſchreiben ſind mir ſo geläufig, daß ich deren zu Dutzenden im Schlaf machen könnte, ich will Alles

Digitized by Google

beſorgen, weiß ich doch, wo und was alles zu haben iſt. Ihr dürft nur unterſchreiben.“ „Das iſt,“ — ſprach der Freund von gut Eſſen und Trinken, der Adjutant — „etwas Anderes, das läßt ſich hören, am Unterſchreiben ſoll's nicht fehlen.“ „Auch habe ich dann (fuhr der Kuchelmeiſter fort) einen Vorſpannswagen und einen Mann Bedeckung nöthig.“ — „Auch daran ſoll es nicht fehlen.“

Wie viele Speis-Decrete auf dieſes hin für dieſen General und die nachfolgenden alle in demſelben Hauſe erlaſſen wurden, iſt ſchwer zu ſagen. Uns iſt blos noch erinnerlich, daß, nachdem die Sache nun einmal im Gange war, in eben dem Verhältniß, als man gutwillig lieferte, mehr und Verſchiedenes verlangt wurde, und daß am Ende durch eine feine Tirade im Invitationsformular es für eine Ehrenſache zu halten war, zu der Tafel des Feldherrn beizutragen. Der ungeheure Gedanke — das ward hingeworfen — daß ein commandirender franzöſiſcher General Hunger oder Durſt leide, entſetzte die nah und fern gelegenen ſchwäbiſchen Stände.

Der gefürſtete Abt von Kempten überſandte an einem Tage nicht nur zwei Gemsböcke, vier Auerhahnen und einen Luchs, ſondern auch ſeinen Leibkoch und den Hofmedicus; den erſten zur Präparation der Beſtien, den zweiten, weil es an dortigem geiſtlichen Hofe Herkommens war, vor dem Genuſſe dieſer Leibſpeiſen magenſtärkende Pillen zu ſich zu nehmen. Auch das Faß in der Meinau, der Bruder des Heidelbergers, wurde für meine Generalität angezapft, und von dem hundertjährigen Oel ein Dutzend Flaſchen übermacht.

Alles Eß- und Trinkbare wurde in dem Hauſe des Oberſtkuchelmeiſters abgeliefert. Die Stadt qua Stadt gelangte durch ihren Miniſterialen in den Beſitz ſolcher Raritäten, ohne

Digitized by Google

zu wiſſen, wie ihr geſchah. Kein Bürgermeiſter oder Geheimer bekam etwas davon zu koſten. Raths-, ſelbſt Geheime-Rathsſitzungen, in welchen man das hätte thun, oder **ad referendum et deliberandum** nehmen können, waren damals ganz und gar aus der Mode. Wie zur Zeit des bedrängten Roms die Bürgermeiſter auf den elfenbeinernen Stühlen verſchwanden, ſo war auch bei uns kein Bürgermeiſter mehr ſichtbar. Man überließ den zugezogenen wehrhaften Miniſterialen, den wenigen mit dem franzöſiſchen Mundſtück, ſich in dem Donnerwetter des Kriegs durchzuſchlagen, wie ſie konnten, während der Piſiſtratus auf der Canzlei die Zügel der Regierung feſthielt, doch dergeſtalt, daß der Areopag zu regieren ſich einbildete.

Daß bei dieſer Bewandtniß, vom Dammhirſch bis herab zur Lerche, vom ungeheueren Rothfiſch bis zur Grundel, kein Stück, und vom Madeira bis zum Seewein herab kein Tropfen reſponſabel war, ergiebt ſich aus dem Geſagten. Das alte controllirende Gleichgewicht in Geſchäften war im Kleinen, ganz wie im Großen, und in der Politik aufgehoben. Ohne Inſtruction und Controlle war lediglich Alles dem Selbſtverſtand und Gewiſſen unſeres **garde-magazin** anheimgeſtellt. So penetrant der erſte, ſo zart das zweite war, ergab ſich doch einmal ein Fall, bei welchem die tugendhafte Entſchloſſenheit und das eigentliche Selbſt-**governo** des **garde-magazin** auf eine harte Probe geſtellt wurde.

War gleich der **garde-magazin**, zu deutſch: Vorraths-kammer-Bewacher — ein Rechtsgelehrter, ſo überlaſſen wir doch den Ausſpruch einem Schöppengerichte.

Der Fall war folgender:

Es ergab ſich eines Tages, daß, als der Bewacher der Vorräthe von einer Revue über die lebloſen Beſtien zurückkehrte, er ſeiner Frau auf der Kellertreppe mit zwei Rebhühnern in der Hand begegnete. „Woher dieſe, liebes Kind?" ſprach ſanft der Mann. „Aus dem Lieferungskeller," antwortete die Frau, „Du weißt ja, daß auf den Abend zwei Officiere bei uns angeſagt ſind." „Das darf nicht ſeyn, das kann nicht ſeyn," entgegnete raſch der **garde-magazin.** „Siehe, liebes Kind, Du verſtehſt das nicht. Die Rebhühner gehören zwar der Stadt nicht, die weiß nichts davon, auch dem General nicht, der weiß eben ſo wenig, ob eines da iſt, oder keines, noch weniger den Malteſerrittern von Altshauſen, die ſolche geliefert haben; aber — ſie gehören doch auch eigentlich mir nicht. Wo Alles ſtiehlt, mag ich nicht auch ſtehlen." „Aber, lieber Mann, — ſtehlen, — (ſprach verſtändig die Hausfrau) wer hat denn das geſagt, es iſt ja nicht vom Stehlen, nur vom Braten die Rede. Sey doch nicht ſo leidenſchaftlich. Wie Du mir die Sache erklärſt, gehören ja die Rebhühner Niemand, als — wie ich merke — dem, welchem du ſie giebſt." Da, — ich will ja nichts nehmen," und mit dieſen Worten ſtellte die Frau die Rebhühner zurück.

Sie ſah dabei den rabiaten **garde-magazin** nicht blos verhoffend an, ſondern es fiel auch eine Thräne auf die Rebhühner. „Da!" — und ohne ein Wort weiter zu ſprechen, „ſtellte er ihr die beiden Rebhühner zurück."

Aber des andern Tages plagte ihn ſein Gewiſſen; er ging nicht auf die Canzlei, von wo ihm der Auftrag, die Generalität zu tractiren, geworden, ſondern zum Amtsburgermeiſter, dem der Auftrag bekannt war; denn, ſprach er zu ſich

ſelbſt, „ſowie die rechtmäßige Souveränität auf ihm ruht, ſo beruht auch auf ſeiner Entſcheidung Alles, was ich auf dieſem Poſten unternehme, Gutes oder Böſes.“

Als er nun dem Amtsburgermeiſter erklärt, wie er ſich in ſeiner Noth geholfen, auch die Stadt auf dieſe Weiſe erleichtert und großer Koſten enthoben werde, nicht weniger den Vorgang mit ſeiner Frau hatte einfließen laſſen, ſprach der Amtsburgermeiſter: „Recht ſo, mein lieber Herr Aſſeſſor, ſorgen Sie, ſo gut Sie können, für das Beſte der Stadt, nur Eines war nicht recht, daß Sie der Frau Gemahlin in ihrer Verlegenheit von dem großen Vorrath auch nicht einmal zwei Rebhühner überlaſſen wollten. Fährt man mit ein Paar Oechslein Klee ein, läßt man ſie immer bei'm Aufladen ſich ſatt freſſen.“

Freundlich begleitete ihn der Burgermeiſter bis an die Treppe; als er eben das letzte Compliment machen wollte, rief er dem **garde-magazin** nach: „**A-propos**, Herr Aſſeſſor, meine Frau iſt auf Morgen mit ihrem Oberſt wegen eines Rehbratens in großer Verlegenheit; dürfte ich wohl um einen erſuchen?“ — „Es wird beſorgt werden, Ew. Herrlichkeit.“ Wem fällt hier nicht Flavigny's Nachſchrift mit den Schuhen ein.

Wir haben den ganzen Vorgang nur um deswillen erzählt, damit diejenigen, die noch keinen Krieg erlebt haben, einſehen lernen, in welche Verlegenheiten ein ehrlicher Menſch verſetzt werden kann, wenn er mit Kriegslieferungen, überhaupt im Krieg mit Geſchäften, zu thun hat.

Die Tugend iſt im Krieg ein dünnes Spitz- und Arzneiglas, das man der Geſundheit und Krankheit wegen, bei ei-

Digitized by Google

ner totalen Verwirrung um Mitternacht, beſtändig hin- und herträgt.

Wir haben unſere Geſchichte auf die Gefahr hin erzählt, daß gewiſſe Leute, die ſich an unſere Stelle denken, ausrufen werden: Aber der wird ſeinen Schnitt gemacht haben!

Wir halten dieſe Leutchen für geiſtreich genug, mit ihrem Glaſe nicht eben ſehr weit, oder wohl gar ſo weit gekommen zu ſeyn, aus den Glasſcherben dem Krieg in einer Equipage nachzufahren.

Dahin brachte es der Aſſeſſor keineswegs, es erging ihm, wie ſeiner guten, ehrlichen Vaterſtadt, die bekanntlich nach allen erdenklichen Aufopferungen municipaliſirt wurde.

Damit will ſich übrigens Autor nicht brüſten; denn einmal war die Verſuchung nicht groß, zum zweiten dieſe Ehrlichkeit blos Einfalt.

Würde man dermalen Schreiber dieſes vor eine Land- oder Spezialkarte hinſetzen, Länder und Leute ſtatt Rebhühner auszutheilen, wir wiſſen nicht, ob er wohl die Sache nicht ſo auszuzirkeln wüßte, daß für ihn wenigſtens ein Majorat, als Belohnung der Arbeit, übrig bliebe.

Dabei wäre er offenbar im Vortheil gegen den Aſſeſſor; denn das Publicum nimmt große Schnitte weniger übel, als kleine; im Gegentheil iſt es geneigt, das meiſte Genie den größten Schneidern beizumeſſen, und den Schneider zuſammt dem Schnitt hochzuachten; dagegen büßen offenbar die Beſchnittenen, behalten ſie wenig oder gar nichts mehr, an der allgemeinen **estime** ungemein viel ein.

Digitized by Google

XLIII. Das Treffen bei Kamlach.

Den 12. Auguſt (1796) verkündete vor Anbruch des Tages eine allgemeine Reveille den Aufbruch der Franzoſen. Ehe ſich die Stadt deſſen verſah, war die Mehrzahl der läſtigen Gäſte verſchwunden; Alles eilte auf der Landſtraße nach Mindelheim vorwärts.

In der ſiebenten Stunde hörten wir ſchon den Donner der Kanonen: die Republicaner waren mit den Condéern, nicht weit von Weſterheim, handgemein geworden, was uns durch die in das Lazareth gebrachten Verwundeten bekannt wurde.

Abends ſagte mir Moutin, der noch zurückgeblieben war: „Morgen komme ich nicht zum Eſſen, ich muß nach Erkheim abgehen; das Hauptquartier iſt bereits dort eingetroffen; die Unſrigen rücken unaufhaltſam vorwärts.“

„Wenn Sie (entgegnete ich) über Nacht auszubleiben gedenken, ſo laſſen Sie Ihre Geldkiſten abladen und in unſer Gewölbe bringen; ich kann Ihnen für nichts gut ſtehen.“ „Geldkiſten? (erwiderte Moutin lachend) der Schatzmeiſter kann all' ſein Geld in die Beinkleider ſtecken; in den Kiſten ſind nichts als Feuerſteine und einige Centner Blei zum Kugelgießen. Das iſt es eben, warum ich nach Erkheim gehe, um auch Etwas von Euerm Schwabengeld zu ſehen, was durch die Contribution eingeht.“

„Man ſollte Euch alle todtſchlagen', (entgegnete ich dem **trésorier**), aber wiſſen Sie was, es iſt nun ruhig bei uns, ich begleite Sie.“ „Ich bin's zufrieden; (ſo Moutin) aber mit Tagesanbruch müſſen wir aufbrechen.“

Und den 13., als es tagte, waren wir bereits zu Pferd und auf dem Wege nach Erkheim. Wir waren nicht lange

Digitized by Google

geritten, ſo hörten wir ein gewaltiges Kanoniren. Wir ſtrengten unſere Pferde an; denn wir konnten, nach dem ſich immer wiederholenden und mehrenden Donner des Geſchützes den Schluß auf eine ernſte Affaire machen. In Erkheim ging es bunt durcheinander. Eilfertig brach alles auf, was noch dort war. „Die Unſrigen ſind zum Weichen gebracht, — ſagte haſtig ein Bekannter Montin's, — die Condéer ſollen wie Raſende angreifen.“ „Laßt uns das ſehen,“ ſagte ich zu meinem Begleiter. Und wir beſtiegen ohne Verzug die ermüdeten Pferde, und eilten auf der großen Landſtraße, die nach Mindelheim führt, dem Kampfplatze zu.

Unterwegs begegneten wir einer Batterie, die in vollem Trabe ihrer Beſtimmung zueilte. Mich mahnte das Geraſſel und Eilen dieſes Fuhrwerks an die zu einer Brandſtätte fahrenden Feuerſpritzen. Seit der Zeit ſind mir die Brandſpritzen Waſſerſpritzen, und die Kanonen Feuerſpritzen.

Plötzlich ſchwenkten die Kanonen und Pulverwägen von der Landſtraße links ab. Wir folgten und gelangten mit denſelben auf die Anhöhen von St. Sebaſtian, wo die Kanonen aufgeführt wurden. Zu unſern Füßen lag die unbemerkbar dahinfließende Kamlach mit ihrem kleinen Wieſenthale, links das Dorf Ober-Kamlach, durch welches die Landſtraße nach Mindelheim führt.

An dem Saume eines großen Waldes waren in langen, dichten Reihen die Neufranken aufgeſtellt; ihnen gegenüber, bei Unter- und Ober-Auerbach, durch welch' letztern Ort gleichfalls die große Heerſtraße führt, die Condéer.

Soviel ich wahrnehmen konnte, beabſichtigten die Condéer in ihrer Stellung, den Patrioten den Weg nach Baiern ſtreitig zu machen. Mindelheim war der erſte baier'ſche Ort.

Digitized by Google

Die Condéer hatten in dieſer coupirten Gegend den breiten Bergrücken von Ober-Auerbach beſetzt, und bei Berghauſen und Stetten waren ihre beiden Flanken durch einen Wald gedeckt. Mehr als einmal wurden die Neufranken im Vorrücken aus dem Walde zurückgeworfen; die auf dem Plateau der Gegend aufgeſtellten Batterien der Condéer ſchmetterten ganze Reihen nieder; oft war die Infanterie handgemein; oberhalb Kamlach kam aber die Condéiſche Cavallerie zum Einhauen und warf die überlegene Reiterei der Patrioten zurück. War es hier einen Augenblick ſtille, ſchmetterte der Kanonendonner bei Stetten oder Berghauſen, wo die Neufranken in ſtarken Colonnen hervorbrachen und die Condéer zu überflügeln ſuchten. Man konnte deutlich wahrnehmen, wie überlegen die Neufranken der Zahl nach waren, aus deren Mitte immer neue Maſſen ſich entwickelten und in den Kampf geführt wurden, während kleine Haufen der Condéer, dicht gedrängt, bald da-, bald dorthin losbrechend, den Gegnern die Spitze boten.

Mit ſo vieler Erbitterung auch hier auf beiden Seiten gefochten wurde, mit einer Erbitterung, wie ſie im ganzen Laufe des Krieges noch nicht geſehen worden *), ſo machte

---

*) Poſſelt nennt dieſes Treffen „das ſchreckliche Gefecht bei Kamlach.“ Im dritten Bande ſeiner europäiſchen Annalen, Jahrgang 1796, S. 315, ſagt er: „Ferino ſelbſt hatte (13. Auguſt) bei Kamlach gegen das Corps der Ausgewanderten unter Condé ein Treffen voll Erbitterung geliefert: unter wechſelſeitigem Gewürge war dies Corps bis Mindelheim zurückgedrängt worden, von wo es, in Verbindung mit dem General Fröhlich, ſeinen Rückzug nach dem Lech (bis Augsburg) fortgeſetzt hatte.“ Man ſieht, daß Poſſelt gleichſam nur von den Neufranken zu ſprechen, ihren Feldzug zu beſchreiben, inducirt iſt. Eigentlich lieferte nicht Ferino dem Condé ein Treffen, ſondern Condé ſtellte ſich dem Ferino mit ſeinem kleinen Corps, nachdem er ihm zuvor ſchon Schritt für Schritt ſtreitig gemacht, in den Weg, hielt ihn einen ganzen Tag

Digitized by Google

doch dieſes Schauſpiel keinen ſonderlichen Eindruck auf mich. Alles ging von dem hohen Standpuncte aus, auf dem wir

---

auf, und entwickelte bei dieſem ungleichen Kampfe einen Heldenmuth und das Beiſpiel eines Rückzuges, mit mehr Recht dem Rückzuge Xenophon's zu vergleichen, als der nachherige Moreau's mit der großen Armee, den man doch durchgehends als einen ſolchen ausposaunte. Wie ſehr die franzöſiſchen Nachrichten unzuverläſſig ſind, ergiebt ſich auch bei der Angabe des Gefechtes. Im Artikel Condé, (Ludwig Joſeph) in der Biographie des hommes vivants heißt es: „Après l'occupation d'Augsburg (?) elle eut (en Octobre 1796) une affaire très-vive avec les républicains à Kamlach.“ Hier ſind Ort und Zeit, wie wir ſehen, ganz unrichtig angegeben. Wie die Römer, was nicht Römer waren, Barbaren nannten, ſo halten es nicht ſelten die Franzoſen mit ihrem — Nord, d. h. einer Strecke Landes vom Rhein bis zum Eismeere; — da kann man es denn freilich ſo genau nicht nehmen. China iſt eine Provinz dieſes Landes; dabei bleiben ſie. Um ein Beiſpiel aus der jetzigen Zeit zu geben, ſo ſpielen bekanntlich im Saale Montesquieu zu Paris zwei Orcheſter, unter dem Namen: les Russes et les Français. Bei dem erſten Orcheſter tragen Diejenigen, welche deutſche Tonſtücke ausführen, Koſakenuniformen und Pudelmützen. Auf dem Zettel wird ganz naiv annoncirt: Pièces russes: Ouverture de Don Juan, par Mozart; Marche des Bohémiens de Préciosa, par Weber, u. ſ. w. Beethoven, Haydn, Gluck, Müller, Spohr, alle deutſchen Talente ſind Ruſſen. Daß die Orcheſter in Paris ſo wenig Geographie inne haben, ließe ſich noch entſchuldigen, da es die Virtuoſen in der ganzen Welt mit der Geographie ſo genau nicht nehmen; in einem Lande aber, das eine eigene Société d'Inscription beſitzt, wird es doch wenigſtens im Lapidarſtyle beſſer lauten. Keineswegs! Im Jahre 1836 wurde der im Jahre 1808 zu bauen angefangene Triumphbogen an der Stern-Barrière zu Paris fertig. An den vier Seiten dieſes Triumphbogens ſind 96 Schlachtennamen eingegraben. Die Rubriken im Großen heißen: Niederlande, Deutſchland, Italien und Aegypten, Spanien und Portugal. Unter den Schlachten in den Niederlanden ſtehen auch die bei Amberg, Biberach und Hochſtett. Unter den Schlachten in Deutſchland lieſ't man auch die bei Smolensk, Krasnoe, Eylau, Pultusk und Oſtrolenka. Daß in neuerer Zeit die Belgier den Franzoſen Alles nachmachen, iſt bekannt; ſo meldet im Julius 1834 ein belgiſches Blatt die Abreiſe des Herrn von Arnim nach Pommern und ſetzt erläuternd hinzu: „Pommern iſt ein Dorf in einer Rheinprovinz an der Moſel.“

Digitized by Google

uns befanden, in zu großer Entfernung an uns vorüber. Das eigentliche Morden ſahen wir nicht, nur bisweilen das Fallen; wir hörten die Seufzer der Sterbenden nicht, ſahen den Kämpfenden nicht in's Angeſicht. Das Losbrennen der Kanonen, bei denen wir ſtanden, das Richten derſelben nach dichten Menſchenmaſſen, die Gier der Kanoniere, zu treffen, die Freude, gut getroffen zu haben, dieſes lebendige Nahe für den Tod in der Ferne ergriff mich am meiſten.

Sah ich von dem Kampfplatze einen Augenblick hinweg, auf die fernen Anhöhen hinüber und in die abgelegenen Thäler hinab, ſo weilte über dem ganzen Lande, ſo weit man hier ſehen konnte, die Stille des Grabes. Es war Erntezeit, ein Theil der Früchte, ſchon abgeſchnitten, lag zu Boden, das noch Stehende war überreif, und dennoch in den unüberſehbaren Feldgeländen kein menſchliches Weſen, den Segen der Ernte in Empfang zu nehmen. Fiel mein Blick aus den verlaſſenen Fernen zurück auf das Getümmel der Schlacht, wo der Menſch, am Erntetage des Todes, ſo geſchäftig war — ſo viele Frucht ſchon zu Boden lag, die Erntewägen zur Seite ſtanden, und, was unreif und überreif, niedergemäht wurde, — welch ein Contraſt!

Ein ſchreckbares Gähnen befiel mich, wozu ſich noch das Gähnen aus dem Magen heraufdrängte.

Wie die Soldaten, hatten wir nach dem Faſtnachtſchmauſe und Uebermaaße in Memmingen, — Faſten, nur mit dem Unterſchiede, daß wir kein Brod hatten, wie der Soldat, der freilich, wenn er einen Biſſen zu ſich nahm, das Leben zu friſten, gewärtig war, daß eine Kugel kam, es ihm zu nehmen. Im Uebrigen waren wir ganz martialiſch; denn uns ſchlugen

Digitized by Google

nur noch die Kanonen die Stunden, und die Schwerdter waren unſere Zeitzeiger.

Endlich gewahrten wir die rückgängige Bewegung der Gegenüberſtehenden. Allgemeiner Jubel verbreitete ſich in den Reihen der Blauen, Alles drängte ſich vor. Nur einmal machten die Condéer einen Halt und gaben mit einer vollen Ladung den zu Eilfertigen zu verſtehen, daß man keineswegs fliehe. Indeß überließen doch die Condéer auf ihrem Rückzuge nach Mindelheim das Schlachtfeld den Neufranken, was auch alsbald von ihnen in Beſitz genommen wurde. Ich und Moutin folgten.

Es war auf dieſem Felde der Ehre ein großer Mangel derjenigen Perſonen, die allvörderſt beſtimmt ſind, einem Ehrenmanne das zu erhalten, was ihm unentbehrlich iſt, wenigſtens in dieſer Welt, um ſeinen Ehrenſold nicht ganz verkürzt zu werden, auch fehlte es ſelbſt an denen, welche Ehrenzeichen verbinden, oder ſolche zurecht ſchneiden, — wir meinen die Doctoren und Chirurgen.

Schon nahten die Wagen, die Bleſſirten in das Lazareth abzuführen; wer ſich noch rühren konnte, nahm Platz auf dieſen Wagen. Bei dem Aufladen der ſchwer Verwundeten erfüllte Jammergeſchrei und Winſeln den ſchaudervollen Todtenacker. Da floß noch bei'm Umkehren des Einen das Blut aus verborgener Wunde, dort wurde Einer über den Wagen geworfen, der es überſtanden hatte, während ein Todtgeglaubter ſich auf einmal aufrichtete, eine lebendige Leiche.

Als wir uns eben anſchicken wollten, dieſes Jammerthal zu verlaſſen, das ſchon die Kühle des Abends befeuchtete, kamen den Hügel herab vier Männer gegangen, auf einer Tragbahre einen Menſchen tragend. Es befremdete uns, daß

Digitized by Google

man zu ſo vielen, die ſchon da waren, noch einen aus weiter Ferne hertrage. Als ſie die Tragbahre niederließen, ergriff mich unnennbare Wehmuth — es war mein Oberſt *). Das war kein Wiederſehen bei ihm; denn er ſah mich mit den offenen todten Augen ſtarrblind an. Und der eine Mann, der ihn getragen, winkte mir mit den Augen (es war ſein mir wohl bekannter, verkleideter Diener), ihn nicht zu verrathen; die andern aber erzählten: „Sie hätten den Oberſt bis Mindelheim getragen, wie ich ihnen in Memmingen befohlen; als er aber dieſen Morgen den Donner des Geſchützes gehört, habe er verlangt, auf den Catharinen-Berg getragen zu werden, das Gefecht zu ſchauen. Und ſie hätten ihn dahin gebracht, wie er's verlangt habe. Die Hände gefaltet, habe er hier für die Seinigen gebetet, und ſich immer aufgerichtet, wenn ſie vorgerückt ſeyen. Doch, als er den Rückzug wahrgenommen, ſey ihm das Herz auf einmal gebrochen, und ihm nur noch ſoviel Zeit geworden, zu ſagen: „Begrabt mich, wo Ihr die Meinigen erſchlagen findet; verſagt mir den letzten Dienſt nicht." Und nun ſeyen ſie gekommen, ihn da zu begraben, wo der Seinigen am meiſten beiſammenliegen würden. Und wir gingen forſchend über den Todtenacker; und als wir Viele der Seinigen übereinander liegend gefunden, begruben wir ihn zunächſt bei den Seinigen.

Sobald wir dem Oberſt den letzten Dienſt erwieſen, verließen wir den ſchreckbaren Ort, den indeß die Nacht ereilt hatte. Im Scheiden ſahen wir Raubvögel hereinbrechen, das einzig Lebendige auf dem Lagerplatze des Todes; nicht die

---

*) Derſelbe, den Condé im von Hartliebiſchen Hauſe in Memmingen beſucht hatte.

ſchwarzen, fleiſchfreſſenden Raben, nein, die Marodeurs aus dem Lager, und den Abſchaum des Geſindels aus der Gegend, die Leichname auszuplündern. Und ſtillſchweigend und traurig gingen wir, unſere Roſſe führend, der nahen Landſtraße zu, und ſtutzend folgten die Roſſe an den Leichnamen vorüber, und ſchnaubend, und es folgten die Wagen, mit dem Winſeln und Röcheln der Verwundeten.

Wenn hier das Treffen bei Kamlach als ein Trauerſpiel gegeben wurde, in welchem das Gemüth eines Zuſchauers die Gaſtrolle übernahm, ſo iſt dadurch noch keineswegs der martialiſche Imperativ dieſer Waffenthat, die Moral dieſes Stücks (iſt das möglich?), erörtert.

Da Schreiber dieſes keine ſtrategiſche Perſon iſt, ſo wird er, mit Zurücklaſſung der ihm wohl bekannten Berge, Defileen, und der Höhenmeſſungen, die Sache bloß als Menſch betrachten, und die Menſchen nicht bloß als Maſchinen: auch keinen Grundriß hinzufügen, da er ſich um Grund und Boden nur wenig bekümmert.

Oben wurde des Rheinübergangs der Neufranken bei Kehl gedacht, — wie ſofort die öſterreichiſche Armee genöthigt worden ſey, den Rückzug anzutreten, und daß das Condéiſche Corps die Beſtimmung erhalten habe, dieſe retrograde Bewegung zu decken. Nach dieſer Beſtimmung hatten die Condéer vom Rhein bis an die Mindel faſt unausgeſetzt einen Feind zurückzuhalten und zu bekämpfen, der oft mehr als das Doppelte von Streitkräften entwickelte, — im Vorrücken ſiegestrunken,

Digitized by Google

aufgeregt und gehoben dem Geiſte nach, wetteifernd mit den in Italien Alles vor ſich hinwerfenden Waffenbrüdern — der dabei eine Vorſicht blicken ließ, die nirgends eine Blöße darbot und ſelbſt einem geübten Feldherrn zur Ehre gereicht haben würde. Dazu kam der perſönliche Haß der Neufranken gegen die Auswanderer, der ihre Anſtrengungen nur noch ſchärfte, und die zweideutige Geſinnung eines Landes, durch das ſich die Condéer zurückzuziehen hatten.

Geſchwächt und ermüdet von täglichen Gefechten, ohne Verſtärkung, während ſich die Feinde zuſehends vermehrten, erhielt Prinz Condé den Auftrag, bei Mindelheim ſo lange Stand zu halten, bis die öſterreichiſche Armee Zeit gewinnen könnte, ihren Rückzug zu bewerkſtelligen. An dieſem Feſthalten war für den Augenblick viel gelegen. Aber wenn ſchon an ſich das Feſthalten mehr Tapferkeit erfordert, als das Einrennen und Einſchlagen, wenn ſchon, wie geſagt, die andern Verhältniſſe den Condéern entgegen waren, ſo kommt doch noch ein drittes in Betrachtung, was für die Ungleichheit des Kampfes entſcheidend war, und das nicht überſehen werden darf, will man anders nicht gemeinweg über Stand und Bedeutung dieſer Waffenthat hinausſehen.

Montaigne ſagt: „Das bloße Anſchauen der Geſunden erzeugt Lebenskraft.“ Ein alter Schulmeiſter verjüngte ſich bloß dadurch, daß er nicht nur den Tag über bei den Kindern verweilte, ſondern auch die Nacht in ihrer Mitte ſchlief.

Die Republikaner waren nichts als kerngeſunde, junge Leute, wo ſie hinſahen, ſahen ſie der Kraft in's Angeſicht. Dagegen waren die Kampfgenoſſen der Condéiſchen Schaar meiſt abgelebte, alte Männer, vom Feldherrn herab bis zum Fuhrweſensknecht. Ueberall ſah man nichts, als graue Haare,

Digitized by Google

und ohnerachtet der vielen Kreuze auf der Bruſt, ſah ihr Hinziehen einem Gange zur Kreuzigung ähnlicher, als einem Kreuzzuge nach dem gelobten Lande. Da that es Noth, daß ſich die erſchöpfte Kraft an der fremden ſtärke, der alte Mann am jungen, der Beſiegte am Sieger! Oder was ſtand denn ſonſt dieſer ritterlichen Schaar zur Seite, der Natur zu trotzen, und dem Dämon des Geſchickes, um bei Kamlach zu fechten mit Jugendkraft und Heldenmuth, und der überlegenen Feinde ſo viele zu tödten? Waren es vielleicht Reminiscenzen aus der Zeit der Troubadours, die Alten jung zu dichten? *) war es feuriger Wein der Tafelrunde, in ihr Herzblut gegoſſen? oder ſtärkte ein Tropfen des heiligen Oels aus der Cathedrale zu Rheims — das alte Knochenmark?

Etwas war daran: der ritterliche Geiſt in dieſer Schaar war unverkennbar. Aber was dieſer Geiſt allein nicht vollbracht hätte, das vollendete die Verzweiflung —; denn, nicht wie ein Löwe, der auf Raub ausgeht, nein, wie eine Löwin, die ihre Jungen vertheidigt, fochten auch hier die Condéer: um ihr Alles — um ihre Nachkommen, um das Vaterland, um ihren Heerd und das Daſeyn.

*) Einer der Condéer, von dem weiter unten die Rede ſeyn wird, führte das Ritterbuch: — Le Roman de Gyron le Courtois — und den Triſtan von Lennois in ſeinem Mantelſacke bei ſich. Aus dem erſtern Werke hat der toskaniſche Dichter, Luigni Alamanni, ſein Heldengedicht Giorne il Cortese — geſchöpft, welches jedoch dem Orlando des Arioſt und dem Amadigi des Bernardo Taſſo bei Weitem nachſteht. Den Triſtan, den vorzüglichſten, der ſich mit den Thaten der Ritter von der Tafelrunde beſchäftigt, hat Graf von Treſſan in der Bibliothèque universelle des Romans (1776) durch einen Auszug der Vergeſſenheit entriſſen. Man vergleiche damit, was weiter oben über das altfranzöſiſche Wort — Courtois — beſprochen wurde.

Digitized by Google

Nur auf dieſe Weiſe läßt ſich dieſe Waffenthat — ohne das Erdreich, ohne die Poſition — erklären, eine ſo auffallende Erſcheinung in der Zeitgeſchichte, als einzig das Schickſal dieſer aus ihrem Vaterlande verſtoßenen Menſchen war.

Das die Tagesgeſchicht-Schreiber dieſes Ritterſtück in ihre Rollen kaum eingetragen haben, iſt der Abneigung gegen die, welche ſich in ihm ausgezeichnet, beizumeſſen, und dem erbärmlichen deutſchen Nachſchreiben der Patrioten.

XLIV. Eine Anmerkung.

Wir ſehen uns veranlaßt, in Betreff der zuvor gedachten Abneigung eine Anmerkung einzuſchalten, nicht bloß wegen des gegebenen Falls, der uns Deutſche direct nicht angeht, als um deswillen, weil faſt durchgehends die Tag-, Stunden- und Flugſchreiber der feuergegebenen Zeit „ihre Federn, wie die Bohrwürmer ihre Stacheln, angeſetzt haben, das liebe deutſche Kriegsſchiff zu durchlöchern," ja jedes Bret und jeden Balken, auf welche ſich die deutſche Hoffnung hätte retten können; und weil ſie mitunter als bedenkliche Todtenkopf-Schmetterlinge umher geflattert ſind, Furcht und Angſt zu verbreiten. Nur wenige Federn haben als Compasnadel, oder Steuerruder dem deutſchen Vaterlande gedient. Hat man ſoviel von einem Käfer, der gegen den Hundsbiß dienen ſoll, geſchrieben, warum ſollte uns nicht, dem wirklichen Ehren- und correſpondirenden Mitgliede von ein paar Dutzend naturforſchenden Geſellſchaften erlaubt ſeyn, auch von Würmern zu ſprechen, welche Kriegsſchiffe durchlöchert haben, und von Nachtvögeln, die Völker erſchreckten.

Als mit der franzöſiſchen Revolution neue Ideen und Maximen in die Welt geſchleudert wurden, würdigten die deu-

Digitized by Google

kenden Köpfe in Deutſchland die damit aufgekommenen großen Fragen einer ernſtern Ueberlegung. Auch erkannten die eigentlichen Gelehrten der damaligen Zeit, beſonders die akademiſchen Lehrer (wie das oben ſchon vorgekommen), gar bald das Trügliche der neuen Lehre; aber ſie hielten ſich lange Zeit nur als Beobachter der außerordentlichen Begebenheiten, die ſich unter ihren Augen aufſchloſſen. Sie waren als Schriftſteller und Lehrer in ihren wiſſenſchaftlichen Fächern größtentheils ſo beſchäftigt, daß ſie für die Politik, als Schriftſteller, keine Zeit erübrigen konnten; zudem war die Politik in der Art, wie ſie nun hervortrat, ein neues Fach, das keinen Lehrſtuhl und noch keine Arbeiter hatte. Nur Schlözer in Göttingen ſprach unter den ältern Gelehrten in ſeinen Staatsanzeigen von den Angelegenheiten der neueſten Zeit; im Geiſte der Staatsmänner Moſer und Möſer; weniger in dieſem Geiſte, doch mit Beſonnenheit, Poſſelt in ſeinen Annalen.

Dagegen gab es ſchon damals eine Menge junger Leute, die ſich dem gelehrten Stande gewidmet, aber noch keine Anſtellung und kein Brod erhalten hatten; die der Wiſſenſchaft lebten, ohne daß ſie ihnen zu leben gab. Dieſe warfen ſich nun auf einmal größtentheils auf Journaliſtik und Zeitungsſchreiberei und cultivirten dieſen Neubruch neu entdeckter Brodſtudien.

Wenn das junge Gemüth ohnehin für das Neue und Romantiſche vorſchnell eingenommen iſt, ſo wurden dieſe angehenden Schriftſteller umſomehr von der neuen Lehre der Menſchenrechte ergriffen, als ſie mit Begeiſterung und mit mancherlei Scheingründen unterſtützt, aus dem Süden nach dem Norden unaufhaltſam vordrangen. Gab es auch Aeltere, die ſich in dieſe Schreiberzunft aufnehmen ließen, ſo waren die

Digitized by Google

Mehrſten derſelben doch Halbgelehrte, die ſchon lange vergebens gerudert hatten, weiter zu kommen, und die ſich der Hoffnung überließen, mit dem Umwälzungsſyſteme endlich in einen Hafen einzulaufen. Dieſe Selbſtpolitik der politiſchen Schriftſteller darf wo immer nicht überſehen werden.

Dergeſtalt zum Voraus geſtimmt und befangen, war kaum der Krieg ausgebrochen und es hatten die ſiegreichen franzöſiſchen Waffen die erſten Fortſchritte gemacht, als ſich durch dieſe Schreiber der Tagesbegebenheiten ein Geſchrei über die Großthaten erhob, ein Loben und Rühmen der Vortrefflichkeit und Tapferkeit der Franzoſen (waren auch manche Erfolge durch Uebermacht und außerordentliche Ergebniſſe herbeigeführt worden), daß es bald das Anſehen gewann, als wäre der Menſchenverſtand, die Intelligenz, die Kraft und der Muth von der ganzen übrigen Welt verſchwunden. Nichts war ihnen mehr groß und erhebend, als was ſich in den Reihen der Neufranken zutrug.

Zum Unglück waren dieſe Schriftſteller größtentheils nicht zum Beſten unterrichtet, und ſchöpften bei dem Mangel deutſcher Nachrichten aus franzöſiſchen Armeeberichten und den Proclamationen der Feinde des deutſchen Vaterlandes, die mit einer unglaublichen Unverſchämtheit nicht nur vom Loben, ſondern auch von offenbaren Lügen angefüllt waren. Deutſchland war von ſolchen Machwerken überſchwemmt, und ſo auch von gedruckten alten Weibern, die all' das Zeug aus dem Franzöſiſchen in das Deutſche überſetzten.

Die Mehrzahl der leſenden Welt, von der neuen Lehre eingenommen, und von dieſen Zeit- und Flugſchriften tagtäglich bearbeitet und irre geführt, überließ ſich binnen kurzer Zeit einer Einſeitigkeit und Gallomanie, die alle Vaterlandsliebe

Digitized by Google

erſtickte. Leider war das eine Zeit, wo man kaum daran dachte, ein Vaterland zu haben, und Viele es rein vergaßen, Deutſche zu ſeyn. Die öffentliche Meinung wurde in dieſer Epoche einem Triumvirat überliefert, welches Geſinnungen, Anſichten, ja ſelbſt den Geſchmack der Deutſchen vergiftete.

Das irre geführte Publikum wollte nun bald nichts Anderes mehr leſen, als was im Irrwahne geſchrieben war. Um Beifall zu finden, mußte ein Schriftſteller in demſelben fortſchreiben, der Buchdrucker fortdrucken. Leſer, Schreiber und Verleger tauſchten Irr-Ideen gegenſeitig aus. Nichts war ſo ſehr im Stande, den Gemeinſinn der Deutſchen zu ſchwächen, das Bewußtſeyn der eigenen Kraft zu lähmen, und die Vaterlandsliebe zu untergraben, als dieſer Handel. Dabei miſchten die Franzoſen, die dieſem Blendwerk mit vieler Umſicht zuſahen, wie falſche Spieler die Karten.

Daß der Menſch in der größten Exaltation, im hitzigen Fieber, in der Raſerei ungeheure Kraft entwickelt, war ſonſt jedem Menſchenkinde bekannt; aber Niemandem fiel es ein, dieſen Zuſtand mit dem der Franzoſen zu vergleichen; Niemand war ſo billig, einzuſehen, mit welchen Anſtrengungen die Macht zu kämpfen hatte, die ſich den Exaltirten, den vom hitzigen Fieber und von Raſerei Befangenen in den Weg warf.

Wieviel wäre nur von Oeſterreich zu ſagen geweſen? Welche Kraft und Beharrlichkeit hat dieſes als veraltert ausgeſchrieene Deutſchland entwickelt! Mit welcher Rechtlichkeit führte es den Krieg auf eigene Koſten! Fern von Glanz und Raubſucht, ſtand es lange Zeit verlaſſen da, als der Herold der wahren deutſchen Freiheits-Liebe, die keine andere war als die Liebe zur Rechtlichkeit. Mit welchen Hinderniſſen hatte es zu kämpfen! Entwaffnet, oder treulos, oder zerſplit-

Digitized by Google

tert das übrige Deutſchland, neu ihm gegenüber und aufgeregt und verwandelt Alles, war Alles alt an ihm; und doch wich es nicht von Pflicht und Ehre. Mit einem Kriegswesen, das an Kempele's Schachſpieler erinnert, trat es mit einem Feinde in den Kampf, der alle Schachbrete und Steine zuſammt dem König über den Haufen geworfen hatte. Oeſterreich konnte und wollte nicht handeln wie ein revolutionärer Staat, der Eigenthum und Recht nicht beachtet, an Leib und Seele banquerot macht und die Nation auf's Spiel ſetzt. Von der Vergleichung, die wir oben zwiſchen dem Condéiſchen Corps und den Neufranken gemacht, ließe ſich Manches auch für dieſen Fall anwenden, beſonders, was die betagten Anführer betrifft, die Oeſterreich nicht ſogleich entfernen konnte, wollte es gerecht ſeyn, und auch ſchon um deswillen, weil Oeſterreich's Armee eine alte monarchiſche und keine neue, in der Revolution entſtandene war *).

---

*) Man vergleiche damit den Artikel Franz I. Kaiſer von Oeſterreich in meiner Biographie der Lebenden. (Cotta 1826 I. Band) pag. 268 wird geſagt: „Der wahre Gegenſtand des öſterreichiſchen Krieges, der 1792 begann und 1815 endigte, war und blieb ſehr einfach: es war der Frevel öffentlich und feierlich gebrochener Eide, verſpotteter Religion und Geſetze, beleidigter Majeſtät der Vorwelt und des Glaubens; es war die Gefahr, welche die innere Ordnung von Europa, die Familienzerrüttung, welche die Chriſtenheit bedrohte; es war die höhnende Entweihung eben jener menſchenfreundlichen Ideen, für die ſich Joſeph und Leopold mit ſo vieler Wärme verwendet hatten."

„Die Greuel der drei erſten Jahre der Revolution, die Verbrechen eben jener, von ihren geblendeten Zeitgenoſſen vielgefeierten conſtituirenden Verſammlung waren es, welche die Politik des Wiener Hofes entſchieden. Die ewig beklagenswürdige Kataſtrophe von 1793, die Schreckenszeit, die Directorialregierung und die militäriſche Tyrannei waren nur nothwendige Folgen jener erſten, unter dem Deckmantel einer menſchenfreundlichen Beredtſamkeit und einer ſchmeichleriſchen Philoſophie begangenen Frevel. Weil das Schönſte der Entweihung und das Wahrſte

Unſern deutſchen Tags= und Kriegs=Beſchreibern iſt es kaum eingefallen, auch nur einen Moment dieſer verzweifelten Stellung auszuheben. Selbſt Beſſerunterrichtete haben es damals in einer gewiſſen Betäubung verkannt, daß die alte, aus ſo vielen Beſtandtheilen zuſammengeſetzte Monarchie dennoch feſten Stand halten werde, weil ihre Feſtigkeit durch tief gewurzelte Entwickelungen hiſtoriſcher Verhältniſſe und ohne Störung revolutionärer Principien erlangt wurde, weil ſie auf dieſer Bahn aus einer Grenzmark des deutſchen Reichs ein Kaiſerſtaat und Bollwerk für Deutſchland geworden, und daß mithin umgekehrt eine Macht, die bloß durch Revolution, Gewalt und Eroberung ſich ausbilden wolle, auf die Länge keinen Beſtand haben werde.

Wo der deutſche Edelmuth und deutſche Tapferkeit auch unter den nachtheiligſten Verhältniſſen obgeſiegt, da wurde er verunglimpft und herabgewürdigt. Als die Franzoſen nach dem erſten raſchen Vorrücken in's Herz von Deutſchland ſich an den Rhein zurückziehen mußten, und das in Ordnung geſchah, wurde ihnen dieſer Rückzug als eine große Heldenthat angerechnet; man verglich denſelben ſogleich mit dem Rückzuge der 10,000 Griechen. Wie oft haben die Franzoſen bloß geſiegt durch's Schminken, und wir Deutſche ſind durch's Schwärzen unterlegen; und wo die Vaterlandsliebe den Mantel auf einen entblößten Theil hätte werfen ſollen, haben es die Deut=

---

dem Doppelſinne am meiſten unterworfen iſt, ſo zeigt ſich gerade diejenige Macht, in deren Boden die ächte bürgerliche Freiheit vielleicht am tiefſten Wurzel geſchlagen, am ausdauerndſten in dem Kriege gegen ein verführeriſches Irrbild derſelben Freiheit. Ein Umſturz aller Rechte, unter dem Vorwande einer neuentdeckten Gerechtigkeit, bedrohte eben durch dieſen Vorwand die ganze ſittliche und bürgerliche Ordnung in Europa."

Digitized by Google

ſchen wie Cham gemacht und die Spötter herzu gerufen. Jean Paul fragt in ſeiner Friedensprebigt (1808), „warum haben wir noch keinen Volksplutarch der neueſten öſterreichiſchen, preußiſchen, baierſchen ꝛc. Heldenthaten, und noch kein Heldenbuch ſo mancher mannhaften, hülfreichen und ſchönen Handlung der unbewaffneten Deutſchen?" Ueber dieſe Frage giebt er uns eigentlich erſt in ſeinem Mars und Phöbus (1814) die Antwort. Er ſagt ſelbſt, er ſey in ſeiner Predigt ſo leiſe und langſam aufgetreten, wie eine Schnecke. Das war nun freilich für einen geiſtreichen und tapfern Schriftſteller nicht mannhaft und bedarf der Beleuchtung.

Nachdem die deutſchen Schreiber der Tagesgeſchichten nach Herzensluſt die Federſpitzen, wie ſoviele Bajonette, gegen Deutſchland gerichtet hatten, war endlich die Zeit gekommen, wo die Anfangs wie eine Aarons-Schlange *) angebetete

*) Aaron, Aharon, der ältere Bruder Moſes, war eigentlich mehr ſein Mund, als der Eingeweihte ſelbſt, der dem Volke durch ſeine Thaten die Hand Gottes erkennen ließ. Der Ausdruck Aarons-Schlange bezieht ſich daher mehr auf die Vorſtellung, wie wir ſolche auf Gemälden abgebildet finden. So beſitze ich, z. B., ein großes Gemälde von Rubens, wo Moſes zu dem von Schlangenbiſſen geängſtigten Volke ſpricht, während Aaron die aufgeſtellte Schlange berührt. Dieſe Begebenheit trug ſich ſpäter zu, als die vom goldenen Kalbe, die uns aus den Relationen des Pentateuchs bekannt iſt, und auf die auch eben ſogut hätte hingewieſen werden können. Wenn die moſaiſche Geſetzgebung als bleibende und unvergängliche Repräſentation deſſen zu betrachten iſt, wodurch ſich ſchon die Urwelt zum Höchſten erhob, und wohin die Nachwelt doch immerhin wieder nach allen Irren zurückkehrte, ſo würde in einer Apologie, in der man das, was 1600 Jahre vor Chriſto geſchah, auf das übertragen wollte, was ſich unter unſern Augen zutrug, das goldene Kalb am füglichſten eine Rolle übernehmen; denn es wäre nichts mehr und nichts weniger, als die von der Welt angebetete Revolution, die, wie das Kalb, ein Götzenbild des Volks, nach vielem Blutvergießen bei Seite geſchafft wurde. Nur koſtete es damals weniger Blut, nur 3000

franzöſiſche Peitſche den Rücken der Deutſchen ſo verwundete, daß ein bedenkliches Wundfieber entſtand, und Mancher unter den Schmerzen dazu kommen wollte, die Peitſche zu verwünſchen, ſtatt anzubeten. Gern wären die Sturmvögel und Beiz-Falken, ſtatt der Todtenkopfſchmetterlinge, umhergeflogen, wohl auch ſcherzende Sommer- und Schneidervögel, die bekanntlich nachfolgten *). Da war es zu ſpät.

Die franzöſiſche Peitſche war durch aneinander geflochtene Peitſchen-Riemen ſo länderlang geworden, daß der deutſch-rheiniſche Schirmherr für ſeine kurze Perſon, wenn er den Stiel in St. Cloud bewegte, mit den Riemen Buchhändlern in Nürnberg, oder National-Zeitungsſchreibern in Gotha die Naſe beſtreichen konnte **).

Israeliten, die von den Leviten niedergehauen wurden. Wollte man den hingeworfenen Gedanken ausführen, würden Eiſenmenger's entdecktes Judenthum, z. B., die Fabeln der Rabbiner über Aaron, Eichhorn's Bibliothek der bibliſchen Literatur und de Wette's Kritik der israelitiſchen Geſchichte intereſſante Aufſchlüſſe geben. Ein ſolcher Apologet müßte es aber nur nicht ſo angehen, wie Moncoeus in: Aaron purgatus (1606), der der Infallibilität ſeines Nachfolgers, des Papſtes, das Wort reden wollte, aber das Unglück hatte, ſein Büchlein vom Papſte ſelbſt confiscirt zu ſehen.

*) Jean Paul nennt ſeine Flugſchrift Mars und Phöbus einen Sommer- und Schneidervogel.

**) Sonderbar, daß hier immer nur von einer Peitſche, Jeanpauliſch, und nicht vom Degen die Rede. Das kommt daher, weil auf Napoleon's Degen die Worte nicht eingegraben, die auf des Ritter Geron's Degen zu leſen waren, nämlich:

„Vermeß ſich Keiner, untugendlich
Dies Schwertes anzumuthen ſich!
Treu geht über Alles,
Untreu ſchändet Alles;
Hohn dem Mann, der ſeinen Schalk
Verbergen will in Löwenbalg!"

Digitized by Google

Es war die Zeit gekommen, wo der franzöſiſche Protector es ſo einrichtete, daß man, was man früher freiwillig gegen Deutſchland geſchrieben, nun auch unfreiwillig ſchreiben mußte, oder gar nichts. Es durfte bald Nichts geſchrieben werden, Zeitungen ausgenommen, und hier bekamen wir aus der Trompete der Fama, ſtatt des rechten Stücks, nicht viel mehr, als den Speichel, den der Trompeter nach dem Windblaſen ausſchüttelte. „Die politiſchen Monatſchriften härten ſich immer kahler und zu ganzen Glatzen, damit man ihnen nicht in die Haare käme. Auf der Leipziger Büchermeſſe wollte der Despotismus, oder Größtherr, gleich dem Großherrn, ſich nur von gelehrten Stummen bedienen laſſen. Politiſche Philoſophie auf Druck- und Schreibpapier waren ſo verboten, wie papierne Laternen in Ställen, damit kein Feuer auskäme."

Das belagerte Deutſchland glich einer belagerten Stadt, worin man alle Fenſter mit Miſt zumachte. Doch die Zwingherrſchaft des Generaliſſimus und Platzcommandanten der Erde, der die Völker zu einer franzöſiſchen Code-Brei-Brühe eingekocht hatte, ging zu Ende.

Man hätte denken ſollen, Alles hätte nun den Zug zum heiligen Grabe der auferſtandenen deutſchen Freiheit gemacht, und ſo auch endlich die Zeitungsſchreiber; ſie hätten nach dem 18. October 1813, dem Geburtstage der Befreiung, angefangen, deutſch zu ſchreiben; ſie hätten, nachdem das große Weltſpiel für den Franzoſen, dieſe Partie **Hombre** (Menſchenſpiel, **Hombre** heißt Menſch im Spaniſchen), wo man mit den mei-

Daß ſich Napoleon in ſein Schwert nicht geſtürzt, nachdem es in das Waſſer gefallen, wie das von Geron, iſt Jedermann bekannt, und ſo auch dieſe Anſpielung Demjenigen bekannt, der Geron geleſen hat, im Franzöſiſchen oder Deutſchen.

ſten Matadoren (Matador heißt Umbringer) in der Hand gewinnt, verſpielt wurde, wie die Kamtſchadalen den Seehund tractirt. Keineswegs.

Sie waren an die alte Tanzmeiſterregel: Bauch hinein, Bruſt heraus, — umgekehrt, — ſo angewohnt, daß ſie fort und fort wie auf Eis, oder Berg ab gingen, nämlich mit gebogenen Knieen und Rücken. Einige hatten auch das freie Leben mit den Franzoſen nach und nach lieb gewonnen, weil ſie mit dieſen ausländiſchen Raubdrohnen als deutſche Raubdrohnen nicht nur den Bauch gemächlich füllten, ſondern auch vor dem Drohnen-Todtmachen geſichert ſeyn konnten, was ſonſt gewöhnlich an den guten Bienenſtöcken beobachtet wird. Nach dem Entfiedern (1817) war der Moniteur doch ſo ſtill, und ſang ſo wenig, als ein Kanarienvogel in der Maus; nichtsdeſtoweniger wollten die Vögel der deutſchen Eiche noch nicht deutſch ſingen und hielten es wie die Papageien, die in fremden Sprachen ſprechen. Nur eine Nachtigall fing in Baireuth mit voller Stimme zu ſchlagen an. Das franzöſiſche: **corriger la Fortune par les Gazettes** — hatte ein Ende, und das Knallen der Peitſche, und doch ließ ſich noch kein deutſches Poſthorn hören, gab es gleich Zeitungen, die oben im Schilde einen deutſchen Poſtillon vorreiten ließen.

Wem es vorkommen möchte, wir hätten hier zu viel geſagt, und gewiſſe Zeitungs-Fabricanten dieſer dritten Aera zu genau bezeichnet, den verweiſen wir auf ein einziges Beiſpiel, das wir zum Beſchluſſe dieſer Betrachtung noch zum Beſten geben wollen.

Als der Rheinbund — dieſes Trennen der Fürſten, durch **Souverainité**, unter dem Titel eines rheiniſchen Verbindens, womit man die Fürſten als Selbſtlauter betrachtete, deren dich-

Digitized by Google

tes Zuſammenſtehen man in der Politik wie in der Dichtkunſt nicht gern hörte -- den 8. October 1813 mit dem Rieder=Tractat den Todesſtoß erhielt, weil nunmehro die andern rheinbundneriſchen Land= und Bienenſtände — die wohl einge=ſehen hatten, daß der Bienenvater (die Bienenkappe iſt bekannt=lich ein Mantel mit Bienen geſtickt) faſt Jeden ſchwach ge=ſchwefelt und dann gezeidelt hatte, — die Freiheit erhielten, nun auch zu ſchwärmen, und ſich gegen das Schwefeln zu ſetzen: war unter den Befangenen in Deutſchland faſt Niemand recht damit zufrieden, am allerwenigſten die Zeitungsſchreiber.

Einer derſelben ließ ſich ſogar vermerken, es ſey die Rie=der=Einigung eine unnatürliche, — nämlich beſagte unter den zwei Deutſchen, — weil man ſchon oft zwiſchen beiden eine Antipathie wahrgenommen.

Sie ließen ſich von dieſer Hypotheſe nicht abbringen, wenngleich ein deutſcher Biedermann, mit deutſchem Hand=ſchlage (Feldmarſchall Fürſt von Wrede), den Reindeutſch=Bund, im Gegenſatze des rheindeutſchen, zu Stande gebracht, wenngleich Oeſterreich, voll Vertrauen, das Commando der Seinigen dem baierſchen Feldherrn anvertraute. Und als am 20. October bei Hanau die Aufrichtigkeit dieſes Bundes mit dem Blute der vereinigten Oeſterreicher und Baiern beſiegelt wurde, die verbündeten Monarchen dem Feldherrn, den Officie=ren und Soldaten die gerechte Anerkennung zu Theil werden ließen, verkleinerten, entſtellten und bekrittelten deutſche Zei=tungsſchreiber dieſe Waffenthat *). Bald wollte man es dem Feldherrn zum Vorwurf machen, daß er ſich an die Spitze der

*) Vergleiche Biographie des Feldmarſchall Fürſt Wrede in der ſchon oben citirten „Biographie der Lebenden.“

Armee geſtellt, bald, daß er vor dem Unüberwindlichen nicht geflohen, bald hätte er eine andere Poſition einnehmen ſollen, während man doch gerade auf dieſem und keinem andern Puncte zuſammentraf; man hätte allwiſſend ſeyn und alles das wiſſen ſollen, was man erſt mehrere Tage nach der Schlacht erfuhr und erfahren konnte. Auch hätten an dieſem denkwürdigen Tage wohl nur ſoviele Leute auf dem Platze bleiben ſollen, als Robertſon von den, das Mittelalter durchkämpfenden, Italienern erzählt, — nämlich Einer. Mit Einem Wort, die der deutſchen Sache abgeneigten deutſchen Scribenten ſchwärzten die Heldenthat auf alle Weiſe an und ſchämten ſich nicht, die franzöſiſchen Berichte als unfehlbare Belege ihrer Angaben geltend zu machen. Und leider war das deutſche Publicum geneigt, ſich von ſolchen Zeitungsartikeln irre führen zu laſſen, und es giebt noch bis auf dieſe Stunde Deutſche, die das, was Deutſchland zum Ruhme gereichte, in einem ganz falſchen Lichte betrachten. Fragt man dieſe Leute, woher ſie denn das Alles ſo genau wiſſen, ſo antworten ſie, es ſey das eine längſt ſchon aus den Zeitungen bekannte Sache.

Daß ſpäterhin die Zeitungsnachrichten von Sachverſtändigen widerlegt, grundfalſche Angaben aus authentiſchen Quellen in ihrer ganzen Blöße dargeſtellt wurden, konnte wenig frommen. Die darüber erſchienenen Denkſchriften wurden wenig geleſen, auch ſchon um deswillen, weil man bei der vorgefaßten Meinung nicht geneigt war, eine Vertheidigung zu leſen *).

*) Es iſt aus der Tendenz dieſer Annotation nicht unſchwer zu errathen, zu welcher Zeit ſie geſchrieben wurde. Wieviel könnte in einer Anmerkung zu dieſer Anmerkung (dermalen 1843) über das nachherige Erwachen der Deutſchen aus den durch franzöſiſche Mohnkörner verurſachten Träumereien und Irrreden geſagt werden. Einiges wird in der

Digitized by Google

XLV. Adminiſtrator der Herrſchaften Wain, Bellenberg und Eiſenburg.

„Seine hochfreiherrlich Gnaden, unſer gnädiger Herr, haben uns vor Hochdero Abreiſe nach Schweinfurt kund thun laſſen, daß — —" alſo begann der Vorſteher der Gemeinde Wain, an der Spitze einer zahlreichen Deputation, eine an meinen Vater gerichtete Standrede, als ich, einige Tage nach dem Treffen von Kamlach, in deſſen Zimmer trat.

Da dieſe Rede trübſelig und zähe und ohne Wellenſchlag abläuft, ſo leiten wir nur ſoviel von dieſem Gewäſſer in unſer Vita, als nothwendig erſcheint, einzuſehen, wie auf der Lebensmatte des Stadtgerichtsaſſeſſors binnen zwei Jahren unterſchiedliches ſaures Gras gewachſen, — eine Art Gras, von der man behauptet, daß es alle Zug-, ſelbſt Reitpferde, bei beſſerm Athem erhalte, als das ſüße.

Die Herrſchaft Wain, auch die Generalvollmacht, die mein Vater von ſeinem Schwager, dem Freiherrn Philipp Adolph von Herman, erhielt, wird unſern Leſern aus vorherigen Abſchnitten erinnerlich ſeyn. Dieſer Herrſchaft erging es bei dem erſten Ueberfalle der Franzoſen herzlich ſchlecht.

Jungfrauen, die allein gehen, ſelbſt im Frieden, ſind bekanntlich großer Gefahr ausgeſetzt, ſo auch Herrſchaften im

---

Fortſetzung der Lebensbeſchreibung zeitgemäß folgen. In unſern Tagen iſt es ſchon ſo weit gekommen, daß das bloße Gelüſten nach Rheinprovinzen Deutſchland von oben bis unten in Harniſch verſetzt, die vereinigten Fürſten und die von deutſcher Nationalehre durchdrungenen Völker. Damit ſiegte man nicht, aber, was noch beſſer, bewahrte den Frieden, und während deutſche Rheinlieder mit Begeiſterung geſungen wurden, trat derjenige vom Ruder (Thiers), der mit ſeinem Winde nicht weiter ſegeln konnte.

Digitized by Google

Kriege, wenn ſie einſam ſtehen oder liegen. Es kommt Niemand zu Hülfe, wenn ſie auch noch ſo ſchreien. Betrachten wir den Obervogt einer ſolchen Herrſchaft als eine Gebieterin, — vorausgeſetzt, daß der Herr ſelbſt unter dem Pantoffel ſteht, — ſo ſind gerade diejenigen Obervögte im Kriege am übelſten daran, die zuvor am ſprödeſten waren, das heißt, ihren Anbetern, den Bauern, am wenigſten Freiheiten geſtatteten. Zu dieſer Claſſe gehörte nun unglücklicher Weiſe der Obervogt von Wain, ein ſonſt braver, tugendhafter Mann, mit Namen Rueff. Gewohnt, daß ſich Niemand gegen ihn eine Freiheit herausnehme, war er ſchon außer ſich, wenn man unerlaubte Vögel fangen, oder verbotene Eicheln oder Tannzapfen im Walde klauben wollte. Die allgemeine Verzweiflung, die wie ein Drache mit den Franzoſen in die Herrſchaft hineinfuhr, verſetzte ihn in eine ſolche Selbſtverzweiflung, daß er, gleich dem vom Schlage getroffenen Doctor, kein Recept ſchreiben konnte, am allerwenigſten ein franzöſiſches, da ihm die franzöſiſche Sprache ganz und gar fremd war. Ein fi-done! (ſelbſt Stubenmädchen lernen nicht umſonſt Franzöſiſch) wäre oft beſſer an ſeiner Stelle geweſen, als, ohne ein Wort zu ſprechen, — das Stampfen. Leider fiel dieſes Ungeſchick mit ſeiner ganzen Schwere auf ihn ſelbſt zurück.

Die Armee war bereits gegen Ulm und Biberach aufgebrochen, als ein Trupp franzöſiſcher Reiter nach Wain kam und, von den bedeutenden Fruchtvorräthen, die auf dem dortigen Zehentſtadel aufgehäuft waren, unterrichtet, die Abführung derſelben verlangten. Dieſes Anverlangen, womit es wahrſcheinlich nur auf eine Prellerei abgeſehen war, die Gewaltthätigkeit, womit dieſer Stadel erbrochen wurde, und die Mißhandlungen, die der Obervogt bei dieſem Anlaſſe zu erdulden

hatte, verſetzte ihn in eine ſolche Exaltation und Gemüthsbewegung, daß er, wenngleich der Vorgang ſelbſt keine Folgen hatte, bald darauf in eine gänzliche Geiſtesverirrung verfiel. Dieſe Geiſteskrankheit artete in ein hitzites Fieber aus, und in wenigen Tagen war der Vogt, der Vater einer zahlreichen Familie, das Opfer ſeines Dienſteifers.

Man muß ſich in eine kleine und enge Gemeinſchaft hineindenken, in eine ſolche Abmarkung des iſolirten Gebiets, um ſich einen Begriff zu machen, welchen Eindruck dieſer Todesfall auf die Angehörigen der Herrſchaft ausübte, und von welcher Angſt die guten Leute ergriffen wurden, die Denjenigen ſich auf eine ſo gewaltſame Weiſe entriſſen ſahen, der zuvor gewaltig und voll Kraft ſie beherrſcht und gerade dadurch die Erwartung von ſich gegeben hatte, in dieſer Noth ihr Schutz und Schirm zu ſeyn. Ihnen war es in ihrer Kleinheit, was es ſonſt im Großen iſt, wenn ein großer Mann unter den ſchwierigſten Verhältniſſen unterliegt. Noch friſch von der That weg, und von Entſetzen erfüllt, begaben ſich ſämmtliche Vorſteher der Gemeinden der Herrſchaft zu meinem Vater, ihn um Hülfe in dieſer Noth anzuflehen, und wäre auch die vom Schulmeiſter zu Wain verfaßte Rede ganz gemacht geweſen, den Eindruck zu ſchwächen, den dieſe traurige Nachricht hervorbrachte, ſo las man nichtsdeſtoweniger das Unglück auf den Geſichtern derer, die dieſe Botſchaft hinterbrachten. Erſt, als die Männer einzeln zu ſprechen anfingen und ihrer Beklemmung unter vielen Thränen Luft machten, wußten mein Vater und ich ſo recht eigentlich, wie es in Wain ſtehe, und was die Unterthanen in dieſer Zeit ausgeſtanden. Einer erhob ſich aus ihrer Mitte und ſprach: „Daß das Schloß nicht ausgeplündert, die Amts-Caſſe nicht erbrochen, und nicht alle Vor-

Digitized by Google

räthe geraubt worden ſind, daß uns unſere Häuſer nicht über dem Kopfe eingeäſchert wurden, verdanken wir nur dem ſchnellen Aufbruche der Armee. Unglücklicher Weiſe ſind wir von Nachbarn umgeben, die uns nicht wohlwollen, und die uns jede Laſt zuſchieben und aufhalſen; der Vorfall mit dem Zehentſtadel war ein angelegter Handel. Wenn uns der gnädige Herr nicht Hülfe zuſendet, bleibt uns nichts übrig, als Haus und Hof zu verlaſſen."

Und ehe ich mich deſſen verſah, umringten mich die guten Leute und baten mich flehentlich, ihnen nach Wain zu folgen, und ihr Herr und Vogt zu ſeyn.

So wenig einladend es war, in die Fußſtapfen eines Mannes zu treten, der von Amtes wegen als eine Leiche auf dem Schragen lag, ſo ſahen doch Vater und Sohn während des Sturmlaufens der Leute um Hülfe ſich gegenſeitig und mit Zuverſicht an, es werde das unglückliche Schickſal des Vogts ſie weniger abſchrecken, als vielmehr der Drang der Umſtände ſie erheben. Sobald daher der Sohn das Wort ausgeſprochen: „Ich komme zu Euch, wenn es der Vater genehm hält," klopfte ihm der Vater auf die Schulter und ſagte: „Deſſ' hab' ich mich zu Dir verſehen," und indem er ſich zu den Leuten wandte, ſprach er die freundlichen Worte: „Wie ſehr ich Euch vertraue, könnt Ihr daraus abnehmen, daß ich Euch meinen einzigen Sohn in dieſer Noth überlaſſe. Kraft der mir gewordenen Vollmacht ernenne ich denſelben zum Adminiſtrator der Herrſchaft. Tretet näher und gelobt mir an Eidesſtatt, daß Ihr demſelben gehorſam und willig ſeyn wollt, in Allem, was er Euch befehlen wird." Und ſie traten näher und leiſteten ihm den Handſchlag.

Digitized by Google

Das war ein Act der Inſtallation, ohne Feierlichkeit, der alle Reſcripte in nahen und fernen Landen, im Schiff einer Kirche, oder wo immer, deutlich oder undeutlich verleſen, zu Schanden machte. Der Adminiſtrator ſtand daneben, ohne einen beſondern Kragen zu haben, oder zu machen, wie ein Verklärter und Heiliger.

Die Leute aber entfernten ſich nicht anders, als hätte man ihnen den Krieg auf einmal von den Schultern gewälzt, und rückwärts gehend, wie bei wirklichen Audienzen, entſandte der letzte Mann von Wain, durch den ſchmalen Abſchnitt der ſich ſchließenden Thür, noch einen Blick der Wonne nach dem Adminiſtrator.

Erſt jetzt, unter vier Augen, ſprach der Vater ſich gegen den Sohn aus:

„Wahrlich, der Krieg, er erzeugt Ungeheures, aber er verſchafft uns doch nicht ſelten Gelegenheit, eine gute That auszuüben, die im Frieden nimmermehr vorkommt! — Iſt Dir zu Muthe, wie mir, lieber Sohn, iſt Deine Stimmung keine andere, als ein innerer Frieden mitten im Kriege? — Auch haſt Du es ſoeben geſehen, daß der Menſch mehr gilt im Kriege, als im Frieden; wo haben wohl ſonſt dieſe Menſchen viel nach Dir gefragt? — Dem Vertrauen der Männer biſt Du männlich entgegen gekommen; es iſt nun Deine Sache, es zu rechtfertigen, Dich vom Jünglinge zum Manne zu erheben. — Du wirſt nun ihr Herr und ihr Vogt ſeyn in Einer Perſon. — Waren doch immer die Fahrten nach Wain ſo luſtig, und dieſe wird ſo ernſthaft ſeyn. Sie wird einen eigenen Abſchnitt in Deinem Leben bilden; denn ſo bald wirſt Du dieſer Anſtellung nicht los werden. Wohl möchte er für Deine Jugend zu ernſthaft erſcheinen, aber er wird eine Stärkung ſeyn

Digitized by Google

für Dein künftiges Leben und eine Schule für den künftigen Geſchäftsmann. — Die Leute werden Dich auf den Händen tragen. Eine ſolche Stellung iſt mehr werth, als ein unlieber Herr und Fürſt zu ſeyn. — Und da du die Adminiſtration der Herrſchaft Bellenberg ohnehin von Wain aus leichter verſehen kannſt, als ich hier von Memmingen, ſo übertrage ich dieſe nun auch Dir, als ein Zeichen meines beſondern Vertrauens. Ich werde noch heute die nöthige Weiſung an den Beamten erlaſſen. Bald wird auch die Adminiſtration der Herrſchaft Eiſenburg Deinem Oheim durch den Turnus zufallen, und er ſie Dir, wie er mir vor der Abreiſe ſagte, überlaſſen. So werden Dir in Deinem Alter Anſtellungen und Aemter zu Theil, die ſonſt nur den Alten vorbehalten ſind, — dazu meinen herzlichen Glückwunſch!“

Bei meiner Nachhauſekunſt war meine liebe Mariette nicht wenig erſtaunt über den plötzlichen und unerwarteten Wechſel meines Schickſals, über die erlangten Würden und Ehrenſtellen. Auf die Frage, ob ſie Luſt bezeige, mich mit dem ganzen Hausweſen nach Wain zu begleiten, umklammerte ſie mich dergeſtalt, daß ich ſie und mich als zwei Geſchiedene nicht denken konnte. Sie gab mir drei beſondere Zuſagküſſe; — für jeden Adminiſtrator einen Einſtands- und Inſtallations-Kuß. Sah ich doch heiter aus, ſo war ſie es auch. Nur des andern Tages, nachdem ſie Abſchied von ihren Eltern genommen, kam ſie etwas niedergeſchlagen zurück; denn meine Schwiegermutter hatte behauptet, nach Wain verreiſen, ſey dermalen nicht viel beſſer, als auf Gottes Güte ſündigen. Doch das gab ſich bald und war bei einer Frau, die ihrem Manne wohl auch in die Hölle gefolgt wäre, von keiner Bedeutung. Mir ſelbſt war es klar, meine Frau würde in

Memmingen ohne mich mehr zu beſtehen haben, als jedenfalls in Wain an meiner Seite.

Schöne Kinder muß ich darauf aufmerkſam machen, daß der Aſſeſſor erſt ſechs Monate verheurathet war.

Mit der Erhabenheit und Dampfkraft, die Würden und Ehrenſtellen einflößen, geht es gemeiniglich nach denſelben Progreſſionen. Da ich nach und nach ſo viele Aemter und Titel erlebt habe, ſo ſchwebt mir das Auf- und Abſteigen ihrer Seligkeit bis auf die Stunde, wo ich dieſes ſchreibe, deutlich vor, während ein leichtes Lächeln auf meinen Lippen ſchwebt.

Der Herr Adminiſtrator und die Frau Adminiſtratorin waren als ſolche in einer Morgenſtunde des 17. Auguſts 1796 erſt einen Tag alt, als ſie mittels eines außerordentlich hochfahrenden Kleinſtädtlers, welcher ſchon vierzig Jahre lang das Haus nicht verlaſſen hatte, als höchſtens auf eine Hochzeit oder zu einer Taufhandlung zu fahren, nach Wain befördert wurden, nämlich in dem von Hartliebiſchen Staats- und Gallawagen. Sie hatten dieſen Wagen, mit Umgang der eigenen Reiſechaiſe, nicht ſowohl der neuen Herrlichkeit, als der Politik wegen, einſpannen laſſen, überzeugt, daß die Franzoſen den ungeheuern Kleinſtädtler nicht ſtehlen, ſie daher immerhin eine Locomotiv-Maſchine zu der Kraft von vier Vorſpannspferden zur Dispoſition behalten würden.

Anſtandshalber ſaßen die Beiden, in dem kleinen mit Plüſch austapezierten Stübchen, in welchem ſie unterſchiedliche Gegenden an ſich vorüberziehen ließen, ganz allein, aber etwas breiter und aufgerichteter, als ſonſt, wozu wohl auch das Anſehen des auf den Bock poſtirten Jägers Bonz, mit dem Hirſchfänger, dann des Amtsdieners, Hans-Jackel, beitrug, der ohne Waffen, jedoch Ehrfurcht gebietend, neben ihm ſaß.

Digitized by Google

Der Adminiſtration folgte die ſieggekrönte Wainiſche Deputation auf zwei Holzwägen und dieſen ein hochaufgepackter Leiterwagen, auf dem zwei Mägdlein die Fahrniß, den Zug und den ganzen Illergau überſehen konnten. Außer dem, was man mit Augen vor- und rückwärts ſah, ſprach der Adminiſtrator ſeiner Frau kein Wort vom Kriegs-, ſondern nur vom Landleben, was ſie gerne hörte, ſo daß ſie ganz verklärt an ſeiner Seite ſaß. Aber als ſie nun endlich Wain erreicht und an den Pforten des Schloſſes weniger ausgeſtiegen, als herausgetragen wurde, erſchreckte ſie vom gegenüberſtehenden Amthaus ein Todten- und Leichengeſang. Schwarze Männer und Frauen drängten ſich in dichten Reihen vor dem Hauſe, und unter dem Wehgeſchrei der Gattin und der Kinder trugen ſie das Opfer des Krieges, den Vogt, aus ſeinem Wohnhauſe nach den einſamen Wohnungen der Verſtorbenen. Soviele Menſchen die Herrſchaft zählte, waren hier verſammelt, und viele aus nah und fern gelegener Gegend. Kein Auge blieb trocken. Und es ſtellte ſich der, der nun Allen vorſtehen ſollte, an die Spitze des Zuges und folgte dem in der Bahre, dem er nun nachfolgen ſollte im Amte. Und als ſie ihn nun hinabſenkten in die Grube, den Verblichenen, und die Erdſchollen und Steine auf dem hölzernen Kaſten widertönten: da ſah alles Volk nach dem jungen Manne, und ob ihn die Macht des gewaltigen Schickſals nicht ergreife. Und er ſtand am Grabe als ein Doppelter, als Zuſchauer und künftiger Genoſſe des Todes, wie jeder der Anweſenden, aber vernehmlicher ſprachen zu ihm, wie Keinem, die finſtern Mächte des Schickſals.

„Jedes Gute und Böſe, das uns betrifft, modificirt ſich nach unſerer jedesmaligen Empfänglichkeit. Der vorige Zu-

Digitized by Google

ſtand vermiſchte ſich mit dem jetzigen auf eine bewundernswürdige Art und ſchattirte ihn gleichſam."

Daß ich nach dieſem traurigen Einſtand keinen Mörder vor mir ſah, nämlich Franzoſen, war eine große Wohlthat. Die ganze Herrſchaft war von ihnen befreit, nur auf benachbarten Heerſtraßen zogen noch einige in Eilmärſchen der großen Armee nach. Ich konnte nun ohne Störung die laufenden Geſchäfte des Amts und mit einem Beiſtande der Wittwe die Ausantwortung deſſelben beſorgen. Aber hier häuften ſich Anſtände auf Anſtände. Der Obervogt hatte in den letzten Augenblicken ſeiner Geiſtesverwirrung Geld und Papiere auf die Seite geſchafft, ohne daß ein Menſch etwas davon wußte. Es fehlten die wichtigſten Rechnungsbelege, die nothwendigſten Manuale, und es zeigte ſich obenhin ein bedeutender Caſſareſt. Das bekümmerte die ohnehin troſtloſe Wittwe nicht wenig und machte auch mir eine Arbeit, die an ſich ſchwierig war, zur Marter. Die Pflichterfüllung gegen den Oheim war unter dieſen Umſtänden ſtets eine Plünderung an der Wittwe, und das ſchmerzte mich ſehr. Hätte ich das große Loos im Frankfurter Lotto gewonnen, meine Freude hätte kaum größer ſeyn können, als diejenige war, als ich nach langem Suchen, durch einen loſen Stein auf dem Eſtrich des Schloſſes aufmerkſam gemacht, den Stein aufhob und in einer hohlen Säule des Treppenhauſes die vielen Geldſäcke und Acten entdeckte. War indeß mit dieſem Funde auch viel für mich gewonnen, — denn die Acten waren in den meiſten Fällen die einzigen Freunde, die ich zu Rathe ziehen konnte, — ſo mußte ich doch bald darauf das Unglück erleben, daß gerade in ihrer Wohnung, — der Regiſtratur, — Feuer auskam. Es ergab ſich das an einem Sonntage, an welchem

Digitized by Google

alle Leute in der Kirche waren. Auf das „Feurjo!“ der Vögtin, die der Kirche zueilte, war ich im Augenblick im Amthauſe, trug Waſſer vom nahen Brunnen herbei, erſtickte die Flamme der ſchon hellaufbrennenden Regiſtratur, ſank aber während dieſer Arbeit, vom Rauch erſtickt, bewußtlos zu Boden. Da hing mein Leben nur noch von dem Fußtritte deſſen ab, der, zuerſt aus der Kirche zum Löſchen zugeſprungen, über mich ſtolperte und mich in das Freie herauszog, dann von der Sorgfalt der Vögtin, der ich hier öffentlich danke. Glücklicher Weiſe war Mariette gerade damals auf Beſuch in Memmingen. Was meine viereckigen Freunde, die Acten, anlangt, ſo läßt ſich unſchwer errathen, daß ſie ganz naß wurden und an den Ecken Brandmale davontrugen. Schlug ich nachgehends einen Befehl, Bericht oder Protocoll nach, fing es nicht mit: „Nachdem, Dieweil und Alldieweil“ an, ſondern ſtets mit? „und, oder § 2.“ und hörte mit der verbrannten Reſolution auf.

Mit ſo manchen Launen des Schickſals, ſelbſt Elementar-Ereigniſſen, unſer Amtsverweſer, nach dem ſoeben Erzählten, gleich zu Anfang ſeines Wainiſchen Aufenthalts zu kämpfen hatte: ſo geſellte ſich doch noch eine Klimax dazu, die gleichſam mit ſtehenden Lettern ſeine Adminiſtration erſchwerte.

Er ſah nämlich Tag für Tag an dem Erkenntnißbaume ſeiner Adminiſtration neue Knospen, Blätter und Blüthen hervorbrechen, die ihm nach Geſtalt der Sachen nicht anders vorkamen, als Carteſianiſche Teufelchen. Damit hatte es folgende Bewandtniß: In eine Reichsherrſchaft waren alle im heiligen römiſchen Reiche vorhandenen großen und kleinen Herrlichkeiten und Regalien hineingezwängt, wie ungefähr das Pedal eines Elephanten in den chineſiſchen Schuh, oder, beſ-

ſer, auf den Raum einer Quadratmeile war, gleich Schnipſeln einer Muſterkarte, die Herrlichkeit des ganzen deutſchen Reichs aufgeklebt und ausgelegt. War auch ein Obervogt nur der kleinſte Ladendiener an dem großen Waarenlager, ſo war er doch gehalten, über jedes Stück Rechenſchaft abzulegen und ein, wenn auch nur daumenlanges, Muſter herabzuſchneiden. Indeß ergab es ſich doch auch, daß ein ganzes Stück abzugeben war, z. B., in Hoheits= und Malefiz=Fällen, wenn die Armeſündergloke angezogen wurde, — und in Wahrheit, dem, der einmal gehangen wurde, war es gleichviel, ob in Wain oder anderswo, konnte ſich gleich der Wainiſche Galgen rühmen, die beſte Ausſicht in der ganzen Herrſchaft zu haben.

Ganz abgeſehen von einem ſolchen Hauptfall, war doch, bei der Unzahl der andern Functionen, für einen Beamten ein ſolcher Andrang zum Gehirn, daß man Allſeitiges nur nach und nach in ſich aufnehmen konnte. Man nannte die Art und Weiſe, wie das unbeſchadet der Perſon zu bewerkſtelligen war, und wie ein Menſchenkind zu einem ſolchen Träger und Geſchäfts=Rhinozeros heranwachſen und heranreifen konnte, — ungefähr wie ein Oechslein bei beſtändigem Zuſprechen von Futter zum Maſtochſen — Routine. War ein ſolcher Vogt ganz ſchlagfertig, war er dann aber auch, wo nicht ein Juriſt, doch wenigſtens ein Rabuliſt, dann ein ordentlicher Polizei=, Rent=, Mauth= und Zollbeamter, Forſt= und Kaſtenmeiſter, Malzaufſchläger und Acciſer und was dergleichen mehr. Und was dabei oft das Schwerſte, er mußte vorkommenden Falls nicht ſelten auch die Gedanken ſeines gnädigen Herrn errathen.

Bis ſich dem Adminiſtrator, der noch keine Routine hatte, die Teufelchen alle am Erkenntnißbaume weiß brennen wollten,

Digitized by Google

verbrauchte er viel Oel zu den Nachtlampen. Er wurde über Tag nie fertig, weder mit ſich ſelbſt, noch mit ſeinem Gewiſſen, noch mit den Geſchäften, noch mit der lieben Einſicht.

Was ihm in dieſem Drangſal ſehr zu Statten kam, das waren gewiſſe Leute, die Manches beſſer in den Füßen hatten, als er im Kopfe. Die Zehentknechte begaben ſich, während ſie tagtäglich Korn in großen Schuhen aus dem Stadel nach Hauſe ſchleppten, auf jeden Zehentacker ohne Protocoll. Martin Bonz, der Oberjäger, der ſelbſt Feld am Wald liegen hatte, ging jedem Rehbock auf den Leib, der zu einer Wildſchadensklage hätte Anlaß geben können. Die Holzwärte, Holzdiebe **en gros**, liefen jedem Holzklauber nach und zergliederten ihn nach den Holzdefraudations-Geſetzen. Der Nachtwächter, der die Stunden im Schlaf rufen konnte, ertappte dennoch ſeinen Adminiſtrator in einer Mitternachtsſtunde, in der er keineswegs das **jus primae noctis** ausüben, ſondern nur friſche Luft ſchöpfen wollte. Dem Hofgärtner waren Hand- und Dienſtlohn ſo bekannt, daß er mit übereinandergeſchlagenen Armen nicht viel mehr zu thun hatte, als zuzuſehen, wie ſeine Piſangs, Ananas und Melonen ſcheffelweiſe heranwuchſen. Das größte Geheimniß ſeiner Kunſt war der geheime Transport ſolcher Erfriſchungen in das Ausland.

Aber unter all' dieſen wohlbewanderten und einſichtsvollen Subaltern-Perſonen ſtrahlte doch Hans-Jakel, der ſchon oben auf dem Bock paradirte, als eine Glorie hervor. In tauſend Herren-Ländern gab es keinen ſolchen Amtsknecht, wie dieſen. Vom Rieſen Angulaffer Knochenbau und Rückenmark, zog ſich über dem Kugelpaar ſeiner dahinrollenden Spiegelgläſer ein Halbmond von Borſten, der, wenn er ſich erhob und ſträubte, die ganze Herrſchaft erzittern machte. Selbſt den

und brachte mir die Schlüſſel. Hans-Jakel hatte einen ſolchen Begriff von einem Befehle, daß er ſelbſt im Rauſch und ſchlaftrunken ſeinem Weibe folgte; in dieſem Augenblicke war er ganz Chineſe, und das kleinſte Reich dem größten unter der Sonne gleichzuſtellen, wo man nur mit Befehlen regiert *).

Und ich ließ den Hans-Jakel die Nacht über ſitzen und ganzen folgenden Tag ohne Speiſe und Trank, und außer den Mäuſen hörte man nichts im Loch, als gegen Ende einen Seufzer.

Aber: „Hans-Jakel iſt eingeſperrt!" das lief durch das ganze Dorf, wie ein Lauffeuer, erreichte Autaggershofen und Betlehem, und all' die einzeln ſtehenden Gehöfte und Weiler der Herrſchaft. Der Jubel war gränzenlos; aber nur im Stillen; auch nicht Einer kam, ſeiner im Loche zu ſpotten, und da der Adminiſtrator nun ohne den Trabanten ſo ganz allein daſtand, war jeder nur beſorgt, daß er keines Amtsknechts benöthigt ſey. Das ſah der Adminiſtrator ſelbſt mit Augen; denn als Michel's Gänſe ſich auf den Schloßhof verlaufen hatten, rief ihm Peter, ſein Nachbar, ſtracks zu: „Treib' Deine Gänſe vom Schloßhof! Du weißt ja, Hans-Jakel ſitzt, der gnädige Herr wird doch nicht ſelbſt die Gänſe wegtreiben ſollen."

Solche ſiegreiche Johanniskäfer ſtiegen mir, dem Admiſtrator, in dieſer zerſchnittenen Zeit nach Sonnenuntergang glän-

---

*) Ein Paar ausländiſche Herren Officiere, die zu Bedenken nahmen, ob ſie vorkommenden Falls dem Befehl ihres Königs, oder der Meinung gewiſſer Leute des Landes folgen ſollten, werden, da ich ihren Namen nicht nenne, ſondern nur den lebhaften Streit mit ihnen hier ſanft auslaufen laſſe, mir den Hans-Jakel nicht übelnehmen, und alle die ſonſt gemeint ſeyn könnten, beſonders wenn ich reservando beiſetzte: — sans comparaison.

zend empor. Ihm war zu Muthe wie einem Regenten, welcher die, welche ſeine Befehle zu vollſtrecken haben, in Ordnung zu halten verſteht.

XLVI. Des Schulmeiſters Erzählung von Moreau's Rückzug.

Doch es ſollte nicht fortan der Friede und ein ruhig Regiment in dieſem kleinen Winkel der Erde verweilen, auf dem die unbeachtete Weihung durch grünende Matten dahinfließt, wo längs des murmelnden Bächleins die Häuſer und Hütten wie liebende Brüder umherſtehen, wo der Wald mit den breiten Schatten der Eichen die ſich ſacht erhebenden Feldgelände umſchließt und krönt, wo ich ſo manchen fröhlichen Tag erlebte, bald herabſah von dem die Gegend beherrſchenden Schloſſe auf die mir anvertraute Menge, bald, herabgeſtiegen, in der Mitte der freundlichen Bewohner verweilte, die unter den Linden hin- und herzogen, in den Arbeiten des Tages, oder wo ich auf Feld und Wieſen und in Wald, über Stöcke und Stauden mich verlief, bald dies, bald jenes zu beſorgen und nachzuſehen, oder die Gränzen zu wahren, wo — ſelbſt Michel's Gänſe mich erfreuten.

Es ſaß den 18. Septbr. 1796 ſoeben in tiefen Gedanken verſunken der Adminiſtrator am Schreibtiſch, als ihn das Geſchrei von hundert, halb laufenden, halb fliegenden Gänſen, jetzt Wächtern des Capitols, erſchreckte. Da muß ſich, dachte er, etwas Außerordentliches zutragen, — — und er ſtreckte den Kopf zum Fenſter hinaus, und was gab's? — Franzoſen! Schon ſahen die erſchreckten Bewohner des Dorfes zu ihm hinauf; aber er war ſo eilfertig, daß Jedermann glaubte,

er ſehe noch oben heraus, als er ſchon unten mitten unter den Franzoſen ſtand.

„Die Welt iſt ein ungehobelter Haufen von Dingen, die ſich feindlich begegnen und durcheinanderlaufen,“ ſagte einer meiner Freunde bei jeder Gelegenheit, wir ſagen es blos bei dieſer; denn als der Adminiſtrator bei den Franzoſen, den 186 Ochſen, die ſie mitbrachten, und bei den Gänſen und Bewohnern des Orts angelangt war, ſah man ſich allerſeits verdächtig und unluſtig an, beſonders die Ochſen und die Gänſe.

Woher die Franzoſen ſo unerwartet gekommen, wußte Niemand, auch ſie wußten nicht zu ſagen, warum und wie ſie eigentlich hierher gelangt, auch werden unſere Leſer nicht wiſſen, wie das zuging.

Und doch knüpft ſich an dieſe Frage — die Aufklärung der Finſterniß, die nunmehr über Wain und das ganze Land hereinbrach. In ſolchen Fällen ſind oft Vorarbeiten die beſte Arbeit hintendrein, oder umgekehrt, eine nachherige Ausarbeitung die beſte Vorrede.

Uns kommt der Schulmeiſter von Wain, mit Namen Rommel, ein wackerer Mann, ſehr zu Statten. Derſelbe hatte die löbliche Gewohnheit, da geiſtliche Herren nur ſelten weltliche Dinge in Kirchenbüchern notiren, all' das im Gemeindebuche einzutragen, was ſich von Zeit zu Zeit ergab, und wie in einem „orbis pictus,“ jedoch nur mit geſchriebenen Gemälden, auszuſtatten. Wir geben ſein operat — da ohnehin Abſchreiben Autoren ſehr erleichtert — als eine Beilage, ohne jedoch den Leſern, die ihren Sebaldus Nothanker nicht gerne aus den Augen verlieren, zuzumuthen, die Beilage hier in der Mitte zu leſen.

Digitized by Google

„Die Franzoſen ſind (alſo fährt **Rommel** fort, nachdem er der Erwerbung des Adminiſtrators und ſeines liebreichen Weſens in Ehren gedacht) immer vorwärts ſpaziert, bis an den Lech, oder bis Augsburg am Lech, auch noch weiter. Aus Baiern, wohin ſie gekommen ſeyn ſollen, haben wir nichts mehr von ihnen gehört in Wain. Daß die Kerls wieder umkehren würden, daran hat, mein' Seel'! kein Menſch gedacht. Die Herren Pfarrer und die Herren Beamten im Hirſch ſagten: „Bonaparte, der ſo viel Lorbeerblätter auf dem Leibe hat, als ein Fiſch Schuppen, Herr von Moreau und ein gewiſſer Muſje Jourdan ziehen Arm in Arm ſchnurgerade dem Morgenſtern nach, wie vormals die Dreikönige, welche auch gegeſſen, getrunken und nicht bezahlt haben."

„Wer war froher, als ich, der abendländiſche Schulmeiſter, der dies ſchreibt. Ich gab ihnen das Geleit auf den Landkarten und zeigte da meinen Buben, wie ſie von Wien nach Conſtantinopel und von da nach Perſien kommen würden. Seht nur, (erklärte ich ihnen mehrmalen) gerade wie hier die Schmeißfliegen ſich auf dem Papier in Perſien und auf allen Ländern feſtgeſetzt haben, ſo auch werden die Franzoſen ſich überall feſtſetzen, wo es noch ein Land giebt. Aber der Menſch denkt, Gott lenkt! Es kam ganz anders, als es die Hirſchherren ausgekartet hatten. Der liebe gute Herr Erzherzog war auch noch da. Alles war von ihm und vom Kaiſer im deutſchen Reich abgefallen. Da vertraute er Niemand mehr, als Gott und ſeinem Degen, und aus des Kaiſers übrigem Land lief Alles dem vortrefflichen **Carl** zu Hülfe. Das heiß' ich ein Land und Leute. Sobald er genug Volk beiſammen hatte, fragte er nichts nach den Herren im Hirſch, noch nach dem Teufel, von dem die Franzoſen beſeſſen waren, er packte ſie

friſch an. Anfangs wollten ſie den Vortheil nicht aus der Hand laſſen; aber er drängte doch den einen Dreikönig, den Musje Jourdan, (Tenning und Neumarkt) aus der Allee hinaus, in der ſie dem Morgenſtern nachliefen.

„Dieſer Jourdaniſche allerwärts Sieger, (Walligny, Fleurus,) von dem die Pariſer ſagten, er ſey auf ſeinen Lorbeerblättern eingeſchlafen, wie auf einem Strohſacke, wollte es nun machen wie mein alter Julius Cäſar, den ich zu Deutſch habe, der, nachdem er ſoviele Schlachten gewonnen, keine mehr liefern wollte, um keine zu verlieren *). Das half ihm aber nichts; er mußte doch daran, und (bei Würzburg Sept. 3.) geſchlagen, Rechtsumkehrt machen. Was dabei dem guten Erz-Carl ſehr zu Statten kam, war, daß die Franzoſen kein Chriſtenthum hatten und die Bauern Courage. Ich habe in einer alten Chronik von den Heiden geleſen: „ſie ſeyen arm in reiche Länder gekommen, um ſie als arme Länder reich zu verlaſſen **).“ Ebenſo machten es die Franzoſen in Franken, ſie plünderten die chriſtlichen Bauern unchriſtlich. Aber im Stehlen verlernten ſie das Schießen, und als Heuſchrecken dahergejuckt, erging es ihnen mit dem geſtohlenen Hausrath, wie den Schnecken mit dem Haus: es wollte nicht vorwärts. Das Gegentheil ergab ſich mit den Bauern. Nachdem ſie nur immer ganz chriſtlich gejammert und ſchwäbiſch cibebelt hatten, und nichts mehr als Haut und Bein an ihnen war, hielten ſie es mit den Franzoſen, wie unſer Bader mit den Blutegeln, der ſie in das Salz legt, das Blut

*) *Sueton* Vita Caesaris. C. 60.

**) *Vellejus Paterculus:* Syriam provinciam pauper divitem ingressus, dives pauperem reliquit (Varus).

auszuſchwitzen. Bei dieſer Operation wurden ſoviele Franzoſen als ſonſt Blutegel caput. Die Bauern wärmten ſich gleichſam an den kalt gemachten Franzoſen *).

„Als das in Franken vor ſich ging, ſah ſich Moreau in Baiern vergebens nach dem Herrn Bruder Jourdan um. Er ſandte Boten über Boten nach ihm aus; die kamen wohl mit keiner traurigen Nachricht zurück, aber gar nicht. Herr v. Moreau ſtutzte, denn es blieben nun auch alle Nachrichten aus dem Welſchlande, ſelbſt aus Paris, aus. Wohl las er nun in deutſchen Zeitungen nichts als Siegesnachrichten von den Cameraden; aber es wollte ihm doch auffallen, daß dieſe Siege immer mehr und mehr rückwärts, als vorwärts, erfochten wurden. Auch wollte es ihn befremden, daß Se. Excellenz, der Herr Graf La Tour, auf einmal ſo zahm geworden, ihm den Weg vorwärts gar nicht mehr ſtreitig zu machen, und ſich, wo er ſich nur ſehen ließ, zurückzog. Es wurde ihm ganz curios. Allein vorwärts gehen, ohne Cameradſchaft, war nicht rathſam; ſtehen bleiben ebenſowenig, und umkehren, dazu hatte er noch keine rechte Luſt. Da entſchloß er ſich zu Etwas, was ich nicht recht verſtehe, ſie nennen's eine retrograde Bewegung. Das ſoll ungefähr Das ſeyn, was ein Krebs thut, der rückwärts geht, ohne ſich umzukehren. Damit be-

---

**) Speſſart, Speier, Bruchſal, in der Ortenau und im ehemaligen Biſthum Straßburg. Bereits unterm 14. September erließ das Vollziehungsdirectorium an den Rath der Fünfhundert: „Es möchten doch unverweilt Maaßregeln ergriffen werden, wodurch die Kriegszucht bei der Armee hergeſtellt und allen Unordnungen geſteuert würde; damit nicht die Ehre (?) der Armee durch das Betragen einzelner (?) Mitglieder im Auslande geſchändet, ſelbſt ihre Siege ihnen, im Falle eines Rückzuges, zum Verderben, und ihre dort genommene Gewohnheit einſt, bei ihrer Rückkehr, dem Vaterlande tödtlich werden möchte."

ſagte Excellenz das nicht merke und ihm gleich nachſetze, nahm er zuvor ordentlich einen Anlauf zum Krebsgange. Die Excellenz merkte das auch wirklich nicht, zog ſich abermals zurück, in der Erwartung, man folge; allein diesmal folgte man nicht, ſondern gewann nur ein Paar Tagemärſche voraus, und Spielraum zum Retro. Ehe Herr Moreau das in's Werk ſetzte, was ich auch gethan haben würde, wäre ich an ſeiner Stelle geweſen, ſandte er alles das zeitig rückwärts, was ihm auf dem Rückwege hätte hinderlich ſeyn können, Marode und Kranke, Doctor und Apotheker, Heu und Haber, und ſo auch 186 Ochſen, die von den fünftauſend, fünfhundert Pfund ſchweren Ochſen des ſchwäbiſchen Kreiſes noch am Leben geblieben.

Auf dieſe Weiſe kamen den 18. Septbr. beſagte Ochſen zu uns nach Wain und nicht ſo einfältig und ohne Verſtand, wie Jedermann damals glaubte."

Wir brechen hier Rommel's Bericht ab, weil er zwar wohl zu dem, was ich mit den Ochſen und ihren Begleitern geſprochen, nämlich franzöſiſch, gehört, aber es nicht verſtanden hat.

Mein Erſtes war, von den Franzoſen, die über Nacht bleiben wollten und eine große Wieſe und viel Heu requirirten, die Marſchroute zu verlangen. Aus derſelben ergab ſich, daß ſie von Ulm nach Biberach inſtradirt, dieſe Nacht nach Dietenheim (woher ſie kamen) angewieſen waren. Als ich ihnen das bemerklich machte, behaupteten ſie, in Dietenheim zu ſeyn. All' meine Beredtſamkeit, ſie vom Gegentheile zu überzeugen, wollte nichts verfangen, ſie ſagten nur immer: „Hier Dietenheim." Ich hätte raſend werden mögen. Da

Digitized by Google

erſt bemerkte ich, daß wir unter Johann dem Täufer, wie arme Sünder unter dem Galgen, nämlich unter dem Wegweiſer ſtanden, auf dem Wain mit ſeinen Taufzeugen Dietenheim und Schwendi in der Mitte ſtand. Damals verlegten ſich nicht nur die alten Wegweiſer auf das Franzöſiſchſprechen, ſondern es wurden durchgehends neue errichtet, an denen auch der Friede mit der Republik aufgehängt war, weniger die Spitzbuben abzuſchrecken, als wehmüthig zu bitten, das bereits verurtheilte Land gnädig anzuſehen. Aber dieſes Hinweiſen auf meine Sonne, wenigſtens den lieben Tag zu beweiſen, wurde nicht gut aufgenommen. Die Herren Franzoſen wurden nun erſt recht grob und ſagten: „Eine große Wieſe, ſogleich, und viel Heu und gut Heu — unſre Ochſen freſſen keine Wegweiſer.“ „Gut,“ ſagte ich; „Moreau iſt auf's Haupt geſchlagen, meine Bauern ſtehen im Begriff, aufzuſtehen, ſie rotten ſich, wie Ihr ſeht, ſchon zuſammen, ich will Euch einquartieren, aber ich ſtehe Euch nicht gut dafür, daß man Euch dieſe Nacht todtſchlägt.“

„Wie weit nach nächſt Ort,“ fragte der Eine um den Andern. — „Ein Stündchen kaum, — dort werdet Ihr Mehrere der Eurigen treffen.“ Und es ſetzten ſich die Ochſen und ihre Begleiter unter einigen Höflichkeitsbezeigungen in Bewegung gen Schwendi, der Adminiſtrator zog ſich aber, ohne ſeinen Leuten den Ausgang zu verdeutſchen, in das Schloß zurück. Das war ſehr klug; denn was er auch geſagt haben würde, hätte ſeinen Sieg nur geſchwächt, nicht erhöht. Daß er wegen eines Fuders Heu Gefahr lief, ſich und die Herrſchaft in die größte Ungelegenheit zu verſetzen, war ſein mindeſter Kummer. Er machte es den jungen franzöſiſchen Generalen nach, die Alles wagten und jede Kriegsliſt gebrauch-

Digitized by Google

ten, um Lorbeeren einzuerndten. Ihm war ein für allemal Alles daran gelegen geweſen, zu zeigen, wie man mit dem Franzöſiſchen die Franzoſen in die Flucht ſchlagen könne, wie ſtandhaft er ſich behaupte und furchtlos. Wenn es wahr iſt, was ein Franzoſe geſagt hat: „Die Deutſchen könnten ſchwimmen wie die Pudel, nur müſſe man ſie in's Waſſer werfen," ſo war unſer Held ein, in das Waſſer geworfener Adminiſtrator. Wir wiſſen nicht, ob das, was wir noch von den Ochſen nachzutragen haben, dieſes Compliment beſſert. Als nämlich dieſe in Schwendi angelangt waren, wollten die Franzoſen noch die Nacht durch mit ihnen nach Biberach marſchiren; allein die Ochſen zeigten in dieſer Noth vielen Character und Standhaftigkeit: denn, wenngleich alle Franzoſen und ganz Schwendi auf ſie lospochten, ging doch keiner derſelben mehr von der Stelle.

Mariette hatte während meiner Diſputirübung unten am Schloſſe, wobei einige Bauern im Hintergrunde ſchon die Hände über dem Kopfe zuſammenſchlugen, den Stickrahmen bei Seite geſtellt und, ſtatt Manſchetten zu machen, Manſchetten gehabt. Als ich zu ihr hinaufkam, hatte ſie die Farbe ganz und gar verloren. Damit erblaßte nicht nur die Hoffnung, eine Amazone zur Frau zu haben, ſondern auch einen tapfern Erbprinzen zu erhalten; denn Mariette war bereits in ihrer guten Hoffnung ſichtbar vorgerückt. Da ſprach ich ihr nichts von einer Retirade, ſondern nur, ſie in die friſche Luft zu bringen, von einer Promenade, und auf derſelben, daß ich morgen nach Memmingen fahren würde, wohin ſie mich begleiten könnte, doch wieder einmal die lieben Eltern zu beſuchen. Geneigte Leſer werden wohl einſehen, daß ich eigentlich ſie dahin begleitete, und es genehm halten, daß der Ad-

Digitized by Google

miniſtrator, unter dem Verſprechen baldiger Rückkehr, ſeine Frau bei den Eltern zurückließ. Wenn er weiter oben anders raiſonnirte, als nun handelte, ſo war daran Niemand ſchuld, als die Franzoſen, die ſich auch gegen Vorhaben veranlaßt ſahen, rückwärts, ſtatt vorwärts, zu gehen.

In Memmingen war man noch weniger wegen des Rückzugs der großen franzöſiſchen Armee, von dem man noch nichts Beſtimmtes wußte, als vielmehr wegen eines neuen Kriegsſchauplatzes in Sorgen, der ſich ganz unerwartet in den obern Gegenden des Landes aufſchloß, und von dem man ſich noch keinen rechten Begriff machen konnte.

Moreau hatte die Generale Tarreau und Pailard mit bedeutenden Streitkräften am Bodenſee zurückgelaſſen, um die Communication mit Italien und Frankreich zu unterhalten. Dieſe wurden nun von dem Feldmarſchall-Lieutenant Fröhlich, der Verſtärkung aus dem Tyrol an ſich gezogen hatte, angegriffen. Man hörte in Memmingen Tag für Tag aus der Gegend von Feldkirch, Bregenz, endlich ſelbſt aus jener von Isny canoniren, ohne zu wiſſen, daß dieſe Operation, im Rükken der franzöſiſchen Armee, ſchon darauf berechnet war, ihr, wo nicht den Rückzug abzuſchneiden, ihn doch wenigſtens zu erſchweren.

Wenn durch den Krieg die Verbindung unter den Bewohnern des Landes aufgehoben wird, ſind oft nur die Feuerſchlünde Sprachrohre und Herolde der bangen Zeit, in der man lebt. Aber nur ſelten kann man das verſtehen, was ſie verkünden, und wie man vom Blitz erſt recht weiß, welchen Lauf er genommen, hat er eingeſchlagen, und ob der Schlag ein warmer war oder ein kalter, hat die Bauſchau den Augenſchein gehalten, ſo auch weiß man erſt nach dem Canoni-

Digitized by Google

ren, wo und wie das Kriegswetter ſich entladen hat. Erſt ſpäter kommen die Hiſtoriker, die Naſe in den Pulverdampf zu ſtecken und mit Federn auf Schlachtfeldern herumzufahren.

Mir war, als ich des andern Tags nach Wain zurückkehrte, und hinter mir, dann endlich auch vor mir, canoniren hörte, nur ſoviel klar, daß, ſowie, wenn man aller Orten her Läuten hört, es kein gutes Wetter, ſo auch dieſes Canoniren nichts Gutes bedeute. Ich traf daher alle erdenklichen Verwahrungs-, Vorſichts- und Vertheidigungs-Maaßregeln; worunter auch zu rechnen war, die Bürger der Herrſchaft in einer außerordentlichen Verſammlung abzurichten, wie ſie ſich in Worten und Geberden gegen die pelasgiſche Majeſtät *) zu benehmen hätten, wenn es ihr gefallen würde, ſich bei uns niederzulaſſen; wobei ich auch die Natur der Blitzableiter, Feuerkübel und Hagelſtangen erklärte. Die in dieſer Volksverſammlung gehaltene Rede ſtärkte den Adminiſtrator und kräftigte die Zuhörer über alle Maaßen. Dieſe, erſtaunt über die Weisheit des Regenten, und in Worten verlegen, drückten ihren Beifall nur immer mit den Füßen aus, dergeſtalt, daß ſie die Beine, nach Art eines Compliments, zurückzogen. Da der Redner kein Profeſſor war, ließ er ſich dieſes recht gerne gefallen, im Gegentheil ſtand er, während bei jeder anſprechenden Periode das Compliment erneuert wurde, und ſich dadurch eine wahre Beifalls- und Dankſagungs-Staubwolke er-

*) Man kann Mars, wenn man will, eine pelasgiſche (wie ſchon oben vorkam) oder pelagiſche Majeſtät nennen, denn Pelasgus bildete in Griechenland den kriegeriſchen Nomadenſtaat der Pelasger, und Pelagius, ein britiſcher Mönch, war der Stifter einer religiöſen Secte, welche der Meinung war, die Beſſerung im Menſchen hänge von ihrer eigenen Thätigkeit ab, mithin von der Selbſthülfe.

Digitized by Google

hob, wie der Salamander im Feuer, in einer zum Schneiden dicken **vox populi.**

Mit Hans Jakel nahm er noch beſonders Abrede. „Es können Fälle eintreten, (ſprach er) wo ich Dir im Gedränge nicht einmal ſagen kann und darf, was zu thun iſt, oder Schein-Befehle ertheile, die nicht vollzogen werden ſollen. Wenn ich den rechten Zeigefinger in das rechte Ohr ſtecke, ſo bedeutet es, daß Du die Sturmglocke anziehen läßt; halte ich aber meine Naſe, und befehle Geld, Korn, Vorſpann zu holen, oder zu beſtellen, geſchieht weder das Eine noch das Andere.“

Zu den auswärtigen Angelegenheiten waren die Allianzen zu zählen, die der Adminiſtrator mit den benachbarten Mächten anzuknüpfen bemüht war, wenn ja eine derſelben in den Fall kommen würde, ſich, nach völliger Entblößung, ſeiner Haut gegen diejenigen zu wehren, die ihm ſolche abziehen wollten. Wie man das den Marodeurs verfallene nackte Leben unter Läutung aller Glocken retten und ſich gegenſeitig beiſtehen ſollte, das ſetzte der Adminiſtrator in einem Memoire, gleichſam nur als Friedenspolizei, oder Hausrechts-Befugniß, auseinander, und wenn man auch bekanntlich Keinen hängen laſſen kann, ehe man ihn hat, ſo ſetzte doch gerade der Umſtand, was anzufangen, würde man ſolcher Galgenmännchen habhaft werden, am meiſten in Verlegenheit; denn hängen laſſen und ſelbſt gehangen werden, ſtanden hier einander gegenüber, wie Wurſt gegen Wurſt.

Der Verweſer der Herrſchaft Wain, war, unter Verzichtleiſtung auf das Hauptkleinod der Herrſchaft, den Galgen, der Meinung, derlei Maleficanten an den nächſten beſten franzöſiſchen General zu ſelbſtbeliebiger Erecution lebendig ein-

Digitized by Google

zubefördern und verfaßte, damit das Diplomatiſche gleichheitlich beobachtet werden möchte, das Formular zu einem ſolchen Laufzettel. Derſelbe lautete wie folgt:

„Bürger-General! Wir überſenden Dir hier . . . Stück Deiner Soldaten, die unſere Leute ausgeplündert haben und ſie umbringen wollten. Da wir wiſſen, daß das Dein Wille nicht iſt, und Du nicht überall Ordnung halten kannſt, ſo haben wir es übernommen, Dir an die Hand zu gehen, und hoffen auf Deinen Beifall, wenn wir genöthigt ſeyn ſollten, ähnliche Leute, aus Mangel der Transportmittel, in eine andere Welt zu ſpediren."

Von dieſem Lieferzettel wurden nachgehends kein anderer Gebrauch gemacht, als daß man einige derſelben, wie Brand- und Drohbriefe, auf den nach Wain führenden Kreuzwegen fallen ließ, wo ſodann einzelne Soldaten, nach deren Leſung, entweder einen Seitenweg einſchlugen oder gelindere Saiten aufzogen.

Wir fragen nun nach Leſung dieſer Vorkehrungen und eines ſo tief durchdachten Operationsplans jeden vernünftigen Menſchen, ob wohl mehr Muth dazu gehört habe, ſich mit 50,000 Soldaten nach Kehl durchzuſchlagen, oder ohne einen einzigen Soldaten gegen die 50,000 ſich in Verfaſſung zu ſetzen und nöthigen Falls zu wehren? Im zweiten Falle befand ſich offenbar der Held unſerer, im erſten der Held der Weltgeſchichte — Moreau. Daß man ſoviel Aufhebens von dem Letzteren gemacht, und von Erſterm auch nicht eine Sylbe geſprochen wurde, als höchſtens in den beiden Wirthshäuſern zu Wain, iſt eine himmelſchreiende Ungerechtigkeit, die wir

Digitized by Google

hier, nur gleichſam als ein hinkender und lahmer Bote, wieder gut machen.

Daß übrigens die **praeparatio heroica** des guten Adminiſtrators nur vorzüglich und im Allgemeinen von Effect war, wenn ſich kein Militär in Wain blicken, oder nur einige Wenige, thut nichts zur Sache, und beweiſ't nur eine zweite Ungerechtigkeit, nämlich jede Handlung nur nach ihrem Erfolge zu beurtheilen.

Iſt man nicht im Stande, den Moreau nach Wain, den Adminiſtrator in ſein Hauptquartier zu verſetzen, iſt man außer Stand geſetzt, zu beurtheilen, wie ſich der Erſte bei den Rippenſtößen in Wain, der Zweite in der Mitte eines mutherfüllten Generalſtabs und von 50,000 Mann bewacht, benommen haben würde.

Dies Alles wurde hier nur einem einzigen, nach dem Kriege gebornen Fahnenjunker zulieb, der mit Verachtung auf mich, den alten Krieger, herabſah, auseinandergeſetzt, kann aber von dieſem, in auf= und abſteigender Linie, zu allen Martialen gelangen, und allen Civiliſten aller Grade zum Troſt gereichen.

Wir verfolgen nun unſern Helden und den Moreau, die wir beide einander ſo nahe gebracht, auf ihren Wegen und ſprechen zuerſt wieder von Moreau, weil der Adminiſtrator ſeine Gänge in Wain nach deſſen Marſch einzurichten hatte und jeder Befehl Moreau's im Hauptquartier auch Befehle für ihn erhielten, wo nicht eine Execution. Soviel kommt in der Welt darauf an, wo man ſteht, und wohin Einer geſtellt wird. Der Schnupfen eines Hochgeſtellten kann für ein ganzes Land ein Entzündungsfieber werden und ſein Huſten ein Erdbeben.

Moreau hatte, wie wir von Rommel wiſſen, ſich vor ſeinem Rückzug etwas Luft gemacht und zog ſich, darauf frei athmend, an den Lech zurück.

Soviel Aufhebens man auch von dieſem viel beſprochenen Rückzuge gemacht hat, ſo könnte doch ein auf den Kopf geſtellter baſilidaniſcher Zeichendeuter die Vortrefflichkeit deſſelben, ſtatt aus einem Zeichen, mit einem Zeichen erklären *). Er müßte es umgekehrt machen, wie die Kopfzerbrecher, welche die Quadratur des Zirkels aushecken wollten; er müßte den über dieſen Rückzug geſchriebenen Quadraten die Ecken beſchneiden, ſo würde ihm ſein Horoſkop das Zeichen: O weiſen.

Es wird unter dieſem Zeichen weder ein Zauberring, noch eine Null, noch ein Vollmond verſtanden, ſondern lediglich nur etwas Rundes, nämlich die Geſtalt, in welcher der Rückzug erfolgte, und welche die Bewegung bedingte und förderte.

Hätte ſich Moreau wie ein Lineal ausdehnen und in dieſer Form zurückziehen wollen, hätte der dünne Körper leicht durchbrochen, oder an den entblößten Kanten überflügelt werden können; ſo aber ballte er ſeine 50,000 Mann in einen rundlichen Körper zuſammen und wälzte ſich mit demſelben in ſchönſter Ordnung bis nach Kehl zurück.

Dieſe Form der Bewegung, zugleich Stellung, gewährte, mußte er, angegriffen, Halt machen, den Vortheil, einmal, daß die ihm Nachſetzenden immer nur, wie auf der Sehne eines Bogens, im Halbmond folgen konnten, mithin den weitern Weg zurückzulegen hatten, dann zweitens, daß er auf je-

*) Bekanntlich weiſſagten unter den Baſilidanern die aufgeſtellten Zeichendeuter aus hingeworfenen Sortes-Stäbchen und Kügelchen die Schickſale der Menſchen und den Ausgang der Begebenheiten.

Digitized by Google

dem Punct, auf dem er gedrängt und angegriffen wurde, gleich wehrhaft, 50,000 Mann ſtark war. Dazu kam noch drittens, daß das Land, über das er ſich herwälzte, durch den Ballen ſo gebiegelt wurde, daß an das Aufſtehen deſſelben gar nicht zu denken war. Das Manoeuvre, im Ganzen genommen, war das vom Igel, der, von Feinden verfolgt, ſich zuſammenballt und überall nichts als Stacheln zeigt.

Moreau hatte vor dem Krieg auch nicht eine Stunde Strategie ſtudirt, in ihm lag dieſes **Expediatur** wie das Ei in einer Henne, und er legte es zur rechten Stunde und ohne ſelbſt Aufhebens davon zu machen. Erſt hintendrein kam der galliſche Hahn, mit ſeinem großen Kamm und Ritterſporn, und erhob über das gelegte Ei ein gewaltiges Geſchrei, zirkelte es aus und fand — zwei Dotter. Deutſche Zeitungsſchreiber aber hielten es wie an Oſtern; ſie bemalten und vergoldeten die Eierſchaalen und legten damit ihren Kindern den Oſterhaaſen ein.

Bis zum 21. September war der Adminiſtrator der Herrſchaft Wain mit ſeinen Gegenvorkehrungen glücklich zu Ende, Moreau aber bis an die Donau gekommen. Da ſchon den 20. und 21. die Huſaren des Gyulaiſchen Freicorps bei Memmingen herumgeſchwärmt und die Stadt den 23. beſetzt hatten, ſo erhielt Ferino den Befehl, den ſchon obgedachten zurückgebliebenen Diviſionen, unter Tarreau und Paillard, entgegen zu gehen, und es zu veranſtalten, daß ſie ſich an den großen nachfolgenden Ballen anſchließen könnten. Dadurch ergab ſich das ſonderbare Schauſpiel, daß, während ſich Moreau ſelbſt nach Weſt und Südweſt bewegte, der Heimath zu, die letztgedachten Diviſionen nach Oſt und Nordoſt vorwärtsdrangen. Der Adminiſtrator konnte das nicht begreifen, erhielt

Digitized by Google

aber bei dieſer Gelegenheit einige hundert geographiſche Gäſte. Wain lag nun einmal nach der Landcharte auf der Linie dieſer Bewegung, bekam mithin ſeine beſondere Stecknadel; denn Moreau war gewohnt, auf ſeiner Charte die Puncte vor- oder rückwärts mit Stecknadeln zu bezeichnen.

Schon glaubte der Adminiſtrator die ganze große Armee auf dem Halſe zu haben, die noch bei Ulm ſtand, und da man in Wain von Landsberg her den Abatucci, und von Memmingen und Ulm her die andern Herren canoniren hörte, und er nichts überſah, als blos ſeine Herrſchaft, war er in ſeinen Gegenoperationen wie gelähmt und manchmal ganz confus.

Jedenfalls war die Armee, die ihn nun in Beſitz nahm, groß genug, um ſich mit ihr in ein anderes Engagement einzulaſſen, als der Demuth, und er konnte es nicht verhindern, daß kein Bäuerlein mehr zum Fenſter hinausſah, ſondern nur noch vor ſeinem Hauſe, zum Fenſter hinein, um doch wenigſtens zuzuſehen, wie es in demſelben zugehe. Der Befehlshaber der Bauern tractirte die Befehlshaber der Soldaten bis zum Hauptmann abwärts auf das Beſte, und da er wohl wußte, daß freundliche Geſichter am Angenehmſten ſeyen, lächelte er, während ihm die Thränen in den Augen ſtanden, zuſehends.

Die vergnügten Commandanten verſprachen ihm viel, einige gingen ihm ſogar an die Hand, allein alle verlangten nebenbei ſoviel und ohne Unterlaß von ihm, daß er nur zu thun hatte, ihrer Freundſchaft entgegenzukommen. Im Schloſſe war ſtets große Tafel. Dem Adminiſtrator wurde jedoch, als beſtändigem **Excurrens**, kein anderes, als Gaſſentractament, und während die Geographen viele Gabelfrühſtücke

hielten, ward ihm nur ein gehendes Fingerfrühſtück aus den Rocktaſchen zu Theil.

Als nun Alles auf die ſchönſte Manier in der Herrſchaft aufgezehrt, und bald kein Stück Brod und Fleiſch mehr zu haben war, gelangten ſo viele Einladungen um das, was man ſelbſt nicht mehr hatte, aus der Nachbarſchaft, an den Adminiſtrator, daß er, in Erwartung verſprochener Execution, ſtündlich gefaßt war, man werde ihn aufknüpfen, und das nicht nur einmal, ſondern einigemal hintereinander. Während dieſer Galgenfriſt brachte er drei Tage und drei Nächte bei halbverſchloſſenen Augen, ſtehenden Fußes und hungrig zu, was ſehr ungerecht war, da man doch ſonſt andern armen Sündern das Vortodten-Mahl angedeihen läßt.

XLVII. Der Landſturm. Bantel der Schneider. Der Friede von Campo Formio, und erſtmals Papa.

Endlich erfolgte am Morgen des 25. Septembers für den Adminiſtrator inſofern ein Pardon, daß die ganze Executions-Mannſchaft in Nah und Fern in die Wälder aufbrach, um daſelbſt der ihr ſelbſt beſtimmten Execution beizuwohnen; denn die Condéer waren von Biberach her hereingebrochen, und hatten ihnen ein ganz unerwartetes **Pereat** gebracht.

Dieſes Leichterathmen erſtickte jedoch bald im Pulverdampf, den der Morgenwind aus den Waldungen herbeiführte, und die Seligkeit des Pardons wurde vom Kleingewehrfeuer, das ſich immer mehr nahte, zerſchmettert.

Gegen Mittag trafen die Einwohner der zur Herrſchaft gehörigen, am Walde gelegenen Einzelnhöfe, mit Weib und Kind und einigen Habſeligkeiten bei uns ein.

Digitized by Google

Sie waren binnen wenigen Stunden ganz ausgeplündert und, nachdem ſie nichts mehr hatten, ſo gequält worden, daß ihnen, wie ſie ſagten, ihr Leben zu retten, nichts übrig geblieben ſey, als die Flucht. Von dieſen Leichengeſtalten erfuhren wir, daß während des Schießens ſich nur immer Einige weggeſtohlen hätten, bei ihnen zu ſtehlen, ſtatt zu ſchießen.

Der Menſch fühlt ſich nie ſtärker, als wenn er nichts mehr hat, oder verlieren zu können glaubt, als ſein Leben. In Wain war Alles ganz erſchöpft und geängſtigt; der Anblick der Flüchtlinge war nicht gemacht, Muth einzuflößen; dennoch ward der Entſchluß gefaßt, komme es, wie es wolle, ſich gegen ſolche Räuber ſeiner Haut zu wehren. Kaum hatte man angefangen, ſich zu bewaffnen, war Alles ſchon mannhafter und wehrbarer, und in die abgeblaßten Geſichter trat die Röthe des Lebens zurück. Die paſſive Verzweiflung verwandelte ſich in eine active, und Niedergeſchlagenheit in Thatkraft.

Der Adminiſtrator ſandte nach Dietenheim, wie ſonſt bei einer Feuersbrunſt, einen Feuerreiter, während er ſich den ganzen Tag in der Mitte ſeiner bewaffneten Schaar aufhielt und, nach Weiſe der alten Feldherren Roms, in Adhortationen an die zum Aufbruche bereiten Krieger erſchöpfte. Der Tag war ruhig vorübergegangen. Erſt bei hereinbrechender Nacht traf athemlos der ob Betlehem aufgeſtellte Vorpoſten mit der Nachricht ein, daß in den äußerſten Häuſern des Weilers Franzoſen eingefallen ſeyen und zu plündern anfingen. Dieſe Botſchaft erſchreckte keineswegs, im Gegentheil hatte der Befehlshaber nur zu thun, ſeine Mannſchaft zurückzuhalten. Den Vortrab bildete er ſelbſt mit Martin, dem Jägersburſchen und deu Schützen. Ihm folgte unter Hans-Jakel's Anführung das mit Senſen bewaffnete Corps. Alles zu Fuß,

Digitized by Google

war der Adminiſtrator, zu Pferd, die einzige Reiterei, mithin bei etwaigem Einhauen nur er als Cavallerie zu gebrauchen.

Da man in Betlehem angelangt war, ſtürzten 12—15 Franzoſen aus den dem Walde zunächſt gelegenen Häuſern heraus und eilten dem Walde zu, aus dem ſie gekommen. Nur in Einem Hauſe war noch Einer zu haben, nämlich ein Franzos, der ſich verſpätet hatte. Es war das ein blutjunger Menſch, der am ganzen Leibe zitterte. Der Befehlshaber fragte ihn: „ob er von ſeinem Commandanten Befehl erhalten habe, zu plündern?" „Nein," war die Antwort, „der Hunger hat mich hierher geführt." Es ergab ſich aber bei der Unterſuchung, daß er den Beſitzer des Hauſes, einen armen Weber, an der Gurgel gepackt und Geld gefordert hatte. „Du wirſt," ſprach der Commandant, „als Räuber behandelt und todtgeſchoſſen werden, — ich will Dich aber laufen laſſen. Sage Deinen Cameraden, man hätte Dich kalt machen und ausplündern können, man habe es nicht gethan; wenn aber noch Einer zu uns komme, zu rauben und zu plündern, würden wir ihn bei lebendigem Leibe ſpießen und dann braten."

Nach dieſem Vorgange, wo man es eigentlich nur mit einem Manne, vielmehr Knaben, zu thun gehabt, war die Erwartung zu fuchteln, ſtatt gefuchtelt zu werden, ſchon ſo vorherrſchend, daß, als ſich ein Paar Tage kein Franzoſe blikken ließ, man ſich ordentlich einbildete, die Franzoſen in die Flucht geſchlagen zu haben. Etwas war vielleicht daran; denn die Marodeurs, von jeher die feigſten Soldaten, fürchteten nichts ſo ſehr, als den Aufſtand der Bauern und mieden jeden Ort, in welchem ſie ſolchen erwarteten.

Die Hauptſache war jedoch wohl die, daß ſich die Franzoſen aus den Waldungen gegen Biberach gewandt hatten,

Digitized by Google

mithin nur noch die Waldungen ohne Franzoſen zu bewachen waren.

Wenn wir hier die Schreckenszeit in Wain weniger haben ausraſen, als vielmehr einſchlafen laſſen, und nur zum Schluſſe noch hinzufügen, daß man endlich nach der letzten Nachtwache allerſeits ausgeſchlafen habe, ſo iſt dies jedoch nur von Einem nicht zu behaupten, nämlich von dem Adminiſtrator. Die Sorge über das Schickſal der Seinigen, von denen er ſchon acht Tage keine Nachricht erhalten, ließ ihn nicht ſchlafen.

Mehrere Boten, die er nach Memmingen ausgeſandt hatte, waren ihrer Briefſchaften und des wenigen Geldes, was ſie bei ſich hatten, beraubt worden, und noch wollte es Niemand wagen, dahin abzugehen. Er konnte annehmen, daß es den an ihn geſandten Boten wohl nicht beſſer ergangen ſey. Von traurigen Beſorgniſſen zerriſſen, war er am Morgen des 28. Septembers weniger aufgewacht, als ſchlaflos noch zu Bette, als ihm die Nachricht zu Theil wurde, jenſeits der Wainiſchen Waldungen erſcheine der Horizont blutroth gefärbt, und es ſehe nicht anders aus, als ob das ganze Oberland in Brand ſtehe. Ob es in Memmingen brenne, ſey noch zweifelhaft. Er war eher aus den Federn und in den Kleidern, als ſein Pferd geſattelt, und befand ſich in einer halben Stunde auf dem Schloßberge zu Balzheim.

Ferne Feuersbrünſte ſind Irrlichter, und geängſtigte Gemüther ſehen überall brennen, wo ſie es befürchten. Das ſagte ſich der Geängſtigte mehr als einmal, während er die fernen Feuer recognoscirte, und nur dadurch ward er in den Stand geſetzt, anzunehmen, es brenne wohl weniger in Memmingen, als rückwärts der Stadt. Aber er, ſowie die Leute,

Digitized by Google

die mit ihm auf dem Berge ſtanden, waren des Dafürhaltens, daß die eine große Brunſt, die mit ihrer Feuer- und Rauchſäule in die Wolken rage, gerade in der Gegend emporlodere, in der Illerfeld liege.

So wenig ich dermalen im Stande bin, einen meiner Leſer auf den Schloßberg von Balzheim zu verſetzen, ſo wenig bin ich im Stande, ihm zu ſagen, wie es mir damals auf dieſem Berge zu Muthe war. Abgeſchlagen, ermattet, hülflos, ohne einen Tropfen Waſſer, ſelbſt nicht in den Augen, ſtarrte ich die grauſigen Feuer nicht lange an. Den Abhang des Berges mehr hinabgeſtürzt, als gegangen, beſtieg ich das meiner unten wartende Pferd, mir, koſte es auch, was es wolle, an Ort und Stelle Gewißheit über das Schickſal der Meinigen zu verſchaffen.

Schon hatte ich Sinningen, das erſte Dorf auf dem Wege nach Memmingen, im Rücken, als ich in der, von Menſchen wie ausgeſtorbenen Gegend einen Mann aus der Ferne kommen ſah, der, ſobald er meiner gewahr wurde, ſich vom Weg auf das offene Feld hinaus machte, mir auszuweichen. Da mir ſehr darum zu thun war, Kundſchaft einzuziehen, ſo ritt ich vom Wege abwärts ihm entgegen. Aber nun kehrte er um und lief, was er laufen konnte, einer ſumpfigten Wieſe zu, wo ich ihm zu Pferd nicht folgen konnte. Verdrüßlich meines Weges weiter reitend, hörte ich ihn mir nachrufen. Anfangs glaubte ich, daß er meiner ſpotte; allein der Menſch winkte mir einmal über das andere, ſtill zu halten, und kam näher. Wie groß war meine Freude, in der Perſon des Flüchtlings Bantel, den verdorbenen Schneider, zu erkennen,

den Boten, der ſich unſichtbar zu machen und fliegen zu können, im Rufe war. Er überreichte mir Briefe von Mariette und meinem Vater. Dieſe zu leſen hatte ich für das Erſte keine Zeit, ich ſah nur flüchtig, aber entzückt, die Ueberſchrift, die Adreſſe an, von ihrer Hand geſchrieben, dann fragte ich den Bantel: Wo brennt es? „Die Franzoſen haben," ſo ließ er ſich vernehmen, „dieſen Morgen, nachdem ſie die Brücke bei Ferthofen paſſirten, dieſe hinter ſich abgebrannt, das iſt das gewaltige Feuer, was Sie ſehen, — ſo eine bedeckte Brücke brennt ja, wie ein Wald von Scheitholz; — in Illerfeld, in der Stadt, brennt es nicht; es ſind nur einige einzelne Häuſer jenſeits der Stadt, welche bei dem Rückzug in Feuer aufgegangen ſind und zum Theil noch brennen." Ich athmete leichter und las nun die Briefe. Aus dieſen ging hervor, wieviel man die Zeit her ausgeſtanden, daß man ſich aber dennoch nach den Umſtänden allerſeits wohlauf befinde. Mein Vater hatte durch einen Officier, der bei mir in Wain geweſen, Nachricht von mir erhalten; das gereichte den Meinigen, beſonders Marietten, zu großer Beruhigung. Mein Vater ermahnte mich, Wain unter den dermaligen Umſtänden um keinen Preis zu verlaſſen; dieſer Meinung war ſelbſt Mariette, jedoch mit angehängter Bitte um baldige Reiſelicenz nach Wain, ſobald es nur die Umſtände erlaubten. „Deine Mariette iſt," ſchrieb ſie, „wohl voll Sehnſucht, aber doch nur halb verzweifelt; denn während Bantel zu Dir abgeht und ich zurückbleibe, ſtehe ich wohl nicht auf dem Punct, mich in das Waſſer zu ſtürzen, aber ich kann nicht gut dafür ſtehen, daß ich ihm nicht nachlaufe."

Als der Adminiſtrator das geleſen, ſah er, ſo weit er den Weg nach Memmingen überſehen konnte, über den Brief

Digitized by Google

hinaus, und hoffnungsvoll; denn, dachte er: wie wäre es, wenn die gute Frau wirklich dem Bantel nachgelaufen wäre! „Aber was eine Frau in Gedanken wagt, das wagt der Mann in der That," alſo ſprach der Adminiſtrator zu ſich ſelbſt, dann zu Bantel:

„Sage mir, wie haſt Du Dich hierher geſtohlen?" Er antwortete: „durch Dick und Dünn, durch Gebüſche und Wälder, bald dieß- bald jenſeits der Iller. Franzoſen ſieht man nur wenig, aber Guyläuiſche *) ſind nicht viel beſſer. Kommt einer zu Fuß, kann ich beſſer laufen wie Keiner; zu Pferd, geht's in einen Sumpf, oder in's Waſſer, oder in den Wald. Auf eine halbe Stunde Wegs ſeh' ich jeden Spatzen fliegen, und ausgemachten Hollunken bin ich unſichtbar; denn die ſehen mich gar nicht, als zur Noth mit einem Perſpectiv. Dem gnädigen Herrn ging ich nur wegen des Säbels aus dem Wege, aus der Ferne ſahen ſie aus wie ein Philiſter."

Bantel hätte wohl noch lange ſo aufgeſchnitten; denn Aufſchneiden war ſein Leben, — mitunter ſchnitt er auch ſeine gewöhnlichen Geſichter, in welchen er die Naſe in das Maul nahm **) — hätte nicht Etwas immer vernehmlicher und näher dazwiſchengeſprochen, — die Kanonen. Er brach auf einmal ab und ſagte: „Viele Hunde ſind des Haaſen Tod. Hören Sie das Schießen? das iſt praeter propter bei Kirchberg. Da kommt wieder ein ganzer Hubel. Kanonen kann man nicht wohl ausweichen. Ich begleite Sie nach Wain, bis der Straus vorüber."

„Du gehſt (entgegnete der Adminiſtrator) allein nach Wain und hinterbringſt dem Amtsknechte: ich würde unfehl-

*) Vom Freicorps des öſterreichiſchen Generals Guylai.

**) Das iſt nicht etwa figürlich zu verſtehen, ſondern buchſtäblich.

Digitized by Google

bar morgen zurückkehren;" und mit dieſen Worten gab er ſeinem Pferde die Sporen.

Jenſeits der Iller wurde ſcharf gefochten, dieſſeits ſcharf geritten, und ſo gelangte der Leichtſinnige wohlbehalten nach Memmingen.

Man wolle dem jungen Herrn dieſe Unbeſonnenheit zu gut halten, er war eben erſt, wie ſchon bekannt, nur ein halb Jahr mit ſeiner lieben Mariette verehlicht.

Bevor wir den, andern Tags zurückgekehrten, Adminiſtrator noch einmal durch den Krieg laſſen, müſſen wir zur Verſtändlichkeit der **historia domi**, einige Kriegsſpäne von der Hobelbank der Herren Hiſtoriker hier einſchalten.

Moreau hatte in Ulm, das für den erſten Augenblick Sicherheit darbot, die Operation, die Ferino zu vollziehen hatte, abgewartet. Sie galt ihm zugleich für eine große Recognoscirung im Rücken der Armee.

Seine Armee ſtand daher noch den 24. September an der Iller, das linke Segment des Ballen an Ulm, das rechte an den Bodenſee gelehnt. General-Feldzeugmeiſter de la Tour, der mittlerweile Zeit gewonnen hatte, ihn einzuholen, verfolgte ihn nun mit Condé und Fröhlich auf der Ferſe. Seine Flanke bedrohte Nauendorf, vom linken Donauufer her; Feldmarſchall Petraſch aber erwartete ihn bereits rückwärts am Schwarzwalde, während Kehl mit 10,000 Mann bedroht wurde.

La Tour, der den Plan hatte, Moreau den Rückzug über Stockach abzuſchneiden, rückte nach Weißenhorn, Babenhauſen und Elchingen vor, General Nauendorf nach Langenau, General Baillet nach Laupheim.

Digitized by Google

Den 26. begann die Kanonade bei Ulm. Moreau zog ſich in der Nacht vom 26. auf den 27. in aller Stille aus der Stadt. Er nahm nun ſeine zweite Stellung bei Biberach ein. Den 29. wandte ſich la Tour von Laupheim gegen Biberach.

Moreau hatte in der Abſicht bei Biberach Halt gemacht, auf das Neue alle ſeine Streitkräfte an ſich zu ziehen und zu concentriren. Er ſah wohl ein, daß die Halbmonde, die ihn umgaben, ihn erdrücken würden, wollte er ihnen Zeit laſſen, ſich zuſammenzuziehen. Demnach führte er den 2. October einen Schlag aus, brach mit überlegener Macht gegen die bei Biberach ihm Gegenüberſtehenden aus ſeinem Mittelpuncte hervor und drängte ſie und warf ſie auf mehreren Puncten zurück. Ehe La Tour im Stande war, aus ſeiner gedehnten Bogenſtellung den Angegriffenen Hülfe zuzuſenden, war ſchon der Halbmond, der Moreau umgab, geſprengt und in Verwirrung gerathen, und Moreau konnte nun, bis ſich die Oeſterreicher von ihrem Schrecken erholt, unangefochten ſeines Weges weiter ziehen. Die Lehre, die mit dem Treffen bei Biberach gegeben wurde, trug auch inſofern das Ihrige dazu bei, Moreau's Rückzug zu erleichtern, als man es nunmehr für gerathen hielt, ſich ſeiner Feuerkugel nur mit großer Vorſicht zu nähern. Er konnte nun bisweilen auch da durchkommen, wo ſie nicht bei der Hand waren.

Unſer Adminiſtrator, von dem Zuſammenhange dieſer Begebenheiten nicht unterrichtet, ſtreckte ſoeben am Abend des 2. Octobers, ſchießenshalber, den Kopf zum Fenſter hinaus und ſah über ſeine Wälder hinüber, ungefähr wie ein Haaſe über ſeinen Krautskopf, wenn das Krautland von Jägern umſtellt iſt, als er auf einmal die Lindenallee herab eine Menge

Digitized by Google

Volks kommen ſah, das geritten, gegangen und gefahren, weniger einherzog, als den Weg herabſtürzte. Das hat gewaltige Eile, dachte der Adminiſtrator, und eilte nicht minder eilfertig die Treppe und den Schloßberg hinab. — „Willkommen, meine Freunde, was giebt es Neues?“ mit dieſen Worten vertrat er den Fliehenden den Weg. Und es antwortete ihm das Volk Iſrael: — denn die Flüchtlinge waren der Armee nachgezogene Schacher-Juden. — „Es iſt grauſig, der Franzos hat's wieder gewonnen. Er hat's bei Biberach geſchlagen und Alles niedergemetzelt; wer laufen kann, — Gottes Wunder, der läuft.“ Sic. Und ſie zogen mit all' ihrer Bagage gen Fiellheim; der Adminiſtrator begab ſich aber mit dieſer Nachricht in das Schloß zurück, den Operationsplan für einen kaiſerlichen Rückzug in ſeinem Cabinet auszuarbeiten.

In derſelben Nacht trafen noch einige zerſprengte Oeſterreicher und Baiern in Wain ein und baten höflich um Nachtquartier, man habe nicht Zeit gehabt, ihnen eine Marſchroute auszufertigen. Aber des andern Tages wurden wir in ſchönſter Ordnung von 2,800 Condéern beſetzt, die mit aller Mannszucht die ganze Herrſchaft Wain in ein Zuchthaus verwandelten; denn an dieſem Tage blieb den Bewohnern von Wain, bis ſie alle Gäſte untergebracht und abgeſpeiſ't, nichts übrig, als Waſſer, Brod und etwelche Schläge.

Dabei glänzte das über die Hütten erhabene Schloß herrlicher, als nie zuvor, und wie ein über den Erdboden erhabenes Firmament — von Sternen. Der gekreuzigte Adminiſtrator ſah Tag und Nacht auf ſeinem doppelten Treppenhaus, wie auf einer Milchſtraße, die vielen ſich kreuzenden Kreuzlein auf- und abſteigen. Aber gleich Nebelſternen gab keines den freundlichen Schimmer. Sein Kreuzſtern-Ausrufen war: „Alſo

werde ich ſchwerlich das Ende dieſes Krieges erleben! Kommen Dieſe, folgen die Andern nach, und ſo wird es ewiglich fortgehen, und hin und her, über uns und durch uns, bis Jammer und Pein uns verzehren." Solchen Trauerflor-Gedanken überließ ſich der amtirende Strohwittwer zu Wain, während gerade Moreau die Anhöhen von Friedingen und Stockach erreicht zu haben, herzlich froh war, ſchon (den 12.) im Begriff ſtand, die Hölle zu paſſiren, dann wirklich den 26. bei Hüningen über den Rhein zog.

Wenn wir hier unſern jungen Freund, als Politiker und Held, ſtupid und quasi haaſenhaft hingeſtellt haben, ſo müſſen doch deshalb gewiſſe Perſonen, die nun hintendrein genau wiſſen, wie ſie daran ſind, ihm nicht in das Geſicht lachen; denn er ſah damals Zukünftiges nicht, was jetzt Vergangenes iſt, vor Allem aber in dem abgelegenen Wain nur die trübe Gegenwart und durch ſie, durch trübe Brillen. Wir zählen ſelbſt darauf, daß keiner unſerer Leſer ihm das „ſtupid und haaſenhaft" nachtragen werde; denn was Jean Paul ſagt: „Manche Dinge ſind zu ſehr der Mißdeutung des ſchwachen Kopfs ausgeſetzt, als daß man ſie ihm ſagen könnte," paßt ja ſicherlich nicht auf unſere Leſer.

Autor ſieht nach Ueberleſung dieſes Abſchnittes und der zunächſt vorhergehenden gar wohl ein, daß, wenn er die dreißigjährigen Händel in der Welt und den anhoffend achtzigjährigen Handel ſeines Helden ſo ausführlich durchführen wollte, wie bisher, er ſtatt ein Paar Heftlein, wie vorgehabt, einige Folianten, wie Thuani ſeeligen Andenkens *), ſchreiben

*) Jac. Aug. Thuani Historiarum sui temporis opera. Francofurt. apud Petr. Kopffium. Thuani war ein Zeitgenoſſe Heinrich IV.

Digitized by Google

müßte, wobei er ſelbſt über Nacht und auf immer, die Leſer aber zeitenweiſe auf ihrem Sopha einſchlafen könnten. Er nimmt ſich daher vor, nur curſoriſch fortzufahren, zumal, da er ſeinen Helden in der Beſchreibung doch auch noch den Frieden genießen und erleben laſſen möchte.

Der Winter und ein Waffenſtillſtand machten im Jahre 1796 dem Kriege ein Ende.

Geſchäfte bei den Winterquartieren und dem Feſtungsbau zu Ulm — Nach- und Vor-Kriegs-Landwehen — galten dem Adminiſtrator am Schluſſe dieſes Jahres und zu Anfang des folgenden ſtatt der ſonſt üblichen Weihnachts- und Faſchings-Unterhaltungen.

Im Frühlinge des folgenden Jahres ſahen die Franzoſen ſchon wieder vom Kniebis in das offene Land Schwaben hinein und vergifteten damit den Violenduft der aufbrechenden Märzveilchen. Jenſeits der Alpen aber waren die Franzoſen bereits durch alle Citronen- und Orangenwälder bis an die Salz- und Kohlenſtockwerke an der Mur vorgedrungen.

Tagtäglich wurde von uns das: „Erlöſe uns vom Böſen" betont hergebetet und mit Accent belegt. Da kam endlich die Convention zu Leoben den 18. April zu Stande. Herr Bonaparte einer- und die Herrn Meerfeld und Bellegarde andererſeits eröffneten hier die Friedenstranſcheen und die Approſchen zum Frieden, dergeſtalt, daß auch wirklich den

---

von Frankreich, dem er auch ſein in 3 Foliobänden herausgegebenes Werk zueignete. Schiller hat dieſes treffliche Haustheater in ſeiner Geſchichte der Niederlande vorzugsweiſe benutzt.

Digitized by Google

18. October zu Campo Formido (nicht Formio) ein Frieden zu Stande kam. Wenn auch in dieſem Frieden, wie in einem über Sonntag verſchloſſenen Zeughauſe in der Stille Patronen auf den Montag angefertigt wurden, ſo war doch ein Ruhetag von Außen beſſer, als keiner.

Die ganze Zeit, ja ſelbſt bis zum Januar 1798 herab, lebte unſer Freund noch immer im Proviſorio der Adminiſtration und konnte mithin das Friedensfeſt ſelbſt nicht ſo vollſtändig feiern, wie andere Leute, die mit dem Frieden auch den Frieden in Geſchäften erlangten. Dieſes Mißgeſchick hatte nicht ſowohl in dem Mangel an Subjecten zur Beſetzung der vacanten Obervogtei-Stelle ſeinen Grund, als vielmehr, weil der endlich aus Franken zurückgekehrte Oheim unter der großen Zahl der ſich Anmeldenden zu keinem Entſchluſſe kommen konnte, und bei jeder vorzunehmenden Wahl noch immer in Zweifel ſtand, ob auch der Gewählte ſeine Gedanken würde errathen können.

Nur die Adminiſtration von Bellenberg, die ohnehin nicht viel Arbeit verurſachte, erreichte früh ihr Ende, dagegen dauerte die von Eiſenburg bis zum Jahre 1800. Letztere rechnet er aber eigentlich gar nicht als Adminiſtrator, und bemerkt ſie nur Titels halber, weil er bei derſelben nur ungefähr ſoviel zu thun hatte, als dermalen der Patrimonialrichter einer kleinen Herrſchaft. Das weiß Autor nur daher, weil er nachgehends ſelbſt Patrimonialrichter war, nämlich durch Beſorgung der ihm zuſtehenden Patrimonial-Gerichtsbarkeit zu Illerfeld.

Digitized by Google

Ehe wir von dem Zeitabſchnitte der Adminiſtrationen Abſchied nehmen, müſſen wir noch eines Familien-Geſchäftes gedenken, welches dringend im Drange ſovieler Geſchäfte vollbracht wurde, zwar nicht von dem Adminiſtrator ſelbſt, aber unter deſſen Aſſiſtenzleiſtung. Mariette wurde nämlich den 3. März 1797 von einer Tochter entbunden, welcher in der Taufe der petrarkiſche Name Laura beigelegt wurde.

Zu ſovielen Anſtellungen nun auch noch die an der Wiege, und mit dem geheimſten und allergemeinſten Orden und dem wirklichen und nicht bloß Titular-Titel — Papa decorirt und begabt, war ihm ſolche Anſtellung, die kein Brödlein einbrachte, ſondern nur forderte, dennoch die erfreulichſte und angenehmſte.

Er hatte ſein Lebtag zuvor noch kein Kind recht angeſehen, viel weniger ſich von den Eigenſchaften eines Kindbetter-Kindes recht unterrichtet. Daß dieſes Kind ein außerordentliches war, ein beſonders wohlgebildetes, das ſich gehling und ſtündlich entwickelte, die Augen vor der Zeit ſtellen und ſo verſtändig nach dem Lichte ſehen konnte, ſelbſt im Schlafe heldſelig zu lachen anfing, mit Einem Wort — ein Engel, ein Wunderkind! kam nur daher — weil Laura ſeine Tochter und er der Papa war.

Nach zwanzig nachfolgenden Geburten wurde zwar wohl dieſe Einbildungskraft bei Anſicht der Kinder in Etwas geſchwächt und das Phantaſiren von ihrer Vortrefflichkeit ließ einigermaßen nach; aber viel blieb doch ſtets davon zurück, ja bei den letztern Kindern ſteigerte es ſich ſogar wieder zur erſten Höhe empor; denn des ſechszigjährigen Mannes Kind iſt, zumal nach einer Pauſe, gleichſam eine neue Ausgabe des alten geliebten Werks, mit vortrefflichen Anmerkungen des noch leben-

Digitized by Google

den kräftigen Verfaſſers, und wenn dieſe Anmerkungen auch nicht ſonderlich viel ſagen wollen, ſo bildet er ſich doch Etwas darauf ein, noch Randgloſſen machen zu können. Als daher Fritz gleich nach der Geburt überlaut zu ſchmatzen anfing, und heroiſch noch vor dem Abwaſchen zu eſſen und zu trinken verlangte, war der Papa ganz außer ſich vor Bewunderung. Man denke ſich erſt die Freude, als nach Fritz noch einige ſolcher Schmatzer folgten.

Bei dieſer Vaterlieb-Befangenheit war es ein großes Glück für ihn und die Kinder, daß ihm, in der heiligen Schrift wohl bewandert, nicht unbekannt geblieben war, Etwas ſtecke von Geburt im Menſchen, was man ſchlechtweg den Teufel nenne. Was in der heiligen Schrift geradezu nicht ſteht, jedoch von einem benachbarten Pfarrherrn behauptet wurde, nämlich, daß beſagter böſer Geiſt in der Taufe abgewaſchen werde, fand er ganz unrichtig; denn ſobald nur die Kinder aus der Wiege ein- und ausſteigen konnten, bemerkte er, daß nicht alles Sündliche abgewaſchen war, und behielt ſich daher das Nachwaſchen bevor. Das Phantaſiren von der Vortrefflichkeit ſeiner Kinder ward durch dieſe Betrachtung mehr und mehr bezähmt, und ſo konnte er auch nach Lage der Sache unmöglich den Vätern angehören, die in ihre Kinder verliebt, nichts ſo hübſch, liebenswürdig und vollkommen finden, als ihre Söhne und Töchter, und damit nichts zum Beſten haben, als daß die ausgewachſenen, von der Wanderſchaft zurückkehrenden, ausſtudirten, wohl gar promovirten und graduirten jungen Herren, dann die Majorennen, Angeſtellten, Erbherren und dergl. an dem cher Papa hinaufſehen und, ſonderbar, ihm wohl gar vorwerfen, nicht beſſer abgerichtet worden zu ſeyn.

Digitized by Google

image
not
available

image
not
available

bändigen, nachdem mich alle Aerzte und Chirurgen, mediciniſche Schriftſteller und Pharmaceuten theils verlaſſen, theils umſonſt behandelt haben, das heißt, um ſchwer Geld ohne Erfolg. Und damit hoffe ich der leidenden Menſchheit um ſo mehr einen Dienſt zu erweiſen, als ſich durch dieſe Mittheilung eine Offenbarung des Schöpfers herausſtellen wird — der Natur, die er rundum zur Erhaltung oder Wiederherſtellung unſerer Geſundheit vor den ſo oft verſchloſſenen Augen ſeiner Geſchöpfe ausgelegt und ausgebreitet hat, zu folgen.

Bis wir auf dieſes Thema weiter unten *) kommen werden, bemerken wir hier nur noch, daß, wenn auch die Aerzte der alten Schule dieſe Krankheit das **Asthma hypochondriacum Flatuentum** genannt haben, der Humor unſeres Helden dennoch ſo antihypochondriſch und windſtill war, daß er wenigſtens den Tag über keine Hypochondrie ſich anſehen, viel weniger etwas paſſiren ließ, was als ein Beweis hätte gelten können, die alten Herren Doctoren hätten mit dem Namen die Sache vollkommen getroffen.

Wir waren ſchon gemeint, dieſen vierunddreißigſten Abſchnitt unſerer Lebensbeſchreibung zur Seite zu legen, als uns noch zu Kopfe ſtieg: man könne uns mittlerweile als Naturaliſt und Pfuſcher von zwei Seiten her anſehen und behandeln, einmal, weil wir von der Natur ſprechen und dann zweitens, weil wir eine Krankheit curirt haben, ohne ein Doctor zu ſeyn.

Beiden Anſtänden hoffen wir vorläufig durch folgende Beilage, die uns zugleich über unſer Unglück legitimirt, zu begegnen und bitten unſere Leſer um nichts, als ſich nach Leſung derſelben nicht einzubilden, auch das Aſthma zu haben, wenn

*) Abſchnitt: Verlängerung des Lebens.

Digitized by Google

ſie zufällig ein Beklemmung oder Engbrüſtigkeit während des Leſens verſpüren; denn bekanntlich giebt es Krankheiten, die bloß aus Leſung mediciniſcher Abhandlungen hervorgehen, daher auch Aerzten, die wenig zu thun haben, angerathen wurde, ihren Kunden den Gebrauch ihrer Bibliothek nicht vorzuenthalten.

Concilium medicum als Beilage.

In Praesentia
des
Königlich baierſchen
Stadtgerichtsphyſikus
Dr. Gottlieb v. Ehrhart,
Dr. Joh. Siegmund v. Wogau,
Dr. Joh. Jakob Baur.

Nachdem die erſt neuerlich verſchlimmerten Geſundheitsumſtände des königlich baierſchen Ober-Berg-Commiſſärs, Tit.-Herrn von Lupin's denſelben veranlaßt haben, ſich von uns Endesunterzeichneten ein **Concilium medicum** über deſſen Krankheits-Zuſtand zu erbitten, als haben wir, in Folge dieſer Einladung, uns heute zu einem Zuſammentritte vereinigt, und iſt dabei Nachfolgendes deliberirt und conſultirt worden.

1) In Betreff der Krankheit ſelbſt ſetzen es ſowohl die mit dem Herrn Patienten früher vorgenommenen Behandlungen und an ihm gemachten Erfahrungen, als auch die Bemerkung anderer, von dem Patienten zu Rathe gezogener Aerzte, außer allen Zweifel, daß derſelbe mit einem ſpasmodiſchen oder krampfhaften Aſthma behaftet ſey. Dieſe chroniſche Krank-

Digitized by Google

heit, welche vorzüglich in einer abnormen Reizbarkeit der Reſpirationsorgane, als Reflex einer ſchon von Jugend an ſich geäußerten torpiden Schwäche der Verdauungswerkzeuge, ihren Grund hat, zeigt ſich, nach den auf den Herrn Patienten einwirkenden Potenzen, in den damit verbundenen Anfällen auf ſehr verſchiedene Art, ſowie auch die Anfälle an ſich in ihrem Entſtehen und Nachlaß keine beſtimmte Zeitperiode halten. Die Anfälle, welche ſich faſt ausſchließlich nur bei Nachtzeit einfinden, ſtellen ſich bald nur wenige Nächte hintereinander ein, jezuweilen aber auch eine geraume Zeit hindurch; bald äußern ſich dieſelben nicht ſelten mit heftigem Huſten bloß durch eine minder bedeutende krampfhafte Zuſammenziehung in der Luftröhre, welche die Reſpiration doch nur in der Art ſtört, daß der Herr Patient ſprechen und auch unterbrochen ſchlafen kann, bald aber ſind ſie von der Beſchaffenheit, daß ſie augenblickliche Erſtickung drohen, der Leidende kein Wort zu ſprechen vermag, heftige Schmerzen auf der Bruſt und eine Bangigkeit nebſt hörbarem Pfeifen in der Luftröhre empfindet, die ihm ſelbſt im Bette zu bleiben nicht mehr geſtattet. In ſolchen Perioden der Krankheit iſt der Herr Patient ſchon oftmals in augenſcheinlicher Lebensgefahr geweſen. Der Hals befand ſich bei dieſen Anfällen ungemein aufgetrieben, der Unterleib war geſpannt und ausgedehnt, die ſonſt blaſſe Geſichtsfarbe ward feuerroth, und eine Spannung des ſenſiblen Syſtems und geſtörte Action des Gefäße-Syſtems hemmten ſogar die richtige Beſinnung des gegenwärtigen Zuſtandes. Anfälle der Art laſſen ſelbſt nach ihrer Beendigung eine bedeutende Schwäche und Entkräftung zurück, die Eßluſt ſtellt ſich nur nach und nach wieder ein, er empfindet eine ungemeine Ermattung auf der Bruſt, und da, wo dieſer Zuſtand einige Wochen ange=

Digitized by Google

dauert hat, wird der Herr Patient zuſehends magerer, und ſteht eine gänzliche allmälige Entkräftung zu befürchten.

So verſchieden die Formen der eigentlichen Ausbrüche der Krankheit ſind, ebenſo verſchieden ſind auch die auf die Krankheit ſelbſt einwirkenden Außendinge. Die Veränderung der Witterung, beſonders im Frühling und Herbſt, ſchnelle Abwechſelung von Wärme und Kälte wirken meiſt mehr oder weniger nachtheilig auf die Körper-Conſtitution, das mindeſte Verſehen in der Diät kann einzelne Anfälle der benannten Krankheits-Form herbeiführen; am Allernachtheiligſten aber wirkt, nach aller bisherigen Erfahrung, die ſitzende Lebensart und der Mangel der freien Luft auf dieſe Krankheit. Es ſcheint ſeit dieſer Abnormität in den Senſibilitäts-Verhältniſſen der Conſtitution des Herrn Patienten zur unerläßlichen Bedingniß geworden zu ſeyn, daß der Körper in ſteter Bewegung gehalten werde, es ſcheint bei dem Mangel derſelben alsbald eine Stockung der Säfte, welche die Functionen der geſchwächten Organe behindert, einzutreten, und das Einathmen freier, friſcher Luft ſcheint ebenſo mit den Functionen der Reſpiration und der Verdauung in unerläßlicher Bedingniß zu ſtehen. Die Erfahrung hat dargethan, daß auf Fußreiſen, wo dieſe beiden Bedingniſſe in Erfüllung kamen, die Anfälle faſt nie, oder nur ſehr unbedeutend eingetreten ſind.

2) Was nun die Mittel anbetrifft, die bis jetzt, um den Herrn Patienten wiederherzuſtellen, oder in einzelnen Anfällen zu erleichtern, angewandt wurden, ſo waren es die ſchwefelhaltigen Mineralbäder, die derſelbe in Baaden in der Schweiz und in Boll im Würtembergiſchen nicht ohne Nutzen gebrauchte; dagegen führte das Ueberlinger und Pyrmonter Mineralwaſſer weniger befriedigende Reſultate herbei. Die ſchwefelhaltigen

Digitized by Google

Mineralbäder bewirkten aber immerhin nur eine temporäre, nicht lange anhaltende Beſſerung, und die Anfälle wurden nie auf ſehr lange Zeit gehoben. Ehe noch die Krankheit ſich in ihrer ganzen Stärke entwickelte und den Character angenommen hatte, in dem ſie dermalen ſteht, wurden, aber immer ohne den gewünſchten Effect, nachfolgende Arzneimittel verordnet und gebraucht, als Antimonial und Schwefel-Mittel, Stinkaſand, vorzüglich in Klyſtieren, die Kampfiſche Methode, bitterſtoffhaltige Arzneikörper u. ſ. w.

3) Was nun nach dieſer vorhergegangenen Unterſuchung der Krankheit an ſich und der bis nun verſuchten Arzneimittel die Beantwortung der Frage anbelangt, welche Mittel uns zu Gebote zu ſtehen ſcheinen, dieſer Krankheit zu wehren, als zerfällt dieſe Frage nach der Natur der Krankheit in drei Theile, nämlich: 1) Iſt es möglich, die Krankheit von Grund aus zu heben? 2) Was giebt es für Mittel, die Anfälle derſelben möglichſt zu vermindern und die Heſtigkeit derſelben zu verringern? und: 3) Welche Mittel ſind in den Augenblicken ſehr gefährlicher Anfälle anzuwenden?

Wir können nicht anders, als mit Bedauern, was die erſte Frage anbetrifft, dem Herrn Patienten eröffnen, daß uns platterdings kein Arzneimittel bekannt iſt, dieſe chroniſche Krankheit von Grund aus mit beſtimmter, ſicherer Vorausſage zu heben, es ſcheint die ganze Conſtitution des Herrn Patienten gleichſam die Anlage der Krankheit in ſich ſelbſt zu enthalten, einzelne Syſteme, wie das gaſtriſche und Hauptſyſtem ſo in abnormem Zuſtande ergriffen zu ſeyn, daß die Krankheit habituell geworden iſt.

Was nun die zweite Frage anbelangt: was giebt es für Mittel, die Anfälle des Aſthma's möglichſt zu vermindern

und die Heftigkeit derſelben zu verringern? als finden wir hier Nachfolgendes zu bemerken: Im Allgemeinen halten wir die von dem Herrn Stadtgerichts-Phyſikus **Dr.** von Ehrhart, als auch von dem Herrn Hofrath Roſenmüller in Leipzig, Herrn Hofmedikus Jäger in Stuttgart und andern Aerzten verordneten Mittel, beſonders die Schwefelbäder zu Baaden in der Schweiz, für ſehr zweckmäßig und auch von Zeit zu Zeit anwendbar; allein wir würden es gegen unſere Pflicht gehandelt glauben, wenn wir nicht den Herrn Patienten faſt ausſchließlich auf dasjenige Mittel verweiſen wollten, das ſich demſelben ſchon ſelbſt durch die Erfahrung am Erſprießlichſten gezeigt hat, und das in ſteter Bewegung und vorzüglich in dem Genuſſe der friſchen Luft beſteht. Wir finden uns hier aber noch zu einer nähern Erklärung veranlaßt. Es könnte dem Herrn Patienten ſcheinen, er habe der friſchen Luft und Bewegung ſchon dann hinlänglich Genüge geleiſtet, wenn er des Tages etwa ein paar Stunden im Freien ſpazieren gehe, und die übrige Zeit ſich der ſitzenden Lebensart widme. Dies ſcheint uns nun aber nicht hinlänglich zu ſeyn: da die Fußreiſen die Krankheit auf den mindeſten Grad der Anfälle zurückgeführt haben, ſo ſollten dieſe, jedoch in ſehr mäßigen Tagereiſen, wohl öfters wiederholt, ſodann die übrige Lebensart des Herrn Patienten ſo eingerichtet werden, daß ſolche einer ſolchen Fußreiſe am nächſten käme, und daß ſelbſt bei ungünſtiger Witterung und Jahreszeit, z. B., abwechſelnde Arbeiten im Garten, ohne ſich zu erhitzen, jedoch bis zur Ermüdung, vorgenommen würden, wodurch der Zweck am Beſten erreicht würde, und wir würden, ſollten wir ganz Meiſter von ſeinem Regime ſeyn, ihm nur ſoviel von der ſitzenden Lebens-

Digitized by Google

art geſtatten, als Andern, um geſund zu bleiben, von der Bewegung anzurathen wäre.

Was nun 3) die Mittel in Fällen der äußerſten Gefahr anbetrifft, als wäre bei fortgeſetztem Gebrauche des ſchwarzen Kaffees, der nach der Erfahrung als ein präſentanes Nervenmittel ſehr gute Wirkung hervorbringt, noch Nachfolgendes anzurathen. Der Herr Patient muß die ſtehende, vorwärts gebogene Lage beobachten; er bediene ſich des ſtarken Frottirens der Füße mit erwärmtem Flanell, ſcharfer Senfſußbäder, des Sal. vol. Sal. ammon. zum Riechen und innerlich zehn und mehrerer Tropfen des Spir. Sal. ammon. caust. mit vielem Waſſer, oder des liq. Corn. cerv. succin. zu 25 bis 30 Tropfen mit Pfeffermünzwaſſer, oder verſuche das Stütziſche Mittel, nämlich abwechſelnd von halber zu halber Stunde einmal 15 bis 20 Tropfen ol. Tart. per deliq. in Chamillenthee, das andere Mal 3 bis 4 Tropfen tinctur. Opii Eccard. auf Zucker.

Wir Endesunterzeichnete haben, nach reifer Ueberlegung des Gegenſtandes, dieſes Protokoll unſerer Berathung loco Gutachtens verfaßt, und bekräftigen daſſelben mit unſerer Namens-Unterſchrift und beigedrucktem angebornen Wappen; ſo geſchehen

Memmingen, den 1. März 1812.

(L. S.) Dr. Gottlieb von Ehrhart, königl. baierſcher Stadtgerichts-Phyſikus.

(L. S.) Dr. Joh. Jak. Baur, vormaliger außerordentlcher Stadt-Phyſikus.

(L. S.) Dr. Joh. Sigm. von Wogau, vormaliger ordentlicher Phyſikus.

Anmerkung zu vorſtehendem Concilio medico.

Die Herren Collegen vorſtehender unterzeichneter Collegen werden es für bekannt annehmen, daß der wohlgemeinte Rath im Concilio: „Bewegung zu machen und friſche Luft zu ſchöpfen“ — nicht ſowohl von ihnen an den Patienten, als vielmehr umgekehrt von dem Patienten zu den Berathſchlagenden gelangt ſey; denn dieſer Incidenz-Punct, der als etwas Außerordentliches in dieſem Concilio medico hervorſpringt, wäre auch ohne dieſes Auskunfts-Mittel ſchwer zu erklären, wenngleich der gute Rath mit dem vielen Spazierengehen im Grunde nicht mehr und nicht weniger ſagen wollte, als — man laſſe ihn (den Patienten) laufen.

Um es nicht mit unſerer Lebens-Beſchreibung wie Nicolai mit der Beſchreibung ſeiner Reiſe durch Deutſchland zu halten, enthalten wir uns, fünf ältere und neuere ähnliche Laufzettel als Beilagen mitzutheilen. Das Ungeſundheits-Atteſtat der mediciniſchen Facultät in der Univerſität Leipzig iſt unſtreitig das gelehrteſte unter denſelben, ertheilt aber **sub rosa** dem Herrn Patienten, dem es immer nur zu thun war, lange zu leben, und das Schwarz auf Weiß zu haben, keinen andern Troſt, als zu ſterben, aber auch nicht unter welchem, wenngleich augenfällig kurzem, Termin.

Als nun der Patient in Leipzig ſeinen alten Freund, den weltberühmten Anatomen J. C. Roſenmüller, und in Stuttgart den Freund Hofmedicus Jäger, unter vier Augen, jeden derſelben beſonders befragte: „Wie lange glaubſt Du, daß ich es noch mit meinem Aſthma auf dieſer Welt treiben kann, ſag' es mir aufrichtig?“ antwortete der Erſte: „Sey getroſt,

Digitized by Google

Brüderchen, es ſteht noch nicht ſo ſchlecht um Dich, vier, — und der Zweite: „ungefähr drei Jahre.“

Das frappirte mich keineswegs an meinen Freunden, denn Aerzte ſind mit dem Tode vertraut und machen ſich, bei Andern wenigſtens, nicht ſonderlich viel daraus; aber mich ſelbſt, der nun einmal mit dem Tode nicht vor der Zeit ſo vertraut werden wollte, frappirte das gewaltig, und ich nahm mir vor, allen Doctoren zum Trotz — zu leben, und ich hielt bis auf dieſe weit entfernte Lebensſtunde Wort, und ſelbſt grauſam und unter Thränen: denn während ich dieſes ſchreibe, liegen beſagt meine beiden Freunde im Grabe, viele Jahre ſchon, und die andern practiſchen Aerzte alle, die mich behandelten, und der Herr Dekan, und der Herr Primarius und der Herr Senior und die übrigen Doctoren und Aſſeſſoren der mediciniſchen Facultät, die mein Todesurtheil unterzeichneten, zweiundvierzig an der Zahl *).

Dieſes End-Reſultat iſt außerordentlich; denn unter den Doctoren waren mehrere jünger, als der Patient, ja es tritt als ein halbes Wunder hervor, wenn man bedenkt, daß Hogarth's Patient, nach Lichtenberg's Erklärung, nur um deswillen ſtirbt, weil er zwei Aerzte hat. Man denke ſich nun 43. Da wir kein Freund von wunderbaren Geſchichten ſind, ſo geſtehen wir aufrichtig, daß wir das Mehrſte, was die Herren Doctoren verordnet und verſchrieben, weder befolgt, noch genoſſen haben.

*) Sollte ja einer der Aſſeſſoren noch am Leben ſeyn, bei einem bin ich noch im Zweifel, ſo wünſche ich ihm von Herzen dauerhafte Geſundheit.

XLIX. Mineralogiſche Nebenſtunden. Erſte und zweite Vorleſung des Magiſter Wundergern (1798).

Was man in Campo Formido bereitet hatte, einen lockern kurzen Friedenszuſtand, das wollte unſer Freund für ſeinen Antheil dadurch verlängern und verdichten, daß er ſich in ſeine vier Mauern verriegelte, wie in eine Friedensſchanze, und unter den Zurüſtungen zum Kriege keinen Augenblick anders genoß, als den tiefſten Frieden.

Damit brachte er es nun freilich, wenigſtens dem Anſcheine nach, nicht weiter, als die dem Eindeckeln nahe Schnecke, die mit ihrem Fühlhorn nur noch etwas Gras, und wenn es hoch kommt, die Spitze ihres Hauſes berührt; denn auch er ſtreckte ſich nur bisweilen zu ſeinem Hausdache hinauf, wo auf einer Altane ein Myrthen-, Lorbeer- und Cedernwald (verſteht ſich in Kübeln) ihn auf den Libanon, Cactus und Aloe aber in's Innere von Afrika verſetzten.

Seine Nachbarn, die ihn nur bisweilen oben am Storchenneſte Kurzweil mit den Hausfreunden treiben ſahen, und oft, regnete es keinen Tropfen, unerwartet durch ſeine Traufrinne erſchreckt wurden, die das den begoſſenen Töpfen entwichene Gewäſſer von ſich gab, glaubten, er lebe nicht anders, als ein proletaniſches Weichthier im Hänggarten zu Babel, eſſe und trinke, wache und ſchlafe, weibe und leibe und damit Baſta.

Es ſey fern von uns, den Helden unſerer Geſchichte, gerade in derjenigen Epoche ſeines Lebens, in der er zur Verwunderung geſcheidt lebt, der Einfalt ſeiner Nachbarn preiszugeben. Er zog ſich damals nicht anders, als ein Weltweiſer

in ſein Mineralien-Cabinet zurück und unterhielt ſich mit ſeinen Steinen. Was auf der Altane vorging, war nur Luftſchöpfen. Dieſe zweite Angabe lautet nun freilich nicht viel beſſer, als wenn wir von einem Philoſophen bloß ſagen wollten, er habe ſich in eine Höhle verkrochen, oder, was den neumodiſchen Geiſtern bisweilen paſſirt, er habe ſich in ſein Dachſtübchen zurückgezogen. Man will wiſſen, ob und welche Nuß er aufgebiſſen.

Das iſt mit wenigen Worten nicht leicht zu ſagen, und Denjenigen nicht wohl begreiflich zu machen, die ohne alles Leder in der Welt herumlaufen, das heißt, weder Mineralogen, noch Bergleute ſind.

In dieſer Verlegenheit, und um doch auch die beſondere Race von Menſchen, die man Mineralogen nennt, in der Buchhaltung unſeres Lebens nicht ganz und gar leer ausgehen zu laſſen, wohl auch die mit Hörenſagen zu erfreuen, die im Beiläufigen unterrichtet ſeyn wollen, erſuchen wir Herrn Magiſter Wundergern *), als Profeſſor **legens extraordinarius**, ein Paar Vorleſungen über dieſen Gegenſtand zu halten.

Blumenbach klopfte eines Tags, an dem ſich ſoviele Hospites in ſeinen mineralogiſchen Vorleſungen einfanden, daß ſie den abonnirten Zuhörern den Platz verſperrten, den Staub aus einem, auf dem Catheder liegenden alten Folianten, daß er davonflog, mit dem Ausrufe: Hinaus, ihr Hospitanten! Wir halten es hier, da Jedermann, der unſer Buch beſitzt, abonnirt iſt, und an Stühlen und Bänken in der Welt nirgends kein Mangel, umgekehrt, wie unſer Meiſter und Lehrer Blumenbach,

*) Vergleiche unſere „Schulrede, gehalten am Sylveſterabend 1837, von Florian Felbel“ (Leipzig, Brockhaus 1838).

laden daher nicht nur Hospites ein, ſondern hoffen auch, Freund Wundergern werde ſeine Sachen ſo gut machen, daß er die Hospites anlocke und nicht ausklopfe. Steinkohlen-Liebhabern rathen wir in'sbeſondere, in den Vorleſungen bis an's Ende auszuhalten.

Erſte Vorleſung.

Meine Herren und Damen! es wird überflüſſig ſeyn, Ihnen und all' Denen, welche nur einmal in den Wunderſpiegel der Minerva geſehen, und aus demſelben eine Geliebte herausgeſehen und erkieſ't haben, die Freude zu ſchildern, in welche der Verfaſſer der Wanderungen durch Franken verſetzt wurde, als er, nach bald dreijähriger Trennung von ſeiner Geliebten, endlich ſo glücklich war, ſie wiederzufinden und ungeſtört und unaufhaltſam in ihren Beſitz zu gelangen. Er hatte beſonders die letzte Zeit her die Spur ſeiner Huldin ganz und gar verloren. In der ganzen Herrſchaft Wain war auch nicht ein Felſen zu finden, auf dem er ſich nach ihr hätte umſehen können, ſelbſt der kleine Bach, der ſich durch die Herrſchaft hinzog, berührte im Wellenſchlage auch nicht einen Kieſelſtein. Unſer Freund ſtreifte nur immer auf einem zermalmten und in den Staub zertretenen, dem dürren Triptolemeus überlaſſenen Sandboden hin und her, aus dem ihm nur einmal ein Bäuerlein Katzengold und Katzenſilber hinterbrachte.

Verzeihen Sie, meine verehrteſten Zuhörer, daß ich den Nothſtand unſeres Helden in eine geognoſtiſche Armuth der Herrſchaft Wain habe auslaufen laſſen, und nehmen Sie das Wenige als einen kleinen Beitrag zur Topographie unſeres

Vaterlandes gütig auf, in einer Zeit, wo Kunz und Peter in ihren Vereinen doch auch nicht mehr geben.

Unter den Büchern, die unſer Freund bei dem oftmaligen Hin- und Herfahren von Wain nach Memmingen, die Zeit zu paſſiren, geleſen, waren zwei, die ihm ſeine angebetete Göttin in die Seitentaſchen ſeines Reiſewagens ſteckte. (Der Profeſſor wird durch Scharren unterbrochen und kann erſt wieder nach einer langen Pauſe zum Worte kommen). Meine Herren! ich weiß wohl, warum Sie geſcharrt haben — der Göttin wegen. Erlauben Sie, daß ich mich über dieſen Ausdruck rechtfertige.

Daß die Alten ſoviele Götter, Damen und Herren, und dennoch keine Göttin der Mineralogie gehabt, rührt wohl nur daher, weil ſie ſelbſt keine Mineralogen waren. Plinius, der doch lange nach Erfindung der heidniſchen Götter lebte, wußte von der Mineralogie nicht viel mehr, als dermalen ein Polytechniker oder Förſter.

Ich bin der Meinung, daß, während alle Leute, ſelbſt Bauern und Ladendiener, ihre eigene Gottheit haben, ſo den Sterkulius und Merkur, auf denen ſie herumreiten, es höchſt ungerecht ſeyn würde, ſollten die Mineralogen nicht auch die ihrige haben, wenigſtens eine Halbgöttin, oder dergleichen Perſon. Es iſt unſerer vorwärts ſchreitenden Zeit vorbehalten, eine Ungerechtigkeit der Vergangenheit gut zu machen. Wir haben in dieſer Dampfbewegung Fug und Recht, auch für uns eine Göttin wenigſtens von hundert Pfund Pferdekraft zu reclamiren. (Bravo! Bravo! wegen der Pferdekraft von allen Seiten.)

Ihr Beifall entzückt mich! Ich bin geneigt, Ihnen zu ſagen, wie nach meinen Anſichten eine **Dea Mineralogia** aus-ſehen ſollte.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß wir die Göttin antedatiren und aus der Antike, die nun ſelbſt auf Lichtputzen paradirt, hernehmen. Schon denke ich ſie mir, in Chalcedon geſchnitten, auf dem Bruſtfleck eines jungen Doctors in einer Buſen-Nadel, oder zwiſchen Büffelhörner, als Wappenthier einer mineralogiſchen Geſellſchaft, oder wohl gar in Bronce vor einer Bergakademie aufgeſteckt.

Sie wiſſen, meine verehrteſten Zuhörer, daß die Alten, in der Perſpective wenig bewandert, ſich in gewiſſen Fällen Freiheiten erlaubt haben, deren man ſelbſt in unſern Tagen nicht ganz los wird, und ſie haben ſich auch mit Andeutungen geholfen, die nicht Jeder verſteht, der nicht unter ihnen gelebt hat. So haben ſie, nur ein Beiſpiel zu geben, wenn ſie einen Berg andeuten wollten, ſtatt ſeiner bloß einen Stein gegeben, ſo daß ſie ſelbſt die Giganten im **museo Florentino** bloß auf ein Paar übereinanderliegenden Gaſſenſteinen den Himmel ſtürmen laſſen.

Ich wünſchte, unſere Göttin, die dermalen ausruht und nicht ſonderlich vorwärts ſchreitet, auf einem Steine ſitzend darzuſtellen, was ſoviel wäre, als auf einem Berge. Der Stein könnte aus Gliedern beſtehen, wie der ſäulenförmige, klingende Baſalt, und die Geſtalt eines beweglichen Thrones annehmen, was das Schwanken der Welt, die Erdbeben und zugleich den Klingklang des Geldes andeuten würde.

Wir geben den Steinmetzen, oder der Akademie der bildenden Künſte zu bedenken, ob nicht wohl das erſte Glied der thronförmigen Säule aus cryſtalliſirtem Steinſalz, das zweite

aus einem Stück gediegenem Eiſen vom Jeniſey, das dritte aber aus einem Blocke gediegenen Goldes, wie Chriſtoph Colum *) entdeckte, beſtehen ſollte. Damit würde die Göttin noch bezeichnender ihren Platz einnehmen, als eine Wohlthäterin des menſchlichen Geſchlechts, die jedoch, gleich andern Gottheiten, von den Launen des Schickſals abhängig, ſelbſt in ihrer Baſis der Gier der Menſchen ausgeſetzt iſt.

Alſo auf ihrem Throne niedergelaſſen, erſcheint ſie uns im Uebrigen nicht anders, als eine Dame von Hydrophan **). Sie hat das vor allen Gottheiten und andern Damen, aus Hydrophan gedrechſelt, voraus, daß ſie in den ewig friſchen Farben des Regenbogens nur Denen, aber dann durchſichtig, erſcheint, die ſich ihrem Dienſte ganz und gar weihen; — ihre Anbeter müſſen, in ihren Abglanz zu gelangen, durch das Waſſer bis an den Hals.

Aber wenngleich der Regenbogen das Zeichen glücklicher Tage iſt, ſo kann ſich doch kein Sterblicher rühmen, irdiſch ein beſonderes Glück durch ſie gemacht zu haben. Er bringt es, die Seligkeit abgerechnet, höchſtens zum Oberbergrath oder General = Bergadminiſtrator. Man kennt Keinen, der ein wirklicher General geworden, oder Capuziner = General, und es von da weiter gebracht hätte, zu einem Kaiſer oder Papſt.

---

*) Der eigentliche Name des Genueſers Chriſtoph Columbus.

**) Anmerkung für Hospitanten. Hydrophane, auch Weltauge, oder veränderlicher Opal genannt, iſt eine Abänderung des Opals, welcher ſich durch die merkwürdige phyſiſche Eigenſchaft auszeichnet, daß er, in das Waſſer gelegt, durchſichtig wird und dann nicht ſelten, wie der edle Opal, das ſchönſte opaliſirende Farbenſpiel bildet. Siehe Brückmann's Abhandlung von dem Weltauge, oder lapide mutabile. Braunſchweig, 1777. 4.. und Schulze, Beſchreibung eines beſondern Weltauges. Hamburg, 1779. 4.

Auch iſt nicht bekannt, daß ſich in dieſer Welt auch nur eine Dame in einen Mineralogen verliebt hätte, als ſolchen.

Unſere Göttin ſieht mit Verachtung auf die Abentheuer ihrer leichtfertigen Couſine, der Aphrodyte. Sie hat in Unwillen den Stein, aus dem ſie hervorgegangen, den Meerſchaum, in Pfeifenköpfe verarbeiten laſſen, damit ihre Anbeter, ſtatt Weihrauch zu ſpenden, ſie im Tabacksdampf erſticken. (Hört! hört!)

Glaube doch Keiner, daß das Opaliſiren unſer **Dea mineralogia** mit dem Verfärben der Schönen unſerer Tage, die bald milchfarb, bald feuerroth, endlich gelb und grün ausſehen, etwas gemein habe.

(Gelächter.)

Sie opaliſirt, wie der keuſche Regenbogen, deſſen Natur es iſt, in den Elementarfarben zu ſpielen.

Alles, was unſere Göttin — wunderſchön und ewigblühend — ziert, iſt das Werk ihrer Allmacht, und nichts Geborgtes darunter, wie bei den andern Gottheiten, oder Damen, die ſich tetoniren. Auf dem Haupte trägt ſie eine Krone von zackigten Cryſtallen, in ihren Grotten am St. Gotthardt gebrochen. Ihren Leib umgiebt ein Gürtel, und den rechten Arm eine Spange von 50=caräthigem Golde, mit fauſtgroßen Topaſen beſetzt. An ihrem Buſen glänzt ein Diamant, daß kein Sterblicher, ſeinen Augen zulieb, es wagt, ihm auf den Grund zu ſehen.

Als ſie wahrgenommen, daß das menſchliche Geſchlecht in der Eitelkeit alles Maaß und Ziel überſchreite, ließ ſie Spangen aus Katzengold bereiten, Edelſteine aus Glas, Onyx und Chalcedon aus Muſchelſchaalen, das Geſchlecht in ſeinem

Digitized by Google

Gehalte zu bezeichnen. Seit der Zeit geht ſelbſt die Stallmagd mit ſolchen Koſtbarkeiten beladen einher.

(Allgemeine Bewegung, beſonders unter Herren und Damen mit ſolchem Schmuck.)

In der Rechten hält unſere Göttin eine zitternde Nadel und ihren Werkſchuh, nach welchen ſich die Welt umdreht, die Schiffe ſich bewegen, die Gewäſſer der Erde überfluthen oder ihre Bahn ruhig verfolgen. Aus dem Zeigefinger der linken Hand ſteigen je zuweilen Flammen empor. Vor ihr ſteht ein Altar von Conit *), mit der Inſchrift: **Omnipotens.** Pluto opfert, in der reichgeſtickten Uniform eines Oberbergraths — Schweißtropfen.

Gefällig ſieht ſie dieſen der Menſchheit ziemenden Anſtrengungen zu. Da ſich aber zu ihren Füßen Cyclopen und Tritonen, wie Gaſſenjungen, balgen, in ihre Geheimniſſe einzubringen, gebietet ſie Stillſchweigen.

(Neptuniſten und Vulkaniſten im Saal murren und heben ihre Stöcke gegen Wundergern.)

Meine Herren und Damen! da es auf bevorſtehende Faſtnacht unruhige Tage abſetzen wird, ſo beſchließe ich für heute meine Vorleſungen bis zum Donnerstage nach dem Aſchermittwoch.

Zweite Vorleſung.

Wir ſind in der erſten Vorleſung, die **interruptio divina** und die Stöcke abgerechnet, bei den zwei Büchern ſtehen ge-

*) Eine, durch von Lupin in den Hochalpen entdeckte, Abart des körnigten Kalkſteins, die mit dem ſogenannten Dolomit Aehnlichkeit hat, und ſo hart iſt, daß er am Stahle Funken giebt. Einige haben dieſen Marmor, den Namen des Finders zu verſteinern, Lupinit genannt.

Digitized by Google

blieben, welche die Göttin unſerm Freund Lupin in die Taſchen ſteckte, während ſie ſeine Schläfe mit der Wünſchelruthe berührte. Dieſe zwei Bücher waren: 1) der unter Schulmeiſter Werner's Aufſicht von ſeinen beiden Schullehrern Hofmann und Karſten verfaßte **Catalogus** des Pabſt von Ohain'ſchen Mineralien-Cabinets (2 Bände, 1791 und 1792, Freiberg und Annaberg) und 2) ein dergleichen Catalog, von demſelben Karſten, über die Leskiſche Mineralienſammlung.

Wir ſprechen hier **per** Schulmeiſter und Schullehrer, das Gleichgewicht in der Schulwelt, ſoviel an uns iſt, herzuſtellen, weil ſoviele Schulmeiſter und Schullehrer ſich, aus Beſcheidenheit, Profeſſoren nennen. Schulmeiſter will ſehr viel ſagen und kann höchſtens durch einen Hofrath übertroffen werden. Rector ſteht ſchon, dem Namen nach, noch höher, auch ſchon um deswillen, weil er dem eigentlichen Profeſſor vorausgeht; doch habe ich einen wirklichen Rector gekannt (W. in A.), der ließ ſich lieber Hofrath nennen, was er denn doch wirklich nicht war.

Wären die Cabinette, welche in dieſen Büchern beſchrieben wurden, aus nichts als Feuerſteinen zuſammengeſetzt geweſen, man hätte für unſern mineralogiſchen Primaner kaum mehr Funken herausſchlagen können, als er ſich Feuer aus denſelben herausſchlug; denn abgeſehen davon, daß er das erſtemal in ſeinem Leben, ohne ſelbſt einen Stein bei der Hand zu haben, in der Chaiſe mitten in einem Cabinette ſaß, und mit zwei Sammlungen bekannt wurde, die er nicht ſah, entzückte es ihn zuſehends, daß er die Cabinette nach Gefallen hin- und herblättern und vor- und nachſchlagen konnte, was nicht der Fall geweſen wäre, hätte ihn ein Cuſtos um 11¾ Uhr empfangen und um 12 Uhr entlaſſen.

Indeß unſer Primaner blätterte und ſchlug nicht blos vor und nach im Fahren, ſondern brütete auch über den Steinen, wie die Bruthenne des Herrn von Büffon, die, mit Eiern eingeſchifft, mit Küchlein an's Land trat. Im Leſen nahmen die Buchſtaben=Steine mit jedem Buchſtaben an Schönheit zu, und endlich ſtand in ſeiner Einbildungskraft das ganze vortreffliche Cabinet mit der Nota: Eminent — ihm gegenüber. Er ſah nun wohl ein, daß ſeine eigene Sammlung dieſe **Notam** noch nicht habe, ſtudirte daher, als er in Memmingen zu ſich, nämlich zu ſeinen Steinen, kam, Tag und Nacht, wie er es angehen könne, das Abgängige zu erſetzen.

Wie manche Leute eine Verſteigerung halten, ſich der Kunſt= und wiſſenſchaftlichen Gegenſtände zu entledigen, veranſtaltete er, umgekehrt, mittels einer weitausgedehnten Correſpondenz, einen Geldbeutel=Angriff, das zu erwerben, was in ſeiner Sammlung abging.

Als um dieſe Zeit ein Schreiben vom Hofrath Schäfer in Regensburg eintraf, mit der Nachricht, er wolle ihm ſeine ganze koſtbare Sammlung überlaſſen, dankte er, das erſtemal in ſeinem Leben, Gott mit aufgehobenen Händen, daß er kein armer Teufel war und gerade bei Caſſe. Dieſe Dankſagung halten wir ihm nicht weniger zu gut, als hätte er bei Herrn Leander auf 3,000 Exemplare ſubſcribirt; denn, wie ſchon oben geſagt, die Werke Gottes ſprechen ſeine Allmacht nicht unvernehmlicher aus, als ſeine Worte.

Wenn zwei Liebhaber einen Handel abſchließen, wovon der eine am Sterben und in der Liebſchaft eingeſchlafen, der andere aber zum Todtſchießen verliebt iſt, werden ſie bald handelseinig werden, und ein jeder wird nach abgeſchloſſenem Handel denken: — aber der iſt ein Narr! — Ich hätte, wird

Digitized by Google

der Eine ſagen, es um die Hälfte gegeben; der Andere: noch einmal ſoviel. Mit einem Worte, der Handel wurde geſchloſſen; um wieviel, geht Niemand etwas an; in ſolchen Fällen darf die rechte Hand nie wiſſen, was die linke thut; ohne auf den Dank nach ſeinem Tode zu warten, dankt man ſich ſelbſt mit der warmen Hand. Nur das gehört zur Sache, daß dieſer Sammlung zu der Note „Eminent" nur ein Achtel fehlte, und dieſes Achtel durch die zuvor ſchon gehabte Sammlung ergänzt wurde.

Zu der numerären Capacität des Steinbefliſſenen, ſich Großes und Schönes anſchaffen zu können, und der Courage, es zu thun, geſellte ſich ein Drittes, nun auch ſelbſt den Catalog über die verſchmolzene Doppelſammlung abfaſſen zu können und zu wollen.

Wenn es ſchon beſeligen muß, ſagte er vertrauensvoll zu ſich ſelbſt, wie Karſten einem Andern eine ſolche Sammlung, und damit Tauſenden zu beſchreiben, um wieviel größer muß das Entzücken ſeyn, die ſeinige vor aller Welt und ſich als den glücklichen Beſitzer darzuſtellen. Mit dieſen Gedanken ging er an die Arbeit, und mit einem ſolchen Feuereifer, daß ſelbſt ſein geliebtes Myrthen- und Lorbeerwäldchen mehr als einmal nahe daran war, zu verdurſten, indem er ſich kaum die Zeit nahm, daſſelbe, und nebenher die Nachbarn, mit einem Guſſe zu erfriſchen.

Daß er geſonnen war, den Catalog drucken und damit die Sammlung durch alle Länder verreiſen zu machen, leuchtet aus dem Geſagten von ſelbſt hervor. Aber unſer Freund arbeitete ſchon damals wie ein Tuchmacher am breiten Stuhl, mit Walzen, die viel Tuch aufnehmen. Nicht zufrieden, ſeine nach Eſtner's Syſtem geordneten Mineralien, nach der ſtreng-

ſten Prüfung, Stück für Stück zu beſchreiben, wollte er auch beſonders da, wo mehrere Foſſilien in einer Stufe vereinigt waren, angeben, auf welche Weiſe ſie ſich wohl zuſammengefunden und wie ſie wohl gruppirt worden ſeyen. Dieſe verwachſenen, angeflogenen, eingeſprengten, gemengten, oft wie zuſammengekneteten Aggregate, — dieſes Gebundene, ohne Bindemittel, — die Anhäufung, beſonders auch die Durchkreuzung der Cryſtalle, mit all' den ſonderbar durchſchoſſenen Accidentien, — machten ihm viel zu ſchaffen. Er ſtand mit der Beſchreibung und Erklärung der Einzelnheiten, ſo unendlich verſchieden, für welche im Grund in der Mineralogie wenig oder nichts geſchehen, auf einem neuen Boden. Das erſchreckte ihn keineswegs. Seine Autopſie und ſein empiriſches Wiſſen kamen ihm bei dieſer Arbeit wohl zu Statten. Aber wie man einen Berg leichter erklimmt, als von ihm herabſteigt, ſo verſtieg er ſich doch nicht ſelten und ward vom Schwindel befallen. Letzteres ergab ſich am Eheſten, wenn er von den Gebilden auf die Bildung ſelbſt zu ſprechen kam und erklären wollte, wie wohl auch ein Bildungstrieb im Unorganiſchen beſtehe, welcher oft mehr Aehnlichkeit habe mit dem Culminiren, als Coaguliren, und ſich vom Organiſchen nur dadurch unterſcheide, daß während dieſes durch ein Lebensprincip zum Gähren und Wachſen und durch ein entgegengeſetztes zum Sterben und Faulen beſtimmt ſey, das Unorganiſche, als lebloſes Daſeyn, oft in demſelben Moment, und vollendet empfangen ſich darſtelle, mit der Hoffnung zur Unſterblichkeit. Dieſer Typus gab ſich ihm vorzüglich in den unter cryſtalliniſchen Formen hervortretenden Feenkindern des Steinreichs kund, die in ſogenannten Gängen im Schooße der Erde glänzen, dieſen ungezeugten Geburten des Augenblicks und eines ewig verſteiner=

ten Daſeyns, jünger als die Mutter, die Erde, und doch unendlich älter, als das lebendige Geſchlecht, deſſen Geſchichte nur Tage zählt, in Vergleich zu den Jahrtauſenden des feſten Erdkörpers. In der Oryktognoſie, in der man ſich vorzüglich nur um Anordnung, Syſtem und die Sprache, ſich zu verſtändigen, bekümmert, ſo tief als möglich und gleichſam in ihre Seele hinab zu ſehen, bediente er ſich der ſchärfſten Vergrößerungsgläſer. Mitunter ſah er eine neue Welt unter der Lupe; ſchon damals Mollecule ſo groß wie Häuſer.

Was er nach ſo manchen Vorreiſen doch erſt ſpäter auf den Nachreiſen in die Alpen unterſuchte und kennen lernte, Schichten, Lager, Gänge, davon hatte er den Vorgeſchmack in den zu Bergwerken vergrößerten Stufen, und wie er ſpäter große Gebirgsreiſen, der Ueberſicht wegen, vornahm, ſelbſt mit Extrapoſt, verreiſ'te er hier gleichſam nur vom Stuhl zum Glaskaſten, der lieben Einſicht wegen, die auch eine nicht zu überſehende Ueberſicht gewährte. Er glaubte mit alle dem aus der Trägheit der Oryktognoſie hervorzutreten, die ſich bisher vorzüglich nur mit äußern Kennzeichen befaßt hatte und mit den innern nur chemiſch, mehr als Reſultat eines Laboratoriums auf naſſen und trocknen, als geiſtreichen Wegen. Er nahm das eigene Ruder zur Hand, und geneigter, neue Wahrheiten einzuſehen, ſelbſt zu erfinden, erhob er ſich im Selbſtdenken über den Despotismus der Schule, in welcher der Menſch ewig Kind und Schüler bleibt. Mikrokosmiſch und Makrokosmiſch aufgeregt, war er nichts ſo ſehr ausgeſetzt, als dem Irrthum; aber die Länder, die er entdeckte, waren wunderſchön und ließen ihn die Gefahr, der er ſich ausſetzte, kaum ahnen. Nachdem in reifern Jahren dieſe Viſionen in den Hintergrund traten, war er wohl mitunter ſelbſt der Meinung,

Digitized by Google

er habe ſich früher in etwas verſtiegen, er habe ſich in'sbeſondere zum mineralogiſchen Phyſiologen und Pſychologen hinaufgeſteigert, ungefähr wie ein Haaſe, der Krautsköpfe frißt, zum Botaniker.

Wären wir kein ſo intimer Freund des Steinbefliſſenen, von dem wir ſprechen, wir könnten wohl kaum die Sottiſen, die wir ihm hier in's Geſicht ſagen, verantworten: ſo aber verantworten wir's auf eigen Riſico.

Auch macht ein Umſtand, den wir freundſchaftshalber nicht verſchweigen, Alles wieder gut.

Die naturforſchenden Geſellſchaften, denen er ſich in Auszügen über ſeinen Catalog und die ihm dabei gewordenen Ideen mittheilte, nahmen ſeine Mittheilungen wohlgefällig und ihn ſelbſt in ihre Mitte auf. Das ermunterte ihn nicht wenig, ja es war — um bei dem Haaſen-Gleichniß ſtehen zu bleiben, — augenſcheinlich, daß, wie ein Haaſe bei den Krautsköpfen Haaſenſchmalz zulegt und anſetzt, auch unſer Mineralog zuſehends fetter und durch ſeine Leibſpeiſe dergeſtalt geſtärkt wurde, daß er im Geiſt und in der Wahrheit ſich mit ſeiner **Dea** nicht nur unterhalten, ja ſogar ihr ſpäter von ſeinem Leder einen Riemen in die Sandalen einſchnallen konnte.

L. Wundergern's dritte und vierte Vorleſung.

Dritte Vorleſung.

Der **Catalogue raisonné**, von welchem wir geſtern geſprochen, iſt noch nicht vollendet und ebenſowenig in den Druck gekommen. Was von demſelben vorliegt, möchte, eng gedruckt, 3 bis 4 Octavbände betragen. Der Autor deſſelben war der Meinung, in Kupfer geſtochene Abbildungen ausge-

zeichneter Cabinetsſtücke ſeinem Werke beizugeben, um durch ſolche die Beſchreibung und Erklärung der Foſſilien anſchaulich zu machen. Allein gerade dieſes Vorhaben ſtand der Herausgabe des Werkes im Wege; denn zu einem ſo koſtbaren Unternehmen konnte ſich kein Verleger in einer den Pfennings-Magazinen verfallenen Zeit verſtehen.

Wer nach dem Ableben des Beſitzers ſeine Sammlung erhält, der bekommt das Manuſcript dieſes Catalogs in einer Reinſchrift, als eine geſchriebene Vorleſung über das Cabinet unentgeldlich.

Da unter den zwölf Söhnen des Oberbergraths (vier ſind ihm vorausgegangen) keiner iſt, der des Vaters Liebhaberei zu den Steinen geerbt, auch ihm wohl ſchwerlich noch Einer geboren wird, der dieſes Mutter-, vielmehr Vatermal, mit auf die Welt bringt, ſo gelangt ſehr wahrſcheinlich der Sohn eines andern nicht mineralogiſchen Vaters ſeiner Zeit in den Beſitz dieſes Cabinets. Wie wir hören, will Oberbergrath von Lupin einen ſolchen natürlichen und außerehelichen Sohn, wohl noch bei Lebzeiten, an Kindesſtatt annehmen, und ein ſolches Kind der Liebe förmlich, und gegen Erlag von einigen guten Groſchen und darüber, adoptiren. Da in der Welt oft Alles darauf ankommt, was man der Sache für einen Anſtrich giebt und, z. B., ein mineralogiſcher Prinz Anſtand nehmen könnte, für den wilden Sohn eines Oberbergraths gehalten zu werden, ſo bin ich beauftragt, zu erklären, daß dieſer **modus acquirendi** nicht als **conditio sine qua non** zu betrachten ſtehe, man daher die Ausantwortung des Cabinets nehmen könne, wie man wolle, z. B., als die Ueberlaſſung einer Maitreſſe, in deren Beſitz man ſich nicht mehr ſo glücklich fühlt, wie zuvor, oder bei welcher die Adoration

Digitized by Google

Alters halber und da man nur noch auf Leichenſteine ſpeculirt, von ſelbſt zurückbleibe. Wir bemerken nur, daß der Oberbergrath, ein ſonderbarer Kauz, komme es wie es wolle, nicht dafür paſſiren mag, ſeine Sammlung zu verkaufen, ſondern daß es nur den Anſchein habe, die Ueberlaſſung geſchehe aus Gefälligkeit.

Damit ſteht derſelbe auf einer Linie mit dem Oberſt v. U., der ſeinem Freunde, blos aus Freundſchaft, ſeine Frau um einen Poſtzug überließ, und behauptete, es komme ihm ſo gemein vor, was immer für Koſtbarkeiten zu verſteigern, oder gar, wie in England, die Hälfte ſeines Lebens auf den Markt zu ſtellen.

Da wir uns mit in Frage ſtehendem Cabinet ſoweit herausgelaſſen, erachten wir es für angemeſſen, unſern verehrten Zuhörern, zumal denen, welche Gott danken können, keine arme Teufel und gerade bei Caſſe zu ſeyn, zu ſagen, daß beſagtes Mineraliencabinet aus 9,400 Exemplaren beſteht, wovon die oryktognoſtiſche Sammlung 5,000, die geognoſtiſche 1,400 und die Gebirgs-Suitenſammlung 3,000 Stücke enthält. Wir haben dieſe, in Illerfeld aufgeſtellte, Sammlung ſelbſt in Augenſchein genommen, und können, zur Steuer der Wahrheit bezeugen, daß die oryktognoſtiſche Abtheilung viele koſtbare Prachtſtücke enthalte, die dermalen um keinen Preis mehr anzuſchaffen ſind, beſonders eine Suite von phosphorſauren Bleiſpathen aus einem alten Schachte von Badenweiler, wofür man dem Beſitzer vor Jahren eine bedeutende Summe geboten. Die Stufen in Illerfeld ſind nicht etwa, wie in manchen Cabinetten, mit einer fingersdicken Patina *) bedeckt,

*) Der Schmelz bei alten Malereien, ein von Reſtauratoren nicht zu verletzendes Schönheitshäutlein. Hier wird es, im umgekehrten Sinne, als Kruſte gebraucht.

ſondern ſo friſch und rein erhalten, daß man glauben ſollte, ſie wären eben aus einer Grube zu Tage gefördert worden. Als mir der Herr Beſitzer ſeine Koſtbarkeiten zeigte, ſah ich. denſelben nicht ſelten, wie in einem Spiegel aus ſeinen Steinen herausſehen und ihm das Herz im Leibe lachen. Das will gewiß viel ſagen, da man in unterſchiedlichen Cabinetten, beſonders auf angeſchliffenen Platten, ſeinen Namen mit dem Finger ſchreiben kann, wie in ein offenes Stamm- oder Gedenkbuch. Es wird für den, welcher ſo glücklich ſeyn wird, dieſe Sammlung zu erhalten, traurig ſeyn, wenn er ſolche einpackt und nicht auch das Local, in welchem ſie aufgeſtellt iſt, mit einpacken kann. Es iſt das ein eigener Saal im Illerfelder Sonnenbau, trocken und durchſichtig wie Bergcryſtall; denn die, gegen Mittag gekehrte Wand iſt von Glas, und die Decke ſenkt ſich gegen Norden, um die Lichtſtrahlen im Hintergrunde aufzufangen. Man kann hier im Mondſcheine mehr ſehen, als in Paris im Nationalcabinet am hellen Tage.

Glänzen in dieſem Saale große, mitunter zur Anbetung herausfordernde Stücke, ſo ſind dagegen in der anſtoßenden Gallerie, die geognoſtiſchen, beſonders die Suitenſammlung, verhältnißmäßig in nur kleinen, unſcheinbaren Exemplaren aufgeſtellt. Es wäre dem Beſitzer ein Leichtes geweſen, ganze Felſenmaſſen aufzuſtellen, und da er ſchon im Bauen begriffen war, noch eine, oder ein Paar Caſernen für ſeine Steine; ja er hatte ſogar einmal den Gedanken, ein geognoſtiſches Cabinet, als Haus-Cabinet, vielmehr Cabinet-Haus, zu erbauen, das aus nichts als großen Cabinet-Stücken von Gebirgsarten aufgeführt worden wäre, nach außen von friſchem Bruch, inwendig polirt, mit in Stein gehauenen Etiquetten: allein er

gab das Vorhaben auf, weil er wohl einſah, wie ſchwer ein ſolches Cabinet nöthigen Falls zu transportiren wäre.

Tritt nun, wie geſagt, die geognoſtiſche Suitenſammlung in abſichtlich kleinen Exemplaren beſcheiden hervor, ſo iſt ſie dennoch, wiſſenſchaftlich genommen, als der intereſſanteſte Theil der ganzen Sammlung zu betrachten.

Davon ein Wort:

„Soll die Geognoſie nicht blos eine Wiſſenſchaft ſeyn, die ſich in der Phantaſie eines witzigen Kopfes ausſpinnt, ſo ſind die Urkunden des feſten Erdkörpers, die Gebirgsarten, als die einzigen Leitſterne zu betrachten, welche dieſe Erfahrungswiſſenſchaft aus dem Reiche der Ideen in das der Wahrheit hinüberführen. Sie ſind dem Geognoſten, was dem Geſchichtſchreiber Urkunden und Monumente ſind, und wenn der Geſchichtſchreiber ihrer nicht entbehren kann, will er eine pragmatiſche Geſchichte niederſchreiben, ſo kann der Geognoſt der ſeinigen eben ſo wenig entbehren, wenn er eine Geſchichte des feſten Erdkörpers herzuſtellen beabſichtigt. Es thut nichts zur Sache, daß die Urkunden ſchwer zu leſen, oft in Hieroglyphen geſchrieben ſind, die noch keiner entziffert hat; dennoch haben ſie das vor den geſchriebenen voraus, daß ſie nicht verfälſcht werden können, und vom Berge Gottes kommen.

Es kommt nicht ſowohl darauf an, daß wir Steine beſitzen, ſchön an Farben, ausgezeichnet an Geſtalt. Auch der unanſehnlichſte Stein von einem Puncte der Erde, von deſſen Beſtandtheile man noch nichts geſehen, iſt ein Beitrag zur Erkenntniß des feſten Erdkörpers *).“

---

*) Worte des von Lupin aus einer Abhandlung, welche derſelbe im Jahr 1833 dem damaligen Präſidenten der griechiſchen Regentſchaft, Graf

Das über Geognoſie im Allgemeinen vorausgeſetzt, haben wir wohl nicht umſonſt behauptet, daß die gedachte geognoſtiſche Sammlung in wiſſenſchaftlicher Beziehung den intereſſanteſten Theil der ganzen Sammlung begründe. Dazu kommt, daß dieſe Suiten, (deren Cataloge durchgehends im Druck herausgegeben wurden) die geognoſtiſchen Abhandlungen und petrographiſchen Charten des Beſitzers über ſeine weitausgedehnten Gebirgsreiſen, beſonders in die Alpen, erklären, und dann zweitens, daß dieſe Foſſilien nicht in den Handel gekommen, mithin als eine mineralogiſche Seltenheit zu betrachten ſind. Ein Exemplar dieſer Sammlung iſt bald ſo anzuſehen, als in einer oryktognoſtiſchen ein Foſſil, das nur einmal gebrochen hat; denn wenn auch von einem ſolchen Exemplare wohl noch ganze Berge vorhanden ſind, wenigſtens Lager und Schichten, ſo ſteht doch nicht zu erwarten, daß ein anderer Mineralog dieſelben Berge nachſteige, die Lupin zuerſt beſtiegen, und wenn auch, dieſelbe Gebirgsart wiederfinde, die er nicht ſelten mit Lebensgefahr abgeſchlagen und zu Hauſe gebracht hat. Manches mag wohl auch ſchon dermalen vom Strome und Zahne der Zeit hinweggeſchwemmt und verzehrt worden ſeyn. Man bedenke, die Suitenſammlungen enthalten 3,000 ſolcher Stücke. Ich, Profeſſor des platten Landes, habe dieſe Steine mit einer gewiſſen Aengſtlichkeit und Scheue betrachtet; denn ich ſah, von des Beſitzers halsbrechenden Bergreiſen unterrichtet, einige derſelben im Geiſte mit angeflogenen Blutstropfen, andere mit eingeſprengter Todesangſt.

---

von Armansperg, in Beziehung auf die Frage: über Anſchaffung eines Mineralien-Cabinets für das Königreich Griechenland, übermachte.

Digitized by Google

Man kann freilich auf die Frage: „Warum iſt der Stein naß?" leichter antworten: „weil er im Waſſer war," als hier, wie er an Ort und Stelle gekommen. Dachte ich mir die ungeheuern Berge, von denen das Alles zuſammengetragen wurde, und ſah den kleinen Mann, mir gegenüber, der es geholt und mir zeigte, ſo vergrößerte er ſich mir zuſehends, und er und ſeine Steine, klein, legte ich keinen andern Maaßſtab an, als die von ihm herausgegebenen Höhenmeſſungen. Da erſt wurde mir klar, was das für ein Titel ſey: Oberbergcommiſſär oder Oberſtbergrath, der einem Manne von Gott und Rechtswegen gebührt, der, verſteht ſich, nicht in der Stube, ſondern als ein wirklicher, ob den Bergen ſteht. Alle Titulatur der Welt in Ehren gehalten, giebt es doch keine höhere, als dieſe. Alle Oberſtkuchel- und Oberſthofmeiſter, Oberſtjäger- Juſtiz- und Stallmeiſter ſtehen tief dagegen, ſind nur Unter- Kuchel-, Hof-, Jäger-, Juſtiz- und Stallmeiſter; denn keiner kann ſich rühmen, in und über den Wolken zu ſtehen, und nichts über ſich zu haben, als den Himmel. Kommt auch dann der langerſehnte jüngſte Tag, hat ein Oberbergcommiſſär nur noch einen Schritt von der Commiſſion weg, dahin zu machen, wohin von den andern Tit. Ober . . . . . den Weg nur Wenige finden werden.

(Einige gegenwärtige Titulo „Ober-" ſchneiden bei dieſer Einſchaltung lange Geſichter. Das bemerkt der Redner und fährt fort: (Womit ſich alle die, welche ſonſt mit einem Ober- vor ihrem Amtsnamen begabt ſind, tröſten können, iſt der Umſtand, daß, während man unſern Ober-Bergrath ſeiner Zeit ohne Sang und Klang und in der Stille in Illerfeld beiſetzen wird, ſie in einer Stadt, wohl gar Reſidenz, eine ſehr ſchöne und große Beerdigung haben werden.

An dem breiten Stuhl mit den vielen Walzen noch etwas vom Werth mehrbeſagter Sammlung nachzuwirken, beſonders in Anbetracht der geognoſtiſchen Sammlung, ſo bemerken wir, daß im Auslande ſogar nur einzelne Bruchſtücke der von ihm abgeſchlagenen Steine, geſchätzt und honorirt wurden. Vom Inlande kann nicht ſonderlich die Rede ſeyn; denn derlei Sachen ergeht es, wie dem engliſchen Oel (Ale) und der Braunſchweiger Mumme, ſie werden erſt beſſer, wenn ſie weither verführt werden. In Berlin, zum Beiſpiel, wo man das Gerippe der Erde durch Rippenſtückchen, in einer mit Gebirgsarten belegten petrographiſchen Moſaik, aufgeſtellt hat, nahm man die eingeſandten Lückenbeißer am Kopfſtücke des Thieres (Hochalpen) wohlgefällig auf, und ſchätzte ſelbſt das eingeſandte Wenige und Unbedeutende. Große Herren ertheilen, in der Regel, einem Stalljunker, der ihnen an einem fremden Hofe vorreitet, leichter einen Orden, oder eine goldene Doſe, als einem Mineralogen, der Jahre lang auf unwirthbaren Bergen ſein Leben gewagt, und tauſend Nächte durchwacht hat, ſeinen Reiſen nachzudenken, wenn er ſeinen ganzen Lebensritt, zuſammt dem Wolf, ohne ſonderliche Bekanntſchaft an ſeinem und mit ſeinem Hofe, producirt.

Es geht großen Mineralogen nicht beſſer wie großen Dichtern, Humoriſten und Humaniſten. Wie Werner ſtarb, ohne daß man ihm ein Ordensband auf die Bahre legte, ebenſo wurden auch Schiller und Jean Paul begraben. Was ihnen ſpäter an Ehrenbezeigungen zu Theil wurde, davon haben ſie mit Augen nichts geſehen. Was unſer Steinbefliſſener in dem abgelegenen Illerfeld erlebte, darf als eine beſondere Gnade Gottes betrachtet werden. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen ſandte dem Mineralogen Lupin nebſt einem gnä-

Digitized by Google

digen Handbillet eine goldene mit Brillanten beſetzte Doſe. Noch ſchmeichelhafter war der Ehrenſold, welchen der hochſelige König Friedrich I. von Würtemberg dem Beſitzer des Cabinets zukommen ließ. Die goldene Doſe war nicht mit Brillanten beſetzt, aber noch von höherm Werthe; denn der König und die Königin, von der erhabenen Fürſtin **en email** ſelbſt gemalt, waren darauf zu ſehen.

Meine Herren! wenn Sie im Beſitze ſolch' koſtbarer und ſchmeichelhafter Geſchenke gelangen wollen, iſt dreierlei erforderlich: erſtlich müſſen ſie auf unwirthbaren, noch nicht viſitirten Bergen ihr Leben wagen, zweitens gewärtig ſeyn, ob ſie die Erlaubniß erhalten, etwas von dieſen Bergen einzuſenden, und zum Dritten Gott bitten, daß er ſie gnädig anſehe. Ich ſetze voraus, daß ſie wenigſtens zwanzig Jahre lang gut zu Fuße ſind, Katzenaugen *) mitbringen, und daß Sie immer mehr Gold auf die Berge hinauf, als herabtragen, was ſoviel ſagen will, als, Reiſen unternehmen, die mehr aus- als eintragen.

Vierte Vorleſung.

Ein Mineralog ohne Mineralien iſt nicht beſſer daran, als ein Handwerker ohne Handwerkszeug.

Da wir geſtern von einem ſolchen Handwerkszeug geſprochen haben, ſo wird es unſern verehrteſten Zuhörern vielleicht

*) Der Profeſſor meint hier wahrſcheinlich die verſteinerten, die auch bei Nacht leuchten, nämlich dasjenige Foſſil der Thonordnung, welches Katzenauge, oeil de chat, genannt wird, weil die geſchliffenen Steine dieſer Art Aehnlichkeit mit dem bogenartigen Scheine des Auges der Katze haben. S. **Laporterie Explication de la planche, qui représente plusieurs variétés de la pierre aux étoiles mouvantes etc. (Hambourg 1786. 4.)**

Digitized by Google

gefällig ſeyn, liebreich zuzuhören, wenn wir ihnen heute von der Anlegung von Mineralienſammlungen im Allgemeinen, in'sbeſondere aber davon ſprechen, was es bei dem etwaigen Ankaufe eines Cabinets zu bedenken gebe.

Es iſt ſehr unrichtig, wenn man ſagt, in der Welt ſey nichts umſonſt, als der Tod, ich halte dieſe Vorleſung umſonſt; aber das hat ſeine volle Richtigkeit, daß die Anlegung einer entſprechenden Mineralienſammlung einen nicht unbedeutenden Aufwand erfordert. Ich rathe daher Allen, die kein Geld haben, auf das Sammeln, dann aber auch auf die Mineralogie zu verzichten.

Wohl haben Einige geglaubt, dahin ohne Aufwand zu gelangen, und ſich über die Mittel zum Zwecke hinausgeſetzt, wie der Pater zu Florenz. Allein ich rathe nicht dazu. Ueber kurz oder lang wird man doch, ſteckt man Etwas ein, darüber ertappt. Solche Liebhaber ſind nirgends willkommen, ja ſogar der Unannehmlichkeit ausgeſetzt, daß man nicht nur ihre Finger nicht aus dem Auge läßt, ſondern ſogar alle Cabinette vor ihrer Naſe zuſchließt. Große und weite Reiſen, beſonders in Länder, wo Bergbau getrieben wird, bieten die beſte Gelegenheit dar, ſich eine auserleſene Sammlung anzulegen: wir ſagen die Gelegenheit; denn reiſ't man blos, eine Sammlung anzulegen, ſo iſt wohl dieſe Gelegenheit die koſtbarſte, zum Zwecke zu gelangen. Was man von Mineralien-Händlern erlangt, iſt meiſt ein Erwerb, wie aus Apotheken, wo Alles ſehr koſtbar und das Wenigſte ſchmackhaft. Man kauft auf dieſe Weiſe anfangs Unbedeutendes, legt es, hat man Beſſeres geſehen, auf die Seite, kauft daſſelbe zum zweitenmale, und näht ſo (mich des gemeinen Ausdrucks zu bedienen) mit doppeltem Faden. Foſſilien, die vor vielen Jah-

ren eingebrochen haben, ſind nicht mehr im Handel, die kann man ohnehin auf dieſe Weiſe nicht erlangen, und man wird daher, ſelbſt bei großem, vieljährigem Aufwande, während ſich die kleinen Summen zu einer großen addiren, gerade das entbehren, was ſelten und koſtbar iſt.

Wer daher nur immer im Stande iſt, ein Stück Geld auf einmal auszugeben, der wird ſehr wohl daran thun, bietet ſich ihm die Gelegenheit dar, eine ganze Sammlung käuflich an ſich zu bringen. Es verhält ſich, damit wie mit der Erwerbung eines Landgutes, einer Fabrik u. dgl., die immerhin denjenigen, der ſie aufgebaut, angelegt und eingerichtet hat, am meiſten koſtet, und wo der Nachfolger wenigſtens das zum Beſten hat, kein Lehrgeld bezahlen zu dürfen. Dabei kommt ungemein viel auf die Perſönlichkeit deſſen an, der das Werk angelegt. Seine Kenntniſſe, ſein Geſchmack und ſein Eifer zur Sache geben dabei meiſt mehr den Ausſchlag, als ſein Reichthum; denn es hat Leute von großem Vermögen gegeben, die ohne Wiſſenſchaft mit ungeheuerm Aufwande ſehr Gemeines angelegt oder geſammelt haben. Mir iſt die Bildergallerie eines Mannes bekannt, wo die Rahmen zu den Bildern mehr gekoſtet haben, als die Bilder werth ſind. Werner war kein reicher Mann. Für ſeine Sammlung würde kein Menſch 50,000 Thaler geboten haben, hätte nicht Werner ſie angelegt.

Bei einer bedeutenden Mineralienſammlung, wo man das Ganze nicht ſo leicht, nur etwa die Prachtſtücke, überſehen kann, wo, was auf den erſten Blick auch weniger ſcheinbar hervortritt, ſeinen Werth erſt bei genauer Betrachtung empfängt und die glückliche Wahl ſich vielleicht erſt dann aufſchließt, wenn man ſchon lange im Beſitze des Ganzen iſt, iſt es von

Digitized by Google

hoher Bedeutung, wer geſammelt hat, und man könnte bald den Satz umkehren und ſagen, die Sammlung empfängt nicht ſowohl die Weihe von dem, der ſie geſammelt, als vielmehr der Mann auch die Weihe durch ſeine Sammlung, weil nur ein Mann von ſeiner Wiſſenſchaft im Stande war, eine ſolche Sammlung anzulegen. Faſt immerhin haben nur Gelehrte ausgezeichnete Sammlungen ihres Faches in das Leben gerufen, oder ihnen die letzte Weihe verliehen. Das Münzcabinet in Wien würde das nicht ſeyn, hätte ihm nicht Abbé Eckhel *) vorgeſtanden. Die Antikenſammlung des Grafen Caylus **) wäre ſchwerlich um einen ſo hohen Preis verkauft worden, und der König von Preußen würde dem Baron von Stoſch für ſeine Sammlung geſchnittener Steine ***) wohl auch nicht 60,000 Thaler bezahlt haben, hätten nicht beide Männer ungleich mehr durch ihre Talente zuſammengebracht, als Andere durch die großen Summen, die ſie auf Koſtbares verwandten.

Es wird überflüſſig ſeyn, auseinanderzuſetzen, welch' ein Zuwachs von Kenntniſſen denjenigen zu Theil werden kann, die in den Beſitz einer auserleſenen Sammlung gelangen, wel-

*) Profeſſor der Alterthumskunde und Aufſeher des kaiſerl. Münzcabinets. Es ertheilte ſein Catalog dem Cabinet erneuerten Glanz; durch ſeine doctrina nummorum veterum beurkundete er ſich aber als den vorzüglichſten Numismatiker ſeiner Zeit. Der Catalogus Musei caesarei Vindobonensis etc. (Vindobonae 1779) iſt nicht in den Buchhandel gekommen. Ich beſitze ein Exemplar dieſes koſtbaren Werks, welches mein Vater von der Kaiſerin Maria Thereſia zum Geſchenk erhielt.

**) Siehe Recueil d'antiquités égyptiennes, étrusques, grecques, romaines et gauloises. (Paris 1752 et années suivantes 7. Vol. in 4.)

***) S. Gemmae antiquae celatae etc. (Amsterad. 1724.)

Digitized by Google

chen Vorſprung ſie gegen diejenigen gewinnen, die nie oder erſt nach und nach dazu kommen.

(Während der Profeſſor dergeſtalt mit Eifer in ſeinem Vortrage fortfährt, ſind die Anweſenden im Saale größtentheils eingeſchlafen. Er bemerkt das, reibt ſich die Augen, aus denen eine Thräne hervortritt, faßt ſich aber dann männlich.)

Ich ſehe wohl ein, daß Perſonen, die nicht im Stande ſind, ſich eine ſolche Sammlung anzuſchaffen, bei meiner Vorleſung einſchlafen könnten, um vielleicht von ſolchen Sammlungen zu träumen; ich verſichere ſie aber, daß man im Schlafe keine ſolche Sammlung bekommt. Ich bitte, die Eingeſchlafenen zu wecken.

Da ich kein Profeſſor bin, der ſeinem Publico trotzt, im Gegentheil es immer ſo einzurichten bemüht bin, daſſelbe, wenn es entfernt nicht daran denkt, amuſirt zu werden, zu unterhalten, gebe ich hier zum Beſchluß zum Beſten, was ſich um eben dieſe Zeit mit unſerm Mineralogen zugetragen, da er das Glück hatte, als ein blutjunger Mann, eine koſtbare Sammlung zu erlangen.

Er begab ſich auf den, eine Tagreiſe von Illerfeld gelegenen Meletshofer Berg, in der Grafſchaft Trauchburg, Steinkohlen zu entdecken.

(Steinkohlen! Steinkohlen! alſo tönt es durch den Saal. Die Ohren ſpitzen, die Naſen verlängern, die Augen vergrößern ſich zu Kegelkugeln, der Mund aber bleibt geöffnet ſtehen, wie ein Stadelthor, fährt man Heu ein.)

Ja, meine Herren und Damen! die Steinkohlen ſind nicht nur, als aus der Sündfluth angeſchwemmte Waldungen, merkwürdig, ſondern es iſt auch, da die Wälder über der

Digitized by Google

Erde eingehen, gerathen, daß man ſich nach denen umſehe, die unter der Erde. Es iſt gerade, als wenn Leute, die nichts mehr haben, ſich um einen Schatz umſehen. Unſer Jahrhundert iſt ein Nichtshabenicht-Jahrhundert, daher das Schatzgraben an der Tagesordnung. Zudem iſt die Steinkohlen-Kenntniß auch ſchon um deßwillen unerläßlich, weil kaum eine Zeitung und Journal geleſen werden kann, in welcher es nicht ſteinkohlt und man in guter Geſellſchaft gar nicht fortkommen kann, ohne von Steinkohlen etwas zu wiſſen und mitſprechen zu können.

Das Gutachten über die Steinkohlen am Meletshofer-Berge ging, nach vorgenommener Schürfarbeit und den mit den Steinkohlen gemachten Verſuchen, dahin, daß dieſe Steinkohlen, weder in Anbetracht des Vorkommens noch ihrer Eigenſchaft, engliſche ſeyen, daß ſie erſt rectificirt werden müßten, und bis man das nicht recht anzugehen verſtehe, überhaupt bis nicht in jenen Gegenden die Preiſe des Holzes beträchtlich ſteigen würden, dieſe Steinkohlen mit Vortheil nicht gebaut und benutzt werden könnten. Daß der junge Herr, bei aller Freude an Steinkohlen, und nachdem er mit denſelben ſogar in ſeinem Ofen Verſuche im Großen angeſtellt, das einſah, war ſehr ſchön.

Wie wir mit allen Iſothermen, Iſotheren und Iſochimonen — Linien gleicher Wärme und Kälte — eine zuverläſſige Climatologie der Erde wohl ſchwerlich zu Stande bringen werden, ebenſo werden unſere Höhenmeſſungen, unſere Beobachtungen über das Streichen und Fallen der Gebirgsarten, noch lange nicht zureichen, den Gang der Natur nach der großen Verſchiedenartigkeit ihres Wirkens in der Bildung des feſten Erdkörpers zu beſtimmen. Wie unter tauſend Menſchen nicht

zwei derſelben daſſelbe Geſicht ſchneiden, ſo wird auch die Phyſiognomie der äußern und innern Erde in den verſchiedenen Weltgegenden nie dieſelbe ſeyn.

Was dort längſt vorgekommen, hier auf das Neue hervortritt, wird nie ein und daſſelbe ſeyn, und ſich erſt nach und nach in ſeiner eigenthümlichen Weſenheit aufſchließen.

Wenn v. Beroldingen behauptet, daß die Steinkohlen mehrentheils, wie in einander zerfloſſen, vorkommen, Magellan aus Birmingham berichtet, daß die Arbeiter den Vorrath der Steinkohlen zu den Arbeiten nach ihrer jedesmaligen Tauglichkeit auswählen und dieſes Ausleſen als ein Geheimniß ihrer Manufactur behandelt wird, ſo haben dagegen Andere in ihren ſyſtematiſchen Mineralogien die Steinkohlen unter einer Menge Benennungen ſtreng abgeſondert und mit beſondern Namen belegt.

Nach dieſen Benennungen und den äußern Kennzeichen will man in Benutzung der Steinkohlen bei uns verfahren, bedenkt aber nicht, daß dieſe nicht zureichen, den innern Gehalt, mithin den Gebrauch zu beſtimmen.

Was zuerſt in China mit chineſiſchen Steinkohlen bewerkſtelligt wurde, nun in England mit engliſchen geſchieht, das werden wir mit deutſchen Steinkohlen in Deutſchland lange nicht, vielleicht nie, erreichen. Zu einem Ziele zu gelangen, werden eine Menge Mißgriffe begangen werden, und auf dieſem Wege werden uns überdies Vorurtheil und Unbeholfenheit begegnen.

Da unſer Freund nicht dafür paſſiren wollte, als ob blos ſeine Unwiſſenheit in der Sache den Steinkohlen am Meletshofer Berg und deren Benutzung Abbruch thue, ſo ſchrieb er eine 200 Seiten lange Abhandlung über Steinkohlen, in wel-

cher er Alles, von Erſchaffung der Welt, bis auf die Stunde, wo er mit denſelben eingeheizt, auseinanderſetzte.

Auch dagegen läßt ſich nichts einwenden, zumal dieſe Abhandlung ſo geſchrieben iſt, daß ſie ſelbſt für eine rectificirte Steinkohlen-Abhandlung gelten kann und ſelbſt von einem Dorf-Schulmeiſter als Steinkohlen-Compendium gebraucht werder könnte.

Wir erwarten, daß ſie gedruckt und in dem nächſten Schulplan aufgenommen werde; denn es iſt gar zu ſchön, wenn die liebe Dorfjugend über Alles aufgeklärt wird, und es wird den lieben Kindern gewiß gut anſtehen, wenn ſie nach dem Botaniſiren im Schulgarten, nun auch ibi ubi — ſteinkohliſiren.

Nach dem zuvor Geſagten werden liebwerthe Zuhörer wohl einſehen, daß förderſamſt bei dem Steinkohlenſpectakel nicht viel herauskommen werde.

Wiſſen Sie, meine Herren! warum ein Gaul kein Schneider werden kann? — weil er das Futter frißt. Damit glauben wir über unſern hölzernen trojaniſchen Gaul Alles geſagt zu haben, und um deßwillen haben wir auch immer noch Anſtand genommen, unſern Gaul als Steinkohlen-Steckenpferd aufzäumen zu laſſen *).

Indeß, wird nur erſt eine Promeſſe auf einen Steinkohlenbau ausgegeben werden, wird ſich dabei ſoviel gewinnen laſſen, wie zur Zeit der Tulpomanie mit Zwiebeln. Die beſten Geſchäfte machen oft ganz einfältige Leute mit Narren. Umgekehrt machen dagegen oft Narren gute Geſchäfte mit Philoſophen, die bei allen Speculationen durchgehends das Nach-

*) Geſprochen im Jahr 1798.

Digitized by Google

ſehen haben. Das will man bemerkt haben, wenn moderne philoſophiſche Staatskünſtler bei Menſchen oder Vieh, Pflanzen oder Steinen, Hand anlegen, ohne mit Menſchen, Vieh, Pflanzen oder Steinen recht bekannt zu ſeyn.

LI. Wiederausbruch des Krieges. Lanzadirender Beiſitzer des Quartieramtes (1799).

Der Fall iſt ſelten, daß der Menſch vor den Jahren ein Philoſoph wird, und noch ſeltener, daß er dann glücklich iſt; denn junge Philoſophen ſind entweder nicht recht geſcheidt, oder, was bald daſſelbe, haben vor den Jahren aufgehört, jung zu ſeyn.

Nichtsdeſtoweniger ſind wir im vorigen Abſchnitte mit einem jungen Philoſophen — unſerm Helden — bekannt geworden, der, was uns ſehr erheblich ſcheint, ſelbſt im hohen Alter behauptet, er ſey als Philoſoph ohne Bart glücklich und zufrieden geweſen.

Wir laſſen es dahin geſtellt ſeyn, wie lange er ſich wohl in einer Einſamkeit würde gefallen haben, die im Grunde keine andere war, als das Verweilen eines Liebhabers mit ſeiner Geliebten in einer Roſenhecke, und ob er wohl nicht von ſelbſt wieder unter die Leute gegangen ſeyn würde, wäre ihm kein Wunſch übrig geblieben, als daß ſeine Geliebte ewig ſchön und reizend bleiben möchte.

Einen Menſchen in Phantaſien zu ſtören, iſt für beide Theile unangenehm, und wir würden daher untröſtlich ſeyn, den Helden unſerer Geſchichte aus ſeinem Cabinet und von ſeinem Lorbeerwalde herab, in eine Welt zu verſetzen, die eben nicht die beſte war, wären wir nicht der Meinung, daß gerade dieſe Störung, dieſes Hinwegreißen vom Ziele, dazu

beigetragen habe, ſeine Liebſchaft zu verſtärken, wenigſtens zu verlängern, und daß die Prüfungen, denen er auf das Neue ausgeſetzt wurde, und die Erfahrungen, die er zu machen Gelegenheit fand, nicht wenig dazu beigetragen haben, ihn am Ende ſeines Lebens einer Glückſeligkeit zu überliefern, die nicht blos von einem Gegenſtande abhängig war, ſondern in der Lebensweisheit, die er auf der Wallfahrt durch das Leben geſammelt und in ſich aufgenommen, ihren Grund hatte.

Kein Politiker zürne, daß wir das von Weltbegebenheiten ſtrotzende Jahr 1798 in einem Mineralienzimmer haben auslaufen laſſen: dieſes Jahr war ja in der Geſchichte unſeres Helden ein Friedens-Jahr.

Indeß, um uns auch denen gefällig zu zeigen, die vielleicht bei einer Kanne Wein dem erlebten Krieg ein Todtenmahl halten wollen, oder den Junggeſellen, die, nach dem Kriege geboren und bei'm Xenophon ſtehen geblieben, ſich alle Geſchichten haben vorleſen laſſen, nur nicht die des letzten 30-jährigen Kriegs, ſchlagen wir hier aus der Zeit, in welcher unſer Freund den Krieg verlaſſen, bis zu derjenigen, in welcher er wieder in den Krieg hineingezogen wurde, des Zuſammenhanges wegen, eine Nothbrücke, ungefähr wie das belobte Converſations-Lexicon, das man eine Eſelsbrücke nennt.

Auf dem durch den zwanzigſten Artikel des Friedens zu Campo Formido beliebten Reichsfriedens-Congreſſe zu Raſtadt konnte Deutſchland nach ſiebenzehnmonatlichen Unterhandlungen, ſelbſt mit dem verheißenen, unermeßlichen Opfer des ganzen

Digitized by Google

linken Rheinufers, den Frieden dennoch nicht erkauſen. Schon war auf dieſem Congreſſe, — während die contrahirenden Theile zu Hauſe Kugeln gießen und Patronen anfertigen ließen, — das ganze diplomatiſche Arſenal mit Noten verſchoſſen worden, als die Kriegsſaiſon, der Frühling, hereinbrach. Den 12. März (1799) erklärte die franzöſiſche Republik, — die ſich in der beſcheidenen Canzleiformel nun ſelbſt die Große nannte, — dem Kaiſer von Oeſterreich den Krieg.

Während man zu Raſtadt den Frieden für Deutſchland zu erhalten hoffte, gebar das Jahr 1798 ein Gewühl und einen Uebereinanderſturz außerordentlicher Ereigniſſe, welche Europa nur noch wilder und verwickelter umklammerten. Helvetien war aus ſeiner dreihundertjährigen Ruhe zu gichtiſchen Krämpfen einer Revolution aufgerüttelt, Rom und Neapel waren, wie durch einen Zauberſchlag, Hauptſtädte neuer Republiken geworden. Nachdem Piemont durch einen Dreitagmarſch erobert und revolutionirt, Malta durch bloßes Drohen genommen war, ſtand eine franzöſiſche Armee am Ufer des Nils, eine ruſſiſche an der Gränze von Baiern. Petersburg und Conſtantinopel befreundete Schweſtern, war man in London beſchäftigt, neue Coalitionen, in Paris neue Republiken zu ſchmieden. Bewegte ſich die große Republik, nahmen ſchon vierzig Millionen Menſchen, ein Dritttheil des europäiſchen Menſchengeſchlechts, Antheil. Der Süden und Frankreich waren Synonyma, nachdem ſelbſt der Monarch von Spanien, aus Furcht, gegen die fünf Männer in Luxemburg, die über den Stammvetter Ludwig den Stab gebrochen, freundlicher war, als nie zuvor gegen den Hof zu Verſailles.

Daß in Deutſchland, — nach Polen's Fall, der einzigen Scheidewand zwiſchen dem Süden und Norden, — der Krieg

Digitized by Google

mit erneuerter Anſtrengung geführt werden würde, war vorauszuſehen. Ueberdies hatte der Federkrieg zu Raſtadt, dann die Ermordung der franzöſiſchen Geſandten auf der Rückreiſe nach Frankreich die Erbitterung gegenſeitig auf den höchſten Grad geſteigert.

Noch ehe Frankreich Oeſterreich den Krieg erklärte, wußten wir in Memmingen, daß es zum Kriege kommen würde. Die Vorbereitungen zu demſelben ſchloſſen ſich unter unſern Augen auf.

Man hatte bei uns während der 500 Friedenstage Zeit gehabt, der Vergangenheit nachzudenken und ſich auf die Zukunft vorzubereiten. Zu den Anſtalten, die auf den bevorſtehenden Krieg getroffen wurden, gehörte auch die Errichtung eines mit ausgedehnten Vollmachten verſehenen Quartieramts. Unſer Freund wurde zum Mitgliede dieſes Amtes ernannt. Seine Philoſophie ſtand damals noch auf ſo ſchwachen Füßen, daß er es ſich zur Ehre anrechnete, ein Quartierherr zu werden.

Kaum waren aber von dieſer Behörde die erſten Einquartierungen beſorgt worden, gab es ſchon gewaltige Reibungen mit der lieben Bürgerſchaft, die, geleitet von einigen unruhigen Köpfen, einen andern Maaßſtab der Einquartierung und Antheil und Einſicht in dieſes Geſchäft verlangte. Auch verurſachte die von den verfaſſungsmäßigen Stellen debattirte Frage wegen Erhebung einer Kriegsſteuer eine große Aufregung; denn die Schreier hatten nicht nur in den Magiſtraturen einige Sprecher gewonnen, ſondern behelligten auch mit beſondern Vorſtellungen und Einreden den Magiſtrat. Die

Digitized by Google

Oppoſition gegen den Magiſtrat, beſonders gegen den geheimen Rath, nahm von Tag zu Tag zu. Es gab keinen eigentlichen großen Rath mehr; aber der Rath unbefugter Rathgeber war ſehr groß. Daß bei weitem die Mehrzahl der Bürger beſonnen und ruhig war, änderte nichts in der Sache. In Zeiten der Bewegung wägen einige Exaltados, die immer auf den Beinen ſind und überall das Wort führen, mehr, als tauſend ruhige Bücger, die nur zuſehen und zuhören — bis ſie doch endlich auch der Schwindel ergreift.

Es ging den Reichsſtädtern bald nicht beſſer, wie den Schweizern, welchen die Medium-Aevums-Freiheit nicht mehr genügte. Hätten die Reichsſtädte einen franzöſiſchen Geſandten gehabt, wie die Schweizer den Mengaud, dieſen Hexenmeiſter in Revolutions-Künſten, auch ſie würden in den Abgrund einer Revolution hinabgezogen worden ſeyn.

Unſere kleine Republik erwartete den neuen, beiſpielloſen Krieg zwar in keinem neuen, blutigen Feſtkleide, wie die Schweizer, aber in einem alten, abgetragenen Staatsrocke voller Löcher. Das war nun freilich kein Mantel für bevorſtehenden Froſt, Regen oder Donnerwetter.

Unſer Freund ſah, nachdem er einige Zeit im Quartier-Amte ſeinen Platz eingenommen, gar wohl ein, man ſitze bei Tag und Nacht weniger auf einem Wollſacke, als auf dem Waſenſteine eines Wohlfahrts-Ausſchuſſes.

Es war ein glücklicher Wurf in dem Leben unſeres Freundes, daß, als ſich in dieſem Kriege ſein Vater bald in das Hauptquartier des Erzherzog Carl, bald nach Augsburg zu der Verſammlung der ſchwäbiſchen Stände begab, ihm die Geſchäfte, die ſich dieſer ſonſt vorbehalten hatte, übertragen und er dadurch der Bureau-Arbeiten im Quartier-Amte ent-

Digitized by Google

hoben wurde. Er hatte ſich nun ausſchließlich in Betreff der an die Stadt gelangenden Requiſitionen mit den Generalen und Armee-Beamten in das Benehmen zu ſetzen, den Oberfeldherren Namens der Stadt aufzuwarten, und bei Dislocationen der Truppen, Unterbringung von Gefangenen, Errichtung von Lazarethen, Magazinen und dergl. Veranlaſſungen, das Intereſſe der Stadt zu wahren. Dieſe Geſchäfte waren für das gemeine Weſen von hoher Bedeutung, ihre Beſorgung mit Verantwortlichkeit verbunden, außerordentlich und dringend die Zeit, in der ſie zu beſorgen waren; allein er war dabei doch nicht der Controlle und Widerſpenſtigkeit unruhiger Bürger, wie im Quartier-Amte, ausgeſetzt, und hatte es nur mit den Erſten und Beſten, die der Krieg in ſeine Vaterſtadt führte, zu thun, nicht mit Quartiermachern und derlei untergeordneten Plaggeiſtern.

Der Umgang mit Menſchen iſt ein halbes Leben. Er zieht uns hinauf, oder hinab. Daß unſer Freund durch ſein damaliges Geſchäftsleben Gelegenheit fand, ausgezeichnete Männer kennen zu lernen, mitunter welthiſtoriſche, und das gerade oft in Augenblicken, die auch für ſie die merkwürdigſten und entſcheidendſten ihres Lebens waren, flößt dieſer Epoche in der Geſchichte unſeres Freundes Geiſt und Leben ein. Zugleich wurde er auch in den Stand geſetzt, über manche Ereigniſſe unterrichtet zu werden, die ihm ohne dieſe Gunſt des Schickſals fremd geblieben wären. Wir dürfen es dreiſt behaupten, er ſtand einigen bedeutenden Männern ziemlich nahe, mithin nicht fern vom Borne der großen Begebenheiten.

Doch wir wollen unſerer Erzählung nicht vorgreifen, in welcher wir die Begebenheiten des Krieges, die uns zunächſt betroffen haben, mit einſchalten, oder beſſer, in der wir den

Digitized by Google

Krieg an uns vorüberziehen laſſen und uns ſelbſt als den kleinen Thäter und Schickſalsgenoſſen in einer Zeit, in welcher das Schickſal einer halben Welt entſchieden wurde.

LII. Glückliche Wendung. Erzherzog Carl und von Faßbinder.

Im Kriege geht es nicht ſelten, wie mit den zwei Läufern im Wettlaufe: hat Einer ein paar Schritte voraus, erreicht er das Ziel.

Die Franzoſen, ſo geſcheidt, das einzuſehen, ſetzten unter Jourdan, noch während der Raſtadter Friedensunterhandlungen, (1. März 1799) bei Straßburg über den Rhein und marſchirten unaufhaltſam durch den Schwarzwald an die Donau vor. Den Deutſchen hatte es wohl nicht an Verſtand gefehlt, einzuſehen, was es auf ſich habe, einen Vorſprung zu gewinnen; allein ſie waren zu redlich geweſen, das während der Unterhandlungen zu bewerkſtelligen. Sobald jedoch der Erzherzog Carl von der Treuloſigkeit der Franzoſen, — welche ſie, um Worte nicht verlegen, „eine Poſition einnehmen" nannten, — unterrichtet wurde, rückte derſelbe auch ſeinerſeits aus Baiern (4. und 5. März) über den Lech und in ſchnellen Märſchen an die Iller vor. Schon den 6. März traf Feldmarſchall-Lieutenant Graf von Nenendorf, mit der Avantgarde von 20,000 Mann, bei uns ein, und den 17. verſetzte der Erzherzog ſein Hauptquartier von Mindelheim nach Memmingen. Das Centrum der 70,000 Mann ſtarken öſterreichiſchen Armee war in der Umgegend unſerer Stadt aufgeſtellt, der linke Flügel dehnte ſich gegen Kempten, der rechte gegen Ulm aus.

Digitized by Google

Alſo ſchloß ſich in Schwaben und unter unſern Augen dieſer neue Act des dreißigjährigen Krieges auf. Hoffnungen und Sorgen erfüllten ganz Deutſchland, zunächſt uns, die wir, wie das Schwarze in der ausgeſteckten Schießſcheibe, den erſten Schuß erwarteten. Was aus Deutſchland werden ſollte, würde dieſer Krieg unglücklich geführt, darüber hatten die Unterhandlungen zu Raſtadt den Schleier gelüftet.

Unglücksfälle erzeugen Mißmuth und Mißtrauen. Wer das Ungemeine, das Außerordentliche eines Revolutionskrieges noch nicht faſſen konnte, der ſprach, ging es unglücklich, von Verrath. Dem Pöbel galten die geſchlagenen Generale größtentheils für untauglich, oder treulos. Auf wen allein noch alle Claſſen der Geſellſchaft Vertrauen ſetzten, wen man in ganz Deutſchland als ſeinen Retter betrachtete, das war der Erzherzog Carl. Er faſt allein hatte noch in dem unſeligſten, verhängnißvollſten aller Kriege Schlachten gewonnen, mit Muth und Ausdauer dem Feinde widerſtanden, ihn da und dort zurückgedrängt. Was Buonaparte zu Leoben geſagt hatte: „Oeſterreich hat mir ſchon vier Armeen ohne einen General entgegengeſchickt, diesmal ſendet es mir einen General ohne Armee,“ war noch in friſchem Andenken. Wir hatten den Erzherzog noch nie zuvor in Memmingen geſehen, wir ſahen ihn das Erſtemal in dieſem Momente der Begeiſterung für ſeine Perſon. Wollten wir etwa ſagen, die ganze Stadt war auf den Beinen, den heldenmüthigen jungen Fürſten, den Sieger von Raſtadt, Amberg und Würzburg zu ſehen, es wäre damit wenig, oder nichts geſagt. Nein! Alles verſchlang ihn mit Liebe, alle Herzen kamen ihm entgegen, ihm, dem Auserwählten, der, rein wie Gold an Sitte und Denkart, in einer von Unthaten und Sünden überflutheten Zeit emporragte.

Digitized by Google

Und er empfing die Abgeordneten der Stadt nicht etwa wie ein anderer Held, Befehlshaber und dergl., deren man ſchon mehrere geſehen, abſonderlich, oder hoffärthig, ſondern ſehr einfach, nämlich nach Weiſe der Prinzen ſeines Hauſes, mit einer Güte und Freundlichkeit, die gleichſam väterlich war und nicht angelernt, ſondern angeboren. In ſeinem ganzen Weſen wie ſein Bruder, der Kaiſer: „Deutſch an Art und Sitte in ſeiner Gewiſſenhaftigkeit, Redlichkeit und Treue, in ſeiner Ausdauer und Beſtändigkeit, in ſeiner einfachen, würdigen Weiſe," *) war er muthig und unerſchrocken in der Schlacht, wie der regierende Bruder als Regent.

Wir waren nur einen Tag ſo glücklich, dieſen hochherzigen Fürſten und den Erzherzog Ferdinand, der mit ihm gekommen, und welcher den Prinzen deſſelben Hauſes nicht verläugnen konnte, in unſern Mauern zu verehren. Erſterer nahm bei v. Herman, letzterer bei v. Stoll ſein Abſteigequartier. Mein Oheim, der Freiherr v. Herman, welcher krank auf ſeiner Campagne zu Steinheim verweilte, erſuchte mich, die Vorkehrungen zum Empfange des Erzherzogs zu treffen und ihn als Hausherrn zu vertreten. Das verſchaffte mir die Gelegenheit, der Erſte und Letzte im Hauſe zu ſeyn, auch noch vor der Abreiſe des Erzherzogs beſonderes Gehör bei ihm zu erhalten.

Es giebt Menſchen, denen jeder Schritt zuviel ſeyn will; einige, die eine beſondere Scheu tragen, ſich zu präſentiren, oder präſentirt zu werden. Unſerm Freunde war kein Gang

*) Worte meiner Biographie Franz I.

Digitized by Google

zuviel und jede Gelegenheit willkommen, Perſonen von Bedeutung zu begegnen; mit dem bloßen Sehen war er nicht zufrieden. Er übernahm oft ein Geſchäft, bloß um dieſen oder jenen publiken Character kennen zu lernen. Es war ihm dabei nicht bloß um die Perſonen ſelbſt und ihr Erkennen zu thun, ſondern auch, ihnen bekannt zu werden. In einer Zeit, wo ſich alle Geſchäfte zu perſönlichen geſtalteten, war es ein großer Vortheil, perſönlich bekannt und gut angeſchrieben zu ſeyn; konnte man es mit den Hauptperſonen zum Geſelligen, zum Umgänglichen bringen, wurden die wichtigſten Geſchäfte oft ſpielend nach Wunſch abgethan. Nicht immer haben Hochgeſtellte ein ſo ſchlechtes Gedächtniß für minder Bedeutende, als man gemeiniglich glaubt. Je bewegter das Leben eines ausgezeichneten Mannes iſt, deſto empfänglicher iſt er oft für die Freuden des Wiederſehens. Selbſt der Unbedeutende, den er in einer außerordentlichen Zeit hat kennen lernen, wird ihm bedeutend durch die Zeit, in der es geſchah. Sein Wiederfinden erinnert ihn an eine erlebte Begebenheit und iſt ihm eine Ziffer in dem großen Buche des eigenen Lebens.

Unter den Bekanntſchaften, die ich um dieſe Zeit machte, war die mit dem Hofrath v. Faßbinder die intereſſanteſte und folgenreichſte. Der gemeine Mann ſagt: „Berge und Thäler kommen nicht zuſammen, aber Menſchen.“ Daß mir das Faßbinder ſagte, als er in mein Haus eintrat, erfreute mich nicht wenig. Ich muß hier doch ſagen, wie das zuging.

Ich hatte im Jahre 1790 auf einer meiner Reiſen einen Profeſſor Faßbinder von Trier kennen lernen. Ob der Hofrath von Faßbinder, der, mit dem Hauptquartiere des Erz-

herzogs einzutreffen, angemeldet wurde, dieſer geweſene Profeſſor der Reichsgeſchichte, oder ein Verwandter deſſelben ſey, wußte ich nicht, veranſtaltete es jedoch, daß derſelbe in meinem Hauſe einquartiert wurde. Wie groß war meine Freude, als es nicht nur derſelbe Faßbinder war, den ich früher hatte kennen lernen, ſondern daß er auch nun als ein ſo vornehmer Herr das ſogleich ſagte, was ſonſt, wie oben bemerkt, nur gemeine Leute ſich ſagen, wenn ſie unverhofft ſich wiederfinden. Faßbinder war ein ſehr bedeutender Mann; er beſaß das Vertrauen des Erzherzogs in hohem Grade, und ſoeben zum Reichs = General = und Kriegs = Commiſſär ernannt, war er wohl noch mehr, als das, ein Diplomatiker im Hauptquartiere. Mit einem ſolchen Manne eine jugendliche Bekanntſchaft zu erneuern, war für mich ſehr erfreulich, und das machte ſich um ſo leichter, da wir beide Männer von faſt gleichem Alter waren. Faßbinder, ein ſchnell heranreifendes Genie, hatte den Frühlingsfroſt ſeines Lebens mit der Blüthe bald durchbrochen. Vierundzwanzig Jahre alt, war er ſchon Profeſſor, und im fünfundbreißigſten ſtand er als Geſchäftsmann an der Spitze der öſterreichiſchen Armee, was in den Anciennetäts = Tabellen dieſes Staates eine außerordentliche Erſcheinung war.

Wir werden weiter unten auf dieſen Matthias von Faßbinder, der zum öſterreichiſchen Staats = und Conferenzrath und Geheimen = Rath ernannt wurde, zurückkommen.

Wenige Tage, nachdem das Hauptquartier des Erzherzogs uns verlaſſen, ſprengten ſchon Couriere und Feldjäger durch unſere Stadt mit Botſchaften von den ausgebrochenen Feindſeligkeiten. Leider waren die Depeſchen verſiegelt. In dieſer Ungewißheit verkündete uns der wiedererſtandene Herold des Krieges, der Kanonendonner, den begonnenen Todtentanz.

Digitized by Google

„Die Franzoſen ſind geſchlagen,“ lief es freudig durch die ganze Stadt, „der Kanonendonner entfernt ſich mehr und mehr gegen Weſt-Südweſt.“

Als man bei den Hopfengärten vor dem Weſterthore (Weſtthor) aufrecht ſtehend nichts mehr hören konnte, legten ſich eifrige Politiker und Patrioten der Länge nach auf den Erdboden. Die hörten noch immer, auch die folgenden Tage, kanoniren und richteten ſich nur immer auf, die, welche umherſtanden, mit den Worten aufzurichten: „Immer mehr gegen Weſten und kaum noch hörbar.“

Dieſem Hörenſagen der Erde und den Selbſtlautern des Krieges folgten bald die mündlichen, dann endlich die ſchriftlichen Berichte von dem am 20. in der Gegend von Schuſſenried erfolgten Zuſammentreffen der Armeen: wie der franzöſiſche General Lefebvre allererſt die ganze Vorpoſtenkette der Oeſterreicher mit Ungeſtüm angegriffen, aber der Erzherzog den 21. bei Oſtrach und den 25. bei Stockach und Lipdingen die Franzoſen auf das Haupt geſchlagen habe. Dieſe beiden Siege waren entſcheidend und befreiten nicht nur ganz Schwaben von den Drangſalen des Krieges, ſondern gaben auch, wenigſtens für den erſten Abſchnitt dieſes Feldzuges, den Ausſchlag. Jourdan ſah ſich bereits den 3. April genöthigt, mit ſeiner überall geſchlagenen Armee bei Kehl über den Rhein zurückzukehren. Maſſena, der Oberbefehlshaber der helvetiſchen Armee, übernahm nun auch das Commando der ſogenannten Donau-Armee, die man vorſchnell in Paris ſo genannt; denn von dieſer Armee ſah auch nicht Einer die Donau.

Der Erzherzog wandte ſich nun nach der Schweiz, die Franzoſen aus dieſem durch Liſt genommenen Bollwerke zu

vertreiben und der auch ſiegreichen ruſſiſch = öſterreichiſchen Armee in Italien die Hand zu bieten.

Von dem Kampfe waren wir nun wohl befreit, und weit vom Schuſſe; allein in der Durchkreuzung der Armeeſtraßen gelegen, war unſere Stadt immer noch einem Kreuzgange mit auf = und abſteigenden Leidensſtationen vergleichbar; denn was der Armee nachfolgte und was man dort wegſandte, wurde bei uns durchgelaſſen, oder blieb gar ſitzen.

Zu dem Erſten gehörten Reſerven und Ergänzungen, Mundvorrath und das Kanonenfutter, welches in den ſchwarzen, bahrähnlichen Truhen den Vorübergehenden den Hut lüpfte. Zu den Gliedern der Armee, die rückwärts geſandt wurden, gehörten allvörderſt Alle, die ihre Gliedmaßen eingebüßt und in unſerm Lazarethe Bein in Holz umſetzen ſollten; dann die Kranken und Maroden, mit und ohne Ruhr, wovon Viele während der Hau = und Stechferien bei uns ihrer Dienſtzeit auf dem Gottesacker für immer entlaſſen wurden.

Zu der zweiten Categorie der nicht mehr Schlagfertigen waren die zu zählen, denen man Zähne und Klauen ausgezogen, — die Gefangenen. Dieſe waren, wenngleich Franzoſen, nach der Operation ſo zahm, daß man ſie in Heumagazinen und Kirchen mit etwelchen Brodkrumen abfertigen konnte, und die demüthig nur um etwas mehr Luft und Waſſer baten, zufrieden, wenn ſie auf ihren Kirchenſtühlen nicht von den kleinen Gäſten, die ſie mitgebracht, aufgezehrt wurden. Was unter ſo manchen Beläſtigungen Stadt und Landſchaft vorzüglich zur Laſt fiel, das waren, beſonders während der Sommerſaat und bei eingetretener Erntezeit, die vielen Wägen und

Digitized by Google

Vorſpannpferde, die wir zum Transport der Armeebedürfniſſe herbeizuſchaffen gehalten waren.

Bis zum September verweilte ein kaiſerlicher Obriſt-Lieutenant von Zedwitz-Cüraſſier, mit Namen von Heinrich, bei uns, der als Stadtcommandant fungirte, und mit dem ich ausſchließlich die Beiſchaffung von Vorſpann beſorgte. Dieſes Geſchäft führte uns täglich zuſammen und das Zuſammenleben zu einer Freundſchaft, an die ich mich noch mit vielem Vergnügen zurückerinnere, und nichts ſo ſehr wünſche, als Herr von Heinrich möchte, zum General befördert, in was immer für einem glücklichen Winkel der Erde ſo freundlich auf mich herabſehen, als ich an ſeinem mir hinterlaſſenen Porträt hinaufſehe.

Man thut ſehr wohl daran, im Kriege das Lied, welches anfängt: „Ich will mich jeder kleinen Gabe," nicht nur zu ſingen, ſondern es auch zu genießen.

Während mit Heinrich und vielen ab- und zugehenden Officieren der kaiſerlichen Armee ein geſelliges, munteres Leben geführt wurde und wir unſere Geſchäfte wie Advocaten und Doctoren führten, die tagtäglich mit menſchlichem Elende vertrauter werden, ſchloſſen ſich auf dem von uns entfernten Kriegsſchauplatze die größten und folgenreichſten Begebenheiten auf.

Suwarow-Rimnitzkoi, der für unüberwindlich gehaltene Schrecken der Türken, mit einer ruſſiſchen Hülfs-Armee in Italien angelangt, und zum auſtro-ruſſiſchen Generaliſſimus

Digitized by Google

ernannt, eroberte mit ſeinen Ruſſen und den Oeſterreichern unter Kray nach zwei an der Etſch errungenen Siegen die ganze Lombardei und einen Theil von Piemont. Der kaiſerliche General Hotze überwältigt die Felſenburg Graubündten, der Erzherzog Carl aber dringt bei Schaffhauſen unaufhaltſam in die Schweiz ein und verjagt die Franzoſen aus den von ihnen bei Zürich aufgeworfenen Verſchanzungen. Nachdem Macdonald aus Neapel vertrieben wurde, wird auch Toscana von den Franzoſen geräumt.

Einen ſolchen Umſchwung des Kriegsglücks hatte kein Menſch erwartet. Anders erſcheint die unerhörte Begebenheit den Zeitgenoſſen in der Ueberraſchung des Augenblicks, im Reiz der Neuheit und betheiligt, anders den Nachkommen, die Vergangenes leſen, als eine Geſchichte, die ſie nichts mehr angeht. Verwundert fragte in dieſen Tagen allererſt Einer den Andern: Iſt es möglich? Iſt denn der Geiſt in der franzöſiſchen Armee, durch einen Zauberſchlag hervorgeſprungen, durch einen andern und welchen verſchwunden? Er war nicht verſchwunden, aber planlos, ohne Carnot geleitet, auch etwas abgekühlt, einmal durch die Niederlagen bei Stockach und Lipdingen, und dann, weil der Enthuſiasmus, der ihn hervorgerufen, für den Augenblick im Abnehmen war. Zudem hatte in den gegenüberſtehenden Reihen die Erſcheinung der Ruſſen in Italien und Suwarow's Name nicht wenig dazu beigetragen, den Deutſchen neuen Muth und eine Zuverſicht einzuflößen, die zum Siege führt. Die öffentliche Meinung, die zuvor eine Avantgarde der franzöſiſchen Armee geweſen, war es nicht mehr. „Nur unter der Fahne der Glückſeligkeit werdet Ihr die Welt erobern,“ ſagte Mirabeau in der National-Verſammlung. Die Leute waren, beſonders in Italien, allmälig

Digitized by Google

ſo klug geworden, einzuſehen, man habe ihnen ſtatt der Glückſeligkeit Despotismus und Anarchie gebracht *).

Was während des Auseinanderrollens der großen Begebenheiten die meiſte Bewunderung erregte, war, daß auch die Schweiz, dieſe ſonſt für unbezwingbar gehaltene Feſtung, erobert und Franzoſen, unter Anführung eines Feldherrn, wie Maſſena, von all' den Bergen herab und aus all' den grauſigen Schluchten herausgetrieben werden konnten. Man lernte erſt ſpäter einſehen, wie das durch die Fortſchritte, welche die Kriegskunſt gemacht, möglich geworden. In eben dem Verhältniſſe, in welchem ſich ihre Combinationen erweiterten und gehoben wurden, erging es den Poſitionen im Gebirgslande wie den feſten Plätzen in den Ebenen, ſie waren nicht mehr unüberwindlich. Wenn dieſe Poſten nicht den Beſitz der höchſten Berggipfel ſichern, wenn ſie nicht der Schlüſſel zu den kleinen Zwiſchenräumen in der Gebirgskette und zu den erſten

*) In Histoire du Directoire constitutionel etc. pag. 143 ſagt ſelbſt einer der Gründer der fränkiſchen Republik: „Die neuen republikaniſchen Filial-Staaten wurden von uns mit eiſernem Despotismus behandelt. Die Ciſalpiner, die Bataver, Ligurier, Römer, Helvetier waren der Reihe nach der Spielball und die Schlachtopfer der unerträglichſten Willkühr; kein Recht, ſelbſt das der Menſchheit nicht, wurde gegen dieſe unglücklichen Völker reſpectirt, die ſich nur darum für unſere Freunde erklärt zu haben ſchienen, um den Vorzug der ſchrecklichſten Mißhandlungen zu haben. Ihr beſonders, unglückliche demokratiſche Cantone der Schweiz, die ihr ſeit Jahrhunderten einer Freiheit genoſſen, welche noch viel uneingeſchränkter, als unſere, war, aber welche die rührende Einfalt eurer Sitten, eure wenige Volkszahl, der geringe Umfang eurer Handelsverhältniſſe und die Armuth eures rauhen Klima's geſtattete; wie konntet ihr in euren Unterdrückern, in jenen, die euch zwangen, euren neuen Codex mit dem noch rauchenden Blute eurer Gattinnen, eurer Kinder, eurer Volksobrigkeiten zu ſchreiben, die Delegirten des edlen Volks erkennen, das überall die Freiheit der Völker und die Unabhängigkeit der Nationen verkündete?" —

Päſſen ſind, durch welche die Quellen ſich ergießen, welche ſich nach und nach zu Bächen und Flüſſen vergrößern und den Eingang in fruchtbare, weite Thäler öffnen, ſo haben ſie nur eine relative und augenblickliche Wichtigkeit. Die Kriegskunſt, welche mit den Fortſchritten des menſchlichen Geiſtes gleichen Schritt gehalten und mit der Ausbeute aller Wiſſenſchaften gewuchert hat, benutzte ſelbſt die Forſchungen der Geognoſten, ihre petrographiſchen Karten und Höhenmeſſungen. Man hat die Natur der Alpen, ihre Nebenzweige und die mittleren Höhen, welche an die Hauptketten und an die großen Gebirgsſtöcke angeknüpft ſind, kennen gelernt. Ihr Chaos iſt entwirrt, daher hat man auch Corps in große Entfernungen zu detaſchiren gewagt, um ſich des dominirenden Punctes, der den Beſitz großer Zwiſchenräume ſichert, zu bemächtigen *).

Aus dieſen Betrachtungen geht wenigſtens hervor, daß ein Geognoſt, der die Oſteologie der Erde lehrt und ihr Rükkenmark zergliedert, ein Geburtshelfer im Kriege ſeyn kann. Geneigte Leſer müſſen dem Autor dieſe Ausſchweifung zu Gute halten, umſomehr, da er, wie wir wiſſen, früher ſchon durch einen Lieutenant gereizt wurde, welcher ihn, ohne vom Kriege etwas zu wiſſen, als Philiſter über die Achſeln anſah.

---

*) S. Précis des évènemens militaires etc. Nr 2. Mit dieſer Erörterung über die Fortſchritte der Kriegskunſt iſt, wenigſtens, was die Oeſterreicher anbelangt, von Bülow in ſeiner: „Kritik des letzten Feldzugs in Deutſchland (1800), von dem Verfaſſer des Geiſtes des neuen Kriegs-Syſtems“ nicht einverſtanden. Er behauptet: Kray habe ſelbſt die bekannten Rathſchläge des General Lloyd nicht befolgt. Aber wir fragen: Iſt ein unglücklicher Feldzug, wie der von 1800, und Fehler, die ein Feldherr begeht, ein Beweis, daß die Kriegskunſt Rückſchritte gemacht habe? und haben nicht die Revolutionskriege ganz andere Aufſchlüſſe in der Kunſt, Krieg zu führen, herbeigeführt, als die Kriege, z. B., der baierſche (1778), von denen General Lloyd ſpricht?

Digitized by Google

Das militäriſche Talent des Erzherzogs Carl entwickelte ſich bei dem Kampfe in den Alpen auf eine glänzende Weiſe. Lange ſtand er, dem Anſcheine nach, unthätig, am Oberrhein. Er betrat erſt den Boden der Schweiz, nachdem der von ihm verſtärkte General Hotze, der, als ein geborner Schweizer, mit Land und Leuten bekannt war, den St. Luzienſteig genommen und Herr des Grauen-Bundes war. Das lag wohlberechnet in den Combinationen einer an ſich ſo ſchwierigen Unternehmung.

Was, während die Schweiz überwältigt wurde, bald ſo viel Staunen erregte, das war, daß dieſe Cataſtrophe für das im Aufſtande begriffene Land ohne Reaction vorüberging. Schweizer hatten gegen Schweizer im furchtbaren Stoße und Gegenſtoße der Leidenſchaften, mit den Franzoſen einer-, mit den Oeſterreichern andererſeits und mit einem Ingrimme gefochten, der beiſpiellos war. Die Stunde der Rache und der Vergeltung war gekommen. Von alle dem nichts. Es lag in dem Character des heldenmüthigen Fürſten, der dieſes Land bezwang — weder ſelbſt Rache zu nehmen, noch nehmen zu laſſen. Das war das ſicherſte Mittel, den von den Franzoſen in das bethörte Land geworfenen Feuerbrand zu unterdrükken *). Was Cicero von Cäſar ſagt **), das galt auch in vollem Sinne bei dieſem Anlaſſe von dem Erzherzog Carl ***).

---

*) S. die Proclamationen des Erzherzog Carl an die Schweizer vom 30. März und 23. Mai 1799.

**) In der Rede für den Marcus Marcellus.

***) „Nihil est enim opere aut manu factum, quod aliquando non conficiat et consumat vetustas: ut vero haec tua justitia et lenitas animi florescet quotidie magis, vereque invictus es, absquo etiam ipsius victoriae conditio visque devicta est.“

Welchen Eindruck die unerwarteten Niederlagen der franzöſiſchen Armee in Frankreich ſelbſt hervorgebracht, davon noch ein Wort: Nur durch ihn und ſeinen Gegendruck laſſen ſich die Wechſelfälle erklären, deren weiter unten gedacht werden wird.

Die franzöſiſche Republik wurde im Innern durch die Niederlagen der Armeen weniger erſchreckt, als aufgeregt. Neue Partei-Häupter tauchten aus einer neuen Gährung hervor, und eine Folge ihrer Umtriebe war, daß den Revolutionen, die man ſchon gehabt, eine neue folgte. Das Directorium wurde geſtürzt und eine neue Directorial-Regierung eingeführt. Nicht die Soldaten, nicht ihre Anführer, gab man vor, ſind an dem erlittenen Unglücke Schuld, ſondern allein nur die Unthätigkeit und Ungeſchicklichkeit der entlaſſenen Directoren *). Mit dieſer Phraſe war man in Frankreich nicht geſchlagen, ſondern nur hingehalten worden. Aber mit dieſem Glauben war man nach wie vor unüberwindlich.

Männer, die an die Spitze einer neuen revolutionären Regierung treten, bedienen ſich der gewöhnlichen Politik jeder Partei. Sie ſetzen alle Springfedern in Bewegung, ſich groß

*) Etwas war daran. Der Plan, die Schweiz zu beſetzen, war nur dann für die Franzoſen von Vortheil, wenn ſie offenſiv agiren konnten; ſo aber verſplitterte die Verletzung der ſeit Jahrhunderten reſpectirten ſchweizeriſchen Neutralität die Kräfte der franzöſiſchen Armee, und entblößte im Falle eines Unglücks die von dieſer Seite geſchützten Grenzen Frankreichs. Siehe die Bemerkungen des General Mathieu-Dumas im Précis des évènemens militaires Nr. III. Es iſt eine alte Kriegsmaxime, ſagte ſchon Friedrich der Große (Instruction militaire du Roi de Prusse pour ses genereaux. Art. X.): daß, wer ſeine Macht zertheilt, theilweiſe geſchlagen wird. Gegen dieſen Grundſatz handelte der franzöſiſche General Scherer als Kriegsminiſter bei Entwerfung des Plans zum Feldzuge und dann als Oberbefehlshaber in Italien.

Digitized by Google

zu zeigen und opfern der Gegenwart die Zukunft auf. Sie ſind über die Mittel zur Fortſetzung eines Krieges nie verlegen. Es geht ihnen bald, wie den wüthenden Hunden, die ihre Zähne nicht ſparen. Von Stund' an wurden die außerordentlichſten Anſtrengungen gemacht, den Sieg auf das Neue an die revolutionären Panner zu feſſeln, und Alles, was die Dichtung einer Revolution vermag, erdichtet, die Leute glauben zu machen, man habe ſchon geſiegt, um zu ſiegen. Der Entſchluß, alle Claſſen der Conſcription aufzubieten und dadurch die Armee der Republik auf mehr als eine halbe Million zu bringen, konnte auch nur in der Erſchütterung einer großen Kriſe vollbracht werden. Zum Trotz aller Calcule politiſcher Oekonomie wurden plötzlich aus der Erde Frankreich's, nach acht Feldzügen, nach einem Verluſte von mehr als einer Million Männer, 300,000 neue Streiter hervorgerufen. Damit beginnt die zweite Epoche im Kriege von 1799.

In der Mitte des Auguſts befanden ſich die franzöſiſchen Armeen bereits in einem Zuſtande, daß ſie wenigſtens theilweiſe die Offenſive ergreifen konnten.

Während Maſſena den öſterreichiſchen Flügel durch einen allgemeinen Angriff, der ſich vom Züricher-See bis zu den Päſſen von Oberwallis ausdehnte, depoſtirt, bricht unter General Müller eine neue Armee von Mannheim aus vor und belagert Philippsburg. Moreau wird aus Italien berufen, den Oberbefehl über dieſe Armee zu übernehmen.

Auf die erſte Nachricht von den Bewegungen der Franken gegen Schwaben ſendet der Erzherzog Carl ein beträchtliches Truppen-Corps über Donaueſchingen ab, einem Einfalle in

das Herz von Deutſchland vorzubeugen. Er ſelbſt aber eilt zum Entſatze von Philippsburg herbei.

Nach dem neu aufgenommenen Plane der Coalition ſollte nun in der Schweiz, als im Centro der Operationen, Suwarow mit den Ruſſen aus Italien, in Verbindung mit Hotze zur Linken, auch von Italien aus, eine öſterreichiſche Armee unter Melas, zur Rechten aber am Mittel- und Niederrhein die kaiſerliche Armee unter den Befehlen des Erzherzogs operiren.

LIII. Ruſſen und Condéer. Maitre de plaisir. Suwarow und Großfürſt Conſtantin.

Ehe ſich noch der Erfolg des Operationsplanes für den nächſten Feldzug aufſchloß, aber in Mitte neuer Sorgen, lernten wir die Soldaten kennen, denen Deſertion und Furcht unbekannte Gedanken ſind, die mauerfeſt halten, oder unerreichbar ermüden, die durch Europa ziehen können ohne Proviant, über die großen Ströme ohne Brücken, die Ruſſen *). Sie waren aus dem fernen Norden zu uns gekommen, die Armee in Deutſchland zu verſtärken. Siebenunddreißigtauſend Mann ſtark, angeführt von dem ſtattlichen General Rimskoi-Korſakof, eilten ſie Schaffhauſen zu, in den Reihen des Erzherzogs Carl, wie ihre Brüder in Italien, zur Befreiung unterjochter Völker zu fechten. Wo ſie durchkamen, empfing ſie das ſtaunende Volk mit weit geöffneten Augen und offenen Mäulern; denn ſoviele Krieger man auch geſehen, ſo waren doch noch keine von ſoweit hergekommen, ſo fremdartig in ihrem ganzen Weſen, mitunter aſiatiſch. Und die neuen Gäſte, meiſt beritten,

*) Müller's Darſtellung des Fürſtenbundes.

zehn Regimenter Coſaken, zehn Escadron's Tataren, Schepleff-Dragoner, Likoſchin-Huſaren, der Kaiſerin Cüraſſiere, — zogen bei uns ein, Mann und Roß nicht ermüdet, noch mit Staub bedeckt, ſondern mit glänzenden Waffen und unter Trompeten und Pauken, gerade, als ob ſie ſoeben von einer Heerſchau am Ural, aus Petersburg oder Moskau zu uns gekommen. Wie ſonſt Soldaten Spalier machen, ſo diesmal ihnen die Bürger und mit geöffneten Fenſtern die Häuſer. Aus dieſen ſahen in neuen circaſſiſchen Hüten und Hauben die Damen heraus, aber in den Gaſſen der Stadt war kein Dienſtmägdlein anzutreffen, die in den Tagen vom 19. bis 25. Auguſt nicht zum Mindeſten mit einem neu gewaſchenen Schurze die Herren Ruſſen empfangen hätte. Und die vornehmen Herren, welche die fremden Geſtalten an uns vorüber führten, die Generale Goudowitſch, Woineff, Duraſoff, Sievers, Schepleff ꝛc. waren ſo freundlich, als hätten ſie ihren Gruß aus den Freundſchaftsinſeln mitgebracht und erwiederten das ſchwäbiſche Hurrah: Ah! Ah! mit Neigung ihrer Schwerter rechts und links. Wohl behauptet man ſonſt, daß das Straßenpflaſter den Huf der Pferde zu Grunde richte, diesmal war es umgekehrt; denn nach den Herren Ruſſen mußte vom Augsburger Thore bis zum Großen Markte das von Lançaden zu Grunde gerichtete Pflaſter neu hergeſtellt werden. Das war ein Leben für Pferdeliebhaber und Roßkämme; auch für unſern Freund, dem ohnehin damals die martialiſchen Bekanntſchaften, wie ſpäter gelehrte Geſellſchaften, deſto willkommener waren und geiſtreicher, je weiter her, und der es ſich zur Ehre anrechnete, eine ganze Nacht hindurch die Dislocation von zehn Coſakenregimentern zu entwerfen, nur weil es Coſaken waren und er ſich nebenbei des alphabetiſchen Rubrikwörterbuchs der ruſſiſchen

Wörter, Geſpräche und Zahlen bedienen und gleichſam ruſſiſches Geſchäft treiben konnte, war die nordiſche Erſcheinung von hoher Bedeutung. Er war die Tage her weniger auf den Beinen, als vielmehr vierfüßig, den commandirenden Generalen als ein ununterbrochenes Compliment der guten Vaterſtadt entgegenzureiten, ſagte ihnen alles Schöne, was man Helden nur ſagen kann, ſprach auch immer davon, daß Abends in einem befreundeten Hauſe Cirkel oder Tanzunterhaltung ſeyn würde, wo man der Anweſenheit des Herrn Generals bereits ſehnſuchtsvoll entgegenſehe. Wohl hatten einige Krieger, als ſie die berittene Magiſtratsperſon an die Spitze ihres Regiments anreiten ſahen, etwas geſtutzt; allein ſie beſannen ſich bald eines Beſſern und fanden einen Herrn ſehr liebenswürdig, der ihnen nicht nur gut Quartier, ſondern auch gute Geſellſchaft verkündete, und das in einem Tone, der eben nicht abſchreckend, vielmehr zuverſichtlich war. Ein junger Adjutant, der zugehört, was die Magiſtratsperſon zu ſeinem General geſprochen, brach in die Worte aus: „Fürwahr, ſoviel Verſtand hat noch keine Stadt, durch ſoviele wir gekommen, blicken laſſen, als dieſe; ſie ſchickt uns den Balldirector auf dem tanzenden Roſſe entgegen!“

Wir ſollen uns immer nur kurz faſſen, — ſagt man — und hätten doch ſo Vieles noch zu ſagen, wie die Regimenter in ihre Lager längs der Stadt eingerückt; wie ſich die Leute ihr **Wodka** *) ſchmecken ließen; wie ſie getanzt und geſungen, als die Generalin N. ihnen Scheidewaſſer zur Verſtärkung des **Wodka** verſprochen; wie der Wirth auf der Schießſtatt, der 500 Ruſſen zu bewirthen gehabt, auf das Quartieramt ge-

*) Branntwein.

kommen, „man wolle ihn ſieden und braten, weil er kein Fleiſch habe"; wie in den Häuſern der Stadt gezecht und alle Abende en famille mit 50 ruſſiſchen Officieren getanzt wurde, auch einige Herren nach ruſſiſcher Sitte vor dem Abreiten gen Biberach zum Abſchiede **paduschka** *) verlangt; dann welche Stroh-, Holz-, Haber-, Fleiſch-, Brod- und Heu-Geſchäfte nebenher beſorgt wurden.

Den Siebenunddreißigtauſend folgte auf dem Fuße (21. bis 28. September) das Condéiſche Corps, nunmehr in ruſſiſche Dienſte getreten, und der General Bauer mit der, dieſem Corps beigegebenen, Abtheilung von Ruſſen.

Ich hatte mich darauf gefreut, Condé wiederzuſehen. Allein Prinz Condé war, als ich ihm die Aufwartung im von Zollerſchen Hauſe machte, verſtimmt. Es hatte ihm mißfallen, daß man ihm ſein voriges Quartier im von Hermaniſchen Baue nicht vorbehalten. Ein Adjutant gab mir zu verſtehen, daß, wenn Condé auch nicht mehr Chef eines eigenen Corps, er doch nach wie vor der Prinz Condé. Auch hatte meine Tante, Freifrau Felicitas v. Herman, Tags zuvor, im Fuggersbau, zu Ehren des bei ihr einquartierten General Bauer, einen glänzenden Ball gegeben. Man ſprach noch davon, nun war es vom Tanzen ganz ſtill.

Große Männer haben bisweilen eine ſchwache Seite, ſo gut, wie kleine. Auch für ſie kann Unbedeutendes, im Zuſammenhange mit ihrem Verhältniſſe, Bedeutung erhalten. Sind wir doch oft nach dem Rocke, den wir tragen, ein Anderer, ſind nicht oft die kleinen äußern Zeichen erhebend, oder nieder-

---

*) Das Küſſen.

ſchlagend, weil ſie unſere Stellung kund geben. Condé hatte zuvor die eigene Uniform getragen, die ruſſiſche war nicht nach ſeinem Geſchmack.

Eine Uniform, noch ſo koſtbar, aber nicht ſelbſtſtändig, bildet weniger, als der Schlafrock, den Einer aus Reſignation trägt.

Wer nüchtern genug iſt, mit einer goldgeſtickten Uniform im Kleiderkaſten im Friesrocke einherzugehen, nimmt es nur den Livree-Bedienten nicht übel, wenn ſie ſich auf ihren Rock viel einbilden. Anders iſt es, wenn man vor dem Herrn und in ſeinen Geſchäften deſſen Kleid mit Beſcheidenheit trägt, dann ehrt man weniger ſich, der es hat, als den, der es giebt.

Leider waren die nordiſchen Männer, die man mit Bewunderung und Theilnahme empfangen, nicht ſo unüberwindlich, als wofür man ſie gehalten; denn nicht lange nach ihrer Erſcheinung trafen die Hiobspoſten von Korſakow's Niederlage vor Zürich bei uns ein und ſein Rückzug. Auch der ruſſiſche Cajus Marius, der mit dem Titel des Italikers neu begabte Fürſt Suwarow, von Bellinzona aus, über den St. Gotthardt in die Schweiz eingedrungen und durch den Schlag bei Zürich von jeder Verbindung abgeſchnitten, mußte nun weichen, vielmehr ſich durchbrechen, um nicht abgeſchnitten zu werden, und rannte durch die Schluchten und über die Schneeberge von Glarus und Graubündten hindurch wie ein wilder, angeſchoſſener Eber. Ehe man ſich deſſen verſah, ſtand er ſchon diesſeits der Alpen in den freundlichen Gauen, die das ſchwäbiſche Meer beſpült. Das war eine Schweizerreiſe! Der alte Herr war ganz entzückt über die ungeheure Schönheit des Landes.

Das weiß man aus dem poetiſchen Berichte, den er an ſeinen Herrſcher geſendet *).

---

*) „Wir überſteigen" (ſagt er) „eine Kettenreihe grauſenvoller Gebirge. Bei jedem neuen Schritte in dieſem Reiche des Schreckens ſcheinen neue Schlünde ſich zu eröffnen, neue Todesgräber uns verſchlingen zu wollen. Die trübe Nacht der dichten Wälder, der ununterbrochen rollende Donner, der in Strömen ſich ergießende Regen, die dicken Wolkennebel und das beſtändige Getöſe der Waſſerfälle, welche Felſenſtücke vom Gipfel mit ſich zur Tiefe reißen, Alles trägt dazu bei, um dieſe Schrecken zu vergrößern. Da thürmt ſich vor unſern Blicken der Gotthardt auf, der Coloß unter den Bergen, deſſen Wände donnerſchwangere Wolken umſchlingen; dort der ihm gleichſam nachſtrebende Vogelsberg. Alle Gefahren, alle Schwierigkeiten werden überwunden, und bei dieſem Kampfe mit jedem Element kann dennoch der Feind, ſo ſehr er ſich in alle Engen eingeniſtet, ſo ſehr er jede Lage dieſer unwegſamen Gebirge für ſich zu benutzen gewußt, dem tapfern Heere nicht widerſtehen, das unvermuthet auf dieſem neuen Theater erſcheint; er wird aller Orten vertrieben! Wir durchdringen die finſtere Berghöhle Urſeren-Loch; wir nehmen die Brücke, welche durch ein ſonderbares Spiel der Natur von zwei Bergen gebildet iſt, und den Namen Teufelsbrücke verdient; obgleich vom Feinde zerſtört, hält ſie die Sieger nicht auf; mit den Schärpen der Officiere bindet man Breter zuſammen, und über ſolch eine Brücke hinweg ſtürzen ſich unſere Krieger von unermeßlicher Höhe in bodenloſe Gründe, erreichen den Feind und ſchlagen ihn überall, wo ſie ihn nur treffen. — — Umringt vom Feinde, mit Regen und Nachtfröſten heimgeſucht, verfolgten wir unſern Marſch durch enge, unwegſame Fußſteige, öfters Mann für Mann, über ſchreckliche Felſenklüfte, wo wir die Wolken zu unſern Füßen hatten. Beſonders hatten wir auf dem ganz mit Schnee bedeckten Bündner-Berge, der Rindskopf genannt, einen ganzen Tag gegen alles Ungemach zu kämpfen. Wir waren ohne Brod; die Laſtthiere blieben zurück; unſere Nahrung beſtand die ganze Zeit über allein aus Erdäpfeln; wir waren faſt immer, Tag und Nacht, handgemein mit dem Feinde, bis wir endlich in Chur eintrafen."

S. Précis des évènemens militaires Nr. VII. Wir glauben nicht, daß dieſer Bericht aus der Feder Suwarow's gefloſſen ſey, aber er iſt im Geiſte des originellen Mannes, der früher ſelbſt Berichte in Knittelverſen gemacht, abgefaßt. Man vergleiche mit dieſem originellen Berichte: „Suwarow's Flucht durch die Gebirge von Glarus," im 18. Briefe der Miß Helena Maria Williams.

Digitized by Google

In Lindau angelangt, erhielten wir die Kunde, der Italiker werde mit ſeinem ganzen Heere der Stadt Memmingen die Ehre eines Beſuchs ſchenken. Es ließ ſich vorausſehen, dieſer Beſuch werde uns ſo intereſſant ſeyn, als ihm die Schweizerreiſe.

Da ließ, ſobald nur dieſe Nachricht angelangt war, der Held unſerer Geſchichte ſeinem Pferde doppeltes Futter reichen, daſſelbe ſatteln und begab ſich nach Leutkirch. Diesmal ritt er, auf ſpecielles Geheiß ſeiner Regierung und als Großbotſchafter, nicht blos dem Hauptquartier entgegen, ſondern ſelbſt in das Hauptquartier hinein; denn ein ruſſiſcher Officier hatte es vermerken laſſen, ſolches Entgegenkommen werde der Stadt wohl anſtehen und erſprießlich ſeyn. Aber Suwarow traf den 1ſten November, etwas unwohl, in Leutkirch ein und nicht der beſten Laune. Nach langem Warten hieß es endlich: Eingetreten! Da ſaß der ſiebenzigjährige, magere Italiker, der bei Ismail an Einem Tage 30,000 Türken die Köpfe hatte abſchlagen laſſen, in einer Badewanne ganz ſchmächtig. Zwei bärtige Coſaken frottirten und ſtriegelten ihn, trieſend von Waſſer; der Botſchafter weiß ſelbſt nicht mehr, kalt oder warmes, nur ſoviel weiß er, daß er ganz conſternirt war, die Anrede zu halten. Aber was der Unüberwindliche in puribus naturalibus erwiderte, lautete wie die nackte Wahrheit, nämlich: Suwarow würde auch ohne den Geſandten den Weg nach Memmingen und in ſein Quartier gefunden haben. Verhofft über dieſen laconiſchen Beſcheid, wollte der Aſſeſſor ſtracks nach Hauſe reiten, als einer von der Umgebung des Fürſten ihn höflich einlud, ein Champagner-Frühſtück à la Kaluga mit ihm einzunehmen. Von jeher waren Suwarow's Adjutanten gewohnt, was ihr Meiſter gegen Höflichkeit verſah, gut zu ma-

Digitized by Google

chen *). Bei'm Frühſtücke ließ ſich's der Geſandte vermerken: „So vielen Großen und Helden und Nichthelden er auch ſchon entgegengekommen mit freundlich und ehrerbietigen Worten, ſo habe doch Keiner ihn im Waſſer und ſo kalt empfangen, als dieſer.“ „Thut nichts zur Sache,“ erwiderte freundlich Graf***, „es iſt ſo ſeine Weiſe, nicht viele Umſtände zu machen; er meint es nicht böſe. Sie reiten doch mit uns, und halten ſich dicht am Wagen des Fürſten; das wird ihn freuen.“ Und ich hielt mich dicht am Wagen und half ihm, bei von Laminit's in Memmingen angelangt, aus dem Wagen und geleitete ihn in die für ihn bereiteten Gemächer. Von Laminit, der ſiebenzigjährige Hausherr, vom Rumor im Hauſe angegriffen, bat mich, ihm beizuſtehen. Die Hausflur bebte, das Treppenhaus zitterte, die Thüren knarrten und, wie bei'm Thurmbau zu Babel, durchkreuzten ſich die Sprachen. Und es zogen mit klingendem Spiele die Ruſſen in voller Parade am Hauſe vorüber. Gegenüber wimmelte es im weißen Ochſen von Damen, den Schrecken des Nordens zu ſehen. Und es währte nicht lange, ſo trat er im leichten flanellenen Kittel und in Unterbeinkleidern, auch ihnen ein Schrecken, auf den Balcon des Hauſes, ſeine Soldaten, und gegenüber die Frauen und Mädchen betrachtend. Mir aber kam der Adjutant mit den Worten entgegen: „Wahrlich, Eure Stadt zählt der ſchönen Mädchen die Hülle und Fülle.“ „Wenn's beliebt,“ war die Antwort, „ſo können Sie einige derſelben in meinem Hauſe kennen lernen, meine Frau hat auf den Abend Beſuch.“ Der Aſſeſſor

*) Als Suwarow ſich einſt im Zorne vergaß und einen Soldaten prügelte, bemerkte ſein Adjutant: „Suwarow habe es unterſagt, daß ſich ein Officier an einem Soldaten vergreife.“ „Nun wenn dem ſo iſt,“ ſagte Suwarow, „muß ich ſchon ablaſſen,“ und ließ den Kerl laufen.

ſaß ſoeben bei eingetretener Windſtille am Tiſche mit dem alten Hausherrn, als eine Einladung vom einquartierten Siebenziger zur Tafel eintraf. Da ſpeiſ'te er hintereinandrr bei zwei Alten. „Das ſage ich Ihnen" (ſprach Graf *** vor der Tafel), „bleiben Sie dem Generaliſſimus keine Antwort ſchuldig, beſonders nicht, wenn er Sie fragen ſollte: wieviel Fiſche im Bodenſee? Denn es hat ihn ſchon auf der Herreiſe verdroſſen, darüber keine andere Antwort zu erhalten, als: „man wiſſe es nicht." Schon bei der Suppe, und ehe noch Fiſche kamen, dachte unſer Freund den Fiſchen im Bodenſee nach. Er erinnerte ſich, eine alte Beſchreibung vom Bodenſee geleſen zu haben, in welcher Umfang und Tiefe des Sees angegeben war, und auch Etwas von Fiſchen. Als nun gebratene Gangfiſche auf die Tafel kamen, nahm ſich Suwarow-Remskoy ſichtlich zuſammen und ſagte, während er ſich zu ſeinem Gaſte wandte: „Apropos, Herr Abgeordneter, ſagen Sie mir doch einmal, wie viele Fiſche zählt der Bodenſee?" Und er räuſperte ſich und antwortete herzhaft: „2,643,789,401; denn die Länge und Breite des Sees und die mittlere Tiefe berechnet und auf jeden Kubikfuß Waſſer 9½ Fiſche, ergiebt ſich dieſe Summe." „Hab' ich's doch immer geſagt," entgegnete Suwarow, „man müßte wiſſen, wieviele Fiſche der Bodenſee zählt! Kein Menſch hat im Lande Verſtand, als dieſer Herr Abgeordnete! „Und was wiſſen Sie wohl ſonſt von den verdammten Bergen, aus denen wir kommen, und denen die Ohren von unſern Kanonen noch gellen?" „Euer Durchlaucht!" ſprach der Abgeordnete, „dieſe Berge ſind meine beſten, vertrauteſten Freunde: ich bin ein Bergmann. Wie Euer Durchlaucht die Soldaten kennen, in deren Mitte Sie weilen, ſo kenne ich all' die Häupter und

Digitized by Google

Schluchten der Gebirge, in welchen ſich Euer Durchlaucht umhergetrieben."

Die Unterhaltung wurde nun ſehr belebt. Im Eifer der Mittheilung ließ der Aſſeſſor das Basrelief, das er vom Glarnerlande beſaß, holen und präſentirte es dem Italiker *). Verwundert, daß man ſo etwas machen könne, repetirte der Feldherr mit dem Finger ſeinen gemachten Marſch auf dem Basrelief. Von Stund' an war in Stadt und Land kein Menſch bei Suwarow ſo wohl gelitten, als unſer Freund.

Das kam ihm ſehr zu Statten.

Seine Vaterſtadt war wegen Ueberlaſt von Quartieren in große Noth verſetzt. Gleichzeitig mit Suwarow's Hauptquartier waren auch Conſtantin Pawlowitſch, Großfürſt von Rußland und die Herzoge von Enghien und Berry mit all' ihrem Gefolge und dazu gehörigen Branchen eingetroffen. Die ganze Armee nahm ihren Zug durch Memmingen; ein Regiment folgte dem andern, Alles drang der Stadt zu, Alles wollte in der Stadt bleiben; Raſttage waren an der Tagesordnung. Bei den Verlegenheiten, die ſich unter dieſen Umſtänden von Tag zu Tag mehrten, war es ein wahres Glück, daß der Aſſeſſor Zutritt bei dem Generaliſſimus hatte und ſeine Vorſtellungen geneigtes Gehör fanden. Die Herren Ruſſen waren nicht nachgiebig und ſchwer mit ihnen zu tractiren.

Autor hat im Vorhergehenden den Functionen ſeines Freundes einen komiſchen Anſtrich gegeben, überzeugt, daß ſeine Mit-

*) Dieſes Relief war der topographiſchen Abbildung der Schweiz vom Generallieutenant v. Pfiffer in Lucern nachgebildet. Ich beſitze ein ähnliches von der kunſtfertigen Hand der Fräulein Joſepha Bellmont über den Sturz des Spitzenbühles bei Goldau im Canton Schwytz. S. Norrmann's geogr.-ſtatiſt. Darſtellung des Schweizerlandes, Thl. 2. S. 867.

bürger es ihm eher würden hingehen laſſen, ſich zu perſiffliren, als wichtig zu machen.

In der Regel ſind keine Geſchäfte undankbarer, als die im Kriege. Man fühlt nur immer, was man leidet. Größeres Ungemach, das Einer verhindert, wird nicht beachtet, weil man ſchon glaubt, das Größte erduldet zu haben. Zudem konnte ja Niemand wiſſen, welche Laſt man oft mit einer einzigen Vorſtellung abgewendet.

Suwarow brach früher auf, als die zuvor gedachten Prinzen, von denen der Großfürſt bis zum 24. November in Memmingen verweilte.

Bei Sr. kaiſerlichen Hoheit war mit Basreliefs und Fiſchen nichts auszurichten. Erſt zwanzig Jahre alt, feurig und jugendlich, dem ſchönen Geſchlechte ſehr gewogen, war ihm ein **Maître de plaisir** in einer landsfremden Stadt willkommener, als ein Weltweiſer, und hätte er auch alle Weisheit zuſammt den neun Muſen in Beſchlag genommen.

Unſer Freund, der ohnehin in ſeines Oheims Hauſe, in welchem der Großfürſt abgeſtiegen, hinlänglich Gelegenheit hatte, ihm bekannt zu werden, war ſo glücklich, ſich zu dieſem Ehrenpoſten hinaufzuſchwingen.

Die Geſchichte aller Zeiten, von Schach Baham bis herab zu Schach Gebal *), hat es dargethan, daß ein ſolches Amt bei einem jungen Fürſten, der ſchlafloſe Nächte hat, zu bekleiden, eine ſchwierige Aufgabe ſey.

Ehe man ſich deſſen verſieht, iſt es um die Gunſt des Itimadulets, wo nicht um ſeinen Kopf, geſchehen.

Wir überlaſſen es gelehrten Leſern, zu entſcheiden, ob die alten Scheſchianer Recht hatten, wenn ſie glaubten, daß ein

*) Wieland's Spiegel, Daniſchmed und Schach Lolo.

Digitized by Google

großer Affe ſich die Mühe genommen habe, ihren Voreltern die erſten Kenntniſſe von Bequemlichkeit, Künſten und geſelliger Lebensart beizubringen; nur das getrauen wir uns aus Erfahrung zu behaupten, daß ſchlafloſe Nächte erträglich zuzubringen, es kein beſſeres Mittel gebe, als ſie durchzutanzen.

Damit wollen wir uns nicht vermeſſen, als hätten wir die Gedanken Sr. kaiſerl. Hoheit in die Suwarows=Stiefel geleitet, nein, der Großfürſt ſelbſt ordonnanzirte einen Ball nach dem andern, und der Aſſeſſor war nur das Werkzeug, den Ball und die Gedanken auf demſelben anzuordnen oder einzuleiten. Im Uebrigen gab der Großfürſt dieſe Bälle größtentheils zu Ehren ſeiner ausgezeichneten Waffengenoſſen, die bei uns durchkamen, und mit welchen er den erſten Feldzug gemacht, mitunter ſelbſt in ihrem Namen.

Der eine Ball war der Bagration=, der andere der Miloradovich=Ball, auch gab es einen Damas=, Broglio=, ſelbſt Eſterhazy=Ball. Dem **Maître des plaisirs** lag es ob, in Stadt und Land Frauenzimmer herbeizuſchaffen. Conſtantin wollte anfangs von einzuladenden Männern und jungen Herren nichts wiſſen. „Tänzer bringe ich genug mit, Eure Herren können ein andermal mit den Damen tanzen.“ Als hierauf bemerkt wurde, daß hier zu Lande die Frauen ohne ihre Männer, die Mädchen ohne die Mütter auf den Ball zu gehen, nicht gewohnt ſeyen, und man Gefahr laufe, daß alle junge Damen über Nacht Kopfweh bekommen würden, entgegnete der Fürſt: „So machen Sie es, wie Sie können; aber viele hübſche Tänzerinnen, nicht unter Stand, das ſage ich Ihnen.“

Hatte man wohl ſonſt, bloß wenn viele Leute auf einem Balle waren, geſagt, der Ball war brillant, ſo konnten wir es in dieſer Zeit mit vollem Rechte ſagen. Es waren nicht

Digitized by Google

nur viele, ſondern ſtets ſehr ausgezeichnete Perſonen gegenwärtig, und in Anbetracht erlebter Ehre für Tänzerinnen und der Freude, nie ſitzen zu bleiben, war die damals erlebte die möglichſt größte. Wir wollen bloß den 6. Nov. recapituliren, an welchem, außer dem Großfürſten, den Herzogen von Enghien, Berry und Broglio, den Fürſten Bagration und Eſterhazy (den eine diplomatiſche Sendung in's Hauptquartier geführt), den Generalen Roſenberg, Miloradovich, Derfelden, Nobili, Bauer, wenigſtens 150 Generale und Stabsofficiere, größtentheils aus den erſten Häuſern des altfranzöſiſchen und des ruſſiſchen Reichs, anweſend waren.

Unter dieſen Umſtänden erlangten ſehr begreiflich die Frauenzimmer in Memmingen ungeheuern Werth. Ihre Actien ſtiegen um tauſend Procent. Man ſah Herzoge flehentlich um ein Tänzchen bitten, in den Geſchichtsbüchern eingetragene Helden hinter den Stühlen, den Damen Erfriſchungen darreichen, und Männer, die bei Novi die feindlichen Kugeln ſcherzend mit der Hand aufgefangen *), unter Seufzern unterliegen. Freilich, was die Memminger-Herren anlangt, die waren nun auf einmal Numero-Letzt; all' ihr Anſehen war dahin. Der erſte Virtuos im Tanzen war nichts gegen die bleiernen Vögel mit ſchönen Federn.

Dermalen, wo ein in Ferien heimkehrender Gymnaſiaſt, ein verirrter Lieutenant, oder ein reiſendes Kaufherrlein ꝛc., mit Einem Worte, Füße leichter, als damals große Häupter, bei'm Tanzen ihr Glück machen, ſollten unſere Damen auf ein zu

*) Bei der denkwürdigen Schlacht von Novi fiel einem ruſſiſchen General eine mattgewordene Kugel in die Hand. „Kinder vorwärts," ſagte er zu ſeinen Soldaten, indem er die Kugel in die Höhe hob, — „Ihr ſeht ja, ihre Kugeln werden ganz matt."

feierndes funfzigjähriges Jubelfeſt jener Pantoffelzeit den Antrag machen *).

Wenn wir hier zu erkennen gegeben haben, daß die Frauenzimmer in jener Epoche die beſten Geſchäfte gemacht, ſo muß man das ja nicht anders verſtehen, als in Anbetracht der Adoration und dann durch das **Leonem domans in genere,** wofür wir ihnen, Namens der **Res publica Memmingana,** den Dank nachholen. Wir führen nur einen Fall an. Sollte, z. B., guten Muths getanzt werden, durfte die Stadt nicht allzuſehr mit Quartier belegt werden; denn ſonſt konnten ja Frauen und Mädchen nicht abkommen. So eilte am Vorabend eines Balles unſer Autor, als Geſchäftsmann, zum Großfürſten und ſagte: „Wenn es Ew. kaiſerl. Hoheit nicht dahin bringen können, daß die auf Morgen angeſagte Einquartierung redreſſirt wird, wird unſer Ball ſchlecht ausfallen." Conſtantin ſetzte augenblicklich ſeinen Adjutanten, Graf Oſorow, in Bewegung. Das angeſagte Regiment wurde zuſammt dem Stabe vor- und rückwärts der Stadt verlegt, dagegen wurden die Officiere auf den Ball eingeladen.

Wir haben hier mit hiſtoriſcher Gewiſſenhaftigkeit von einem Fürſten geſprochen, der vielfältig mißverſtanden, und deſſen Thun und Laſſen böswillig auseinandergelegt wurde. Wir wiederholen es, er ſtand damals in einem Alter, in welchem manche junge Leute, die keine Fürſten, noch weniger Großfürſten ſind, austoben, um als Männer das zu ſeyn, was ſie ſeyn ſollen. Wir ſind nachgehends dieſem Großfürſten mit beſonderer Theilnahme in die Schlacht bei Auſterlitz und vor Leipzig

*) Im November 1849 ſollte ſich wohl noch eine Jubeldame aus jenem Glanzpuncte ihrer Frauenwelt ausfindig machen laſſen.

Digitized by Google

gefolgt, ſahen ihn im Jahr 1814, einen der Erſten, mit ſeiner Diviſion in Paris einrücken, und mild, als Sieger, die bekümmerten Veteranen im Invalidenhaus über ihr Schickſal tröſten. Aber als ein erhabenes Beiſpiel in der Geſchichte der Menſchheit ſteht er uns nach dem Tode ſeines Bruders Alexander, als Czarewitſch, in dem Bruderzwiſt um eine Krone gegenüber, die keiner nehmen, ſondern jeder nur geben wollte.

Das Jahr 1799 und die Pantoffelzeit in Memmingen gingen miteinander zu Ende. Die Ruſſen begaben ſich in die Winterquartiere nach Böhmen. Kaiſer Paul hatte bei der Politik, in der er eigenſinnig, gegen Suwarow's dringende Vorſtellungen, beharrte, beſchloſſen, ſich von der Coalition zu trennen, und ſeine Soldaten vom Schauplatze des Kriegs zurückzuziehen.

LIV. Der Jahrhundert-Wechſel. Engliſche Schweizer. Bachmann und Weiß. Ulmer-Befeſtigung und Dalberg. Rückzug der Oeſterreicher. Treffen bei Illerfeld und Memmingen. Kray.

Was einem Gymnaſiaſten zwiſchen zwei Semeſtern begegnet, wenn er in den Ferien mit Repetiren und Präpariren keine volle Schlankeltage zu genießen hat, im Gegentheile, Todesangſt auf bevorſtehendes Examen, das begegnete uns in den Kriegswinterferien, von der Eisdecke 1799 bis zum Märzenſtaub 1800.

Während der Winterquartiere war beſtändig etwas aus dem Kriege nachzuholen, oder auf denſelben vorzubereiten. Unſer Leben war weniger ein Winterſchlaf, als vielmehr eine Galgenfriſt. Das vor der Stadt befindliche Militär-Lazareth

ſäuberte ſich mit ſeinen Nervenfiebern dergeſtalt von ſelbſt, daß bald weder ein Kranker, noch Arzt oder Wärter zu haben war; wir befürchteten nur immer, daß bei dieſer Nachcur aus dem Kriege die Todtenbeſchauer und Todtengräber zur Stadt kommen möchten, ihr Handwerk bei uns fortzuſetzen. Dagegen ging es in dem großen Pulverlaboratorio, auch vor der Stadt, mit den Zubereitungen zum kommenden Arkebuſiren ſo lebendig zu, daß wir gar nicht einſahen, wie, wenn Alles fertig, man für die Zukunft genug Lebendige haben werde, die Patronen an den Mann zu bringen. Dieſer Gedanke quälte uns weniger, als der, der ganze Plunder möchte auf einmal mit einem Salto mortale und wir mit ihm in die Luft fliegen.

Als während dieſes Hingangs und des Präparirens zum Hingehen in der beſtrittenen Sylveſter-Mitternachtsſtunde das achtzehente Jahrhundert dem neunzehnten das Regiment übergab und Saturn den von Kanonenkugeln durchlöcherten Mantel ab und einen neuen blutrothen anlegte, waren die guten Bürger der Stadt an Freude ſo arm, die Kehlen ſo vertrocknet, daß an ein Juchhe! oder Vivat! nicht zu denken war. Es war nicht anders, als lägen alle Bürger in dieſer Mitternacht auf dem Rücken und es drücke ſie der Alp. Als Schlag ein Uhr die eiſernen Zungen auf den Nadelſpitzen der Stadt, die bei jedem Gefühle beweglichen, ſelbſt gefühlloſen, das Scheiden und Kommen des Jahrhunderts mit allen Glocken verkündeten, konnte ſich jeder Erwachte dazu denken, was er wollte. Den Einen kam es vor als Willkommen eines großen Kriegshelden oder Friedens, den Mehreſten als ein Läuten vor dem jüngſten Tage.

In eine Lazareth- und Pulverſtadt, das war noch das Beſte, begiebt ſich per gusto Keiner, als wer lebensſatt und müde: ſo kam es, daß bloß die halbtodten Schweizer, die der Schlag von Zürich getroffen, nämlich die in engliſchem Solde ſtehenden, bei uns überwintert wurden.

Dieſe Gäſte, darunter das Regiment Bachmann, welches auf der Liſte der Vermißten und Todten am Vollzähligſten war, kamen unſern Bürgern wohl zu Statten. Sie hielten ihnen bei'm reſervirten Sommerbier Vorleſungen über das Elend einer Revolution und den Bürgerkrieg, und bezahlten überdieß die Zuhörer mit engliſchem Golde.

Unſer Aſſeſſor, wie man ſchon weiß, ein Freund der Octaven in der Converſation, war geneigt, einem General ohne Armee ſein Ohr zu leihen. Unter den unterrichteten Schweizern ſtanden die Generäle Bachmann und Weiß oben an. Von Beiden hier ein Wort; denn noch mehr, als auf den Bretern, ſpielen im wirklichen Leben Acteurs, wenn auch nicht die größten, die Rollen, und wie dieſe ſpielen, ſpielt ſich das Stück. Auch iſt ein guter Souffleur, Souffleteur, ſelbſt Souffraut, nicht zu überſehen.

Bachmann Anderletz, bereits vor 60 Jahren in dem einſamen, unwirthbaren Glarnerlande geboren, war überall zu Hauſe, weil er überall geweſen und Alles durchgemacht.

Er war mit den Franzoſen bei Roßbach davongelaufen, hatte die Schweizer noch vor Ludwig XV. vorbeidefiliren laſſen, war ſo glücklich geweſen, aus den elyſeiſchen Feldern, von einem raſenden Pöbel angefallen, mit dem Leben davonzukommen, trat ſofort in ſardiniſche Dienſte, ſtellte ein neues Regiment auf die Beine, dem es nicht beſſer erging, als dem er-

Digitized by Google

ſten *), das er commandirt hatte, floh, aus ſeinem Vaterlande verſtoßen, nach England, warb für die Inſulaner ein drittes Regiment und eilte mit demſelben nach Zürich, wo ihn Korſakow dem Maſſena auf ein Gabelfrühſtück überlieferte.

Wer eine Reiſe gemacht, kann etwas erzählen, und das that auch Bachmann.

General Weiß, früher Landvoigt zu Moudon, war unſerm Freunde durch ſein Pamphlet: „**Réveillez-vous, Suisses, le danger approche**“ längſt ſchon bekannt. Er hatte noch keinen Menſchen kennen lernen, der von den Blattern ſo entſetzlich zerriſſen und entſtellt geweſen wäre, wie dieſer. Als er ihn das erſtemal ſah, war er ordentlich verlegen, ihn recht anzuſehen, betrachtete dagegen deſſen Frau und Tochter, in deren Mitte er ſich, wie ein geköpfter Weidenſtock zwiſchen einer Lilie und einem Burgunderröschen, ausnahm, ohne Unterlaß. Am Ende der Bekanntſchaft zog ihn aber doch die geiſtige Schönheit des Mannes mehr an, als die ſchönen Damen, ſo liebenswürdig ſie auch waren.

Den Antheil, den unſer Freund an ſeinem Werke: „**Principes philosophiques politiques et moraux,**“ ſo wie an ſeinem: **Du début de la Révolution suisse, ou défense du ci-devant Général de Weiss contre ses détracteurs,**“ nahm, und worüber er ſich Aufklärungen von dem Verfaſſer erbat, brachten ihn einem Manne, der ſonſt etwas verſchloſſen war und ſich in Alltagsgeſellſchaften wenig gefiel, näher.

Schriftſteller, die etwas ſchreiben, was perſönliche Beziehung hat, ſind geneigt, Denjenigen gewogen zu ſeyn, die ihre

*) Regiment Salis.

Digitized by Google

Werke leſen; denn ſie rechnen immer darauf, einen Bekannten vor ſich zu haben.

Derſelbe Fall ergab ſich auch mit Ulyſſes von Salis, dem ehemalig franzöſiſchen Miniſter in Bündten, der mir jedoch erſt ſpäter aus ſeiner: „Bildergallerie der Heimwehkranken,“ 3tes Bändchen, Zürich, 1803, näher bekannt wurde. Das Motto vor ſeiner Biographie:

„Alles opfert' ich hin, dem Vaterlande zu helfen;
Eitel war der Erfolg, Haß und Verfolgung der Lohn.“

ſchließt die ganze Lebensgeſchichte dieſes edlen Mannes mit wenigen Worten in ſich auf. Damals dachte ich noch nicht daran, daß ich in ſeinem von den Franzoſen ausgeplünderten Schloſſe zu Marchlins noch ſo fröhliche Tage mit Carl Ulyſſes, dem Naturforſcher, verleben, mit ihm Hand in Hand arbeiten würde *).

Den erſten April des neu angehenden Jahrhunderts wurde unſer Aſſeſſor zwar nicht in den April, aber nach Ulm geſchickt, um zu der Befeſtigung und Verproviantirung dieſes Platzes Schanzer, Steine, Palliſaden und Erbſen abzuliefern. Er hatte ſchon von Wain aus das von Mack im Jahr 1797 in Anregung gebrachte Befeſtigungsweſen mit angeſehen, und war verwundert, wie indeß durch unaufhörliches Arbeiten das Bollwerk an Umfang und Feſtigkeit furchtbar geworden. Zugleich zu einem Waffenplatze für die öſterreichiſche Armee beſtimmt, drängten ſich hier Krieger und Arbeiter, und es wurde Material aller Art zur Erhaltung, zur Vertheidigung und zum Umbringen der Menſchen aufgehäuft. Auch viele Fremde führte die Neugier oder ihr Geſchäft nach der Donauſtadt. Manche kamen, vor dem Ausbruche des Krieges ihr Eigenthum in den

*) An der Alpina, einer Zeitſchrift, den Alpen beſtimmt.

Digitized by Google

feſten Platz zu flüchten; dagegen packten in der Stadt ſelbſt ſchon Einige Einiges ein zur Flucht.

Der öſterreichiſche General-Feldmarſchall-Lieutenant Petraſch, Feſtungs-Commandant, der Baumeiſter der Feſtung, Oberſt Dedowich, der Armee-Miniſter Graf von Lehrbach und der Engländer Wickham, Kriegs-Subſidiarius, beflügelten mit ernſten Commandoworten und Adhortationen Arbeiter, Lieferanten und die Abgeordneten der Stände, welche die Laſt des Apparats zu tragen hatten. Auch der Abgeordnete von Memmingen hatte die Ehre, dieſen Herren vorgeſtellt zu werden, und nahm nicht ſowohl den Dank für bisher Geleiſtetes, als vielmehr eine Lection wegen des noch Fehlenden mit nach Hauſe. Das war nicht angenehm; dagegen erging es ihm wider alle Erwartung gut bei einem Biſchofe. Es war der Fürſt-Biſchof von Conſtanz, der edle Freiherr von Dalberg, nachgehends Kurfürſt von Mainz und Kurerzkanzler, dann Fürſtprimas des Rheinbundes und Großherzog von Frankfurt.

Die geiſtlichen Fürſten und Herren, die wohl einſahen, was ſie erwarte, wenn in dem bevorſtehenden Feldzuge Oeſterreich's Macht unterliege, wandten um dieſe Zeit alles Mögliche an, einen allgemeinen Landſturm in das Leben zu rufen. Mainz war mit gutem Beiſpiele vorausgegangen. Dalberg arbeitete für ein ſolches Unternehmen in Schwaben. Als der wortreiche Graf Fugger Dietenheim nach Ulm kam, wurde ſehr viel von dieſer Angelegenheit geſprochen, und da bekannt war, welchen Eindruck die Bußpredigt in Memmingen auf den jungen Reichsſtädter gemacht, ſo wurde auch er zu den Conferenzen gezogen, die über dieſen Gegenſtand ſtattfanden. Zufälligerweiſe erfuhr Dalberg, ſo hochgeſtellt, als in Wiſſenſchaften bewandert, daß der junge Lupin, mit deſſen Vater er ſchon län-

gere Zeit in Correſpondenz geſtanden, ein Mineralog ſey, und da er nicht nur ſelbſt die Mineralogie cultivirte *), ſondern überdieß wegen der Mineralienſammlung in ſeiner Reſidenz Mersburg in Verlegenheit war, ſo lud er denſelben ein, ihn nach Mersburg zu begleiten, um dieſes Cabinet in Augenſchein zu nehmèn und zu ordnen; ein Vorſchlag, den unſer Freund mit vielem Vergnügen annahm.

Dieſe Reiſe war die ſegensreichſte, die unſer Freund gemacht hat, und zugleich die fußfälligſte, beſonders bei Anſicht des Bodenſees und der Conſtanzer Diöceſe. Von den Benedictionen des Biſchofs, dem 90,000 Seelen anvertraut waren, verſpürte der Mineralog jedoch erſt das Meiſte zu Mersburg, wo ihn weniger eine geiſtliche Reſidenz, als ein gaſtfreundliches Haus aufnahm, in welchem geiſtreiche und belebende Unterhaltung durch einen Wirth gewürzt wurde, der im täglichen Umgange den Fürſten und Biſchof ablegte und ſich dabei nichts vergab, als höchſtens, daß die Achtung für den Fürſten ſich in eine Hochachtung für den Dalberg verwandelte. Mit 80,000 Gulden Tafelgeld war übrigens geſorgt, daß Niemand bei dem Fürſten Hunger leide.

Noch nie hatte die **Dea Mineralogia** ihrem Diener ein ſolches Schickſal bereitet, wie dießmal; ein Geſchick, das um ſo freundlicher war, als er, in der Reſidenz der Letzte, der Erſte war als Mineralog. Dalberg, der ſehr viel wußte, war nicht der Mann, der den Anſchein haben wollte, Alles zu wiſſen: ihm war jede Gelegenheit willkommen, unterrichtet zu werden; ſein kleiner Hof war eine traveſtirte Academie der Griechen.

*) S. deſſen Abhandlung: Ueber die Brauchbarkeit des Steatits zu Kunſtwerken. (Erfurt, 1800. 8.)

Unſer Freund weidete ſein Auge in Betrachtung eines ſolchen Fürſten, in Anſchauung des Bodenſees, der vor ihm lag, und der Mineralien, die ihn umgaben, und kehrte erſt, als die Kriegstrompete erſchallte, mit den ſchönſten Steatiten aus China von dem freigebigen Fürſten beſchenkt, nach Memmingen zurück.

Daß Carl Theodor nicht ſo glücklich war, ſein Ideal: „das ſo vielſeitig getheilte Intereſſe der Deutſchen in einem Brennpuncte zu vereinigen und dadurch die deutſche Nation zu heben und zu beleben," feſtzuhalten, vielweniger, bei der bereits gebrochenen deutſchen Kraft zu verwirklichen, — daß Glück und Unglück ſich in dieſen ausgezeichneten Mann getheilt haben, — daß Schlingen über ſeinem Haupte zuſammengezogen wurden, von denen Einige wohl nicht ohne Grund behaupteten, ſie hätten ihn umſtrickt, — darüber giebt die Geſchichte Deutſchland's im Zeitraum eines halben Jahrhunderts Aufſchlüſſe; denn wir finden ihn in jeder Epoche dieſer Zeit in den Geſchäftsbüchern eingetragen *). Eine Frage möchte wohl die ſeyn: warum man ſo vorzüglich dieſen Fürſten darüber getadelt, daß er nicht die Kunſt beſaß, gegen den Strom zu ſchwimmen, während Andere, die vielleicht die Macht hatten, es zu thun, weniger getadelt wurden? Das Mißgeſchick iſt kein Fürſprecher. Wir glauben, daß nach ſeinem Votum zu Regensburg *) ſeine ei-

*) S. Biographie Carl Theodor's v. Dalberg ꝛc. von Auguſt Krämer und die Denkmäler verdienſtvoller Deutſchen des 18ten und 19ten Jahrhunderts, 2tes Bändchen. Carl v. Dalberg verſprach, wenn ihm die Vorſehung ſein Leben friſte, noch Denkwürdigkeiten ſeiner Zeit, oder ſeine ſ. g. politiſchen Verirrungen niederzuſchreiben. Er hat dieſes Verſprechen, wegen Schwäche des Alters, unerfüllt laſſen müſſen; und es iſt ſehr zu bedauern, daß wir von ihm ſelbſt gar keine Aufklärung über ſein Leben erhalten haben.

**) Den 22ſten März 1797. Dalberg ſagte: „In der Gefahr eines nahe bevorſtehenden Umſturzes iſt der Beifall wahrer, deutſcher Patrioten

gentliche Geſinnung nicht ſowohl geändert wurde, als vielmehr, daß es keine Zeit mehr gab, auf dieſelbe Weiſe zu votiren.

Die Sprache, welche Dalberg gegen Napoleon noch in München führte (wo ich ihn das zweitemal ſah), war noch deutſch, anders freilich die am Abend ſeiner Tage in Regensburg, wo ich das drittemal bei ihm zubrachte.

Unſer Leben führt uns in den Krieg von 1800.

Wie nicht ſelten das Schickſal einzelner Menſchen von zufälligen Umſtänden abhängt, ſo auch wird ſehr oft das Schickſal der Maſſenmenſchen von ähnlichen Conſtellationen regiert, beſonders das der Schwerdttragenden, und bei dieſen lehrt die Erfahrung, daß ihr Geſchick oft nur im Widerſcheine bedeutender Einzelnmenſchen ſich aufrollt, die wie freundliche oder unfreundliche Sterne über ihnen walten. So kann es kommen, daß der Weſpenſtich, der einen großen Mann verwundet, eine halbe Welt in's Grab legt.

Was dem Feldzuge von 1800 den Ausſchlag gab, das war — der Wind, der conträre in einem Cabinet und ein günſtiger auf dem Meere, wodurch zwei Männer, der eine zu-

---

und die ſtillſchweigende Billigung rechtſchaffener Männer hinreichend, um diejenigen Mittel als rechtmäßig zu gebrauchen, welche allein die öffentliche Sache retten können, und wenn es nicht anders ſeyn kann, ſo biete der Erzherzog die Mannſchaft in Maſſe auf, und taub bei den Klagen einiger Uebelgeſinnten und den furchtſamen Bedenklichkeiten einiger Kurzſichtigen, ergreife er das Ruder, um das Schiff aus dem Schiffbruche zu retten. Wenn Mack in Italien und Erzherzog Carl in Deutſchland dieſe Energie nicht entfalten, ſo iſt zu befürchten, daß die Franzoſen im Laufe dieſes Jahres dem Staatenſyſteme von ganz Europa den Todesſtoß verſetzen werden."

rück, der andere vorwärts getrieben wurde. Mit andern Worten: daß der Erzherzog Carl im Jahr 1800 im Commando zurücktrat, während Buonaparte das Commando Frankreich's übernahm, das entſchied nicht nur über den Feldzug dieſes Jahres, ſondern auch über die nachfolgende Geſtaltung der Welt.

Buonaparte war nach dem letzten Schlage bei Abukir mitten durch ein von feindlichen Geſchwadern bedecktes Meer glücklich nach Frankreich entkommen. Seine Reiſe von Frejus nach Paris war ein Triumphzug geweſen. Die Gefahren, die er beſtanden, ſein Ruhm, was man ſich von ihm erinnerte, Alles trug dazu bei, in ihm die Mittel der Stärke und Meinung zu vereinigen. Unter dem Namen: Erſter Conſul, übernahm er es, wie in den Zeiten Rom's, Dictator der Republik zu ſeyn.

Unter allen Wohlthaten, welche Frankreich von ihm erwartete, war unſtreitig der Friede die erſte. Das wußte er. Er bot ihn Großbritannien, er bot denſelben dem Kaiſer von Oeſterreich an. Man wußte noch nicht, was man an Buonaparte haben werde; er ſelbſt war (ſo ſagte man) noch keine Gewähr für den Frieden. Den 8ten März kündigt Buonaparte den mißlungenen Friedenswunſch mit den Worten an: „Franzoſen! es iſt nun an Euch, den Frieden, den ich mit Euch erobern werde, zu befehlen."

Auf einmal war es mit den Leuten in Frankreich nicht anders, als mit ſolchen, die viel und lange geräuchert Fleiſch genoſſen und Durſt bekommen haben, und Geſalzenes auf das Neue verſchluckten, den Durſt zu ſtillen.

Was von dem großen Häringsfange, der Conſcription, noch übrig war, wurde in Dijon eingetonnt: 60,000 überzählige Reſerveſtücke.

Melas, der öſterreichiſche Feldherr in Italien, der das Alles nur erſt in Phraſen und auf dem Papiere zu ſehen glaubte, eröffnete zu Anfang des Aprils den Feldzug. Er ſtürmte, während Maſſena nach Genua zurückgedrängt wird, bis an die Ufer des Var vor, den unbewachten Fluß, welcher Frankreich von Italien trennt. So oft genommen und wieder verſpielt und wieder erkämpft, war doch kaum einmal Italien auf ähnliche Weiſe erobert worden. Das **Te deum laudamus** erſchallt bis an den Ural. Aber während die politiſchen Chriſten ihre Hände ſchon erheben, den Himmel um einen glücklichen Einfall in Frankreich zu bitten, zieht Buonaparte mit ſeiner Reſervearmee auf vier Puncten über die Alpen. Er überſchwemmt die ganze Lombardei, ſenkt ſich bis zum Po herab, und die Schlacht von Marengo überliefert ihm wieder Italien mit allen Feſtungen, Mantua allein ausgenommen. Die Welt iſt ganz irre. Sie weiß ſelbſt nicht recht, was ſie mehr in Staunen verſetzt, das Erſte oder das Zweite.

Moreau — in dieſem Kriege Befehlshaber der Rheinarmee — der, durch die Künſte eines ſchlauen Feldherrn, den Marſch ſeines Waffenbruders über die Alpen gedeckt und den öſterreichiſchen Feldzeugmeiſter, Baron Kray (der den Herzog Carl abgelöſ't), im Schach gehalten hat, ſinnt nun auch ſeinerſeits allen Ernſtes darauf, wie jener in Italien, in Deutſchland Lorbeeren einzuernten. Noch einmal verſucht er es, ſeinen Gegner durch Manoeuvres zu hintergehen, macht ihn glauben, er wolle durch das Kinzig- und Höllenthal vorbrechen, vereinigt aber unvermerkt ſeine Macht bei Stein und Schaffhauſen, wo Lecourbe den Rheinübergang bewerkſtelligt, der den wie aus dem Himmel gefallenen Kray in ſeiner Central-Poſition bei Donaueſchingen umgeht. Das Treffen bei Engen (3ten Mai),

Digitized by Google

das bei Mößkirch (5ten Mai) nöthigt die ſchon aus ihrer Faſſung gebrachten und beſtürzten Oeſterreicher, über die Donau zurückzugehen und ſich hinter der unbeachteten, nur von Wieland beſungenen, Rieß aufzuſtellen.

Wie das Alles ſo gekommen, ſah derjenige, dem der Krieg vor der Naſe lag, nicht ſo klar ein, als dermalen derſelbe, der ihn weit hinter ſich gelaſſen: wir meinen uns ſelbſt. Wir lebten damals noch immer der Hoffnung, das Glück werde ſich, wie im Würfeln, mit den gerade anweſenden Naſſau-Cüraſſieren, drehen, bis endlich der ſtandhafte, ſchon oft genannte Herold der Schlachten, der Kanonendonner, uns überzeugte, daß Alles verſpielt ſey und man vor dem nahenden Kriegsgotte nicht die Thüre verriegeln könne, wie vor einem Polizei-Commiſſär *). Auch dießmal hörte man, umgekehrt wie in Donnerwettern, den Donner, ehe man die Blitze, die einſchlugen, ſah.

Herr Chladni kam mit ſeiner Lehre **) dießmal von Biberach herüber, und es war überflüſſig, in's Collegium vor die Hopfengärten zu gehen: Jeder konnte das Kanoniren in ſeinem Stübchen in der Stadt hören. Was man aber hörte, war die verlorne Schlacht bei Biberach (9ten Mai), nach welcher St. Cyr, mit den Diviſionen Baraguay d'Hilliers und Thareau, Kray nöthigte, ſich hinter die Iller zurückzuziehen, während ſchon den 8ten Mai Lecourbe, über Aulendorf und Schuſſenried gegen die Aitrach vorgedrungen, ſeinen rechten Flügel auf den Anhöhen vor Leutkirch, das Centrum bei Arnach und den linken Flügel bei Wurzach aufgeſtellt hatte.

---

*) Das Pachlen war bei uns von Polizei wegen verboten.

**) Chladni's Lehre vom Schalle (1787); das wichtigſte Werk dieſes Naturforſchers ſind ſeine Beiträge zur practiſchen Akuſtik.

Eine unerwartete Ehre erlebt man am Allerleichteſten im Kriege. Bereits den 10ten Mai hatten wir die Ehre, den Oberfeldherrn der öſterreichiſchen Armee, Kray, mit ſeinem ganzen Hauptquartiere bei uns zu verehren. Der Einzug geſchah jedoch ganz ſtill. Geſchlagenen Helden läuft Niemand groß nach. Kray, von Geburt ein Ungar, war gerade ſo alt, als der Autor, während er dieſes ſchreibt, nämlich 65 Jahre. Ich mag in dieſem Alter noch lieber luſtig ſchreiben, als fechten. Wir wußten, daß Kray im ſiebenjährigen Krieg und im Türkenkrieg und in den Niederlanden gefochten, auch daß er ſich im Revolutionskriege bei Altenkirchen (1796), am Meiſten aber bei Eröffnung des Feldzugs vom vorigen Jahre, wo er Melas und Suwarow den Weg zum Siege gebahnt, ausgezeichnet habe. Von alle dem ſah man ihm nichts an, er ſah nicht anders aus, als ein anderer betagter öſterreichiſcher General *).

Wir müſſen, da das Kriegstheater ſtets im Haustheater ausſpielen ſoll, auf den vorigen Tag zurückkommen, an welchem wir uns nach Illerfeld begaben, die Läden des väterlichen Hauſes vor Ausbruch des Hagelwetters zuzuſchließen. Kaum war das geſchehen, ſtellten ſich ſo viele Rothmäntler **)

---

*) Daß er nicht im Stande war, den Erzherzog Carl zu erſetzen, hat der Erfolg gezeigt. Er wurde auch noch im Auguſt dieſes Jahres vom Commando enthoben und zog ſich auf ſein Gütchen in Ungarn zurück, wo er im Jahr 1803 ſtarb.

**) So wurden die leichten öſterreichiſchen Gränzer-Truppen von der türkiſchen Gränze, welche, wie die Patricier von Memmingen und die Nobili di Venezia, rothe Mäntel trugen, genannt. In Frankreich be-

Digitized by Google

vor die Fenſter, endlich ein ganzes Regiment, daß wir nicht nur alle Läden wieder aufmachen, ſondern uns ſelbſt entblößten Haupts in den Kugelregen ſtellen mußten, welchem nur die Nacht ein Ende machte.

Die Rothmäntler blieben in Illerfeld, unbeſorgt über Nacht; der Erbprinz von Illerfeld aber ging die Nacht hindurch mit einer großen Laterne auf und ab, wie ein Nachtwächter, der nicht ſowohl die Stunden ausruft, ſondern den auf den Stuben-, Heu- und Fruchtböden Schlafenden, wohl auch Rauchenden, in's Ohr ſagte: Bewahret Feuer und Licht!

Der Tag und das Kleingewehrfeuer brachen mit einander an, und als die Sonne über dem Weiler Priemen aufging, gingen ſchon gegenüber die Kanonen jenſeits der Iller los.

Das war der Anfang des in den Geſchichtsbüchern eingetragenen Treffens vor Memmingen, von welchem beſonders die franzöſiſchen Berichte als von einem glorreichen Tage ſprechen; die **Biographie militaire** aber von jedem, der dabei war, ſagt: er habe ſich an dieſem Tage mit Ruhm bedeckt *).

Wir unſererſeits, ohne einen ſo glorreichen Deckel für unſer Haupt bei der Hand zu haben **), melden, daß wir blos

haupteten die Weiber, nach Ausweis des Schreibens einer Dame von der Halle: „Sie trugen ellenlange Meſſer, womit ſie den Kindern die Köpfe abgeſchnitten."

*) In der **Biographie des Contemporains** und zwar in der deutſchen Ueberſetzung von Karl Geib (1821) heißt es in der Tabelle der berühmteſten Epochen der franzöſiſchen Revolution: 20 Floreal Jahr 8 (9. Mai 1800) Einnahme Monningens durch Lecourbe. Alſo macht Memmingen als Monningen auch Epoche in der Revolution.

**) Bei ernſthaften Leſern müſſen wir uns entſchuldigen, daß, nachdem wir eine alte Mönchsrede geleſen, in der es heißt: „Ja, ſo iſt es! Kreuz, Jammer und Elend, das ſind die drei Windhunde des Schickſals, womit der Menſch immerdar gehetzt und gejagt wird, und ſobald wir

Digitized by Google

ſchauenshalber nach Ferthofen avancirten, ſchießenshalber aber in unſere Reſidenz mit den Händen fechtend zurückkehrten, in welcher, während die Tirailleurs im Garten und hinter den Hecken ſchöne Manoeuvres ausführten, gleich als aus einer Schießſtatt auf die Franzoſen geſchoſſen wurde.

Vor uns war die Brücke über die Iller abgetragen, der Fluß war reißend, es war anzunehmen, man habe es nur mit einigen kecken Schwimmern, die herüber gekommen, zu thun. Indeß es kamen derer immer mehrere herbei und endlich ſoviele aus dem Mittelwald den Berg herab, daß wir annehmen mußten, ſie hätten die Iller wo anders paſſirt. Im Hauſe war man jedoch noch immer geborgen, wie in einem guten Mantel, ja wir holten ſogar unſern Buchloer Musketon herbei, an dieſem glorreichen Tage Theil zu nehmen *). Allein da raſſelte unverſehens auf dem von Priemen herabführenden Wege eine feindliche Batterie herab und ſtellte ſich auf der, nur einige hundert Schritte hinter dem Hauſe gelegenen Anhöhe, auf. Die Kanonen wurden gegen das Haus gerichtet. Buff! Baff! Und es krachte ſchon bald da, bald dort im Hauſe, ſechs Pfund ſchwere Schloßen ſtürzten

aus der Kaſematte des mütterlichen Leibes in den Mörſer des Lebens, in die Baſtille dieſer Welt geworfen werden, laſſen wir auch ſchon in dem Vocalconcert unſerer Perſon einen Angſtritter nach dem andern fahren, und es laufen ſchon die Thränen aus den Dachrinnen unſerer Augen ꝛc." ſo oft wir in einen ähnlichen Ton verfallen.

*) Nachdem im Zuchthauſe zu Buchloe 100 Sträflinge durchgebrochen und die Bewohner des Orts hart mitgenommen, ließen ſie Musketons verfertigen, aus denen man bei wiederholtem Ausbruche die Sträflinge Dutzendweis niederſchießen könnte. Es iſt ſich zu verwundern, daß man in einer Zeit, wo man es mit dem Umbringen der Menſchen ſo weit gebracht, dieſe Musketons noch bei keiner Armee eingeführt hat.

auf die Verdachung hernieder, und Schindeln, Ziegeln und Latten, ſelbſt Balken, fingen über unſeren Köpfen zu tanzen an *).

Da war es an der Zeit, ſich der ſtandhaften Neugierde zu begeben. Der Erbprinz von Illerfeld lief, was er laufen konnte, nach ſeinem Pferde, den Reißaus zu nehmen und da der Gaul nicht zu haben war, zu Fuß, Volkratshofen zu.

Auf dem Wege dahin gerieth er zwiſchen zwei Feuer; denn während Lecourbe ob Ferthofen über die Iller gegangen, hatten gleichzeitig General Vandamme und Montrichard bei Aitrach, General Lorge aber bei Egelſee die Iller paſſirt. Der Erbprinz ſchwenkte daher links ab gegen den Tannſchoren, einen Hochwald, dann im großen Bogen rechts gegen den Ort Weſterhart hinauf, wo er den öſterreichiſchen Batterien, die dort aufgeſtellt waren, in den Rücken kam und mit einem ihm wohlbekannten öſterreichiſchen Officier, der am kleinen Finger leicht bleſſirt war, ſeinen Rückzug nach Memmingen antrat.

Nachdem ſie beide auf Nebenwegen die Landſtraße, die nach Memmingen führt, auf dem Puncte, wo ſich ſolche in das kleine Wieſenthal hinabſenkt, welches die Burach beſpült und wäſſert und die gegenſeitigen Anhöhen erreicht hatten, hielten ſie ſtille, etwas auszuraſten. Zu ihren Füßen lag die Burach mit ihren in den Grund gebohrten Krümmungen, jenſeits das von Waldungen umkränzte Plateau der Gegend, auf welchem die Heerſtraße, gleich einer weißge-

*) Drei Kanonenkugeln haben den 10. Mai 1800 mit Kanonenſchrift in mein Landhaus zu Illerfeld gegraben und ſind als ein, zwiſchen Haut und Fleiſch ſtecken gebliebenes Kriegsmahl, bei'm Uebertünchen des Hauſes, demſelben incorporirt worden.

Digitized by Google

puderten Schlange ſich hinzog und ſich bis an den Fuß des Berges erſtreckte, auf dem ſie ſtanden. „Hier wird es,“ nahm der Mann des Kriegs das Wort, „noch heute unfehlbar zum Kampfe kommen. Die Unſrigen werden die Anhöhen, die das Thal beherrſchen, beſetzen und den Feind aufzuhalten ſuchen, bis wir das Pulverdepot in der Stadt gerettet, das Magazin und Lazareth rückwärts gebracht haben.“ „Und das möchte ich gerne mit anſehen,“ entgegnete der Andere. Und als ſie das ſprachen, erhoben ſich in weiter Ferne gewaltige Staubwolken auf der Landſtraße. Bald war der vor ihnen gelegene Weg von Menſchen und Fuhrwerk bedeckt. Der in der Waldung verſteckte Feind konnte die Landſtraße beſtreichen, unaufhörlich blitzte es aus dem fernen Hochwalde heraus und lichtete die Reihen der Fliehenden. Endlich brachen in dichten Colonnen die Franzoſen bald da, bald dort hervor, Reiter und Fußvolk (das war die Diviſion Monrichard) und drängten die auf der Landſtraße einherziehenden Oeſterreicher, die ſich bald aufſtellten, zur Gegenwehr, ihr Fuhrwerk deckend, bald aber in eilfertiger Flucht ihr Heil verſuchten. Alſo erreichten die Fliehenden die Anhöhe. Hier ſtellten ſie ſich in dichten Reihen auf und in vollem Trabe, vielem Geraſſel und manchen Commandoworten, Kanonen und Pulverwägen. Wie hier, ſo rechts und links auf den Anhöhen, war bald Alles von Menſchen und Feuerſchlünden beſetzt, ſo weit das Auge reichte. Und es ſpielten aus 30 Batterien die Geſchütze hinüber, und ſie antworteten drüben auf dem Plateau jenſeits des Thalgrunds.

„Es iſt an der Zeit,“ nahm wieder der Kriegsmann das Wort, „daß wir der Stadt zueilen. Wie lange ſich die Unſrigen hier halten, und ob wir nicht umgangen werden, iſt

Digitized by Google

ungewiß." Und ſie beide gingen ihres Weges weiter. Als ſie ſtillſchweigend den jenſeitigen Abhang des Berges erreicht hatten, eröffnete ſich vor ihnen die fruchtbare, geſegnete Landſchaft, auf welcher die Stadt, von Landhäuſern und Ortſchaften umfangen, ihnen entgegenglänzte mit vergoldeten Knöpfen und Wetterfahnen auf mancherlei Thürmen. Und ſie lag anſcheinend ſo ſtill und beruhigt auf dem ebenen Plane. Doch, als die Wanderer eingetreten waren, verſperrte Gewühl von Menſchen und Roſſen den Durchgang; es zogen in unabſehbaren Reihen die ſchwerbelaſteten Wägen knarrend zum jenſeitigen Thore hinaus. Kein laſttragend Thier, kein laſttragender Menſch war in der Stadt mehr zu haben, Alles war eingeſpannt, aber auf den Geſichtern der Einwohner war das Bangen vor der nächſten Stunde zu leſen.

Es war ſchon zwei Uhr nach Mittag, als ich, ausgehungert und müde, vor meinem Hauſe eintraf, wo eben ein vor ihm ſtehender Reiſewagen abgepackt wurde. Unwillig, wohl auch hier keine Erholung zu finden, traf ich, zu meiner großen Freude, Faßbinder, der, eingedenk ſeines Freundes, bei mir abgeſtiegen war. Im Begriff, zu Kray zu gehen, begleitete ich ihn. Nach einer langen Unterredung mit dem Generaliſſimus ſtellte er mich demſelben als einen dem kaiſerlichen Hofe treu Ergebenen vor und ertheilte mir Inſtruction in Hinſicht der Evacuirung des Magazins. Die Bitte, das den Bürgern zu überlaſſen, was vielleicht nicht mehr gerettet werden könnte, fand kein Gehör. Von Kray gingen wir zu meinem Vater hinüber, den wir in dem Augenblick antrafen, wo er ſich mit ſeinen Gäſten zu Tiſche ſetzen wollte. Wir konnten ohne

Digitized by Google

Aufenthalt ſeiner Einladung, mitzuſpeiſen, folgen; denn zu ſelbiger Zeit waren ſupernumeräre Couverts durchgehends eingeführt. Dagegen harrte Mariette, unter Vor= und Rückſtellung des Tractaments, auf den lang entbehrten Mann und lieben Gaſt bis zur vierten Nachmittagsſtunde, in welcher es erſt dem zerſtreuten Hausherrn einfiel, das Eſſen abſagen zu laſſen.

Die Tiſchunterhaltung bei meinem Vater war ſehr belebt. Es hatten ſich bekannte und unbekannte Kriegshelden und Geſchäftsmänner zuſammengefunden, von welchen jeder nicht wenig auf dem Herzen hatte, und der dringende Augenblick löſ'te ſelbſt dem Einſylbigen die Zunge. In Ermangelung einer Tafelmuſik intonirten bei dieſem Kriegsmahle die Baßſtimmen ab= und zugehender Ordonannzen. In der Ungewißheit, ob man den Biſſen im Munde noch ruhig werde hinabſchlucken können, horchte die ganze Geſellſchaft dem prononcirten Schlagworte der Ordonnanz, die mit einer Handbewegung nach dem Kopf eintrat, vor dem Obern als Bildſäule ſich ſtellte und mit waffenklirrendem „Rechtsumkehrt euch!" wieder abzog. Bei dem vierten Gange, nämlich den Braten, konnte man mit dem gewöhnlichen Converſationstone nicht mehr auslangen: wer eine ſchwache Bruſt hatte, wurde zum Schweigen gebracht, denn das Dareinſprechen der Feldſchlangen und das Raſſeln der Pulverwägen war ſo hörbar, daß ſelbſt die Kriegshelden dem Parliren vor der Stadt bald mehr Aufmerkſamkeit ſchenkten, als dem Discours zwiſchen den vier Wänden.

Als Faßbinder wahrnahm, daß einige Geſchäftsmänner lange Geſichter zu machen anfingen, auch nichts mehr zu ſich nahmen, die Hausfrau aber erblaßte, ſagte er: „Das kracht

gewaltig! — ſo lange ich hier ruhig ſitzen bleibe, hat es keine Noth;" doch ſetzte er nach einer kurzen Pauſe hinzu: „Mich ſelbſt zu überzeugen, wie es ſteht, werde ich hinausreiten." Er beſtellte nun ſeine Pferde und ſeine Bedeckung und ſagte, indem er ſich zu mir wandte: „Soll ich wohl nicht auch ein Pferd für Sie zum Mitreiten beſtellen?" Ich nahm das Anerbieten gerne an, und es währte keine Viertelſtunde, ſo ritten wir ſchon in vollem Galopp zum Kempterthor hinaus. Hier mußten uns die Huſaren, die Faßbinder mitgenommen, durchhauen, denn vor Wägen und Menſchen, die mit Ausleerung des Magazins beſchäftigt waren, war kaum durchzukommen. „Da ſehen Sie ſelbſt," ſprach der Begleiter zu Faßbinder, „daß hier mehr Menſchen aufgeſtellt ſind, als auf dem Platze Platz haben." Von dem Magazin eilten wir der Anhöhe zu, auf welcher, nicht ferne vom Ziegelſtadel, die öſterreichiſchen Batterien Tod und Verderben um ſich her verbreiteten. Am Saume des jenſeitigen Pfarrhofwaldes ſtanden die Franzoſen und feuerten gewaltig herüber, aber am Fuße des Berges waren die Plänkler handgemein. „Sehen Sie dort unſere Reſerven (ſprach Faßbinder) in zwei Treffen aufgeſtellt. Die Baiern halten noch wie eine Mauer, von ihrem ritterlichen Wrede angeführt. Indeß, wie ich merke, überſchießen drüben die Kerls, wir könnten etwas abkriegen", und mit dieſen Worten wandte er ſein Pferd. Wir ritten den Hohlweg zurück, den wir heraufgekommen. Es ziſchte über unſern Köpfen. Eine Haubitz-Granate fiel zwiſchen mir und Faßbinder und den Huſaren, die in einiger Entfernung nachgeritten kamen, nieder. Wie der Wirbelwind eine Staubwolke davonjagt, alſo flog die Reiterſchaar, die Sporen an die Rippen der Pferde geſetzt, auseinander. Nur der Aſſeſſor hielt an der

Digitized by Google

dampfenden Kugel ſtille, ihr Caliber, oder, weiß der Himmel, was ſonſt, zu betrachten. Das Geſchrei und Winken ſeiner vorausgeeilten Begleitung machte ihn erſt aufmerkſam, auch davonzureiten. Da rief Faßbinder dem Kommenden entgegen: „Mit Ihnen reit' ich mein Lebtag nicht mehr recognosciren; was Sie mir bang gemacht haben! Wer wird, um des Himmelswillen ſeine Naſe in eine rauchende Granate hineinſtecken!“ Kaum hatte er das Wort geſprochen, ſo zerſprang ſie.

Zur Stadt zurückgekehrt, war Kray mit dem Hauptquartier ſchon aufgebrochen. Faßbinders Leute erwarteten mit Ungeduld ihren Herrn, der nun auch dem Hauptquartier auf der Landſtraße nach Ulm folgte.

Vor dem Abgehen ertheilte er mir noch **Carta blanca**, wegen Ablöſung unſerer Vorſpannwägen und eine Anweiſung auf hundert Mehlfäſſer, in der Mitternachtsſtunde in Empfang zu nehmen.

Nach Abgang des Hauptquartiers wurde noch immer auf der Ebene vor Memmingen mit abwechſelndem Glücke gekämpft. Die Nacht machte dem Treffen ein Ende. Die Oeſterreicher behaupteten zwar die Stadt, zogen ſich aber nach verſchiedenen Richtungen zurück. In dieſem Treffen haben die mit den Oeſterreichern vereinigten Baiern am Meiſten gelitten, das Regiment Rothmäntler aber, welches den Morgen bei mir in Illerfeld geweſen, wurde abgeſchnitten und mußte das Gewehr ſtrecken. Im Ganzen wurden, nach Franzöſiſchen Berichten, 1,800 Gefangene gemacht, was ungefähr ſoviel ſagen will, als 700 bis 800.

LV. Abermals Franzoſen. Lecourbe und Vandamme.

Als ich mich nach Faßbinder's Abreiſe in das Quartier-Amt begab, waren meine Collegen von den Arbeiten des Tages ſehr angegriffen. Ich erbot mich, ſie abzulöſen und die Nacht hindurch die vorkommenden Geſchäfte zu beſorgen.

Bei'm Aus- und Einzug eines Hauſes giebt es immer viel zu ſchaffen, noch mehr aber, ziehen Armeen in einer Stadt aus und ein, und die Nacht macht hier nicht etwa einen Stillſtand, ſondern iſt nur ein Vorhang, hinter welchen der Ausziehende flüchtet, da, was nicht geräumt wird, der Einziehende bei'm Anbruche des Tages in Empfang nimmt.

Nach einer zweiſtündigen Tribulation um Vorſpannswägen, während kaum mehr ein Schubkarren in der ganzen Stadt aufzutreiben war, kam endlich ein kaiſerl. Oberarzt, übergab mir die Schlüſſel des Lazareths und ſprach: „Ich überlaſſe die Bleſſirten und Kranken, die ich nicht mehr fortſchaffen kann, Ihrer Barmherzigkeit; noch ſind Transporte ſchwer Verwundeter vom Schlachtfeld unter Wegs.“ Während ich nach den ſtädtiſchen Chirurgen ſandte, die Sorge für die armen Zurückgebliebenen zu übernehmen und Anſtalt traf, ein neues Local für die Erwarteten einrichten zu laſſen, wurde ohne mein Wiſſen ein Wagen Bleſſirter nach dem andern auf der untern Laube des Hauſes abgeladen, und noch ſtand Wagen an Wagen von noch nicht Abgeladenen auf dem nahen Kirchhofe. Ein grauſiges Getön von Seufzern und Aechzen ſchlug an mein Ohr. Als ich aus dem Bureau trat, fand ich die ganze Laube mit Bleſſirten angefüllt. Ich hatte den Canzliſt Schäffler, der mir beigeſtanden, und die Quartieramtsboten allerſeits entſendet, und ſo befand ich mich für den Augenblick ganz al-

Digitized by Google

lein bei dieſen Unglücklichen. Um was die Meiſten flehentlich baten, war ein Trunk Waſſer. Ich fand am Brunnen einen Kübel, füllte ihn, Waſſer war das Einzige, was ich geben konnte, und doch habe ich in meinem Leben von Menſchen den Dank nicht eingeärndtet, als in dieſem Augenblicke. Einige hatte der Brand ſchon ergriffen, die legten ſich nach dieſer Labung auf die Seite, um nicht wieder aufzuwachen. Bei Einigen kam ich zu ſpät, die hatten es ſchon überſtanden. Als ich bei'm Schein einer ſterbenden Lampe unter all' den Hülfloſen zubrachte, war es draußen auf dem Kirchhofe ſtockfinſter. Schon hatten einige Bauern ausgeſpannt und die Wägen mit den Bleſſirten im Stich gelaſſen. Ich ſperrte mit eigener Hand den Hof. Auf einmal erhellte das in Brand geſteckte Magazin die Scene und ergoß kniſternd ſeine Brandfunken über den grauſigen Raum.

Wer unter den Unglücklichen das Auge noch öffnen konnte, ſah nach den Flammen, und ein düſteres Murmeln lief durch die Menge: Wir werden hier Alle verbrennen!

Lieber Leſer! Du magſt dreißig Friedensjahre hindurch den Krieg leſen, Dir wird es nicht zu Muthe ſeyn, wie mir in dieſer Stunde.

Bis endlich hülfreiche Menſchen anlangten, — ich für die Verwundeten Unterkommen ermittelt, all' die Wägen, zum Theil von Menſchen gezogen, an Ort und Stelle gebracht und den Chirurgen übergeben hatte, brach der Tag an.

Blutroth ging die Sonne auf, als ich mich, von meinen Collegen abgelöſ't, nach Hauſe begab. Auf dem Wege dahin begegnete ich ſchon den erſten franzöſiſchen Flanqueurs auf dem Marktplatze. Feinde witternd und verfolgend, rannten ſie auf mich, den ruhigen Bürger, mit gezücktem Schwerdte an.

Digitized by Google

Kaum war ich zu Hauſe in den erſten Schlummer verſunken, in welchem auf dem Heuboden rauchende Rothmäntler, Sechspfündner, abbrennende Granaten, ſterbende Soldaten und flankirende Franzoſen, im Laternenſchein, im Flammenmeer u. Morgenroth vor meiner Seele gleichwie in einem Kaleidoſkop ſich bewegten und tanzten, wurde ich durch einen Wortwechſel vor meinem Schlafzimmer geſchreckt. Mariette wollte einem Quartieramts-Boten, der gekommen war mich zu ſprechen, den Eingang verwehren. Als ich ihn angehört, lautete die Botſchaft: Eilends zu v. Hermans zu kommen, für den Generallieutenant Lecourbe das Haus zu beſtellen, ein Frühſtück bereit zu halten und ihn zu empfangen.

Er traf zeitig ein. Sein Erſtes war, mir, während des Frühſtücks, eine ſchriftliche Brandſchatzung (invitation) um 200,000 Franken zu behändigen. „Das iſt eine Kleinigkeit", ſagte er, „für eine reiche Stadt, wie Memmingen."

Nach Leſung des Brandbriefes, nach dem, was in den erſten Augenblicken vorgefallen, und nach Art und Weiſe, wie die Diviſion Montrichard ſo eben durch die Stadt defilirte, erkannte ich auf den erſten Blick, daß die Franzoſen, deren Bekanntſchaft wir nun zu erneuern die Ehre hatten, ganz andere Leute waren, als die vom Jahr 1796. Sie hatten ſich ſeit der Zeit der erſten Bekanntſchaft humaniſirt, es war weniger Geſindel unter ihnen wahrzunehmen. dagegen viele Leute von Condition, Perſonen, die, ſchnell weiter zu kommen, ſich's zur Ehre anrechneten, der Armee zu folgen.

Beſagte Condition machte ſich mitunter durch Geſtus und das Betragen, ſeitdem der Sansculottismus abgekommen, bemerkbar. Von einer Revolution zur andern getrieben, war man geſchmeidiger geworden und hatte gelernt, ſich nach den

Umſtänden zu richten. Man konnte von einem Manne von Belang ſchon damals ſagen: **Il est avec le ciel des accommodements.** Wer ſich nun aber mit dem Himmel vertragen kann, der kann ſich auch mit ſich ſelbſt und mit ſeinem Gewiſſen vertragen, und daher fing ſchon damals meine Bekanntſchaft mit den Menſchen an, die unter allen Verhältniſſen und Lagen des Lebens ſich zu rathen und zu helfen wiſſen, vor Allem aber nach Reichthum und Ehrenſtellen ſtrebten, ohne ſich über die Art der Mittel zu ihrer Erlangung viel zu bekümmern. Das Sprüchwort des weiſen Sadi, welches er in einer Anwandlung übler Laune über ſeine Zeitgenoſſen aufgebracht: „Wenn die Peſt Orden und Gehalt zu vertheilen hätte, ſo würde auch die Peſt ihre Diener, Schmeichler und Anbeter finden;“ ſah man bereits an den Franzoſen in Erfüllung gehen, und in Wahrheit, Sadi würde noch mehr geſagt haben, hätte er in meiner Zeit und unter den Franzoſen gelebt. Nach dem Kopfabmachen, zur Zeit des Terrorismus, nach einer ſo ſchweren Krankheit, war eine ſolche Unpäßlichkeit nicht höher zu achten, als der geringſte Grad einer galanten Krankheit, über die man ſcherzt, weil die allgemeine Galanterie ein ſolches Opfer verlangt.

Um nach dieſer Zwiſchenbemerkung auf Lecourbe, den Sohn eines Lieutenants der alten Armee, den Erſten, den ich vom neuen Menſchenſchlage kennen lernte, zurückzukommen, ſo hatte er viele Bildung nach Art der Franzoſen, nämlich ohne wiſſenſchaftlichen Boden; auch war er ſelbſt Kunſtkenner, inſofern er ſich dafür zu halten für gut fand. Er liebte Alles, was andere Leute für ſchön halten und gerne haben mögen, nur keine Geldfäſſer. Das zeigte ſich bei einem Geſchenke, das man in Geldfäßchen dargereicht hatte. Er war darüber ſehr

entrüſtet und rief einmal über das andere aus: „Hinweg mit dieſen Fäſſern!“ Erſt ſpäter zeigte ſich der Mißverſtand, man hätte die Summe in Gold und nicht in Silber darreichen ſollen, was denn auch geſchah. Dagegen gefiel ihm ein Poſtzug, den die gute Stadt in die neue Chaiſe einſpannen ließ, mit der höflichen Bitte, in derſelben ſpazieren zu fahren, das Silberſervice, den das Comité von Augsburg ſandte, und einige Gemälde des Baron v. Herman, an denen ſich der Herr Generallieutenant nicht ſatt ſehen konnte, ſehr wohl.

Zu ſolchen Betrachtungen war, neben dem Commandiren, Zeit genug vorhanden. Der Herr General verweilte bei uns vom 11ten bis 17ten Mai. Ich hörte ſehr viel Schönes von Lecourbe vor und nach. Er hatte bei der Rhein-, Nord-, Sambre und Maas-, Mainzer-Rhein- und Moſel-, Donau- und Schweizer-Armee Großthaten verrichtet; die größte ſeines Lebens wurde jedoch von ihm nicht mit dem Degen, ſondern mittelſt einer Muskular-Bewegung in dem gegen Moreau ſpäter eingeleiteten Criminal-Proceſſe bewerkſtelligt, eine Muskular-Bewegung, welche Napoleon ihm ſo übel nahm, daß er ihn proſcribirte. Die Courage, Napoleon gegenüber ein ſaures Geſicht zu machen, dem Freund zulieb, wobei überdieß der Allmächtige eine große Blöße gab*), iſt der uns bekannte ſchönſte Zug in Lecourbe's Leben. Nichtsdeſtoweniger wurde

*) Ein Jahr nach der Proſcription des General Lecourbe begab ſich ſein Bruder, der Richter, zum Lever Napoleon's in die Tuilerien, um deſſen Rückberufung zu bewirken. Sobald ihn Napoleon wahrnahm und ehe er noch wußte, was ihn herbeigeführt, rief er in Gegenwart der Hofleute und des diplomatiſchen Corps: "Comment osez-vous, juge prévaricateur, venir souiller mon palais par votre présence; sortez aussitôt, ou je vous f . . . par la croisée". Siehe: Opinions sur la conspiration de Moreau, Pichegru et autres. 1814. 8.

doch Lecourbe durch die **Société de Girouettes***) in den Wetterfahnenorden aufgenommen, da er als General der Republik den erſten Eid der Treue geſchworen, den zweiten als Diviſions-General dem erſten Conſul, den dritten dem Kaiſer als Reichsgraf und Großofficier der Ehrenlegion, den vierten dem König, als er ihn zum Ludwigsritter ernannte und den fünften wieder dem Kaiſer bei deſſen Zurückkunft, als kaiſerl. Pair von Frankreich, ꝛc.

In Geſellſchaft eines ſolchen Großkreuz-Wetterfahnen**) ein Tänzchen zu machen, war nach Geſtalt der Sachen ein

---

*) Siehe: **Dictionnaire des girouettes, ou nos contemporaines peintes d'après eux-mêmes etc. par une Société de Girouettes (1815).** Dieſes Werk iſt auch in das Deutſche überſetzt unter dem Titel: Die Wetterfahnen Frankreichs (Leipzig, 1816). Man vergleiche auch: **Mémoires pour servir à l'histoire de France etc. par J. B. Salgues, chèz Fayolle à Paris.**

**) Dieſer Orden hat, wie faſt alle Orden, drei Abſtufungen. Zu den Großkreuzen ſind diejenigen zu zählen, die ſich ihr ganzes Leben hindurch mit ebenſoviel Talent, als Anſtrengung dem Ehrgeize ergeben, die decidirteſten Meineide geſchworen und das wahr gemacht haben, was Dr. Gall behauptet, nämlich, daß das Organ des Ehrgeizes und der Narrheit beiſammenliegen. Napoleon war Großmeiſter des Ordens. Zu Großkreuzen und Commandeurs dieſes Ordens wurden ernannt die geſchmeidigen und gefügigen Seelen, die mit großer Nachgiebigkeit des Gewiſſens, ſelbſt unter Verläugnung der Dankbarkeit und Ehre, in denſelben Aemtern, unter allen Regierungen, welche Principien, Formen und Häupter ſie auch haben mochten, ihr perſönliches Intereſſe auszugleichen und ihr Glück zu machen, die Klugheit beſaßen. Man hat ſie der Unbeſtändigkeit beſchuldigt, man hat Unrecht, ſie waren in der Niederträchtigkeit beſtändig. Zu den einfachen Rittern dieſes Ordens ſind die Familienväter zu zählen, die simpliciter, um nicht zu verhungern, ihr Brödlein aus jeder Hand annahmen, die es gab, und ſo in ihrer Anciennetät bis zum Kaiſer- und wiederhergeſtellten Königreich vorgerückt, ein Stück Zuckerbrod, auch wohl das kleinſte Kreuzlein der Ehrenlegion und eines vom heiligen Ludwig erſchnappten. Dieſer Orden iſt nicht blos für Militairs und Beamte geſtiftet worden, auch Gelehrte, Dichter, Künſtler, die ſich

Digitized by Google

Ehrentänzchen, und da der Herr General im Deutſch-Tanzen noch nicht eingeübt war, gab ich ihm vor dem Tanzthee (thé dansant) eine Lection und rief unaufhörlich: „Nur nicht auf die Füße geſehen, Herr General! Sie werden ſonſt ganz ſchwindlig. Das ergab ſich gleich den erſten Tag, am Abend des 11ten März, im Hauſe meines Oheims v. Herman. Was ich am dritten Tanztage müde zum Tanzen war, beſonders von Illerfeld zurückgekommen, wo es noch ärger ausſah, wie im Jahr 1796, auch die damals geſtohlenen Braunen wieder geſtohlen wurden, kann ich Niemand ſagen; aber ich wußte, daß ich nur als Feſtordner gute Geſchäfte mit den Generalitäten, welcher Nation ſie waren, machen konnte.

Ich war in dieſer eſſigſauren Zeit das Oel des ſocialen Lebens, der hölzerne Löffel, mit welchem der Salat der durchkommenden Celebritäten und der Uncelebritäten der Stadt angemacht wurde. Ich apportirte mit Seelengröße die Einen den Andern, denn ich war nur im Vergnügen und in der Zufriedenheit Aller ſeelenfroh; bald möchte ich, würde das nicht gegen den Charakter der eigenen Perſon ſtreiten, ſagen — wie ein abgerichteter Fanghund, der Wildes und Zahmes bringt, ohne etwas davon zu genießen.

Auf den Bällen und an Lecourbe's Tafel lernte ich nach und nach ſämmtliche Generäle kennen, die zu gleicher Zeit mit ihm über die Iller gekommen, und deren Namen ſchon oben genannt wurden. Wollte ich von Allen ſagen, was ich Alles von ihnen weiß, ich würde nicht fertig werden, beſonders da ich mich mit den mehrſten zu accommodiren hatte, mithin nach

---

wo immer verdient gemacht, wurden in denſelben aufgenommen. Das Wetterfahnenweſen war ſpäter eine necessitas auch für Deutſche, da ſie von einem Hirtenſtabe dem andern überliefert wurden.

dem berühmten Pomologen und Fruchtordner Chriſt das Kern-
haus zu unterſuchen war, nämlich in faulendem Zuſtande.

Getrieben von dem Verlangen, von außerordentlichen Er-
ſcheinungen in unſerm Leben zu ſprechen, nur noch ein Wort
von dem eigentlichen Räuberhauptmann in der franzöſiſchen
Armee, Vandamme.

Mit einem ſolchen Menſchen etwas gemein zu haben,
was Tauſende, ſelbſt die größten Spitzbuben, nicht mit ihm
gemein hatten, in Wahrheit, das einzugeſtehen, iſt nicht mehr
Beſcheidenheit, ſondern eine Art Unverſchämtheit gegen ſich
ſelbſt, und wenn wir vollends ſagen, dieſe Gemeinſchaft habe
uns gleichſam zu dieſem Menſchen hingezogen, wie zu einem
Milch- oder Zwillingsbruder, ſo wird uns kaum etwas ent-
ſchuldigen können, als der Umſtand, daß er, nach authentiſchen
Nachrichten, in derſelben Stunde zu Caſſel, im Departement
du Nord, geboren wurde, während wir in Memmingen das
Licht der Welt erblickten.

Wenn man behauptet, Vandamme habe kein Gemüth ge-
habt, ſo müſſen wir dieſer Behauptung widerſprechen. So-
bald ich ſagte, daß ich unter demſelben Geſtirne geboren wor-
den, erweichte ihn das zuſehends, und er behandelte mich nicht
anders als einen frater temporis. Beſtändig und unver-
wandt ſah ich, der geborne Patricier, der mit Studiren und
Reiſen und unter tauſend Mühen des Lebens ehrlich und doch
beneidet, es nicht weiter gebracht, als zu einem Aſſeſſor und
Quartieramts-Deputirten, den gebornen Apotheker an, ihm
abzuſehen, wie man es in ebenſoviel Tagen und Stunden zu
einem Graf von Hüneburg, Diviſions-General, Großkreuz der
Ehrenlegion und mehrerer Orden, ſogar eines Würtembergi-
ſchen — nachdem man Schwaben ausgeplündert, Hohentwiel

geſchleift und den Herzog von Würtemberg (nicht den regierenden) geſchlagen und ihm 2000 Gefangene abgenommen — und zu einem unermeßlichen Vermögen und großen Einkommen habe bringen können, ſelbſt zu Tafelgeldern, ohne Tafel zu geben; denn dieſe beſorgte ja ich ohne Tafelgeld.

Aber mein Geburtstags-Bruder war tapfer, ſagte ich zu mir ſelbſt; — ich nicht auch? z. B., in Wain mit zwei Duzzend Mann gegen eine Armee und dabei ſo menſchlich, daß ich den Einen laufen ließ, den ich hatte, während Bruder Vandamme in Belgien mit eigener Hand den gefangenen Condéern eine Kugel vor den Kopf jagte. Wohl ſchickte ich mich auch nach den Umſtänden, aber meine Umſtände waren nicht dieſelben, und meine Grundſätze beharrlich, während er ſchon im Jahre 1796, als ein Großkreuz von Wetterfahnen, dieſelben gefangenen Condéer in'sgeheim und gegen Pflicht, als er zum Moderatismus umzuſchlagen vorgab, entließ; ſpäter ſoll er ſogar die Armee, die er zur Rettung Frankreich's vor Paris führte, einer andern Parthei, als der er angehörte, um zwei Millionen Franken verkauft haben. In Polen nahm ich nichts, als den Kuß einer ſchönen Polin, im Scherz für gute Nachrichten hin, er dagegen Fußfälle vornehmer Damen, und während ich nur wünſchen konnte, Polen möchte glücklich ſeyn, trug er das Seinige dazu bei, es noch unglücklicher zu machen *).

Napoleon ſah mich in Paris über die Achſeln an, meinen Geburtstags-Bruder konnte er, kriegsgefangen, nicht zeitig genug gegen einen ſehr rechtſchaffenen Krieger auswechſeln und

*) **Mr. de Pradt, Ambassade de Varsovie: „On cite de lui, Vandamme, mille traits de férocité et de rapacité. Son nom est resté en horreur à la Pologne.**

Digitized by Google

ſagte bei dieſer Gelegenheit: „Ich weiß nicht, was Ihr von Vandamme für eine ſo üble Meinung habt; — freilich, hätte ich zwei Vandammes, ich müßte einen davon todtſchießen laſſen.“

Das Auffallendſte in der Schickſalsvergleichung der an einem Tage Gebornen, wovon es der Eine ſo weit und hoch, der Andere nicht viel weiter gebracht, als zu einem gänzlichen Vergeſſen noch bei Lebzeiten, iſt, daß der Eine eine einfältige Biographie ſchreibt, in der er ſich kaum als Menſch zu rechtfertigen vermag, während der Andere in einer beſondern Druckſchrift behauptet, eine durchgehends moraliſche Perſon, ein ſanfter Krieger und ein tugendhafter Bürger geweſen zu ſeyn *).

LVI. Kleine und kurze Spiele mit Moreau, Deſſolles und Mathieu-Favier, und das Stecknadelſpiel.

Bald nach Lecourbe's und Vandamme's Abgang folgte Moreau's Hauptquartier und Moreau ſelbſt den 30 März.

Wenn den armen Aſſeſſor Vandamme's glänzende Laufbahn in der Meinung beſtärkte, wie tief, trotz allen Geſchrei's von Größe, ein Land geſunken ſeyn müſſe, welches ſolche Männer erzeugt, erhebt und zu Werkzeugen ſeines Ruhms gebraucht, ſo wurde er dagegen durch Moreau's Erſcheinung zu einer entgegengeſetzten Betrachtung hingezogen, beſonders als er ſich die Frage ſtellte: wie es möglich, daß ein durchaus edler, tugendhafter Mann, — „ein Stern in der Nacht der Revolution“ — in derſelben habe aufkommen und ſeine Tugend bewahren können?

*) Exposé de la conduite du General Vandamme en réponse à l'ordonnance du 24 Juillet, in 4.

Hätte es in der Republik mehrere Staatsmänner und Helden wie Moreau gegeben, nichts hätte ſo ſehr dazu beitragen können, Frankreich und die Revolution zu rechtfertigen; ſo war er aber eine Ausnahme von der Regel; ja, man kann ſagen, nur Einer unter Tauſenden *).

Vor ein paar Jahren hatte unſern Freund Prinz Condé nicht ſowohl als Haupt der Royaliſten, ſondern als der letzte Bayard Frankreich's angezogen, jetzt Moreau, als Republikaner, deſſen Liebe für ſein Vaterland größer war, als der Ehrgeiz, der der Sucht zu glänzen, Ehrenſtellen zu erlangen, ſich zu bereichern, fremd, mit Einem Worte das war, was Rouſſeau von den Leuten verlangte, um in einer demokratiſchen Verfaſſung glücklich und zufrieden leben zu können, nämlich, daß ſie Engel ſeyen.

Sonderbar iſt es, daß Condé und Moreau, von welchen dem Erſtern in der Schlacht von Rocroy, dem Zweiten in der von Neerwinden das Genie eines Feldherrn ſich entzündete, politiſch genommen Widerſacher, wenngleich auf entgegengeſetzten Wegen, doch an der Hand derſelben Erfahrung, ſich am Ende ihres Lebens faſt auf derſelben Mittelſtraße, der eingeſchränkten Monarchie, begegneten. Es war das kein Abläugnen vorheriger Grundſätze, ſondern Modification und Ge-

*) General Gudin, der in der Epoche des franzöſiſchen Standquartiers vor Abſchluß des Lüneviller Friedens bei uns verweilte, und mit dem ich von Julius bis November (1800) faſt täglich zuſammen war, iſt der einzige mir bekannte Franzos, der mit Moreau Manches gemein hatte. Eine Kanonenkugel nahm ihm (in dem Treffen von Valontina), wie dem Moreau, das Leben; aber, daß er nachgehends in den Grafenſtand und zum Ritter der Ehrenlegion erhoben wurde, beweiſ't doch, daß er ſpäterhin eine andere Richtung nahm. Er iſt mit dem Baron Gudin, auch General und Ritter des h. Ludwig, nicht zu verwechſeln.

ſtaltung derſelben Ideen nach den großen Lehren und der au-
ßerordentlichen Erſcheinung der Zeit, die ſie nicht verläugnen
und überſehen konnten, wollten ſie nicht ſtarrſinnig und einſei-
tig ſeyn. Die Einſchränkungen der Monarchie und Republik
waren begreiflich ſehr verſchieden, aber beiden lag die Vater-
landsliebe zum Grunde *).

War in der außerordentlichſten aller Zeiten und Jahrhun-
derte Etwas erhebend und was der Menſchheit zur Ehre ge-
reichend, ſo war es das Ende, welches Vandamme und Moreau
nahmen. Das Laſter brachte es endlich doch ſo weit, daß ſie
nicht einmal zu einem Wetterfahnen taugten.

Die Adoration Vandamme's für die Bourbons und ſeine
Vertheidigungsrede konnten es doch nicht dahin bringen, daß
er im Königreich, wo man es in Prüfung der Tageshelden
nicht genau nehmen konnte, ſeine Rolle fortſpielen durfte, und
ſelbſt die öffentliche, ſo oft irre geführte, Meinung brandmarkte
ihn dergeſtalt, daß er ſich verbergen mußte, um nicht ver-
höhnt zu werden. Moreau dagegen unterlag wohl auch mit
ſeiner Tugend, wie jener mit dem Laſter, aber er zog ſich an-
fangs nur freiwillig zurück, wie ein Weiſer, dem das Leben
in der Welt mißfällt. Als er aus dieſer Lage herausgeriſſen
wurde, war es nicht ſowohl ſein Vaterland, was ihn nach
Amerika verwies, ſondern ein Despot, der vor ſeiner Tugend
zitterte, und von Ehrgeiz verzehrt, dieſen Mann fürchtete und
beneidete. Wenn nachgehend's Moreau, in enger Verbindung

*) Oft erſcheinen nach Jahrhunderten große Männer denen ſehr
ähnlich, die ſchon da waren. Lieſ't man in Boſſuet's Leichenrede auf den
großen Condé die Parallele, die dieſer geiſtreiche Schriftſteller zwiſchen
Condé und Turenne zog, man erſtaunt über manche Züge, die Moreau
und den Enkel des großen Condé auch charakteriſiren.

Digitized by Google

mit dem erſten Herrſcher des Nordens, ſeine beiden Beine und ſein Leben in Einem Gange für ihn einbüßte, und in der Uniform eines kaiſerlich ruſſiſchen General-Adjutanten in St. Petersburg begraben wurde, ſo war doch ſelbſt bei dieſem außerordentlichen Auf- und Abtreten Niemand, der es gewagt hätte, ſeine Tugend zu verdächtigen, und die Welt verkannte es nicht, er habe in dieſer, für jeden Andern verdächtigen Stellung, nur für die gute Sache, mithin auch für die Löſung des traurigen Schickſals ſeines Vaterlandes, gekämpft.

Dieſe wenigen Worte können vielleicht die Freude, einen Mann, wie Moreau, kennen gelernt zu haben, näher bezeichnen, als hätte man alle Schlachten, die er geſchlagen, zuſammt den Tagen, an welchen ſich ſolche ergaben, aufgezeichnet.

Schlächter ſah man dieſe Zeiten über genug, ohne das verſtehen zu wollen, wie bei Weſtermann, den man **le boucher de la Vendée** nannte. An Vergleichungen alter und neuer Schlachten und Rückzüge hatten wir ohnehin ſchon damals genug. Hätte uns ja noch eine Vergleichung bei Moreau zuſagen können, ſo wäre es die mit der einfachen Größe der erſten Männer des Alterthums geweſen.

Wenn mich die erſten Tage um Condé ſeine Hoheit zurückſchreckte, ſo hielt mich die erſten Augenblicke, aber auch nur dieſe, Moreau's Ernſt zurück. Bei der Aufwartung, die ihm abſeiten der Stadt und der in Memmingen verſammelten Stände des ſchwäbiſchen Kreiſes gemacht wurde, war ich nicht zugegen, das verdroß mich. In der Eigenſchaft eines Hausherrn ſich geltend zu machen (er war wieder bei v. Herman einquartiert und mir die Beſorgung für ſeine Tafel überlaſſen), war bei einem General ſehr weit ausſehend, der einfach und anſpruchlos nichts verlangte, als was ſchon vor ſeinem Ein-

treffen angezeigt wurde, nämlich: dem Hausherrn und der Stadt ſo wenig, als möglich, Ungelegenheit und Unkoſten zu verurſachen.

Ungehalten über dieſe Ziererei, denn dafür hielt ich es anfangs, ſah ich in der vierten Nachmittagsſtunde des 30. März im Quartieramte nach dem Hauſe meines Oheims hinüber, Moreau eine Pfeiſe ſtopfen, das Fenſter öffnen und dann zum Fenſter hinaus rauchen.

Der Held hat Langweile, dachte ich. Im Mindeſten nicht verlegen und beweglich, wie ich damals war, ging ich hinüber, ließ mich bei Moreau melden und wurde ohne Anſtand vorgelaſſen. „Drüben im Hauſe, was Sie vor ſich ſehen, (ſprach der Aſſeſſor) wohnt mein Vater, der Abgeordnete der Stadt und der Stände, den Sie dieſen Morgen ſo wohlwollend empfangen haben. Dieſen Abend werden Einige ſeiner Angehörigen und Freunde bei ihm zuſprechen. Verſchmähen es der Herr General nicht, meiner freundlichen Einladung zu folgen, um doch wenigſtens zu ſehen, wie man in einer kleinen Republik lebt und webt, ſo bin ich überzeugt, daß meinem Vater und der Geſellſchaft Ihre Gegenwart ungemeine Freude bereiten würde, und daß General Moreau das auf allen Geſichtern leſen könnte.“ „Sie ſind ſehr verbindlich,“ entgegnete Moreau, „ich werde kommen, nur bitte ich die Güte zu haben, mich zu begleiten.“ Ein mit Reißblei an den Vater geſchriebenes Billet zeigte ihm den unerwarteten Gaſt an, und während des Schreibens ſah der Aſſeſſor im Nebenzimmer ſeinen Helden Toilette machen, und mehr als einmal den Mund wegen des Rauchens auswaſchen; denn Moreau war, in Anbetracht der Anſtändigkeit, ſo anſtändig, als nur immer ein Franzos von guter Erziehung.

Digitized by Google

Die Geſellſchaft bei meinem Vater — gegen vierzig Perſonen, mehr Frauenzimmer, als Herren, unter den letztern Deſſolles, **Chef d'état-major-général** und Mathieu-Favier, **Commissaire-ordonnateur en chef**, welche ihre Hausherren mitgebracht, dann v. Bauer und Baron v. Laſſolay, die Abgeordneten des kreisausſchreibenden Fürſten (Dalberg) *) — war bei'm Eintreten Moreau's bald weniger verlegen, als der Oberfeldherr, deſſen Beſcheidenheit durch ein allgemeines Entgegenkommen, ich will nicht ſagen verletzt, aber doch angegriffen war. Moreau hielt ſich an ſeinen jungen Begleiter und ließ ſich von ihm bei den Damen und Herren aufführen, was derſelbe mit einer ſiegreichen Zuverſicht zu Stande brachte.

Man wird immer finden, daß es kleinen Leutchen in ähnlichen Fällen ergeht, wie den Mücken bei'm Untergange der Sonne, wo ſie in große Bewegung gerathen und ſummen. Dieſe Bemerkung muß ſich der Aſſeſſor gefallen laſſen; denn ich weiß mich wohl noch daran zu erinnern, daß er in ſeiner Herzensfreude den gebührenden Reſpect gegen den Generaliſſimus bald vergeſſen hätte, auch dergleichen that, als hätte man ſchon oft und viel Brod und Salz zuſammen genoſſen. Wenn Männer, von innerem Gehalte, wie die Edelſteine, durch die Faſſung weder gewinnen, noch verlieren, ſo iſt doch ſoviel gewiß, daß ſie, als Solitair gefaßt, mehr vorſtellen, als los und ledig. Ein Feldherr an der Spitze ſeiner Armee, mit dem Commandowort auf der Zunge, ſtellt doch etwas ganz Anderes vor, als wenn er in einem Liederkranze von hundert Stimmen mitſingt.

*) Das Comité, die Verſammlung der Abgeordneten der ſchwäbiſchen Stände, hielt ſich damals in Memmingen auf. Gedachte Abgeordnete wohnten bei meinem Vater.

Digitized by Google

Der Hausherr bot Moreau eine Karte an, die er nicht annahm, mit dem Bemerken, er werde zuſehen. Während der Vater ſich nun Mühe gab, den General im Geſpräche zu unterhalten, ſtellte der Sohn, damit der General auch etwas zu ſehen bekomme, ſeinen Phalanx auf. Er hatte ſchon erfahren, daß der 3te Mann und der Plumpſack bei fremden Helden ſein Glück und wahre Senſation gemacht habe, und da der General noch nicht volle 40 Jahre zählte, ſo wollte er nun ſehen, welchen Eindruck dieſelben auch auf ihn machen würden. Moreau näherte ſich, als die junge Geſellſchaft belebt wurde, im Geſpräche mit dem alten Herrn. Er ſah, daß bereits auch auf ſeine Landsleute, Deſſolles und Mathieu-Favier, von den jungen Damen tapfer eingehauen werde. Das Geſpräch mit dem alten Herrn verſtillte, und der junge wurde nun angeredet: „Das iſt ja ein charmantes Kriegsſpiel mit Damen, das ich noch nie geſehen; geht ein dritter Mann ab, möchte ich wohl auch mein Glück verſuchen,“ und der Aſſeſſor überlieferte ihm alsbald ſeine vorſtehende Dame. Die Sache war nun im Gange. Es war von jeher in dieſem Spiele Herkommens, daß jemehr ein Herr unter den Damen gelte, er von denſelben um deſto öfter zum Laufen gebracht und deſto kräftiger mit dem Knittel verfolgt werde. So kam es, daß Moreau nun beſtändig laufen und Prügel aushalten mußte, was ihn binnen kurzer Zeit in die größte Tranſpiration verſetzte. Wer dieſe Spiele nicht kennt, dem kann man's nicht wohl erklären. Moreau erkannte gar bald die Kriegsliſt und die komiſchen Ueberraſchungen, die ſie mitunter darbieten. Er ſagte einmal über das Andere: „Mein Gott, ich habe mein Lebtag nicht ſo gelacht, als heute.“ Dazu trug eine meiner Couſinen, eben ſo launig als reizend, die ſich ein Geſchäft

daraus machte, den General zu überraſchen und zu überwinden, nicht wenig bei.

Seit dieſer Unterhaltung war nun alle Abende Geſellſchaft in unſern Häuſern, bei welcher Moreau nie fehlte. Noch nach vielen Jahren, und nachdem ich Moreau in Paris wieder geſehen, erinnerte er ſich dieſes Spiels in Memmingen, und ließ mir ſpäter von America aus durch einen Reiſenden ſeiner Bekanntſchaft ſagen: er habe das freundliche Memmingen mit ſeinen Bewohnern nicht vergeſſen.

Während ſich unſer junges Völkchen (wie wir ſoeben gehört) den Krieg nicht ſonderlich zu Herzen nahm, ging Stadt und Land unter der Laſt der Einquartierungen und Lieferungen aller Art faſt zu Grunde. Die Armee lebte, wie im Jahr 1796, abermals auf Koſten des Landes; auch wollte man, wie damals, nicht blos gaſtirt ſeyn, ſondern, wie bei einer Bauernhochzeit, das, was man nicht verzehren konnte, mit nach Hauſe nehmen, wenigſtens, wie gewiſſe Leute vom Deſſert etwas einſtecken. Der Unterſchied war diesmal nur der, daß die Gäſte das Einſacken mit mehr Artigkeit und Gewandtheit vornahmen: denn Moreau ſteckte nicht nur ſelbſt nichts ein, ſondern hatte es auch allen Ernſtes unterſagt. Der Vorſchlag der im Comité vereinigten Väter des Vaterlandes, die Armee gut zu verpflegen, wenn man das nicht raube, was man geben und repartiren wolle, fand bei dem Oberfeldherrn Eingang, und da derſelbe bei jeder Gelegenheit den Reclamationen und Klagen der verſammelten Stände ein geneigtes Gehör ſchenkte, ſo wurde der Raubſucht der Einzelnen zwar nicht ganz geſteuert, doch wenigſtens ein Zaum angelegt. In gewiſſen Fällen konnte man wohl bemerken, Moreau habe nicht vergebens die Rechte ſtudirt; aber mehr noch, als das, gab

ſeine angeborne Rechtſchaffenheit den Ausſchlag. Die Männer der eigenen Wahl, die in ſeinem Hauptquartiere ſeine Befehle zu vollſtrecken hatten, waren gehalten, in ſeinem Sinne zu handeln, und waren ſie auch nicht ſo uneigennützig, wie er ſelbſt, ſo waren ſie doch die Beſten, die man in der allgemeinen Verderbniß haben konnte.

Deſſolles — nachgehends Graf Deſſolles, Staatsminiſter und Pair von Frankreich — aus einer alten Familie entſproſſen und von ſeinem Oheim, dem Biſchof von Chamberi, von Deſſolles, erzogen, vereinigte mit der Artigkeit franzöſiſcher Sitte viele Kenntniſſe und Geſchäftsgewandtheit. Etwas ſah ſelbſt vom Altfranzöſiſchen aus ihm heraus: das konnte man bei einem ihm zu Ehren gegebenen Concerte, wo er die erſte Violine ſpielte, wahrnehmen; denn ein Virtuos auf der Geige behält ſeine Manieren im Spiele bei, wenn er auch in Allem ſonſt ein Anderer wird. Auch Mathieu-Favier (Le chevalier), den ich ſchon vor Jahren in Straßburg hatte kennen lernen, wo er eines reichen Banquiers Tochter geheirathet, war ſehr unterrichtet und ein angenehmer Geſellſchafter, mit dem zu arbeiten eine Freude war. Er cultivirte mit vieler Vorliebe die Mineralogie, was mir zu einer nähern Bekanntſchaft mit ihm ſehr behülflich war. Wir werden auf dieſen Herrn, der mit ſeinem Bruder Jacob, zur Zeit der Entſchädigung der deutſchen Fürſten, gute Geſchäfte machte, zurückkommen.

Während der Anweſenheit des franzöſiſchen Hauptquartiers in Memmingen war die Armee gegen Ulm und Augsburg hin in großer Bewegung und täglich mit dem Feinde handgemein. Kray wollte dieſſeits der Donau, vor Ulm, ei-

Digitized by Google

nen Hauptſchlag ausführen nnd ergriff theilweiſe die Offenſive. Moreau hatte in dem Mittelzimmer der Herman'ſchen **belle étage** eine große Landkarte vor ſich, auf welcher er mit Nadeln die Stellung beider Armeen ausſteckte. Der große, runde Tiſch mit dieſer Karte war eigentlich der **locus contractus** für die Kriegsoperation, wie ungefähr der Vorſchneidetiſch eines Schneiders oder Schuſters, nach deren Elaborat die Geſellen arbeiten. Moreau ſaß oft vor dieſem Tiſche. Er ſah dabei ſo ruhig aus, als einer, der eine Gegend betrachtet. Dann wurde bisweilen geklingelt und ein oder ein paar Ordonnanzen expedirt, wobei man, unter Vor- oder Rückſtellung einiger Nadeln, weniger darum bekümmert zu ſeyn ſchien, wieviel Menſchenköpfe es wohl koſte, als ob auch wirklich die Köpfe der Nadeln recht ordentlich aufgeſtellt ſeyen. Bei dieſem Landkarten-Nadel-Spiel kam es für's Erſte nur auf das Hin- und Hermanoeuvriren und Schachbieten an, worauf wir zurückkommen werden. Nur das Treffen bei Balzheim (5ten Juni) war von einiger Bedeutung. Erſt nach dieſem verlegte Moreau (12ten Juni) ſein Hauptquartier von Memmingen nach Babenhauſen.

LVII. Anonyme Kriegskommiſſäre. General-Liquidator. Rundreiſe durch Schwaben und Univerſalerbe der Gardemagazins nach dem Lüneviller Frieden.

Mein Vater folgte dem Hauptquartiere, begab ſich aber nachgehends nach Augsburg, wohin das Kriegscomité verlegt wurde.

Wenngleich das Comité die allgemeinen Leiſtungen für die Armee mit dem Generaliſſimus verhandelte und auf die

Digitized by Google

einzelnen Stände repartirte, ſo gelangten dennoch während des Durchmarſches der Truppen durch unſere Stadt, und da auch mehrere Branchen bei uns zurückblieben, eine Menge Requiſitionen um Local-Leiſtungen und Anſchaffungen an unſere Stadt. Es mußten Backöfen gebaut, ein Lazareth und Magazin eingerichtet, viele Gefangene untergebracht und ſtündlich Vorſpannswagen herbeigeſchafft werden.

Wir wollen den Aſſeſſor, aus erheblichen Gründen, nicht ſelbſt loben, nur von ihm, dem dieſe Geſchäfte größtentheils übertragen wurden, während ſeine Collegen aus- und einquartierten, behaupten, er habe ſeine Sachen ganz gut gemacht. Er kam auf den Gedanken, es mit allen Leiſtungen gerade ſo zu halten, wie mit den Tafelablieferungen, d. h., was zunächſt von der Stadt verlangt wurde, auf die Umgegend zu repartiren. Das gelang ihm bei dem erſten Kriegscommiſſär — in deſſen Schutz ſich eine fremde, vor den Franzoſen geflüchtete Dame begeben hatte, — mit Namen Boinet, nach Wunſch. Als derſelbe, zu ſeinem großen Leidweſen, abziehen mußte, übergab er ſeinem Nachfolger ſein Bureau, die Dame und den Stadt-Collegen, der die Geſchäfte erleichtert hatte. Auf dieſe Manier hatten die Kriegscommiſſäre Deron, Lenoble, Panellier, Warmejanville, Dufour, Le-Page, Busſelet, und wie die Herren alle geheißen, die nach Memmingen kamen, nichts zu thun, als nur zu ſagen, was ihnen beliebe, dagegen der Aſſeſſor das Verlangte herbeizuſchaffen, ohne daß ſie ſich darum bekümmerten, wer es gab und wieviel jeder arrondirte Nachbar.

Daß der Patriotismus des Aſſeſſors ſeiner Vaterſtadt ſo wenig, als möglich, oder gar nichts auferlegte, mithin die Re-

Digitized by Google

quiſitionen gleichſam nur wie eine Bombe die Atmoſphäre des Aſſeſſors paſſirten, um anderswo einzuſchlagen, war begreiflich, auch zu entſchuldigen, da die gute Stadt ohnehin mehr zu leiſten hatte, als die Nachbarſchaft.

Nur Einer der Kriegscommiſſärs, man rathe unter den Gedachten, welcher? machte der Stadt ſehr warm und war vom Aſſeſſor nicht zu bändigen. Es war das eine franzöſiſche ganz unnatürlich dicke Perſon, irren wir nicht, vor Jahr und Tag noch ein Sattler. Der war ſo ſchamlos in ſeinen Forderungen, als in ſeinem ganzen Lebenswandel, bis endlich der Aſſeſſor Klage im Hauptquartiere gegen ihn erhob, wo er auch abberufen wurde. Unter Anderm celebrirte dieſer Kriegscommiſſär auch ſeine Hochzeit mit einem der Armee nachgereiſ'ten Frauenzimmer in Memmingen. Die Hochzeit war nur ein angeſtellter Handel, um von der Stadt und von den Ständen, mit denen er zu thun hatte, Hochzeitspräſente zu erhalten.

Die benachbarten, zur Hochzeit geladenen Beamten kamen zum Aſſeſſor, ſich Raths zu erholen, wie man es doch mit dem verlangten Hochzeitspräſente halten könnte. Er gab ihnen den Rath, von den falſchen Gold-Waaren und Stein-Juwelen, wovon ſich eine Niederlage in Memmingen befand, zu kaufen und der Braut ein Stück oder zwei zu verehren. Auf dieſe Weiſe erhielt die Braut Ohrengehänge, Ringe, Diadems, Uhren, Uhrenhaken, Vorſtecknadeln, Handbracelets ꝛc. dutzendweiſe. Damit bedeckte der Bräutigam, der all' das Zeug für ächt und gut hielt, ſeine Braut am Hochzeitstage. Sie ſah aus wie ein Pforzheimer Kramladen, und es war nur noch zweifelhaft, ob der angehende Ehemann zärtlicher die Braut, oder dieſe Gaben, in welchen er ſie im Triumph nach Frankreich zu führen gedachte, betrachtete.

Digitized by Google

Von den ſelbſt in Hochzeiten ausartenden Requiſitionsgeſchäften, den Tafelablieferungen und beſtändigen Aufwartungen bei den durchkommenden Generalen nicht wenig angegriffen, erhielt unſer Aſſeſſor, abſeiten des Augsburger Comité's, einen Auftrag, deſſen Erledigung ganz gemacht war, einen, auch nicht arbeitsſcheuen müßigen Mann umzubringen.

Das Comité war gehalten, mit Moreau über ſämmtliche Lieferungen abzurechnen, mitunter auch in der Abſicht, dem erſten Conſul begreiflich zu machen, welche ungeheure Laſten der ſchwäbiſche Kreis bereits getragen habe, und daß es an der Zeit ſey, dieſes Land nicht zur Verzweiflung zu bringen. Daſſelbe hielt Memmingen, wo ohnehin das große Magazin etablirt war, für den geeignetſten Punct, dieſe Generalabrechnung vorzunehmen, und übertrug unſerm Freunde dieſes Geſchäft, was, neben der Ueberſicht der Leiſtungen, zugleich auch eine Liquidation für die Stände in Soll und Haben ſeyn ſollte. Zu dieſer ſpeciellen Abrechnung wurden ihm insbeſondere zugewieſen: Bisthum Conſtanz, Stift Buchau, Fürſtenberg-Heiligenberg, Scheer und Dürmetingen; die Abteien Weingarten, Roth, Weiſſenau, Schuſſenried, Marchthal, Heggbach, Gutenzell, Baindt, Ottobeuern und Burheim; Neu-Ravensburg, Altorf, die Commenthur Altſchhauſen, Fürſtenthum Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen; die Grafſchaften Tettnang und Langenargen, Waſſerburg, Waldburg-Wolfegg-Zeil-Wurzach, Königsegg, Aulendorf, Egloſs, Fürſtenberg, Gundelfingen; die Herrſchaft Warthauſen, Wald, Irmanshofen ꝛc.; die Städte Memmingen, Ueberlingen, Ravenspurg, Leutkirch, Pfullendorf, Waldſee, Buchau ꝛc.; die Ritter-Cantone Hegau, Algau und Bodenſee.

Digitized by Google

Wir haben hier die vormaligen Selbſtlauter der **Antiqua Suevica** losgelaſſen, von den Veteranen des damaligen Geſchäftslebens, ſoviel dermalen noch am Leben, ſo herzlich, als diplomatiſch, geziemenden Abſchied zu nehmen.

Der General-Liquidator erließ, wie ſie ſich deſſen noch erinnern werden, mehrere gedruckte Circularien an die Hochlöblichen und Löblichen Stände, die damals große Senſation machten, namentlich das vom 27. Juni 1800, in welchem der Dreifingerdarm der franzöſiſchen Adminiſtration, durch welchen die Abrechnung zu laufen hatte, ſonnenklar erklärt wurde. Wenige Staatsmänner konnten ſich damals in die Subtilität der franzöſiſchen Legaliſirungen finden, und da nach einem **arrêté** des General **en chef** keine Leiſtung für liquid anerkannt wurde, die nicht durch ein vom General-Liquidator unterzeichnetes und beſiegeltes **bordereau** anerkannt war, auch ſchwere Execution den erwartete, der die zwei erſten Dritttheile ſeiner Schuldigkeit nicht abgeführt hatte, ſo war nicht nur der Andrang zur Liquidation ſelbſt ſehr groß, ſondern der Liquidator genoß auch den Ehrenſold für ſeine Arbeit unter den Thränen vieler Abrechner, deren Papiere nicht in Ordnung waren. Er expedirte Stafetten-Vorſtellungen an ſeine Committenten, ſelbſt an den General **en chef**, wenigſtens den für die Execution anberaumten Termin zu verlängern und ſeinem rechtlichen Dafürhalten in den Anerkennungen mehr Spielraum, als die ertheilte Vollmacht enthielt, einzuräumen.

Endlich wurde ihm auch die Beſtimmung der Aechtheit der **bons** überlaſſen, aber nur auf ſeine Verantwortlichkeit hin, wodurch er mitunter in einen ſonderbaren Conflict von Cautionen, die ihm gegenſeitig die Stände zu leiſten hatten, verwickelt wurde.

Digitized by Google

Gedachte Liquidation war zu Stande gebracht, als das franzöſiſche General-Kriegs-Commiſſariat während der Unterhandlungen des Lüneviller Friedens in Erfahrung brachte, daß nach deſſen Unterzeichnung, was an den Requiſitionen, beſonders an der contribution mensuelle, noch ausſtehe, nicht mehr eingefodert werden dürfte. Sobald daſſelbe im Beſitze dieſer geheimen Nachricht war, beauftragte es einen Inſpecteur, unverzüglich Schwaben zu bereiſen, um auf alle Weiſe das noch Ausſtändige einzutreiben.

Remoud, ſo hieß der Inſpector, traf, meine Liquidations-Tabellen, einzuſehen, um Mitternacht bei mir ein, und ging mich zugleich dringend an, ihn auf dieſer Reiſe zu begleiten, weil, wie er ſagte, ich, mit den Geſchäftsmännern der Stände bekannt, ihm nicht nur ſein Geſchäft erleichtern, ſondern auch die Stände vor unnöthiger Execution durch mein Dazwiſchenkommen bewahren könnte. Von dem geheimen Artikel des Lüneviller Friedens, und daß man auch von Stund' an nicht mehr exequiren durfte, ſagte er ſehr begreiflich kein Wort. Allein unſer General-Liquidator hatte ſoeben auch von ſeinem Vater dieſelbe geheime Nachricht per Eſtafette erhalten und ſah den Remoud, ohne ihm ein Wort davon zu ſagen, immer nur an, zu wiſſen, wie ein Menſch ausſehe, der es in der Effronterie auf einen ſolchen Grad treibe. Dabei fiel unſerm Liquidator gerade das Allergemeinſte und der ſchwäbiſche Witz ein: „Wurſt wider Wurſt." „Ich reiſe mit," ſprach derſelbe, „den Landsleuten beizuſtehen und Ihnen die Reiſe zu erleichtern." In einer halben Stunde ſaßen die beiden Geſchäftsmänner mit ganz entgegengeſetzten Speculationen in ſchönſter Eintracht bei einander in demſelben Wagen. Beide, mit dem großen Geheimniß im Buſen, fuhren ſie Tag und Nacht mit

Extrapoſt die Kreuz und Quere durch das Land. Remoud erſchöpfte aller Orten ſeine Beredtſamkeit, drohte, verſprach bedeutende Nachläſſe, wenn man ihm eine namhafte Summe gleich mitgebe; Lupin dagegen entdeckte Allen und Jedem ſein Geheimniß, was um ſo leichter geſchehen konnte, da Remoud kein Wort deutſch verſtand.

Es läßt ſich leicht denken, welcher von beiden die beſſern Geſchäfte gemacht. Remoud kehrte ſehr ermüdet, mit den beſten Zuſagen, doch ohne einen Kreuzer erhalten zu haben, zurück, der Liquidator aber mit dem Bewußtſeyn, ſeinem Vaterlande gedient zu haben. Dieſes Bewußtſeyn wurde noch dadurch erhöht, daß der Inſpector ihm gewiſſe Procente der einzucaſſirenden Summen verſprochen hatte.

Auf dieſer Rundreiſe durch Schwaben machten wir nicht nur den Geſchäftsmännern, die früher bei uns in Memmingen zugeſprochen, Gegenviſiten, ſondern auch die Bekanntſchaft mit den meiſten Landesherren und Regenten, die, nach Maaßgabe der zuvor benannten ſchwäbiſchen Selbſtlauter, damals regierten und ihre Stimme bei Kreis und Reich abzugeben hatten.

Scharf gefahren, konnte man in einem Tage einen Abt und Probſt, zwei bis drei Reichsritter, einen Grafen, Land-Commandeur, einen Fürſten und den erſten Conſul einer Republik einholen. Alle dieſe, in ihrer Art beſondern Potentaten, hielten ihren eigenen Hof und waren von einem ſpecifiſchen Nimbus und abſonderlicher Herrlichkeit umgeben. Gelangte man von Stund' zu Stund' in eine neue, wie von Bretern verſchlagene Welt, war, bis auf den Hausgeruch, Alles

verſchieden. Nur eins ſchwebte wie eine Glorie über den ſicht- baren Inſchriften, auf Denkſteinen und auf allen Lippen, der Spinne mit den zwei langen Beinen und dem kleinen runden Kör- per vergleichbar. Dieſe Creatur war das: „Hoch.“ So- bald wir einen Gränzſtein paſſirt hatten, fing wieder ein an- deres Hoch an, z. B., hochgräflich, hochwürdig, hochfreiherr- lich, hochlöblich, hochfürſtlich. Unter den erblichen Herrſchern traf man Perſonen jeden Alters an; die durch Wahlcollegien erkieſ'ten geiſtlichen und republicaniſchen Souveraine aber, die nur von Grad zu Grad den Gipfel erreichen konnten, waren dagegen faſt durchgehends ſehr alt und mit körperlichen Ge- brechen behaftet.

Es giebt Leute, die einen beſondern Werth darauf ſetzen, einen Herrn, wenn auch nicht Regierenden, in den letzten Zü- gen zu obſerviren und ſeiner letzten Oelung beizuwohnen. Un- ſer General-Liquidator erlebte, ohne ein Freund von Kranken- lagern zu ſeyn, die Satisfaction, vor ein totales Sterb- und Krankenbett Schwabens hingeſtellt zu werden; denn all' die Regenten, denen er aufzuwarten die Ehre hatte, waren, mit Ausnahme von Hechingen und Sigmaringen, nicht nur, civili- ter genommen, todtkrank, ſondern wurden auch wirklich nach Jahr und Tag und förmlich als Reichsſtände begraben und zur Ruhe befördert.

Wir überlaſſen es den geneigten Leſern, ſich ſelbſt hinzu- zudenken, welche Stoßgebete und Seufzer und Vorleichenreden unſer Freund auf dieſer Rundreiſe, da bereits einige Conditio- nen des Lüneviller Friedens durchblickten, mit angehört, und bemerken nur im Allgemeinen, daß gerade die, welche nur noch Jahr und Tag phyſiſch zu leben vorhatten, am meiſten über ihre bevorſtehende moraliſche Zernichtung betroffen und untröſt-

Digitized by Google

lich waren. Das kam wohl daher, weil der Menſch im höch⸗ſten Alter, aus angebornem Widerſpruch, das am Schwerſten verläßt, was er beſitzt. Könnten es die Menſchen dahin brin⸗gen, Jahrhunderte zu leben, ſie würden es ſich am Ende ge⸗fallen laſſen, als Mumie, auf was immer für einem Throne mit dem Scepter in der Hand, und wäre es auch nur ein Stecken, ſitzen zu bleiben.

Gleichen Schritt mit dem Kriege zu halten, nach deſſen Trommel wir marſchirten, holen wir hier noch das mit einem Worte nach, was ſich bis zum Lüneviller Frieden zugetragen.

Die Erfahrung, daß, wenn einmal eine Armee zum Wei⸗chen gebracht iſt, ſie ſich nicht leicht wieder aus eigener Macht⸗vollkommenheit ermannt, bewährte ſich auch in dem für die öſterreichiſchen Waffen unglücklichen Feldzuge von 1800.

Kray, der nach dem Treffen vor Memmingen ſich in die Verſchanzungen von Ulm zurückzog, glaubte daſelbſt nicht nur einen Stützpunct zum Feſthalten zu finden, ſondern dachte auch allen Ernſtes daran, von hier aus auf dem linken Donauufer einen Hauptſchlag auszuführen. Er griff das Corps des Ge⸗nerallieutenant St. Suzanne mit Ueberlegenheit an, ließ ſich auch im Mindeſten dadurch nicht irre machen, daß Moreau den Generallieutenant Lecourbe an den Lech marſchiren ließ, um ihn zur Deckung Baierns von Ulm wegzulocken, — im Ge⸗gentheile manoeuvrirte nun Kray dem Lecourbe in den Rücken. Allein die verlorne mörderiſche Schlacht bei Höchſtädt entſchied in dieſer Criſis über das Schickſal des Feldzugs. Kray mußte ſich von Ulm nach Neuburg, und da die Franken ſchon Baiern

überſchwemmten und München beſetzt hatten, über Ingolſtadt nach Ampfing zurückziehen. Nun erſt hielt es der Wiener Hof an der Zeit, den Waffenſtillſtand von Parsdorf (15ten Juli) einzugehen, freilich unter Bedingungen, durch die man zu erkennen gab, man gebe dieſen Feldzug für verloren. Während des Waffenſtillſtands wurde General Graf St. Julien nach Paris geſandt, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Die Friedens-Präliminarien, die derſelbe den 28ſten Juli daſelbſt unterzeichnete, waren jedoch von einer Beſchaffenheit, daß ſich der Kaiſer nicht entſchließen konnte, ſie zu ratificiren.

Der Waffenſtillſtand von Parsdorf war für Schwaben ein großes Unglück. Bei einem Donnerwetter iſt der Sturmwind beſſer, als eine Windſtille, während welcher das Wetter ſitzen bleibt und ſich entladet. Wir in Memmingen wurden während dieſes Stillſtands mit einem Cantonnirungsquartiere unter General Gudin (deſſen wir ſchon oben gedacht) belegt.

Die Freude, als Moreau, auf die Weigerung des Kaiſers, die Präliminarien zu unterzeichnen, den Waffenſtillſtand aufkündete; die Hoffnung, daß es nun vor- oder rückwärts gehen werde, war von kurzer Dauer. Der Kaiſer begab ſich nun ſelbſt in das Hauptquartier nach Alt-Oetting, neue Unterhandlungen anzuknüpfen, und durch die Convention von Hohenlinden (20ſten September) wurde der Waffenſtillſtand um 45 Tage verlängert. War Etwas im Stande, unſer Standquartier erträglich zu machen, ſo war es der Befehlshaber der anweſenden Truppen, Gudin, der geneigt war, die Laſt, wo immer, zu erleichtern. Ihn bei guter Laune zu erhalten, war eine der erſten Sorgen des Aſſeſſors, und wie groß die Geduld des Generals und des Aſſeſſors geweſen, ergiebt ſich aus dem Umſtande, daß Gudin in den Tanzſtunden vom 26ſten Juli bis

Digitized by Google

20ſten November, ſo lange dauerte die Cantonnirung, paſſabel deutſch tanzen lernte.

Während Gudin in Memmingen deutſch tanzen lernte, nahm Graf von Cobenzl, der öſterreichiſche Conferenzminiſter und Vice-Hof- und Staatskanzler, zu Lüneville Unterricht im franzöſiſch Tanzen. Seine Geduld war unerſchöpflich; aber es war nicht möglich, nach einer Pfeiſe zu tanzen, die Napoleon in ſeinem Uebermuthe aufſpielen ließ. Die Unterhandlungen zu Lüneville wurden abgebrochen, der Waffenſtillſtand auf das Neue aufgeſagt. Diesmal ging es endlich bei den Oeſterreichern vorwärts. Schon rückten ſie über den Inn vor und drängten den fränkiſchen linken Flügel. Allein auch diesmal entſchied eine verlorne Schlacht, die bei Hohenlinden, mit der gänzlichen Niederlage des Centrums der öſterreichiſchen Armee zum letztenmal über das Schickſal dieſes Feldzuges. Die Franzoſen rückten nun unaufhaltſam über den Inn, die Salzach und die Traun bis an die Ens vor. Nach den Treffen bei Volklabruck, Schwanſtadt und Lambach ſtehen ſie nur noch 20 Stunden von der Hauptſtadt des öſterreichiſchen Staats. Der Kaiſer erklärt nun, er wolle Frieden ſchließen, welches auch die Entſchließungen ſeiner Bundesgenoſſen ſeyn möchten, räumt Tyrol, übergiebt den Franken die Feſtungen Würzburg, Braunau, Kufſtein und Scharmitz und erkauft dadurch den Waffenſtillſtand zu Steier. Das Alles ergab ſich im Laufe von 29 Wintertagen, vom 28. November bis 25ſten December. Endlich wurde den 9ten Februar 1801 der Friede von Graf Cobenzl und Joſeph Buonaparte zu Lüneville unterzeichnet.

An ein Friedensfeſt war bei uns noch nicht zu denken. Eine ſo ſchlechte Vaterlandsliebe, als die Franzoſen hatten, hat man nie erlebt; es ſtanden ihnen die Thränen in den Augen, nach Hauſe gehen zu müſſen, und der Abſchied von Schwaben kam ihnen ſo ſchwer an, daß ſie ein paar Monate dazu nöthig hatten. Auch muß man eingeſtehen, das Einpacken war bei dieſen Leutchen nicht etwa ein Geſchäft über Nacht. Der Lüneviller Frieden räumte ihnen all' das Eigenthum ein, was ſie ſich in dieſem Lande zugeeignet. Das Magazin in Memmingen, hinlänglich, die Armee in Frankreich noch einige Monate nachzufüttern, ging in keinen Reiſekoffer.

Damit gab es, gleich dabei ſtehen zu bleiben, gewaltige Anſtände. Um die Franzoſen nicht länger in Schwaben aufzuhalten, als nothwendig war, und um die zu Schindmähren ſtrapazirten ſchwäbiſchen Roſſe nicht bis nach Straßburg vollends zu Tode zu führen, vereinigten ſich die Stände dahin, den Franzoſen das Magazin abzukaufen. Unſer General-Liquidator erhielt den Auftrag, die vorräthigen Früchte zu verkaufen, den Franzoſen die in anberaumten Friſten accordirte Summe nachzuſenden und den Ausfall nach den Römermonaten zu repartiren. Das war nun freilich am Thorſchluſſe des baufälligen Janustempels kein kleines Stück Arbeit, aber ein einträgliches.

Die hochlöblichen Stände hatten ihm, gleich einem Banquier, ein namhaftes Procent zugeſichert. Bei einer ſolchen Einrichtung iſt von ſelbſt dafür geſorgt, daß bei'm Rechnen noch ſo großer Summen die Geduld nicht ausgeht und bei'm Zählen die Augen nicht übergehen. Daß er dabei Leute, beſonders lebendige Franzoſen, noch bei lebendigem Leibe beerben als Univerſalerbe der **garde-magazins** eingeſetzt werden ſollte,

daran hatte ſein Herz bei Uebernahme des Geſchäfts nicht gedacht. Davon noch ein Wort.

Bei der Uebereinkunft mit dem **Commissaire ordonnateur en chef**, wegen Ankauf des Magazins, hatte man das Quantum an Früchten zum Grunde gelegt, welches ſich nach einer geſtellten Magazins-Schlußrechnung ergab. Als ich nun, nach abgeſchloſſener Convention und ertheilter Vollmacht von den Ständen, die Schlüſſel von dem **garde-magazin** verlangte, weigerte ſich derſelbe, mir ſolche auszuantworten, unter dem Vorwande, die Fruchtvorräthe müßten erſt geſtürzt werden, daß er ſich überzeuge, ob auch das vorhanden ſey, was ſeine Rechnung beſage; was fehle, dafür ſey er verantwortlich, ein Ueberſchuß dagegen gebühre ihm. Dieſe Chicane hatte ihren guten Grund. Sämmtliche **garde-magazins** ſtanden gegenſeitig in geheimer Abrechnung; ſie hatten, während beſonders die Cavallerie auf dem Lande fouragirte, durch Unterhändler **bons** für empfangene Früchte, zumal für Hafer, an ſich gebracht, wofür kein Körnchen aus dem Magazin abgegeben worden war. Das bildete einen bedeutenden Ueberſchuß, den die guten Leute bei gelegener Zeit unter ſich zu theilen vorhatten. Da mir dieſe Manipulation wohl bekannt war, ſo hatte ich gar keine Sorge, daß nach geſtellter Rechnung Etwas fehle. Die leidenſchaftiche Weigerung des **garde-magazin**, das Magazin zu übergeben, öffnete mir aber erſt ſo recht die Augen über den verborgenen Schatz. Da dachte ich ſchon wieder gemeinweg: Wurſt wider Wurſt.

Ich begab mich mit meinen Uebernahms-Ausweiſen zum franzöſiſchen Stadt-Commandanten, deſſen drittes Wort ſtets war: „Die **garde-magazins** ſind Spitzbuben, die man aufhenken ſollte,“ bat um eine Schutzwache, die ich, wohlgemerkt,

Digitized by Google

honett zu honoriren verſprach, und ſetzte mich, unter Abnahme der vielen Siegel und Schlöſſer und unter dem Zähneknirſchen der garde-magazins ohne Weiteres in den Beſitz des Magazins. Auf ihre Reclamationen im Hauptquartiere wurden ſie auf ein arrêté des General en chef hingewieſen, nach welchem jeder Betrug eines bei'm Magazin Angeſtellten mit Erſchießen honorirt werden ſollte, und ein Ueberſchuß im Magazin, ohne Betrug, nicht wohl denkbar ſey.

Als ich ſofort bei den Hoch- und Löblichen Ständen anfragte: Was mit einem etwaigen Ueberſchuſſe zu machen? wurde mir bedeutet, denſelben als ein Zeichen der Dankbarkeit für die Comitégeſchäfte und die Anſtrengung meiner Rundreiſe durch Schwaben in Empfang zu nehmen. Finis coronat opus.

LVIII. Canzleidirector-Adjunct, Flucht auf den St. Gotthardt. Der Schwörtag.

Wir haben in den vorherigen Abſchnitten die Gänge unſeres Helden auf dem Kriegsſchauplatz ohne Unterbrechung und bis zu Ende des Stücks auslaufen laſſen. Hier tragen wir nach, was ſich mit ihm extra statum belli zugetragen.

Zuvörderſt fallen zwei Kindbettſtuben in dieſen Zeitpunct, beide mit einem Söhnlein in der Wiege, wovon das erſte aus der Wiege in einen kleinen Verſchlag gelegt, unter Vater- und Mutterthränen, kaum gekommen, an den Ort aller zuletzt Vereinigten getragen wurde, das andere aber ſo freundlich in die Welt hineinſah, daß man ſich der Hoffnung überlaſſen konnte, es werde zu einem Stammhalter heranwachſen *).

*) Dieſe Hoffnung iſt bereits in Erfüllung gegangen. Ulyſſes, dermalen (1843) k. b. Appellations-Gerichtsaſſeſſor zu Bamberg, mit Aline,

Digitized by Google

Mariette hatte das Unglück, in demſelben Jahre, da ihr der zweite Sohn geboren wurde (1800), im Januar die Mutter, im December den Vater zu verlieren. Geburten, Krankheiten, Sterbefälle, Beerdigungen und Erbabtheilungen fielen noch mitten in die Wirren des Kriegs. Was mich aber am Meiſten um dieſe Zeit erſchreckte und mit Kummer erfüllte, das war die Abnahme der Kräfte meines geliebten Vaters.

Derſelbe erkannte ſeinen Zuſtand und dachte nun allen Ernſtes daran, die politiſche Stellung ſeines Lebens, ſein Amt, auf ſeinen Sohn zu übertragen. Dazu ſtanden ihm verfaſſungsmäßig, da gegen die Tauglichkeit des Sohnes nichts einzuwenden war, zwei Wege offen: entweder konnte er zu Gunſten ſeines Sohnes reſigniren, oder ſich ihn zu ſeinem Adjuncten erbitten. Er wählte den letztern Weg, weil die Reformer gegen dieſe Maaßregel am Wenigſten einwenden konnten.

Ich wurde den 24. Sept. 1800 vom geheimen Rath, dem dieſe Beſtimmung oblag, zum Canzleidirectorial-Adjunct ernannt. Da ich in der bald darauf erfolgten Abweſenheit meines Vaters, zu den vorherigen Kriegs- und Friedens-Geſchäften auch dieſes Amt übernahm und beiderlei ſiegreich handhabte, ſah ſelbſt der einfältigſte Spießbürger ein, die Wahl eines Hochlöblichen Geheimen-Raths ſey keine verfehlte geweſen.

Was das Amt eines Canzleidirectors auf ſich hatte, das wurde zum Theil ſchon oben beſprochen. Ein Canzleidirector war unſtreitig mehr, als ein Staatscanzler in London, näm-

Freiin v. Seefried verehlicht, brachte mir vor drei Jahren ſeinen kleinen Fritz nach Illerfeld, wo er in der erſten Viertelſtunde bereits Verſteckens mit dem Großvater ſpielte, ein Beweis, daß beide miteinander umzugehen wohl verſtanden.

lich in Memmingen; er hatte keinen ſichtbaren Souverain über ſich, ſondern war ſelbſt ein integrirender Theil der Souverainität. Daß er ein wirklicher Großſiegelbewahrer war, ging ſchon aus dem Umſtande hervor, daß er nicht nur Alles, was an den Staat von Außen her gelangte, zu entſiegeln und, nach Umſtänden, gleich zu erledigen hatte, ſondern daß auch die heilige Hildegard mit ihrem Schooßkinde, dem Stadtwappen, ſich ganz und gar in ſeiner Gewalt befand, und mit dieſer Hildegard und den Worten: „Memmingen, Canzlei allda," Alles abgethan wurde. Das galt nicht nur für das Departement des Auswärtigen und des Innern, ſondern auch zum Theil in dem der Finanzen.

Ein Canzleidirector war durch ſeine Stellung, was Sieyes in der Conſtitution für Napoleon beantragte, der Großwähler und Aufſeher des Areopag.

Nach dem Abgange der Franzoſen wäre Alles, ſoviel Nachwehen in Stadt und Land ſie auch hinterlaſſen, nach Wunſch gegangen, wäre nur meine Geſundheit eine beſſere geweſen.

Es giebt chroniſche Krankheiten, die unter außerordentlichen Anſtrengungen von Körper und Geiſt auf einige Zeit zum Schweigen gebracht werden, dann aber, wie ein verhaltener Zorn, mit deſto größerer Heftigkeit losbrechen. Das war der Fall mit meinem Aſthma, von dem wir ſchon oben geſprochen. Sobald ich in ein geregeltes Leben und in einige Ruhe verſetzt wurde, dabei aber auch weniger Bewegung hatte, wie zuvor, nahm daſſelbe auf eine ſchreckbare Weiſe überhand.

Digitized by Google

Mehrere Wochen hindurch, belagert von Arzneigläſern, Veſicators, Schröpfſtöcken und den Spitzfindigkeiten der Geburtshelfer des Unterleibes, entleidete es mir auf einmal, von Doctor und Bader bei lebendigem Leibe geſchunden zu werden. Ich ließ mein Pferd ſatteln und ritt, nicht um den Graben herum, was der Doctor nicht haben wollte, ſondern auf den St. Gotthardt. Es iſt das kein Scherz. Bei'm Himmel! ich ritt wirklich auf den St. Gotthardt. Das kann mir mein Schwager, Joh. Chriſt. v. Hartlieb, der mitgeritten, bezeugen, auch daß ich damals ſo elend war, kaum auf das Pferd und nur mittelſt eines Schemels zu kommen, mich auch bis Wurzach am Sattelknopfe halten mußte, nicht im Schritte vom Pferde zu fallen.

Als andern Tags die Gefängnißwärter zu meiner Frau kamen und das Neſt leer fanden, jammerten ſie gewaltig und ſprachen: „Das wird kein gutes Ende nehmen;" das Ende aber war, daß der rabiate Patient bei ſeiner Rückkehr die Krankenbeſuche der Doctoren und Bader mit geſunden Gegenbeſuchen erwiderte.

Mein Aſthma wurde jedoch nicht von Grund aus gehoben, davon ein andermal; aber in einer bedenklichen Criſe, ſtatt der Mittel, die es nur erhöhten, in den Alpen ein Mittel aufgefunden, daſſelbe zu beſchwichtigen und auf geraume Zeit zu entfernen.

Sobald ich nur Zürich erreicht, den herrlichen Vierwaldſtädterſee umgangen, die kleinen Cantone gewonnen hatte, dieſe großen hohen Pfeiler der Erde mit der reinen, belebenden Luft, war ich ſchon ſo erſtarkt, daß ich bergſteigen konnte. Es war das erſtemal, daß ich in dieſes Große, Herrliche, nicht zu Beſchreibende eintrat.

„Es beſteht,“ ſagt Dr. Chriſt. Birch *), „eine Wechſelwirkung zwiſchen dem Bewußtſeyn der im Leben gemachten Erfahrungen, welche eine innere Natur bilden, und der Alpennatur, die in vorzeitlicher Urſchrift auf das Ewigbeſtehende hinweiſ't, das den Wechſel aller menſchlichen Schickſale überdauert. Dichteriſche Gemüther bilden immer eine Ausnahme für ſich; aber wie gering iſt die Ausbeute ſo vieler Reiſenden, die von den Alpen nur zu ſagen wiſſen, daß ſie dort waren.“

Ich war nicht blos dort. Viel brachte ich auf dieſe Reiſe mit und erntete daher nicht wenig. Seit meinen frühern Gebirgsreiſen, ich möchte bald ſagen, im platten Lande, hatten ſich mir die Naturhieroglyphen, dieſe große Außenwelt zu verſtehen, von Jahr zu Jahr mehr aufgeſchloſſen, und mein Inneres war durch manche Erfahrungen, die zunächſt die Menſchen angehen, bereichert. So war ich durchgehends und gegenſeitig geſtärkt, an der großen Scheidewand von Welt und Menſch mit Verſtand anzuhalten, und dieſen in jener zu ſammeln.

Auch war es eben an der Zeit, neben der Betrachtung der Cryſtalle am St. Gotthardt von dem Conflict zwiſchen Welt und Menſch in der Schweiz Cognition zu nehmen. Dieſes Land ſo ewig feſt in ſeinen Pfeilern, waren die Menſchen in ihm gerade ſo beweglich, wie Queckſilber.

Kaum waren die Franzoſen aus der Schweiz, empörten ſie ſich gegen ihre vorherigen Heilkünſtler. Sie dankten die Alten ab und conſultirten neue. Während dieſer Conſultation ging der Patient faſt zu Grunde. Wo ich hinkam, hieß es: So kann es nicht bleiben! Fragte ich, warum? konnte Keiner mir's

---

*) Ludwig Philipp's Reiſe in die Schweiz.

Digitized by Google

ſagen. Das Geſchrei einer bewegten, von einer Revolution in die andere geſtürzten Nation iſt unter allen Himmelsſtrichen daſſelbe, Manches, was ich früher in Frankreich und Polen vernommen, hörte ich wieder.

Wieviel ließe ſich von dieſer deſperaten Geſundheitsreiſe ſagen, wäre ein ganzes Leben nicht eben eine ſo lange Reiſe, daß man bei einem bloßen Abſtecher ſich nur ganz kurz aufhalten darf.

Bald nach meiner Heimkehr aus der Schweiz wurde den 2. Sept. 1800 Morgens 6 Uhr die große Glocke in Memmingen angezogen. Dieſelbe verkündete ein eigenthümliches Feſt der alten Mauerkrone — den Schwörtag. In den Reichsſtädten war es von jeher Herkommens, die Bürgerſchaft nicht Stück für Stück und im Kämmerlein ein für allemal den Eid der Treue ſchwören zu laſſen, ſondern öffentlich in corpore und alljährlich. Dieſe Einrichtung ſtand mit der ſogenannten Eidſteuer in Verbindung, nach welcher die Bürger die Vermögensſteuer, die faſt einzige Abgabe, nach dem durch dieſen Eid bedingten Gewiſſen fatirten und bezahlten und daher weniger beſteuert wurden, als ſich ſelbſt beſteuerten.

Sonſt war das immer, bei dem Uebermaaße von Treue und dem Halten am Alten, ein hoher Freuden- und Feſttag; dießmal war das Vereiden etwas bedenklich, und es der lieben Obrigkeit nicht ganz wohl bei der Sache. In der Mitte der St. Martinskirche wurde jedesmal zum Schwöract eine mit grünem Tuch überzogene Tribüne für den Magiſtrat errichtet, die Verfaſſung verleſen, ſofort vom Canzleidirector der geheime Rath und Magiſtrat, dann die verſammelte Bürger-

Digitized by Google

ſchaft beeidigt. Man hatte von jeher an dem willigen und lauten Nachſprechen der Eidesformel den guten Willen und den Gehorſam der Bürger erkannt. Etwas kam dabei wohl auch auf den an, der den Act vornahm, und ob er, z. B., die Worte: „Liebe Herren und Freunde!“ „Liebe und Getreue!“ im rechten Ton ausſprach. Die Procedur dauerte länger, als eine Predigt, und war für den Sprecher ſehr anſtrengend. Diesmal gehörte weniger eine gute, als herzhafte Bruſt dazu. Es ging die Rede, die Reformer würden an dieſem Tage rebellen; ein Spaßvogel brachte es unter die Leute, an dieſem Schwörtage ſey der Magiſtrat vogelfrei, man werde den, welchen man nicht haben wolle, mit einer Windbüchſe vom Platze ſchießen. Eine andere Verſion war: es ſey das wohl das letztemal, daß man dieſer Obrigkeit ſchwöre, die Entſchädigungs-Angelegenheit in Regensburg werde ihr den Garaus machen *).

Mein Vater, der durch ſein Anſehen und ſeine Perſönlichkeit, dieſen Schwöract vorzunehmen, ganz der Mann war, ſchon im Laufe von 30 Jahren an dieſer Stelle zu den Bürgern geſprochen hatte, wurde von dem hochweiſen Magiſtrat dringend angegangen, den Act ſelbſt vorzunehmen.

Einen Tag zuvor ſprach er zu mir: „Lieber Sohn! weil es dießmal doch etwas bedenklich und ernſthaft ausſieht, wirſt Du, ſtatt meiner, die Bürger ſchwören laſſen. Der Magiſtrat und die Bürger werden daraus abnehmen, daß ich mir

*) Es iſt eine eigene Sache um Volksſagen und Meinungen. Sie treten oft als halbe Prophezeihungen hervor. In Paris und Regensburg war die Municipaliſirung der Reichsſtädte, als Entſchädigung der zu Verluſt gekommenen erblichen Fürſten, noch nicht ausgeſprochen, und doch glaubte ſchon damals der große Haufe an ſolche Nachwehen des Lüneviller Friedens.

nicht bloß einen Gehülfen, ſondern einen Nachfolger auserſehen habe, der auf Alles gefaßt und Allem gewachſen iſt. Ich glaube mich in Dir, komme es, wie es wolle, nicht verrechnet zu haben. Du wirſt das Anſehen des Amtes, welches hier entſcheidend hervortritt, zu behaupten wiſſen."

Von den letzten Worten gehoben, und eingedenk der heroiſchen Teufelsbrücke und des Urnerlochs, die ich ſoeben glücklich paſſirt, beſtieg ich, zur Verwunderung Aller, an geſetzter Stunde die Tribüne, nicht eben wie ein armer Sünder dort zu ſtehen, ſondern als einer, der auf die Sünden Anderer herabſieht, und Hoch und Nieder in Eid und Pflicht nimmt.

Iſt es wahr, was die Leute nachgehends ſagten, ſo habe ich in St. Martin meine Sache ſo gut gemacht, wie ein Candidat in der Probepredigt, wenn er herzhaft ſpricht, wenigſtens ſprach ich die letzten Worte der Eidesformel: „Alles getreulich und ohne Gefährde! alſo bitten wir Gott! uns zu helfen!" dergeſtalt und betont aus, daß die Bürger wohl merken konnten, ich verſtehe darunter in dieſer Zeit nicht nur die Einigkeit, ſondern auch die Bedenklichkeit unſerer politiſchen Lage. Und, — während ich halb begeiſtert, halb gerührt war, — widerhallte die Stimme der Bürger rollend durch das Schiff der Kirche. Die Worte: „Ohne und Gott," wurden ganz und gar im Accente des Sprechers nachgeſagt. Das war eine Volksſtimme, an der die loſen Sprecher den Widerſpruch der guten Bürger erkennen konnten.

Mein Vater, der im Hinterhauſe der Canzlei, wo man, was in der Kirche geſprochen wurde, hören konnte, ſich mit dem halben Leibe zum Fenſter hinausgeneigt und den vielſagenden Nachhall des Eides gehört hatte, empfing mich bei meiner Zurückkunft in einer Bewegung, in der ich ihn zuvor noch

Digitized by Google

nie geſehen. Er hatte, noch ehe man in die Kirche ging, keine Sorge wegen der Bürger. Niemand vertraute mehr ſeinen Mitbürgern, als er. Aber als ich in der Kirche war, da bangte es ihm doch, ob er ſich in mir nicht verrechnet. Nun aber glaubte er an dieſem Tage das ganz herangereiſt, was ſich ein rechter Vater ſtets vom Sohne wünſcht: daß er ihn erſetze.

Das iſt eben das Unglück unſerer Tage, daß ſo viele Söhne Alles ſeyn wollen, nur nicht ähnlich auch den beſten Vätern, — wo möglich das Entgegengeſetzte von dem, was ſie ſind oder waren.

Die Väter hören vor der Zeit auf, Väter zu ſeyn, die Söhne — Söhne.

Aus Keinem ſpricht mehr der Vater, wie ſonſt: zuerſt der Schullehrer, dann der Gymnaſial=, ſofort der Univerſitäts=Profeſſor, endlich gar aus Caffee=, Bier= und andern Häuſern — der Zeitgeiſt.

Was dieſer ſpricht, wer ſollte es nicht wiſſen, bisweilen nicht viel beſſer, als wäre die ganze Welt ein Pferde= oder Kuhſtall, oder Hühnerkobel, wo die Rede davon, alles Vieh auszumerzen.

Dazu ſchickte ſich der Zeitgeiſt an, als moderne Staats=künſtler es gerathen glaubten, alte Rechte wie Lumpen unter=zuackern, den Boden, wie ſie ſagten, zu erquicken und zu be=fruchten. Aber aus dem alſo bearbeiteten Grunde gingen, ge=gen ihren Willen, junge Unkraut=Ländereien hervor, ſo das junge Italien, auch ein junges Deutſchland.

Digitized by Google

LIX. Das Leben an kleinen Höfen. Matthiſſon und Lina. Canzleidirector 1801—1802.

Im Januar 1801 ergab es ſich, daß Graf Ludwig Truchſeß-Waldburg, älteſter Sohn des preußiſchen Grafen Waldburg, dem ich im Jahre 1794 einen Beſuch in Capuſtigal abgeſtattet, nach Schwaben kam, ſeine Vettern perſönlich kennen zu lernen. Er verweilte erſt einige Tage bei meinem Vater in Memmingen, und da ich ſeinen Vettern bekannt zu ſeyn die Ehre hatte, ſo machte mir derſelbe den Vorſchlag, ihn bei den vorhabenden Beſuchen zu begleiten, — ein Anerbieten, das ich mit um ſo mehr Vergnügen annahm, als der junge Herr Graf mit einem ſehr liebenswürdigen Character eine frühzeitig herangereifte Bildung verband.

Die Reiſenden begaben ſich nach Zeil, Wurzach und Wolfegg, den Reſidenzen der damalig regierenden gräflichen, nunmehro fürſtlichen Häuſer.

In Wurzach trafen ſie mit der, von Wien zurückkehrenden, Fürſtin von Hohenzollern-Hechingen, Schweſter des Grafen Eberhard Waldburg-Wurzach, zuſammen. Sie wurden von der Fürſtin eingeladen, auch nach Hechingen zu kommen. Das ließen ſich die Viſitreiſenden nicht zweimal ſagen, am allerwenigſten Graf Ludwig, der die reizende Antonia, Tochter der Fürſtin, ſeine nachherige Gemahlin, hier das erſtemal ſah.

Reiſ't man nach Landcharten, iſt es bis zum nächſten Ort immerhin nicht ſehr weit, und man kann ſucceſſive, der Himmel weiß, wohin kommen. Nach einem Stammbaume reiſen führt weiter, als man oft glaubt, und wer nur erſt ſo glücklich iſt, in Bucelinus *) zu ſtehen, kommt zu Vettern und Baſen, an

*) Stemma-Topographia germanica etc.

die ſein Herz nicht denkt. Die Reiſenden machten von Hechingen aus auch Beſuche an den fürſtlichen Höfen von Hohenzollern-Sigmaringen in Sigmaringen und von Fürſtenberg, zu Donaueſchingen.

Der nachtretende Reichsſtädter, homo minorum gentium, dem noch nicht einmal bekannt war, welche Vettern die Luphen gehabt, war, um doch auch etwas vorzuſtellen, — ein Vorgeſtellter ſoll immer etwas vorſtellen, als ſchon bekannter Geſchäftsmann, oder als ein die Verfallzeit nachſehender Capitaliſt *) vorſtellig; erlangte aber ſofort durch ſeinen angebornen guten Humor, der zur Unterhaltung concurrirte, das Acceſſit zu einem Hofcavalier.

Geraume Zeit verlebten die gedachten Beiden an den kleinen Höfen, auch im ſogenannten Jägerhauſe zu Stuttgart, wo der Staatsminiſter, Graf Winzingerode (der Aeltere), Graf Ludwig wie einen Sohn hielt, köſtliche Tage, beſonders an der runden Tafel des Miniſters mit nicht mehr, als ſechs Schüſſeln **) und ſechs Gäſten, wobei jedoch letztere noch auserleſener waren, als erſtere.

Wenn ein minder Vornehmer bei Vornehmern etwas gegolten hat und ſich dann breit auslegt, wohl gar ſagt, mit welchem Wohlwollen man ihn überhäuft habe, iſt es bald ſo indiscret, als wenn Einer einen hohen Verwandten hat, und

---

*) Damals ſchuldeten Fürſten und Grafen viel Geld nach Memmingen, und konnten mit den Zinſen nicht immer aufkommen. Da mein Vater die meiſten Anlehen negociirt hatte, und die Zinſen als Mitintereſſent in Empfang nahm, waren Viele der Meinung, man ſchulde Alles den Lupin's. Das war eine weit verzweigte Freundſchaft; denn die, welche nicht zahlen konnten, nannten mehrentheils den, dem ſie zahlen ſollten — ihren guten Freund.

**) Vergl. Schauſpiel: „Nicht mehr als ſechs Schüſſeln.“

Digitized by Google

nennt ihn Vetter. Je mehr er den Vetter lobt, deſto mehr ärgert ſich der Vetter; denn das iſt ſchon eine Art unlieber Vertraulichkeit.

Das fällt mir nun freilich etwas ſpät ein; denn ganz beſcheiden, gleichſam demüthig, hätte ich ſchon eigentlich gar nicht ſagen ſollen, wo ich um dieſe Zeit war. Begeht Einer Sottiſen, wird man finden, daß aus der einen ſich herauszureißen, er immer in eine zweite und dritte verfällt. Daher ſage ich von meinem glücklichen Hofleben — was ich nicht ſchon geſagt — förderſamſt gar nichts.

Aber ich geſtehe, es kommt mir unendlich ſauer an, zu verſchweigen, daß ich nicht nur einmal in Hechingen war, ſondern zu wiederholten Malen, ſelbſt an hohen Hochzeittagen und als Mithofſchauſpieler bei Selbſt-Hofſchauſpielen, mit einem Worte, daß ich die an den kleinen Höfen verlebten hundert Tage, ausgenommen die Illerfelder, — wo ich mein eigen Hoflager bezogen, und auf dem Liebhabertheater unter den Meinigen die Rolle des Königs mir vorbehalten habe, — zu den angenehmſten meines Lebens zählte.

Leider zieht das, was ich nicht halten konnte, über fürſtliche Gruften und die Gräber Anderer, die es nicht ſo weit gebracht, einher. Alles, was mir dort theuer war, iſt geſtorben.

Ich kann nur noch einen freundſchaftlichen Steckbrief an Graf Ludwig, den preußiſchen Geſandten in Turin, ſenden, unwiſſend, was Geſandte für ein gutes oder ſchwaches Gedächtniß haben; mit mehr Zuverſicht an Matthiſſon, wenn ich gleich auch bei dieſem nicht weiß, ob er nach dem Dianafeſt von Babenhauſen *) nicht erkaltet iſt.

*) Gedicht von Matthiſſon unter dieſer Ueberſchrift. Seit das geſchrieben wurde, iſt er auch geſtorben.

Ich ſah Matthiſſon ſchon in Deſſau (1794): erſt in Hechingen, dann in Stuttgart lernte ich ihn näher kennen. Er mag es mir verzeihen, wenn ich ihm in Hechingen die tiefe Schwermuth nicht anſah, die er in ſeinen Naturgemälden aushauchte, wenn es mir vorkam, die dunkeln Gefühle, womit er der Liebling des deutſchen Publicums geworden, hätten ſich am Hofe in gemeſſene Höflichkeit verflacht. Aber haben wir's nicht ſchon oben geſagt: man ſollte Dichter nicht ſehen, nur leſen? Ungemeſſen, nicht abgemeſſen, wie ich damals war, auch um zehn Jahre jünger, als Matthiſſon, würden wir uns wohl ſchwerlich zuſammengefunden haben, wäre nicht die Mineralogie in das Mittel getreten. Der lyriſche Dichter ſah damals wohl ein, daß, um gute Träume zu haben, man zuvor gut gewacht haben müſſe, daß ſeine Phantaſie zu neuen Bildern aus der Natur der Dinge geſtärkt und erfriſcht werden ſollte. Er verlegte ſich daher mehr, wie zuvor, auf Naturgeſchichte, beſonders Geognoſie, die den Flug geſtattet *). Da man jedoch in den Vierzigen in dieſem Fache nicht der beſte Anfänger iſt, ſo half ihm der Dreißiger nach, der ganz dazu geeignet war, weil, wie wir ſchon wiſſen, er zwar nicht vom Dichten auf die Mineralogie gekommen, aber durch die Mineralogie ein halber Dichter geworden.

Auf einigen Spaziergängen im Lindich, bei Hechingen, und mit von Struve (dem nachherig ruſſiſchen Geſandten, auf den wir zurückkommen werden) in Stuttgart, ſah ich Matthiſſon im Negligé, er mich im Staatskleid als Mineralogen: und es mag ſeyn, daß uns beiden dieſer Anzug beſſer geſtanden, als ein anderer. Am Beſten ſtanden aber doch wohl dem

*) Daſſelbe thaten auch Göthe und Jean Paul.

Mineralogen die freundſchaftlichen Gaben an, womit er den Anfänger im Sammeln erfreute, und dem Dichter die Geduld, die Verſe zu poliren, die der damals weichherzige Mineralog auf ſeinem Amboſe ſchmiedete. Weichherzig? hat ihn gleich die ganze Götterwelt für das erkannt, was er damals war, ſagt er doch nicht mehr davon, als er habe Lina, Freiin v. Heer, Tochter des Hofmarſchalls in Hechingen, kennen lernen, die nachherige Gräfin Uſedom, Gevatterin ſeines dritten Sohnes, die liebenswürdigſte Braut, dann Gattin, die er je geſehen.

Der Vater des adjungirten Sohnes hatte zwar ſeine Freude daran, daß ſich derſelbe in den höhern Regionen des geſelligen Lebens Bahn gebrochen; auch waren ſechsſpännige Wagen vor eines Reichſtädtlers Haus eine Diſtinction, welche ſelbſt Leute, die nicht leicht auf der Gaſſe ſtehen bleiben, zum Stillſtand nöthigten; — allein er ſah doch bald ein, daß, wenn er dem Adjunct wiederholt Urlaub zu ſolchem Flankiren ertheile, ihn nicht permanent, auch finanziell an das Amt binde, er mit demſelben einen gleich harten Strauß zu beſtehen haben könnte, als da er von der großen Reiſe heimgekehrt.

Da gab der Vater ſeinem Sohne den 23ten April 1802 ein verſiegeltes Schreiben in den geſeſſenen Rath mit, des Inhalts: „daß, da ſeine Kräfte gänzlich nachgelaſſen, er, mit Verzicht auf jeden Nachgehalt oder Penſion, und blos unter Verdankung des ihm durch ſo viele Jahre geſchenkten Zutrauens, um ſeine Entlaſſung bitte, verbunden mit der Hoffnung, ein hochweiſer Magiſtrat werde nunmehro dem Sohne das proviſoriſch verwaltete Amt definitiv übertragen.“ Unſer Adjunct entſiegelte das Schreiben und las es dem Magiſtrate vor, und

die Ueberraſchung war bei dem Vorleſer und bei den Zuhörern ſo groß, daß wenigſtens eine Pauſe von zwei Minuten erfolgte, ehe von beiden Seiten ein Wort geſprochen wurde. Das war es eben, was der alte Herr, der uns alle überſah, haben wollte, — überraſchen. Hätte er den Senatoren und ſeinem Sohne Zeit gelaſſen, lange nachzudenken, wäre erſt die Sache durch die Stadt gelaufen, und vielleicht die Erblichkeit in der Canzlei und daß ſolches zu einem beſtändigen Piſiſtratus führe, von den Reformern beſprochen worden, wer weiß, was geſchehen wäre. Der Vater hatte nur Tags zuvor zum amtirenden Bürgermeiſter ein vertrauliches Wort geſprochen, ſchon früher aber dem Sohne erzählt, wie er gleich nach Ableben ſeines Vaters im Rath eine Rede gehalten und die Herren höflich erſucht habe, ihn als Adjunct im Amte zu beſtätigen. Das fiel nun unſerm Freunde noch zur rechten Zeit ein. Er erhob ſich daher von ſeinem Sitze und hielt eine unbedachte Rede, in die er, durch des Vaters gemüthliches Schreiben erwärmt, einfließen ließ, daß auch die ſchwierigſte Zeit ihn nicht abſchrecken könnte, ſein Leben der Vaterſtadt zu widmen. Dieſe Wendung machte bei den Vätern des Vaterlandes guten Eindruck, und damit ihn Niemand gehen heiße, entfernte er ſich nach der Rede, dem Waſſer, nämlich der Berathung, freien Lauf zu laſſen.

Erſt im Concurrenz-Zimmer, wohin ſich derjenige geflüchtet, deſſen Schickſal nun entſchieden werden ſollte, kam er zu ſich ſelbſt. Zerſchnitten von den widerſprechendſten Empfindungen, voll Bangigkeit, ſie möchten ihn zum Canzleidirector wählen oder nicht, hatte er nichts Angelegentlicheres zu thun, als — die Fenſterſcheiben zu zählen. Damit noch nicht fertig,

Digitized by Google

wurde er gerufen und trat vor die Schranken, das senatus consultum über ſeine Perſon zu vernehmen.

Des Amtsbürgermeiſters v. Heuß, auf Trunkelsberg, Herrlichkeit entwickelte in einer zierlichen Rede, Stand und Bedeutung des unſerer Republik eigenthümlichen Ehrenamtes und der mit demſelben verbundenen Aemter, *) die Verdienſte des der Ruhe bedürftigen Canzleidirectors um das gemeine Weſen, die Hoffnungen, die ſein Sohn gebe, und — was das Beſte war: der alte Herr ſey entlaſſen und der junge ſtatt ſeiner zum Canzleidirector ernannt.

Nachdem das geſchehen, erhob ſich tumultuariſch die ganze Verſammlung, dem neuangehenden Canzleidirector Glück zu wünſchen, und es währte eine gute Weile, bis derſelbe von ſeinem Platze aus (dem Amtsbürgermeiſter zur Linken, dem Aelteſten zur Rechten), das Wort finden konnte, ſeinen Dank auszudrücken. So gut hatte es der Vater berechnet: der Sohn war durch all' Dieſes ſo gerührt, daß er ehrlich und aufrichtig ſich ſelbſt Glück wünſchte, Canzleidirector geworden zu ſeyn.

Kein Herold verkündete der Stadt den ſoeben erfolgten Regenten-Wechſel, aber der Stadt-Werkhaus-Staatswagen, der ſich nur bei außerordentlichen Gelegenheiten in Bewegung ſetzte, beſetzt von einer Rathsdeputation, fuhr auf der Canzlei vor, die Dankſagung der Stadt für die vieljährig geleiſteten Dienſte dem alten Herrn Canzleidirector und den Glückwunſch zur Nachfolge ſeines Sohnes darzubringen.

Als die Stadt die Rappen vor der Canzlei ſtille halten ſah, war das Geheimniß, das ſchon bei meiner Geburt be-

*) Ein jeweiliger Canzleidirector war auch eo ipso Salz- u. Tragſchafts-, Amts-, Erbſchafts-, Handwerks- und Hopfen-Deputatus, Consiliarius u. Actuarius von Berg und Hart und bei der Egelſeer Pflege.

Digitized by Google

ſprochen wurde, errathen. Die alten, guten Bürger freuten ſich des friedlichen Ausgangs der Sache, die Reformer aber waren durch dieſen Staatsſtreich überrumpelt; denn ſie ſahen wohl ein, daß ſie nach einer rechtskräftigen Unanimia-Wahl mit einer etwaigen Einſprache das Nachſehen haben würden.

Mein Vater begab ſich ohne Verzug auf ſein geliebtes Jllerfeld und räumte mir die Stadtwohnung, die Canzlei, ein.

LX. Die Expropriation. Reichsſtädtiſcher Abgeordneter nach Paris. Was ihm unterwegs in Karlsruhe, Straßburg und Epernay begegnet. Maſſias und die Gebrüder Mathieu.

Frauen ſind es zufrieden, wenn die Männer brav arbeiten, etwas vorſtellen, auch zurücklegen, ob mit Luſt, oder Unluſt, iſt nicht immer ihre Sorge.

Das: „Frau Canzleidirector“ machte Marietten mehr Freude, als ihrem Manne der: „Herr Canzleidirector.“ Auch lachte die gute Frau im Stillen zu dem geheimen Kummer ihres Mannes, der kein anderer war, als daß er nun ſeine Fahrten nach Hechingen einſtellen ſollte.

Der Umzug aus der Vorſtadt auf die Canzlei wurde unter dieſen Umſtänden von Marietten fröhlicher vollzogen, als von ihrem Manne. Dazu kam, daß, während die Stadtbauherren dafür geſorgt, daß die alte Canzlei nicht anders ausſah, als wie ein umgekehrter Handſchuh, der Mann großen Anſtand wegen Unterbringung ſeiner Mineralien fand. Die **Aediles curules** hatten hinlänglich Verſtand, ſich in den Baugeiſt einer jeweiligen Frau Canzleidirectorin zu finden; aber ein Canzleidirector mit Steinen war ihnen noch nicht vorgekommen.

Digitized by Google

Als nun endlich Alles in Ordnung, der Canzleidirector unter Dach und im Amte, mit all' ſeinen Mineralien, ſo feſt ſaß, wie eine Schildkröte unter'm Schilde, ergab es ſich, daß er plötzlich mit Weib und Kind aus dem Haus auf die Gaſſe verſetzt wurde.

Dieſer Incidenzpunct iſt zu curios, als daß wir ihn nur obenhin behandeln ſollten. Wir behandeln ihn daher mit Aufmerkſamkeit, und das um ſo mehr, da zugleich mit unſerm Freunde die ganze des heiligen römiſchen Reichs Stadt Memmingen, mit all' ihren Herrlichkeiten, Hochweisheiten, Rechten und Unrechten dergeſtalt über den Haufen geworfen wurde, daß von dem Heiligen und Römiſchen, ſowie von dem Reich und dem Reichen, kaum eine Spur übrig blieb.

Die Nachrichten über die in dem Lüneviller Frieden zur beſondern Berathung ausgeſetzte Entſchädigung der auf dem linken Rheinufer zu Verluſt gekommenen Erbfürſten lautete nicht anders, als Wiegenlieder: es war, als ob ein Roller den Reichsſtädten den Mund verrammelt hätte.

Unſern Agenten zu Wien und Regensburg, von Urban und von Selpert, ließen herkommen: „Die Erbſchaft der zu Grabe getragenen geiſtlichen Körper ſey zureichend, das Weltliche mit dem Geiſtlichen, umgekehrt wie ſonſt das Geiſtliche mit dem Weltlichen, auszugleichen und zu verſöhnen. Höchſtens würde eine oder die andere kleine, unbedeutende Reichsſtadt, als ein Stein des Anſtoßes bei'm Arrondiren, mediatiſirt werden."

Das bekümmerte die größern Reichsſtädte, wozu auch wir uns zählten, keineswegs, im Gegentheil hatten einige derſelben, ſtatt ſich über das criminale Wort „Mediatiſiren" zu entſetzen, aus angeborner Eiferſucht eine geheime Freude da-

Digitized by Google

ran, daß Schweſtern aus dem Bettelorden, die ſich ihnen gleichgeſtellt, zu Fall kommen ſollten.

Im Grunde war es ganz und gar gleichgültig, was unſere Agenten berichteten; denn ſie waren ſo gut unterrichtet, als gar nicht.

Dieſem kam unſer Freund erſt auf die Spur, nachdem er eine Relation v. Selpert's mit einer ſchon in den Zeitungen vorgekommenen Nachricht, aber mit dem Beiſatze, geleſen: „man möchte von der confidentiellen Mittheilung keinen Gebrauch machen."

Als er ſich Tags darauf nach Illerfeld begab und die Relation von Geſtern zu Bedenken nahm, begegnete ihm unterwegs zwar kein Engel, Prophet oder Wahrſager, aber ein Gedanke, der nicht ſowohl in ihn hineinſprach, als vielmehr als Selbſtgeſpräch, wie folgt, aus ihm heraus.

„Wahrlich, ich ſage Dir, Deine Reichsſtädte ſind ſchlecht berathen und ſterbenskrank, ohne es zu wiſſen. Die Schlafſucht, von welcher ſie befallen ſind, iſt kein Zeichen der Geſundheit, der Vorbote von einem Schlag- oder Steckfluſſe. Fängt man an zu nehmen, nnd vermag's, weiß kein Menſch, wo man aufhört. Sonſt Ein Leib uud Eine Seele (Reichsſtädtiſches Collegium), auf's heilige römiſche Reich als Edelreis gepfropft, liegen die einzelnen Glieder umher, bewußtlos und ſtarr und bewegen ſich nicht. Rührt ſich ja eines, tönt es nicht viel beſſer, wie ein Seufzer aus einem hohlen Hafen. Erhebe Dich! Verbinde und leime ſie zuſammen, führe ſie durch Luft und Waſſer und alle Wetter an das Faß der Danaiden, an den Rand des Keſſels, in dem man den Hexenbrei kocht, den ſiedenden Strudel umrührt, die guten Städte blau zu ſieden, wie Karpfen, oder ſcharlachroth, wie Edelkrebſe."

Alſo hatte ſich der verwirrte Gedanke ausgeſprochen, als gerade der Reiter, der ihn hergeritten, vor dem Schloſſe zu Ilcerfeld anlangte. Unter vier Augen wiederholte er dem Vater, was er allein geſprochen. In dem alten Herrn rührten ſich die noch geſunden reichsſtädtiſchen Nieren, und ſein letztes Wort bei'm Scheiden war: „Zieh im Frieden, und wenn es mir auch nicht vergönnt war, Dich ſo groß zu zeugen, als es einem Tambour-Major wohl anſtehen möchte, ſo ſchlage dennoch, ich bitte Dich um des gerechten Himmels willen, Reveille in den Reichsſtädten."

Das geſchah ohne Verzug, jedoch gleichſam nur, wie bei'm Todtenmarſch, mit gedämpfter Trommel; denn unſer Freund wandte ſich nicht an das Volk, wie in einer Kriegserklärung, ſondern nur in'sgeheim an einige Häupter und Führer der Reichsſtädte.

Einer der Würdigſten, der Stadtpfleger von Stetten in Augsburg und der ehrenwerthe Bürgermeiſter von Neubronner zu Ulm *) theilten die Anſicht, unverweilt und aus eigener Machtvollkommenheit das Reichsſtädtiſche Collegium in einem Städtetag zu vereinigen, und aus deſſen Mitte einen Abgeordneten nach Paris, einen Andern nach Wien zu ſenden, der Reichsſtädte gutes Recht zu wahren.

*) Beide überlebten nicht lange den Fall der Reichsſtädte. Es war ordentlich ein Sterben unter den Altvordern der reichsſtädtiſchen Magiſtraturen; auch in Memmingen wurden binnen kurzer Zeit zwei Bürgermeiſter begraben. Paul v. Stetten, aus einem der älteſten Geſchlechter des Landes entſproſſen, das Jahrhunderte hindurch die erſten Stellen der Magiſtratur bekleidet und ſich beſonders auch durch wiſſenſchaftliche Männer rühmlich ausgezeichnet hatte, — ſtarb im Jahre 1808, nachdem ihn zuvor noch der Churfürſt von Bayern, in Anerkennung ſeiner Verdienſte, zum Geheimen-Rathe ernannt hatte.

Während ſich das ergab, traf (den 11ten Julius) eine Staffette von Stuttgart mit einem Schreiben des Oberſten v. Wäſſerer bei mir ein, des Inhaltes: Sämmtliche Reichsſtädte würden, mit Ausnahme der Hanſeſtädte und Wetzlar, Frankfurt, Nürnberg, Augsburg und Regensburg, mediatiſirt.

Das war nach ſo vielen Kriegsdrangſalen und Sorgen mitten im Frieden ein Donnerſchlag, gegen den alle Donner und Kanonenblitze des Kriegs nur kalte Streiche geweſen waren, und wobei für uns, von vorn herein, nichts tröſtlich war, als: daß man noch kein Friedensfeſt gefeiert, ſondern ſich blos mit einem Buß- und Bettage begnügt hatte.

Bevor noch beſagtes Schreiben in der Hand des Empfängers erkaltet und von einer Thräne, die darauf gefallen, trocken war, veranſtaltete der Canzler der Stadt einen augenblicklichen Geheimen-Rath.

Es zitterte wohl nicht das Schreiben bei'm Vorleſen, aber die Herren des Geheimen-Raths. Der Canzler ſah nicht ſowohl, wie ſonſt, den Herren das resolutum an der Naſe an, ſondern die Naſen; denn die werden, behauptet Lavater, vor einem Schlagfluſſe ſpitzfindig. Eine ſolche Löſung der Frage ergab ſich nicht, Dank ſey es der guten Natur der Geheimen-Räthe, im Gegentheil, einen engern und compactern Geheimen-Rath hatte man noch nie erlebt: die Geheimen-Räthe bohrten die Köpfe zuſammen, wie Pferchſchaaſe bei funfzig Grad Wärme. Aus den dergeſtalt vereinigten Häuptern zog zuerſt der älteſte Bürgermeiſter das ſeinige heraus und ſprach: „Die Frage iſt delikater Natur. Auch haben wir es mit zwei Mächten erſten Ranges, Frankreich und Rußland, zu thun. Ich trage allvörderſt darauf an, daß die Herren Conſulenten ihre Pfullendorfe und Pütter nachſchlagen, und Gutachten abſtatten. Aber komme

es, wie es wolle, das ſage ich zum Voraus, nimmermehr werde ich meine Einwilligung dazu geben, daß die gute Vaterſtadt, die mit Gut und Blut ihre Freiheiten erworben, ſich ſo lange in Ehren erhalten und erſt neulich all' die Krieger, unter dem Schutze der heil. Hildegard, überſtanden hat, wie eine taube Nuß an den nächſten Beſten ausgeantwortet werde. Das werden auch Kaiſer und Reich nimmermehr zugeben, auch die guten Bürger ſich eher unter dem Schutte ihrer Häuſer begraben laſſen, als dieſe Schmach erdulden." „Einwilligung? (nahm der junge Canzleidirector das Wort) die wird man wohl ſchwerlich von Euer Herrlichkeit verlangen. Kaiſer und Reich? die ſind am Ausſchnaufen. Das alte, unter den Mauern einer Vaterſtadt Sichbegrabenlaſſen hat aufgehört, und die liebe Hildegard, mein Gott! der Juſtitia ſo ähnlich, wie ein Tropfen Waſſers dem andern, ſpielt mit Allem, was heilig iſt, dermalen blinde Kuh. Die Frage iſt gar nicht delikat, im Gegentheil undelikat, nämlich die: ob bei dem dermaligen Menſchen- und Länderhandel in Paris wir mehr geben können, uns loszukaufen, als die, welche uns haben wollen."

Und als er das geſprochen, trockneten ſich die Herren den Todesſchweiß von der Stirne, ſahen ſtarr nach der Thür hin, die zu der letzten Hoffnung, dem Stadtſeckel, führte, und faßten, ohne den Blick abzuwenden, das **resolutum**: „Der Canzleidirector ſolle ſich unverzüglich vom Großen Markte weg — der Geheime-Rath hielt im Steuerhaus auf dem Großen Markte ſeine Sitzung — nach dem großen Markte, wo die in Frage ſtehende Verſteigerung vor ſich gehe, und zu dem begeben, der ſolche abhalte, — zu

1) Napoleon

6) apoleon

7) poleon
3) oleon
4) leon
5) eon
2) on. *)

„Ich fürchte keinen Menſchen,“ entgegnete beherzt der Canzleidirector,“ und wäre es auch der Teufel in Menſchengeſtalt, nur Eines geb' ich zu bedenken: Verreiſ't Einer von uns, ein Patricier in'sgeheim, — das halte ich für gerathen, wird's gleich die ganze Stadt nach dem Geheimen-Rath inne, — nach Paris, werden die Bürger, die doch am Ende mit uns die Zeche bezahlen ſollen, Maulaffen feil haben und glauben, man verreiſe nur für den Patriciat, und dann haben wir, machen wir auch gute Geſchäfte für die Stadt, eine Revolution, die wir ganz allein auf unſere Hörner nehmen müſſen. Ich rathe daher, Einen von der Gemeinde mitreiſen zu laſſen, damit es einleuchte, daß auch die Bürgerſchaft vertreten werde. Dazu ſchlage ich den Stadtcaſſier Bilgram vor; der war vor Jahren bei den Grünen, zählt unter ihnen noch manche Freunde, ſpricht

*) Das lautet faſt wie des Sebaldus Nothanker's Freundſchaftsbekenntniß:

amore
more
ore
re,

allein, wenn man den erſten Buchſtaben aus dem Worte „Napoleon“ und dann immer die erſten folgenden, wie vorſteht, wegnimmt, entſtehen ſechs griechiſche Wörter daraus, die, nach der obigen Zahlenordnung zuſammengeſetzt, den Satz bilden: Napoleôn, ôn oleôn leôn, eôn apoleôn poleôn: *Ναπολεων, ὢν ὀλεων λεων, ἐων ἀπολεων πολεων*. Zu Deutſch: Napoleon, welcher der Löwe der Völker war, zerſtörte nacheinander die Staaten.

geläufig franzöſiſch und hat, was die Hauptſache iſt, den Stadtſeckel in Verwahrung.“ Unanimiter wurde beſchloſſen, auch den Stadtcaſſier als Legationsrath mit verreiſen zu laſſen.

Dem Canzleidirector blieb vor der Abreiſe nur noch ſoviel Zeit übrig, die reichsſtädtiſchen Mitſchweſtern von dem, was vorgefallen, in Kenntniß zu ſetzen, wobei Namens der Stadt der Rath ertheilt wurde, während der Galgenfriſt und in dieſem: „Rette ſich wer kann,“ auch den Gnadenweg in Paris einzuſchlagen, und wollte man nicht einen eigenen Deputirten dahin ſenden, den Abgeordneten von Memmingen zu bevollmächtigen. Es wurde dabei zu verſtehen gegeben, daß, wenn mehrere Reichsſtädte ſich zu einem namhaften Löſegelde verſtehen könnten, ſich vielleicht doch noch ein Menſchenfreund finden würde, die Reichsſtädtler aus dem Waſſer zu ziehen.

Meine gebietenden Herren gaben mir weder Vollmacht noch Inſtruction mit, ſie ſagten: „Der Markt lehrt kramen,“ dagegen die beſte Empfehlung, — Creditbriefe. Mit dieſen und mit der in Silber geſtochenen Hildegard verreiſ'te der Herr Abgeordnete und konnte nach den Umſtänden Vollmachten ſchreiben, ſoviel er wollte. Der Erfolg zeigte, daß man nach keiner Vollmacht fragte, weder für die Stadt Memmingen, noch für eine andere. Die Creditbriefe waren die beſten Vollmachten, und ein mit ihnen verſehener Abgeordneter der Geſandte ſo vieler Reichsſtädte, als er nannte.

Es giebt Friedens-Geſchäfte, bei welchen die Poſtpferde den Ausſchlag geben, wie im Kriege Cavallerie-Pferde, damit man zur rechten Zeit auf den Platz komme. Ein ſolches war zum guten Anfange das Pariſer Geſchäft. Bei derlei beſonders weit entlegenen Geſchäften ſind Umwege unangenehm. Daher kam es dem Abgeordneten ſehr ungelegen, den Umweg über Karls-

Digitized by Google

ruhe einſchlagen zu müſſen. Es war aber unerläßlich, weil er erſt bei dem franzöſiſchen Geſandten daſelbſt die Erlaubniß, nämlich einen Paß, einholen mußte, nach Paris fahren zu dürfen.

Auf die Frage des Geſandten Maſſias: „in welcher Angelegenheit der Herr zu reiſen beliebe?“ erwiderte er: „dem erſten Conſul die Devotion und die letzten Seufzer der ſchwäbiſchen Reichsſtädte zu Füßen zu legen. Ew. Excellenz werden ſich noch, als **chargé-d'affaires de France, près du cercle de Souabe,** zu erinnern wiſſen, daß unter den Fiſchen in Schwaben die reichsſtädtiſchen diejenigen ſind, die mit der Natur der Goldfiſche noch am Meiſten gemein haben.“ „Das geht in Ordnung,“ antwortete Maſſias. „Halb Deutſchland iſt auf den Beinen, dem erſten Conſul ſeine Ehrfurcht zu bezeugen; ich kann nicht genug Päſſe für Leute ausfertigen, die nach Paris eilen, ihm zu danken, oder ihren Kummer in ſein großes Herz auszuſchütten.“

Maſſias, der aus einem Canonier ein Zeitungsſchreiber und aus dieſem ein Geſandter geworden, gab ſich das Anſehen, nicht blos ein Diplomatiker, ſondern auch ein **homme des belles lettres,** zu Deutſch: ein leichtfertiger Gelehrter zu ſeyn.*) Nichtsdeſtoweniger waren die Abgeordneten doch noch beſſer unterrichtet, wie er; denn ſie waren gerade zuvor bei dem Gehei-

*) Bei der Einnahme des Forts Bain in den Pyrenäen (1793) war er Canonier-Officier und gab eine Denkſchrift über die Einnahme dieſes Platzes heraus. Dadurch ſchwang er ſich unter dem Directorium zur Redaction des **Journal de Galetty.** Seit er im Jahr 1806 General-Conſul in Danzig geworden, habe ich nichts mehr von ihm gehört. Als Schriftſteller iſt er bekannt durch ſein Werk: **Coup-d'oeil philosophique et sentimental sur les provinces de Catalogne et de Grenade. 1798 u. 1804. in 8.**

men=Legationsrath Dr. Ernſt Ludwig Poſſelt, dem Herausgeber der Europäiſchen Annalen, geweſen. Dieſer Wahrſager hatte ſich, trotz der großen Hitze und ſeiner anſehnlichen Corpulenz, angeſtrengt, ſeinem brieflichen Freunde (ich ſtand mit ihm in Briefwechſel) den europäiſchen Wirrwarr, ſoviel er davon wußte, auseinanderzulegen. Mit dem Schreiben der Annalen wollte es ohnehin um dieſe Zeit keinen rechten Fortgang mehr haben. Die Courierpeitſche von St. Cloud fing damals ſchon an, die Naſen der deutſchen Publiciſten zu beſtreichen. War übrigens ein Mann im Stande, den angehenden Canzleidirector als **caractère publique** zu offenbaren, ſo war es eben dieſer Dr. Poſſelt, der in dem neueſten Stücke ſeiner Annalen herkommen ließ, der Reichsſtadt Memmingiſche Canzleidirector von Lupin habe ſich als Geſandter der Reichsſtädte nach Paris begeben.

Wer wird nun in aller Welt noch daran zweifeln, unſer Held ſey wirklich ein Diplomatiker geweſen?

Wir werden von nun an ihn nicht mehr ſcherzhaft: „Held," oder vertraulich: „unſern Freund" nennen, und ſehen, wie wir ſonſt mit ihm abkommen. Weiß man nicht ſo recht, wie man Einen nennen ſoll, ſagt man: Er.

Er alſo, der vor 10 Jahren bei Kehl über den Rhein, als Memminger=Herrlein, vor 9 Jahren zurück als Rathgeber gekommen, fuhr diesmal als Ambaſſadeur nach Straßburg hinüber. Er begab ſich zwar nicht, wie große Herren, zuerſt in die Kirche, Gott zu danken, daß er da war, aber in unterſchiedliche Häuſer, einem Todtenamte verſtorbener Freunde beizuwohnen *), dann in das Haus der Herren Gebrüder Mathieu, die er unter Kanonendonner in Schwaben hatte

*) Vergl. den Artikel Straßburg.

kennen lernen, und die ihn mit einem: „Man ſey nicht zu Hauſe," empfingen. Indeß da die Geſandtſchaft doch ſchon einmal im Vorzimmer war, hieß es: ſie möchte eintreten, der Geſchäftsführer könnte vielleicht den Herren die Deſiderien abnehmen und ihnen Beſcheid ertheilen. Da kam Jacques Mathieu in eigner hoher Perſon, that aber dergleichen, als wäre er nur ein Schreiber, oder ſo Etwas. Lupin, der ihn ſogleich erkannte, lächelte, es lächelte endlich Herr Jacques; aber ſie behielten dennoch beide das Incognito bei; denn ſo konnte der Geſandte nicht ſagen, er habe den geſprochen, der ſoeben, von Paris kommend, den Indemniſationsplan in der Taſche hatte und im Begriffe ſtand, ſich mit demſelben nach Regensburg zu begeben, und gegenſeitig konnte Jacques ſchwören, er habe keinen reichsſtädtiſchen Geſandten empfangen, noch weniger ihm Etwas anvertraut.

Jacques war nicht der Mann, ſich ausholen zu laſſen, ſondern auszuholen. Während er wiſſen wollte, was die Reichsſtädter eigentlich vorhaben, ſtellte er ſich ganz dumm; der Abgeordnete, der das merkte, ebenſo, und ſo kam es, daß Beide ſo einfältig, als möglich, ausſahen. Mittlerweile trat Jacques Bruder, Mathieu Favier, wie zufällig, herein, begrüßte den Abgeordneten als einen alten Bekannten, fragte ſogar, wie lange er ſich aufzuhalten gedenke, und — als dieſer die Eilfertigkeit der Reiſe bemerklich machte, ſprach er: „Es iſt nicht zu loben, daß Sie dem alten Freunde nicht wenigſtens einen Tag ſchenken." Man muß geſtehen, die Franzoſen nehmen doch immer durch ihre Artigkeit und ihr verbindliches Weſen ein. Was mehr ſagen wollte, als dieſes, war der hingeworfene gute Rath, nicht nach Paris zu gehen, ſondern bei Hauſe der ſtündlich zu erwartenden Beſitzergreifung entgegenzuſehen.

Digitized by Google

Dieſer freundſchaftliche Rath hatte ſeinen guten Grund; den Gebrüdern Mathieu war daran gelegen, daß das Entſchädigungsgeſchäft durch keine mit Moneten unterſtützte Reclamation alterirt werde. Erſt nachgehends wurde uns geſagt, wir wiſſen nicht, ob ſich das ſo verhalte: Heſſen-Darmſtadt habe Herrn Mathieu wegen der Entſchädigung zwei Rittergüter, Würtemberg aber, das centnerweis lieferte, ihm eine Rente von achttauſend Louisd'or, zugeſagt. Es iſt nicht zu läugnen, die Mathieu's waren Männer von Talent, verlegten ſich aber, wie ſchon Griechen und Römer, auf die — talenta *).

Der Urſprung ihres Einfluſſes war eine Schul- und Jugend-Freundſchaft mit Talleyrand, die, wie man behaupten wollte, ſchon früher der Fürſt von Löwenſtein benutzte.

Außer den gedachten Freunden traf die Geſandtſchaft auf der Weiterreiſe nach Paris keine alten Bekannten mehr an, ausgenommen in Epernay den freundlichen Champagner. Er war unter allen Franzoſen, die ſie auf dieſer Reiſe getroffen, der redlichſte und ganz unverdorben. Sein Stammhaus war ein beſtändiges Luſtlager, er ſelbſt ein Profeſſor der Beredtſamkeit, gegen den alle Profeſſoren deſſelben genre, — den beredten Profeſſor Oertel in Ansbach nicht ausgenommen, — doch nur waſſerſüchtige Stockfiſche waren. Unſerm Geſandten wurde zu den Standreden in Paris die Zunge erſt eigentlich in Epernay gelöſ't, und wenn damit im Widerſpruche der Bericht über die Vertraulichkeit mit dieſem diplomatiſchen Sorgenbrecher abgebrochen wird, ſo geſchieht es nicht aus Mangel der Geläufigkeit, ſondern weil Diplomatiker gegenſeitig ihre Freunde nicht gerne compromittiren, und keiner vom

*) Bekanntlich nicht Münze, ſondern Geld nach Gewicht.

andern eingeſteht, er habe Ciceronianiſch geſprochen, nämlich: „**Vini exhalandi gratia.**“

Weiterhin wird es ihnen aber zur Entſchuldigung gereichen, wenn ſie geſprächig werden und nicht ſo verdammt ſtumm ſind, wie manche Diplomaten, denen man oft nicht einmal etwas anſieht.

Darunter verſtehen wir nur moderne Legations-Perſonen geringer Grade, oder bloße Legations-Titel, auch keineswegs die Mottenfänger, die **Membranae adscripti**, welche über ein Wort auf der Eſelshaut viel und lang ſprechen.

Aber auch dieſe ſollten in Epernay einkehren. Hätte, z. B., Gatterer in ſeinen Sommervorleſungen von 1—2 über Diplomatik, Genealogie, Chronologie und Heraldik auch nur einen nachgemachten Tropfen von Eßlingen vorſetzen laſſen, ſeine Zuhörer wären nicht eingeſchlafen.

LXI. Aufenthalt in Paris. Graf v. Cobenzl, v. Schraudt, Graf Markow, Cambaceres, Lebrun und Talleyrand. Ungeheure Keckheit bei Napoleon.

In Paris ſtiegen die Champagnerfreunde aus Sympathie im **Hôtel de Toscane** ab. Das war auch ein: **Maison à vendre.**

Da bei dem zum Verkauf ausgeſetzten Haus Memmingen noch ein Conſens einzuholen war, worunter wir die Entlaſſung der Pflichten gegen Kaiſer und Reich verſtehen, ſo machten die Pariſer Geſandten ihren erſten Excurs nach dem Hôtel des kaiſerl. königl. Großbotſchafters Grafen v. Cobenzl. Sie erreichten den Großbotſchafter noch in einer Pariſer Morgenſtunde, Nachmittags 4 Uhr, trafen aber S. Excellenz nicht bei guter

Laune an; denn der galliſche Hahn hatte dieſen Tag und viele vorhergehende nicht freundlich angekräht. Der Botſchafter, klein an Körper und farblos im Angeſicht, aber geiſtreich und ſehr gewandt in den Formen der großen Welt, ſprach in dunklen, doch gnädigen Worten, und nichts, was einem Veto ähnlich ſah. Das war Alles, was wir von ihm haben wollten. Es kam mir vor, als nehme er zu Bedenken: ob er uns als Ueberläufer aus dem deutſchen Reich und von ihrem Poſten weg, oder als ſolche zu betrachten habe, welche unregelmäßig der ganz und gar beſeitigten Regelmäßigkeit in die Hand arbeiten wollten.

Weniger gnädig, aber deutlicher, ließ ſich Reichshofrath v. Schraudt vernehmen, derſelbe, der ſchon im Jahre 1793 zu Raſtadt als Legationsrath unter den Geſandten, den Grafen Metternich, Cobenzl und Lehrbach, die Feder geführt.

Wer kann nach 40 Jahren genau wiſſen, was Einer geſagt hat, oder ſagen wollte? Hat Schraudt folgende Worte nicht wirklich geſprochen, ſagte er beſtimmt etwas Aehnliches oder auch Anderes: „Mit dem Lüneviller Frieden haben wir zwar die Franzoſen vom Hals, aber hier in Paris ſind ſie ſo inſolent, als ſtänden ſie gerade noch vor den Thoren von Wien. Unſerm Großbotſchafter bleibt, während das Indemniſationsgeſchäft in Deutſchland intervenirend von Franzoſen und Ruſſen behandelt wird, bald kein Geſchäft mehr übrig, als Eſſen und Trinken. Ob nicht einer der allergeheimſten Artikel des Lüneviller Friedens die Clauſel: „Krieg" enthält, iſt nicht abzuſehen, jedenfalls ſteht es noch weit im Felde, bis wenigſtens **pro forma** ein kaiſerliches Commiſſionsdecret nach Regensburg abgeht, und wenn auch die Erbfürſten mit den Beſitzergreifungen, da ſie zwei= bis dreimal mehr auf dem rechten Rheinufer

erhalten, als ſie auf dem linken verlieren, ſehr hitzig ſeyn werden, ſo könnt Ihr doch hier noch eine gute Weile umherlaufen, ehe man Euch zu Hauſe bei'm Kopfe nimmt. Wir betrachten Euch als eine herrenloſe Sache. Dem getreuen Phylar nimmt man's nicht übel, wenn er ſeinen abweſenden Herrn aufſucht, oder das von ihm verlaſſene Haus ſelbſt vertheidigt. Dagegen werden herrenloſe Hunde bei dahieſiger Viſitation ohnfehlbar dem Meiſter i. e. Nachrichter übergeben, löſen ſie nicht ihr Blechlein. Ein ſolches Zeichen koſtet bei den Franzoſen oft mehr, als der Hund werth iſt; die Ruſſen ſind generoſer, die ertheilen je zuweilen eines gratis, kann man nur nachweiſen, man habe Meriten."

Gratis? Dieſes Gratis betrachteten die Abgeordneten alſogleich wie ein Arcanum gegen das fatale Seitenſtechen, jubelten und trugen nunmehr, als zweites Excurrens, ihre Perſon in das ruſſiſche Geſandtſchaftspalais.

Graf Markow, deſſen Portier „Geſandte von Meiningen" bei der Anmeldung geſchrieben, war verwundert ein paar Herren aus Sachſen bei ſich zu ſehen. „Mich wundert," ſagte er, „wie ſich die Herren bis hieher haben bemühen wollen, ich gebe ihnen mein Wort, ſie ſtehen weder activ, noch paſſiv auf der Entſchädigungsliſte." „Aber es will doch verlauten," entgegnete der Legationsrath. Ueber dieſe Rede ward der Herr Botſchafter ſehr ungehalten: „Kein Wort weiter, meine Herren von Meiningen, Sie vergeſſen ganz und gar, wem Sie gegenüberſtehen."

„Excellenz! es waltet ein Mißverſtand ob," nahm der Abgeordnete das Wort, „wir ſind nicht von Meiningen, von Memmingen, einer Reichsſtadt in Schwaben."

Digitized by Google

„Mag ſeyn, nichtsdeſtoweniger hätte der **Attaché** ſich anders ausdrücken ſollen.“

Die beiden Reichsſtädtler ſahen nun wohl dem erzürnten Miniſter auf der Stirne geſchrieben: „Was zum Henker! ob von Meiningen oder Memmingen, was geht mich das an!“ Dennoch nahm **primus deputatus** wieder das Wort: „Wir ſehen Ew. Excellenz wohl an, was Sie denken, unmöglich können wir aber dem Gedanken Raum geben, daß Sie uns ungnädig entlaſſen ſollten. Des Großfürſt Conſtantin, Kaiſerl. Hoheit, brachten auf unſern Bällen in Memmingen mehr, als einmal, den Toaſt aus: „Nur Memminger und Ruſſen, nur Ruſſen und Memminger!“ Suwarow und alle ruſſiſchen Generale, darunter auch ein Graf Markow, ſagten tagtäglich: „Memmingen iſt gut Ruſſiſch.“ Als des Kaiſers Majeſtät die Armee zurückrief, blieben noch Schwerverwundete und Kranke in unſerer Stadt zurück. Napoleon hat die ruſſiſchen Gefangenen gekleidet und gut genährt ausgeliefert, aber nur die noch Lebenden, wieviele ſind in Frankreich zu Grunde gegangen; wir aber haben die Eurigen auf dieſelbe Weiſe nachgeſendet, und auch nicht ein Mann hat gefehlt. Und nun ſollte es auf einmal kein Memmingen mehr geben, und ein Rußland, — es auszuſtreichen? — Dürften wir es ja wagen, die Entſchädigungsangelegenheit auch von dem Standpuncte der Politik zu betrachten, wir würden unſerer blos dem Gemüth angehörigen Vorſtellung noch Folgendes beifügen: Frankreich's Abſicht iſt, Deutſchland zu conſolidiren, um dadurch mehr Einfluß auf Deutſchland ausüben zu können; es will auch um deswillen die ihm zunächſt gelegenen, in ſeine Hand gegebenen, Fürſten vergrößern. Rußland's wahres Intereſſe kann kein anderes ſeyn, als die Scheidewand, die es von dem unruhigen und

20 *

gewaltſamen Frankreich trennt, von jedem Einfluſſe frei zu wiſſen. Kein Einfluß aber wäre ſo bedenklich, als der Frankreich's, weil nicht nur die Scheidewand fallen, ſondern ſich ſelbſt zu einer Berührung umgeſtalten würde." Markow, der gerade Napoleons unermeßlichen Ehrgeiz zu durchſchauen im Begriffe ſtand *), war über die Schlußbemerkung nicht ungehalten, that aber dergleichen, ſie überhört zu haben, und unterbrach den Redner mit den Worten: „Sie mögen Recht haben, meine Herren, durch Ihre Erzählung wird es mir erſt erinnerlich, daß auch mein Vetter, der General Markow, viel Gutes von Memmingen geſprochen. Indeß ich werde wenig bei der Sache thun können. Der Entſchädigungsplan iſt an meinen allergnädigſten Herrn nach Memel abgegangen; der Kaiſer wird erſt bei ſeiner Zurückkunft nach Petersburg den Antrag zu Bedenken nehmen. Sollte Se. Majeſtät das Project nicht genehmigen, erſt dann kann die Frage von Abänderungen und Unterhandlungen ſeyn. Mittlerweile rathe ich Ihnen, die geeigneten Schritte bei den franzöſiſchen Behörden zu machen." Mit dieſen Worten und einem: „Vielleicht ſehen wir uns wieder," entließ uns der Großbotſchafter.

Welche Stunde geſchlagen, wie man mit der Zeit daran ſey, das wußten nunmehr die Abgeordneten von Memmingen. Ganz Paris lag nun, gleich einer gepflaſterten Diplomatik, vor ihnen ausgebreitet, doch dergeſtalt, daß die Pflaſterſteine allererſt verſilbert und vergoldet werden ſollten, um zur Diplomatik zu gelangen. Auch war es mit den Audienzen bei den franzöſiſchen Herren nicht anders, als wie mit dem Rädern von unten

*) Gerade deswegen wurde er bald darauf Napoleon unangenehm und abberufen.

Digitized by Google

herauf. Der Thürhüter gab den erſten Schlag oder Ausſchlag, dann kamen die Schreiber der Secretäre, erſt nach dieſen gelangte man endlich in der Rue de Baque (vappa, vinum inter exprimendum destillans) zu den eigentlichen Baqueteurs, z. B., einem Durand, der ſchon am Senegal gelernt hatte, mit Fürſten umzugehen und Geſchenke zu machen und zu empfangen *). Da es das Anſehen hatte, es möchte bei dieſen Leutchen nicht mehr herauskommen, als bei'm Goldmachen und Schatzgraben, ſo gerieth der Abgeordnete auf den Gedanken, die im Krieg eroberten Connexionen als Mauerbrecher zu verwenden. Allein die vom erſten Beſuche überraſchten Connexionen gaben, wenn es hoch kam, blos ein Morgen- oder Vesperbrödlein zum Beſten. Moreau, indignirt über das lebenslängliche Conſulat, hatte ſich ganz und gar zurückgezogen. Ihm war es ſchon peinlich, in ſeiner Einſamkeit Geſchäftsmänner bei ſich zu ſehen. Von der Rheinarmee viel zu ſprechen, war damals ohnehin bedenklich; das ſagte uns ſelbſt der Lohnbediente und warnte uns, das Wort Moreau und Rheinarmee auf der Straße nicht in den Mund zu nehmen. Mit Deſſolles, wenngleich Staatsrath, war es bald derſelbe Fall. Indeß erhielt der Abgeordnete doch von einem dieſer Freunde, der ſich ärgerte, bei'm Indemniſationsgeſchäfte nichts zu thun zu haben, den guten Rath: aller Orten blos die Creditbriefe vorzu-

*) Irren wir nicht, Jean Baptiſt Leonard Durand, der in den Jahren 1785 und 1786 bis nach Galam vordrang, um den Handelsunternehmungen der Senegalgeſellſchaft mehr Ausdehnung zu geben, den Landesfürſten viele Geſchenke machte, die ſie erwiederten, aber nach Frankreich zurückberufen wurde, wo er, angeſtellt, ſein Werk: „Voyage au Senegal, Paris, 1807“ (einen Band in Quart und zwei Bände in Octav) herausgab und bei den Entſchädigungsberechnungen verwendet wurde.

Digitized by Google

zeigen, und dabei zu bemerken, der Abgeordnete würde es für indiscret halten, wenn immer eine Gabe anzubieten, bevor er wiſſe, ob auch wirklich ein Geſchäft gemacht werden könnte. Bei dieſer Delicateſſe wurde **Deputatus** doch nach und nach weiter in der Audienz pouſſirt, ſo auch bei einem Herrn von ungeheurer Naſe eingeführt, der ſoeben die **Code-Napoleon**-Brühe umrührte. Das war der aus einer Juriſtenfamilie entſproſſene Cambacérés, damals zweiter Conſul, nachgehends Herzog von Parma und Erzcanzler von Frankreich. Wir behandelten bei ihm die Entſchädigungsfrage wie einen Rechtsfall. Er gab aber zu verſtehen: eben weil man dieſe Frage ſo auslegen wolle, habe er mit ihr nichts zu thun. „Man lernt erſt," ſagte er, „aus den Verbrechen kennen, welche Geſetze man zu machen hat. Wo die Geſetze zum Stillſchweigen gebracht ſind, entſcheidet ein, wenn auch ungerechtes, Herkommen, ſo, z. B., für das linke Rheinufer, ein Theil von den Niederlanden, die Biſthümer Metz, Toul und Verdun, die Grafſchaft Burgund, Lothringen und Elſaß, die ja allerſeits ſchon von Deutſchland an Frankreich gekommen ſind. Für die Säculariſation aber ſpricht als Obſervanz der weſtphäliſche Friedenstractat. Im Jahr 1648 hat der gelehrte Chriſtoph Forſtner den gegenwärtigen Fall bereits aus ſeinem Tacitus vorausgeſagt *). Die Mediatiſirung aber erklärt ſich nach der Analogie der Säculariſation."

Von Cambacérés gelangten wir zu Lebrun, früher Hauslehrer, nun drittem Conſul (nachgehends **Duc de Plaisance**,

---

*) **Reipublicae forma, qualis est illa Monasterii et Osnaburgae procusa, laudari facilius quam evenire, vel si evenit, haud diuturna esse potest.**

Piacenza), der, weil er ſonſt nicht viel zu thun hatte, Schiller's Braut von Meſſina, das befreite Jeruſalem und die Iliade überſetzte. Mitglied der Academie, bewarb er ſich bei'm erſten Conſul, zu zeigen, wie beſcheiden er ſey, um das Präſidium derſelben. Der Geſandte von Memmingen wurde von Leſage, dem Naturforſcher, eingeführt und viel von Verſteinerungen in Schwaben und der Auflöſung einer Preisfrage, aber wenig von der Auflöſung der Reichsſtädte geſprochen. Der Mineralog erlangte auch wenig Aufklärung in der Mineralogie, aber lernen konnte er, mit Anſtand und einer beſondern Würde von Allem, auch davon zu ſprechen, wovon man eben nicht ſonderlich unterrichtet war.

Die Herren Boulay **de la Meurthe**, Staatsrath auf Lebenszeit, Perreau und Desneraudes, die Tribunen, waren diplomatiſch beſſer unterrichtet, als die zuvor gedachten. Allein es verweilten in ihren Bureaux und Vorzimmern ſoviele Erbfürſten, und die Geſchäftsträger derſelben, mit aufgeheiterten Geſichtern und zuverläſſigen Mienen, daß wir bei all' ihrer Geneigtheit, uns anzuhören, doch erkannten, daß wir nicht zum Beſten daran waren.

Es würde uns zu weit führen, von andern, minder bedeutenden, Bekanntſchaften zu ſprechen, die wir ohnehin nur im Vorbeigehen und im Flug in Paris gemacht. Unſer Tagebuch wimmelt von Namen und Perſonen.

Die anweſenden Fürſten und zu mediatiſirenden Herren, unter denen einige mit einer leichten Vergoldung von Wiſſenſchaft begabt waren, die man begreiflich für eine ächte zu halten keinen Zweifel tragen durfte, waren von ſo vielen Geſchäftsmännern begleitet, daß man füglich in Paris eine ganze Leibgarde deutſcher Diplomaten hätte aufſtellen können. Dazu ka-

Digitized by Google

men noch die doctissimi, welche, wie Raſtadt, den hohen Geſandtſchaften als Consiliarii beigegeben waren, darunter Stubengelehrte, die ſich in Paris ſonderbar ausnahmen. Der beſtändige Kampf unter Menſchen und Intereſſen bewegte nicht nur die Haiſiſche auf der Oberfläche der Fluth und Ebbe, ſondern wälzte auch aus dem diplomatiſchen Abgrund eine zahlreiche Schaar kleiner Fiſchlein auf die Oberfläche. Wer auch nur den Stiel eines Panners, ein Hühner- oder Hirtenhaus auf dem linken Rheinufer eingebüßt, kam nicht nur meiſt in eigner Perſon, den Zacken eines Biſchofſtabs oder einer Prälateninſul zu erlangen, ſondern führte auch wieder eigene Geſchäftsmänner, minorum gentium, mit ſich, welche behaupteten, Connerionen oder Verſtand zu haben. Wer ganz und gar wie ein verlaſſenes Schaf umhergetrieben wurde, gelangte endlich zu dem Haufen derjenigen, die ſich, wie um ihren Schäfer, um den Hans Chriſtoph Ernſt Freiherrn v. Gagern verſammelten, der über All' und Jedes Auskunft geben konnte *).

Da wir von Gagern geſprochen, kommen wir erſt jetzt, wie durch eine Aſſociation der Gedanken, auf den Großwürdeträger der franzöſiſchen Diplomatik, Talleyrand, zu ſprechen. Er war einer der letzten fremdartigen Geſtalten, an der wir unſer Auge in Paris weiden konnten.

Wir glaubten in Paris nicht anders, als in einer Menagerie zu ſeyn, und ſchätzten uns glücklich, auf die erſten Plätze vorzubringen und die Hauptſtücke zuletzt zu betrachten.

*) Vergleiche Artikel Gagern in meiner Biographie der Lebenden, veranlaßt durch die erſte Bekanntſchaft in Paris und ſpäter durch Correſpondenz erneuert.

Digitized by Google

Talleyrand-Perigord, nach ſeinem ganzen Habitus und allen äußern Kennzeichen ſchon damals das opaliſirende oculus-mundi — Weltauge, — das, jenachdem es gehalten wurde, alle erdenklichen Farben von ſich gab, der Brillantenkäfer der Diplomatie, ein Säugethier mit hundert Brüſten, das Schreber in ſeinem Werk über die Säugethiere nur um deswillen nicht aufgenommen, weil es zu ſeiner Zeit kein Chamäleon gab mit Hörnern und Pfauenfedern. Talleyrand, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, ſpäter Präſident des Miniſterraths, an dem Könige und Kaiſer, wie an einem Stängel Candiszucker, Gefallen hatten, und ihn mit Sternen ſo bedeckten, daß er aus ſeinem Himmelreiche kaum noch herausſehen konnte; Talleyrand, nachgehends Prinz von Benevent, ſäculariſirter biſchöflicher Ehegemahl der Indianerin, Mad. Grant *); Talleyrand, dieſe ſpäter bis zur Mumie reifgewordene koſtbare Frucht der Revolution und unſterbliche Urkunde der Geſchichte, ſagte: „Ich werde Sie der Ehre theilhaftig machen, dem erſten Conſul vorgeſtellt zu werden."

Hätte es in ganz Paris keine Ehre gegeben, als dieſe, ſie allein wäre der Mühe werth geweſen, nach Paris zu reiſen.

Die Stunde ſchlug. Wie ein durch unterſchiedliche Schlammteiche und Schwitzbäder gelaſſenes Kaninchen ſtand der unanſehnliche Abgeordnete dem gegenüber, der ein Elephant, Löwe und Panther in einer Perſon. Und dieſe ſprach: „Ihr kommt zu ſpät." „Zu ſpät? unmöglich!" alſo entgegnete der Kleine,

*) S. Breve des Papſtes, welches Talleyrand, ehemaligen Biſchof von Autun, ſeiner Gelübde entbindet, d. dto. 29. Juli 1802.

Digitized by Google

und fuhr mit einer Zuverſicht fort, als ob er im Sprechen wachſe. „Sobald wir vernommen, der erſte Conſul der Welt conſultirte auch über uns, ſind wir hieher geflogen, wie eine Brieftaube, einen ſchönen Gruß von unſern Herrlichkeiten zu vermelden und den Stand der Dinge zu erklären. Wie konnten wir früher auch nur ahnen, Du wolleſt uns als Sühnopfer des Friedens ſchlachten? In'sgeheim haſt Du das erdacht, und uns nicht befragt, ob es uns auch recht. Es iſt uns aber nicht recht. Auch wäre es nicht politiſch und würde beweiſen, Du habeſt kein gutes Herz.“

„Die Reichsſtädtler waren von jeher Eure beſten Freunde in Deutſchland; Eure Kärrner und Mäkler, die all' das Zeug, was ihr ſonſt nicht an den Mann bringen konntet, durch die weite Welt ſpedirten. Als unter Euren ſtreitluſtigen Königen die ganze Chriſtenheit nicht beſſer auf Euch zu ſprechen war, als auf die Türken, wer ſtand da noch immer in gutem Vernehmen mit Euch? Lieferten wir Euch nicht in'sgeheim Geld, Waffen und Menſchen?

„Und wer hat in letztvergangener Zeit Deine Soldaten ſo gut bewirthet, ſo ſchön gekleidet und mit Geſchenken entlaſſen, wie wir? Wer hat mehr Weihrauch verbraucht, wo nicht das Gehirn, doch die Naſe der Menſchheit mit Deinem Ruhm zu erfüllen, als unſere Zeitungsſchreiber? Sie copirten nicht blos Deine Kriegsbulletins, ſondern ſetzten und druckten ſie als Wahrheiten. Jeder Arbeiter iſt des Lohnes werth, zumal der, der in's Schöne malt und zeichnet. Warum auf einmal die Freundſchaft der alten Bundesgenoſſen zurückſtoßen? Wo hat man's je erlebt, daß Ihr Einen, der mit voller Hand gekommen, entlaſſen, ohne ihm Zeit zu geben, ſie zu öffnen? Laß

Digitized by Google

uns aufrichtig ſeyn: wir geben, was wir noch haben, und deſſen iſt immer ſoviel, als die Erbfürſten geben können.“

„Immer warſt Du ſonſt geneigt, zu theilen und zu herrſchen, nun willſt Du auf einmal conſolidiren. Das möchte Dich gereuen. Du irrſt, wenn Du glaubſt, die gerundeten Maſſen leichter zu beherrſchen, als das zerſtückte Gehäcke. Nur in Deutſchland's Zerſtückelung und in ſeinem Unfrieden biſt Du ſtark. Du willſt, wir merken es wohl, das alte, morſche Gebäu niederreißen, einen Palaſt für Dich zu erbauen. Niederreißen und Aufbauen bewegt die Menge. Hüte Dich, die Deutſchen aus ihrem Phlegma und aus ihrer Unbeholfenheit herauszureißen. Bedenk' es, in unſern Städten ſchläft der deutſche Leu, Du mußt ihn nicht wecken. Der deutſchen Bürger größter Stolz iſt der Reichsbürger, laß ihnen die unſchuldige Freude. Eiferſüchtig auf ihr altes gutes Recht, mißtrauiſch gegen ihre Nachbarn, ohnmächtig, Euch zu ſchaden, durch Handel und Verkehr nützlich, kannſt Du Dir durch ſie eine gründliche Freundſchaft in Deutſchland bewahren.“

„Und noch Eines — bedenke die Nachreden. Die große Republik hat ſich immer damit gebrüſtet, die Schwachen zu unterſtützen, die Unfreien zu befreien, während ſie die erſchaffenen Republiken wie eine Geldkatze um ihren Leib gürtete. Ihr habt einſehen lernen, was dabei herauskam, wenn die Katze leer war. Nun wollt Ihr aber umgekehrt und ganz zur Unzeit, nachdem Ihr der Fürſten althergebrachtes Land in nichts, als Republiken habt umwandeln wollen, die ſeit Jahrhunderten beſtandenen unſchuldigen Republiken, die Reichsſtädte, zernichten. Was wird die Welt zu dieſem Schaukelſpiele ſagen? Man wird, da Du die Unſchuldigſten aufopfern willſt, zu der

Digitized by Google

Meinung hingeriſſen werden, Du ſeyeſt den Republiken abhold und trachteſt nach einer Krone."

„Die unruhigen Römer verlangten von ihrer Regierung blos **Panem et Circenses**, damit wirſt Du kaum ausreichen. Deine Bürger ſind der Beſtechung fähig, die Befriedigung der Genüſſe jeder Art iſt ihr höchſtes Ziel. Sie verkaufen ihre Thätigkeit, ihre Kenntniſſe, ihr Talent und ihr Anſehen nicht einer Parthei, ſondern jeder, die ihnen dafür die meiſten Mittel zur Befriedigung ihrer Sinnlichkeit und ihrer Leidenſchaften anbietet. So lange Keiner einen höhern Preis dafür geben kann, wie Du, werden ſie Dir anhangen. Aber Du wirſt den Unerſättlichen nicht genug geben, die Unruhigen nicht anders beſchäftigen und die Tollen Dir nicht leichter vom Halſe ſchaffen können, als durch Krieg. Die, welche ſchon geſättigt wurden, wirſt Du nur dadurch gewinnen, wenn Du ihnen die Gewißheit der Fortdauer deſſen giebſt, was ſie beſitzen. Zähle, während Du die Menſchen kaufſt und verkaufſt, auf keines Menſchen Anhänglichkeit. Es giebt einen Preis, um welchen Jeder zu jeder Zeit und für einen Jeden, der ihn kaufen will, feil bleibt. Dies iſt die Gewohnheit, mithin die Natur Deiner Franzoſen, die ohne dieſe und einige andere Gewohnheiten ſehr liebenswürdig ſeyn würden."

„Weiter indeß, als mit dem lebenslänglichen Conſulat, mußt Du es in der Alleinherrſchaft nicht bringen wollen. Die alten Monarchien beſtehen nur noch in der Liebe und Achtung für das alte Haus der Herrſcher. Eine neuerſchaffene Monarchie würde, ſelbſt wenn Du Edelreis auf den Wildſtamm pfropfen würdeſt, bei'm erſten Mißgeſchick eingehen, weil ſie auf Nichts gepflanzt wäre, als auf den Boden der Gewalt und Uſurpation.

„Ich nahm mir die Freiheit, Dir das Alles zu offeriren, damit Du daraus abnehmen könnteſt, Du habeſt doch noch einen Freund, und der bin ich. Nehme mich, nach dem Sprüchworte, für ein Kind, oder für einen Narren, der die Wahrheit ſagt, es iſt gleichviel, was ſie ſage, wenn Du ſie nur hörſt. Auch ſollte Dir aus der Geſchichte bekannt ſeyn, was vor Alters die Hofnarren für gute Dienſte geleiſtet. All' die Leute an Deinem conſulariſchen Hofe ſind, was Dein Leibmamelucke — Mamelucken. Sieh' mich holdſelig und nicht ſo finſter an. Lache nur einmal, damit man's in die Zeitungen bringe, Du habeſt gelacht. Daß ich nicht eben ſo dumm bin, wie ich ausſehe, oder ſo unbedeutend, als wofür Du mich gehalten, wenn Du das einſehen ſollteſt, es würde mich herzlich freuen."

„Auf meinen Gegenſtand zurückzukommen, ſo iſt ja der Entſchädigungsplan noch nicht zur Reife gebracht, Du beſprichſt Dich ja immer noch über Eins und Anderes mit Alexander, der Dir teſtamentariſch überliefert wurde. Die Polonaiſe in Regensburg hat noch nicht begonnen. Man erwartet noch Deine Noten, darnach zu tanzen. Hier in Paris halten wir ja eben den Reichstag, zu dem auch ich gehöre, Kraft der Creditbriefe, die ich mitbringe und der Beredtſamkeit, die ich entfalte."

„Biſt Du beweilt, ich ſpreche gerne, höre mich noch einen Augenblick."

„Was Dir beſſer, als das Glück, das iſt wandelbar, beſſer, als alle Weisheit, die verläßt uns im Unglück, zuſagen und Dich aufrecht halten wird, das iſt — Gerechtigkeit und Mäßigkeit."

Digitized by Google

„Vor Allem achte das in der großen Natur=Ordnung gelegene lex minimi. Erlaube mir, für den gegebenen Fall dieſes Geſetz auseinanderzulegen. Der Verluſt der Erbfürſten auf dem linken Rheinufer beträgt 806 □Meilen, die Kleriſei beſitzt auf dem rechten 1474, mithin bleiben noch an Kirchengut 668 □Meilen übrig. Wozu nun mit Reichsſtädten noch entſchädigen wollen, wo es ſelbſt nach Artikel 5 und 7 des Lüneviller Friedens nichts weiter zu vertheilen nothwendig."

„Oder iſt es wohl nur ſo ein Scherz, daß der Unſchuldige büße? daß man wohlerworbenes Recht und Eigenthum mit Füßen tritt? die Spoliation zum Geſetz erhebe? Die Säculariſation haſt Du damit entſchuldigen wollen, der geiſtliche Stand habe keine Kinder, mithin keine Erben. Laſſen wir das gut ſeyn. Aber die Bürger der Reichsſtädte ſind Hausväter und haben Weib und Kind. Unſere Patricier ſind Erbherren und Regenten, ſo gut wie die Erb=Fürſten.

„Du haſt eine Verpflichtung gegen unſer Geſchlecht übernommen, größer, als je eine auf der Schulter eines Sterblichen lag. Aber wird es, lieber Freund, mit dem Hin= und Herhetzen der Menſchen und Länder, mit dem ewigen Austauſche ihrer Hoffnungen, Erwartungen und ihrer Perſon, die bei jedem Wechſel übler daran iſt, wie zuvor, zum Glück und zur Ruhe kommen? Glaubſt Du vielleicht, Deine Erfindung: — Man kann, was man will, man will, was man kann, — ſey eine Erfindung, wie die ſtillen Erfindungen, Compaß, Papier und Druckerei, Brillen, Uhren und Poſten, mit denen man in den letzten drei Jahrhunderten in Europa vorwärts u. zum Beſſern gekommen? Deine Erfindung iſt Teufelswerk!

Digitized by Google

Ihre Anwendung würde auf die Dauer die Civiliſation zerſtören und die rohe Gewalt der Barbaren zurückführen."

„Ehevor war freilich die Geſchichte der Zeiten und Völker in allen Erdtheilen nicht ſelten eine Leidensgeſchichte der von den verworfenſten, oft zugleich ſtupideſten Böſewichtern, Eroberer und Helden genannt, am Narrenſeile herumgeführten Nationen. Auf dieſes Argument darfſt Du nicht bauen. Durch unſere Erfindungen, durch ihre Anwendung und eine ſichere Ausbildung, kann das nicht lange Beſtand haben, was ehevor in der Barbarei hinging. Noch ſo lange irre geführt und hingehalten, wird doch über kurz oder lang der geängſtigten Europa die Geduld ausgehen. Groß und Klein, Alt und Jung wird doch endlich zur Beſinnung kommen, einen auch noch ſo verſchmitzten Flibuſtier aus dem Felde zu ſchlagen und in einem Drachenneſt einzuſperren."

Damit wurde des Reichsſtädtlers Redehaus geſchloſſen. Aber ſo gut auch Alles gemeint war, ſah er doch nicht ohne Entſetzen, daß mittlerweile an dem Lehrſtuhle des erſten Conſuls alles Gepolſterte in großen Fetzen und Lappen herabhing. Das war kein gutes Zeichen. Was er zuletzt antwortete, war nicht wohl zu verſtehen, doch glaubte der Reichsſtädtler gehört zu haben: „Ihr könnt noch zuſehen."

Dieſe Worte, von einem Blicke nach der Thür begleitet, legte der Abgeordnete ſo aus: ſich augenblicklich aus dem Staube zu machen, bis zu Austrag der Entſchädigungs-Sache aber in Paris zu bleiben.

Man wird eingeſtehen, vorſtehende Rede war etwas lang und etwas ſonderbar. Indeß kann man ihr doch ein gewiſſes

Digitized by Google

hiſtoriſch-pſychologiſches Vorgefühl, eine politiſche Divinations-Gabe nicht abſprechen, wie ohngefähr Polybius nach der Schlacht von Zama beſaß, als er den Sturz der römiſchen Republik weiſſagte *); oder was Tacitus ſchon unter Trajan's Regierung von einem Sturm aus Norden witterte **), Herzberg aber bereits am zweiten October 1792, trotz alles Gegengeſchrei's der Alltagsdiplomaten, von der Alles überflügelnden Macht Frankreichs verkündigte. ***)

Wir bitten die famuli **Napoleoni** — Götzendiener Napoleons — ſich über uns nicht zu entrüſten, wohl gar zu behaupten, die Rede ſey ungenau. Wir halten es gerne mit dieſen **famulis**, wie Kaiſer Heinrich mit den Paderbornern, der ließ zu einer Zeit, wo er über die **famuli** (Diener) ungehalten war, dem ärgſten derſelben, dem gelehrten Biſchof Meinwerk †), der nicht recht leſen konnte und was er las nicht immer verſtand, im **Breviario** die erſte Silbe vom **famuli** ausſtreichen, und der Biſchof las ganz gelaſſen, ſo oft es vorkam, **muli**, zu Deutſch Mauleſel.

Was die Aechtheit und Glaubwürdigkeit beſagter Rede anlangt, ſo geſtehen wir gerne, es erging uns mit derſelben, wie denjenigen Geſandten, die nicht immer das ſagen, was ſie hätten ſagen ſollen oder können; dann aber im Niederſchrei-

---

*) Siehe die Ueberſetzung in Vogt's Syſtem des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit. Thl. 2. S. 506.

**) Germ. c. 33. nach Bahrdt's Ueberſetzung: „Möchten doch ewig die deutſchen Völker einander haſſen, wenn ſie uns nicht lieben können! Nichts kann bei dem andringenden Verfall des Staats glücklicher für uns ſeyn, als Uneinigkeit unſerer Feinde.“

***) Siehe Leben des Grafen von Herzberg, in den Auszügen aus ſeinen Briefen.

†) Siehe: Vita Meinwerci, p. 555.

Digitized by Google

den ihrer Relation an den Hof einen Dialog ausſpinnen, in welchem Alles nachfolgt, was nicht geſprochen wurde. Ueberdieß müſſen wir noch bemerken, daß unſere Rede 40 Jahre ſpäter niedergeſchrieben, als gehalten wurde. Möglich daher, daß es mit derſelben die nämliche Bewandtniß habe, wie mit den Reden, welche die Scribenten Leuten, die vor ein paar tauſend Jahren gelebt haben, in den Mund legen.

Auch hat es zu jeder Zeit Redner gegeben, die ſehr beherzt vor einem Gewaltigen erſchienen ſind, ihm Manches zu ſagen, bei ſeinem Anblick aber verblüfft, nichts oder nur wenig ſagten, nachgehends jedoch die Rede drucken ließen, die ſie nicht gehalten, aber halten wollten. Jedenfalls hat unſer Redner inſofern der Wahrheit ein Genüge gethan, als er ſolche Fälle ſelbſt citirt, und auf ſich anzuwenden, Geneigtheit zeigt,

— — — Si quid novisti rectius istis
Candidus imperti: si non, his utere mecum.

Horatius.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google